



48. Sitzung, Freitag, 08.09.2023

—

Magdeburg, Landtagsgebäude

Eröffnung	5	Eva von Angern (DIE LINKE).....	21
		Guido Kosmehl (FDP)	24
		Eva von Angern (DIE LINKE).....	24
		Daniel Roi (AfD).....	25
		Andreas Silbersack (FDP).....	26
		Jan Scharfenort (AfD)	29
		Andreas Silbersack (FDP).....	30
		Cornelia Lüddemann (GRÜNE).....	31
		Andreas Silbersack (FDP).....	32
		Cornelia Lüddemann (GRÜNE).....	32
		Andreas Silbersack (FDP).....	32
		Cornelia Lüddemann (GRÜNE).....	32
		Jan Scharfenort (AfD)	36
		Cornelia Lüddemann (GRÜNE).....	36
		Andreas Silbersack (FDP).....	37
		Cornelia Lüddemann (GRÜNE).....	37
		Ulrich Thomas (CDU).....	38
		Ulrich Siegmund (AfD).....	43
		Holger Hövelmann (SPD).....	45
		Ulrich Siegmund (AfD).....	45
Tagesordnungspunkt 3			
Aktuelle Debatte			
Es kommt noch härter - wie die Inflation unsere Existenz bedroht			
Antrag Fraktion AfD - Drs. 8/3064			
Ulrich Siegmund (AfD)	5		
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten).....	10		
Jan Scharfenort (AfD)	13		
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	14		
Olaf Meister (GRÜNE).....	14		
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten).....	14		
Olaf Meister (GRÜNE).....	14		
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten).....	15		
Holger Hövelmann (SPD)	15		
Frank Otto Lizureck (AfD)	18		
Holger Hövelmann (SPD)	18		
Tobias Rausch (AfD).....	19		
Holger Hövelmann (SPD)	20		
		Tagesordnungspunkt 4	
		Aktuelle Debatte	
		Schulsozialarbeit in Gefahr - Ein echtes Landesprogramm jetzt umsetzen	

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/3065**

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	46
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	49
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	52
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	52
Nicole Anger (DIE LINKE)	53
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	53
Dr. Katja Pähle (SPD)	54
Eva Feußner (CDU)	56
Dr. Katja Pähle (SPD)	57
Eva Feußner (CDU)	58
Dr. Katja Pähle (SPD)	58
Angela Gorr (CDU)	58
Dr. Katja Pähle (SPD)	59
Angela Gorr (CDU)	59
Dr. Katja Pähle (SPD)	59
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	60
Angela Gorr (CDU)	63
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	63
Jörg Bernstein (FDP)	64
Monika Hohmann (DIE LINKE)	67
Stephen Gerhard Stehli (CDU)	70
Monika Hohmann (DIE LINKE)	70
Stephen Gerhard Stehli (CDU)	70
Monika Hohmann (DIE LINKE)	70
Stephen Gerhard Stehli (CDU)	70
Matthias Redlich (CDU)	70
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	74
Matthias Redlich (CDU)	74
Nicole Anger (DIE LINKE)	74
Matthias Redlich (CDU)	74
Dr. Katja Pähle (SPD)	75
Matthias Redlich (CDU)	75
Dr. Katja Pähle (SPD)	76
Matthias Redlich (CDU)	76
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	76

Tagesordnungspunkt 5

Aktuelle Debatte

Wir brauchen Jede und Jeden - Bildungswende gegen den Fachkräftemangel!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3066**

Thomas Lippmann (DIE LINKE)	77
Jörg Bernstein (FDP)	80
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	80
Jörg Bernstein (FDP)	80
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	80
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	81
Dr. Katja Pähle (SPD)	85
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	88
Dr. Katja Pähle (SPD)	88
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	89
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	93
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	93
Jörg Bernstein (FDP)	94
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	97
Jörg Bernstein (FDP)	97
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	97
Eva Feußner (CDU)	101
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	101
Thomas Keindorf (CDU)	102
Matthias Lieschke (AfD)	105
Thomas Keindorf (CDU)	106
Monika Hohmann (DIE LINKE)	106
Thomas Keindorf (CDU)	106
Thomas Lippmann (DIE LINKE)	107

Tagesordnungspunkt 7

Aktuelle Debatte

Chancen der grünen Biotechnologie für die Nahrungsmittelproduktion und den Forschungsstandort Sachsen-Anhalt nutzen

Antrag Fraktion FDP - **Drs. 8/3068**

Kathrin Tarricone (FDP)	108
Dorothea Frederking (GRÜNE)	111
Kathrin Tarricone (FDP)	111
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt)	111
Dorothea Frederking (GRÜNE)	114

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt)..... 114
 Nadine Koppehel (AfD)..... 114
 Elrid Pasbrig (SPD) 116
 Sebastian Striegel (GRÜNE) 119
 Elrid Pasbrig (SPD) 119
 Sebastian Striegel (GRÜNE) 120
 Elrid Pasbrig (SPD) 120
 Hendrik Lange (DIE LINKE)..... 120
 Olaf Feuerborn (CDU)..... 122
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 125
 Olaf Feuerborn (CDU)..... 130
 Dorothea Frederking (GRÜNE) 130
 Kathrin Tarricone (FDP) 131

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

a) Einspruch des Mitgliedes des Landtages Oliver Kirchner nach § 80 Abs. 6 GO.LT gegen einen Ordnungsruf

Beschlussempfehlung Ältestenrat - **Drs. 8/3071**

b) Einspruch des Mitgliedes des Landtages Ulrich Siegmund nach § 80 Abs. 6 GO.LT gegen einen Ordnungsruf

Beschlussempfehlung Ältestenrat - **Drs. 8/3072**

Guido Kosmehl (Berichterstatter) 132

Abstimmung 135

Tagesordnungspunkt 26

Erste Beratung

Ein Klimaschutzgesetz für Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/3036**

Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 135
 Jörg Bernstein (FDP)..... 139
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 139
 Jörg Bernstein (FDP)..... 140
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 140
 Jörg Bernstein (FDP)..... 140
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 140
 Jörg Bernstein (FDP)..... 140
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 140
 Jörg Bernstein (FDP)..... 140
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 140
 Jörg Bernstein (FDP)..... 140
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 140
 Jörg Bernstein (FDP)..... 140
 Olaf Feuerborn (CDU)..... 140
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 141
 Olaf Feuerborn (CDU)..... 141
 Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 141
 Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt)..... 141
 Dorothea Frederking (GRÜNE)..... 143
 Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt)..... 144
 Sandra Hietel-Heuer (CDU) 144
 Gordon Köhler (AfD)..... 146
 Kathrin Tarricone (FDP)..... 147
 Hendrik Lange (DIE LINKE)..... 149
 Juliane Kleemann (SPD)..... 150
 Dorothea Frederking (GRÜNE)..... 151
 Juliane Kleemann (SPD)..... 151
 Wolfgang Aldag (GRÜNE) 152
 Gordon Köhler (AfD)..... 154
 Wolfgang Aldag (GRÜNE) 154
 Abstimmung 154

Tagesordnungspunkt 27

Beratung

Konsequente Abschiebung von verurteilten Ausländern

Antrag Fraktion AfD - Drs. 8/3043

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD
und FDP - **Drs. 8/3084**

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD).....	155
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	158
Rüdiger Erben (SPD)	159
Henriette Quade (DIE LINKE)	159
Guido Kosmehl (FDP).....	161
Florian Schröder (AfD)	162
Guido Kosmehl (FDP).....	162
Sebastian Striegel (GRÜNE)	163
Jan Scharfenort (AfD)	164
Sebastian Striegel (GRÜNE)	164
Chris Schulenburg (CDU)	165
Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD).....	166
 Abstimmung	 167

Tagesordnungspunkt 28

Beratung

**7 Prozent Umsatzsteuer in der
Gastronomie dauerhaft beibehalten**

Antrag Fraktion AfD - Drs. 8/3044

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE -
Drs. 8/3085

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - Drs. 8/3097	
Frank Otto Lizureck (AfD)	168
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)	171
Holger Hövelmann (SPD).....	172
Wulf Gallert (DIE LINKE)	172
Andreas Silbersack (FDP).....	174
Olaf Meister (GRÜNE)	175
Ulrich Thomas (CDU).....	176
Frank Otto Lizureck (AfD)	177
 Abstimmung	 178

Schlussbemerkungen..... 179

Beginn: 09:31 Uhr.

Eröffnung

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sehr geehrte Damen und Herren! Hiermit eröffne ich die 48. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt der achten Wahlperiode. Dazu begrüße ich Sie, verehrte Anwesende, auf das Herzlichste.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir setzen nunmehr die 23. Sitzungsperiode fort. Wir beginnen mit den Aktuellen Debatten unter den Tagesordnungspunkten 3, 4, 5 und 7.

Ich erinnere daran, dass der Kollege Ministerpräsident wie bereits gestern in Brüssel weilte und deswegen heute nicht an der Sitzung teilnehmen kann.

Wir beginnen nunmehr mit der Tagesordnung. Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 3

Aktuelle Debatte

Es kommt noch härter - wie die Inflation unsere Existenz bedroht

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/3064**

Die Redezeit beträgt wie immer zehn Minuten sowohl für die Fraktionen als auch für die Landesregierung. Es wurde folgende Reihenfolge

vereinbart: AfD, SPD, DIE LINKE, FDP, GRÜNE und CDU. Zunächst hat für die AfD-Fraktion Herr Siegmund das Wort.

(Zustimmung bei der AfD)

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! 12 % mehr Geld, einfach so, ohne etwas dafür machen zu müssen - stellen Sie sich das einmal vor. Stellen Sie sich einmal vor, für wie viele Menschen das in diesem Land fernab jeglicher Realität ist, nämlich für all die, die normal arbeiten gehen, die hart arbeiten gehen und die Steuern zahlen.

Das ist in diesem Land aber keine Utopie für Bürgergeldempfänger. Das Bürgergeld wird nämlich einfach einmal um 12 % erhöht, ohne dass irgendeine Gegenleistung dafür erbracht werden muss, und mit dem Wissen, dass die Hälfte der Bezieher keine deutschen Staatsbürger sind. So etwas ist nur in Deutschland im Jahr 2023 möglich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als wenn das noch nicht genug wäre - darum geht es heute auch in unserer Aktuellen Debatte -, lässt man die Leistungsträger unserer Gesellschaft sehenden Auges immer mehr im Stich. Das geht so weit, dass viele von ihnen wirklich nicht mehr wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten wollen. Sie gehen 40, 50 Stunden in der Woche arbeiten und können trotzdem mit ihrer Familie nicht in den Urlaub fahren, können nicht Essen gehen oder können nicht ins Kino gehen, weil die Inflation jeden einzelnen Euro, den sie hart erwirtschaften, auffrisst.

Das ist eine Katastrophe. Das ist unredlich unserer Gesellschaft gegenüber. Trotzdem sollten sich all diejenigen, die sich denken, es kann

nicht mehr schlimmer werden, heute einmal richtig anschnallen, weil wir hier heute zwei Punkte in den Fokus rücken, die in der gesellschaftlichen Debatte gerade komischerweise überhaupt keine Rolle spielen, obwohl sie uns aktuell bevorstehen, nämlich in zweieinhalb Monaten. Deswegen: „Es kommt noch härter - wie die Inflation unsere Existenz bedroht“.

Dafür möchte ich eine erste Frage stellen, die in dem Zusammenhang sehr wichtig ist. Warum stehen wir vor dieser Situation mit einer Inflation, die wirklich historisch schon lange nicht mehr in diesem Land vorkam? - Das hat mehrere Gründe. Der Hauptgrund ist, dass wir seit vielen Jahren über unsere Verhältnisse leben. Das ist klar. Es wird immer mehr Geld gedruckt, um Aufgaben zu erfüllen, die nicht realistisch sind. Das hat man auch gestern wunderbar beim Haushalt gesehen. Die Schulden nennen Sie dann auf einmal Sondervermögen oder wie auch immer. Das ist völlig irre. Es wird immer mehr Geld ins System gepumpt und dadurch verliert das Geld immer mehr an Wert.

Es gibt aber noch einen zweiten Grund, und zwar gibt es immer mehr planwirtschaftliche Eingriffe in normale volkswirtschaftliche Strukturen. Das sieht man bspw. bei den elendigen Sanktionen, die immer noch herrschen, sodass wir aus anderen Ländern genau die gleichen Rohstoffe für viel mehr Geld einkaufen müssen. Das ist völlig abstrus. In dem Zusammenhang muss ich eine Perfidität wirklich hervorheben. Gestern habe ich ernsthaft gelesen, dass sich der Ministerpräsident Haseloff auf einmal kritisch gegen Russlandsanktionen ausspricht. Das ist unfassbar.

(Zustimmung bei der AfD - Oliver Kirchner, AfD, lacht - Sebastian Striegel, GRÜNE: Er hat schärfere Sanktionen gefordert! Schärfere Sanktionen hat er gefordert!)

Seit Jahren haben wir das genau in diesem Haus thematisiert und keiner hat sich stärker dagegen gestellt als er selbst.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Er hat schärfere Sanktionen gefordert!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier wird gerade viel über Rücktritte spekuliert. Das ist doch einmal ein Rücktrittsgrund,

(Guido Kosmehl, FDP: Nein!)

den Menschen in diesem Land so ins Gesicht zu lügen.

(Zustimmung bei der AfD - Guido Kosmehl, FDP: Genau umgekehrt! Es ist genau umgekehrt! Es sind nur Fake News!)

Gestatten Sie mir diese kurze Bemerkung am Rande.

Die beiden Themen, die ich gerade genannt habe, Herr Kosmehl, haben beide die gleichen Ursachen. Sie sind ideologisch motiviert und sie schaden uns selbst mehr, als sie uns nützen.

(Guido Kosmehl, FDP: Helfen Sie Ihrem Freund, dem Kreml!)

Es gibt noch einen dritten Punkt der Abzocke, Herr Kosmehl, an dem Sie auch maßgeblich beteiligt sind. Es ist eine besonders perfide Art der Abzocke.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

- Natürlich, das werden Sie gleich sehen. - Es besteht gerade in Deutschland eine Situation, die wir auch in den letzten Jahren schon einmal hatten. Man macht nämlich gerade den Menschen Angst.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Das hat man gestern wunderbar bei den GRÜNEN gesehen.

(Unruhe - Zurufe)

- Bleiben Sie einmal ganz entspannt. Ich erzähle Ihnen gleich einmal die historischen Zusammenhänge.

Was gerade hier passiert, ist Folgendes: Man macht den Menschen Angst,

(Jan Scharfenort, AfD: Um sie gefügig zu machen!)

indem man eine

(Guido Kosmehl, FDP: Wer macht das denn?)

- lassen Sie mich doch einfach einmal ausreden
- vermeintliche Klimaapokalypse an den Horizont malt und den Menschen das Gefühl gibt, dass sie das bald mit ihrem Leben bezahlen werden. Genau das gleiche hatten wir vor zwei Jahren, Herr Kosmehl, als man den Menschen gesagt hat: Corona. Das hat dazu geführt, dass Menschen Dinge getan haben, die sie bei klarem Verstand niemals gemacht hätten. Wer hätte denn freiwillig mit einer Maske allein im Auto gesessen?

(Guido Kosmehl, FDP: Wir haben nichts damit zu tun!)

Oder wer wäre mit einer Maske im Wald joggen gegangen? Das haben Menschen gemacht, weil Sie ihnen Angst gemacht haben.

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Genau diese Parallelen passieren jetzt gerade mit der Klimaideologie. Man macht den

Menschen Angst, indem man eine vermeintliche Apokalypse an den Horizont malt.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Das führt dazu, dass Menschen Dinge tun, die sie so nie gemacht hätten. Sie nutzen das sehr, sehr perfide aus. Wie nutzen Sie das aus?

(Zurufe)

Jetzt bin ich auch schon beim Thema, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Unruhe - Zurufe)

- Ruhe bitte! - Das nutzen Sie aus, indem Sie eine Klimasteuer nach der anderen einführen und die Menschen das einfach so hinnehmen, weil sie der Meinung sind, damit das Weltklima zu retten. Das möchte ich heute - das ist jetzt auch der Kern dieser Debatte - an zwei Zahlen festmachen.

Kaum jemand in diesem Land spricht darüber, aber es steht uns allen bevor. Ab dem 1. Dezember 2023 erhöht sich nämlich in diesem Land die Lkw-Maut um sage und schreibe 85 %. Es sind 85 % und niemand spricht darüber. Ab 2024 gilt sie nicht nur für 7,5-Tonner, sondern auch für 3,5-Tonner. Wer irgendeine Ahnung davon hat, wie unsere Volkswirtschaft funktioniert, wie unser Mittelstand funktioniert oder wie die Handwerksbetriebe funktionieren, der weiß, welche Auswirkungen das für jeden Bereich dieser Gesellschaft haben wird. Es sind gigantische Kosten, vor denen wir hier stehen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Wenn Sie vernünftige Straßen haben wollen, müssen Sie dafür bezahlen!)

Und was passiert, Herr Striegel? - Ich weiß, dass Sie das nicht wissen, aber das wird umgelegt, Herr Striegel.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das weiß er nicht!)

Ein Unternehmer legt so etwas um. Wir alle werden unter dem Strich dafür bezahlen, Herr Striegel. Wir alle werden im Supermarkt genau dafür bezahlen müssen.

Es gibt noch einen weiteren Kostenhammer, der uns bevorsteht neben dieser Klimaabzocke, und auch darüber spricht niemand. Aber ab dem 1. Januar 2024 wird sich die CO₂-Steuer erhöhen, und zwar um 50 % von 30 € auf 45 € pro Tonne, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zuruf von der AfD: Skandal!)

Wer mich kennt, weiß, dass ich mir das Finale natürlich für den Schluss aufhebe. Wir leben nämlich in Deutschland, wo noch einmal etwas draufgesetzt wird. Was macht ein Unternehmer mit der Maut? - Er berechnet sie den Kunden und darauf wird noch einmal Umsatzsteuer fällig. Das heißt, der Staat schlägt auf seine erhöhte CO₂-Abzocke eine Umsatzsteuer auf, wodurch sie progressiv steigt und den Menschen noch mehr Geld aus der Tasche zieht. Das ist auch nur in Deutschland im Jahr 2023 möglich.

(Beifall bei der AfD)

Wo wird er zuschlagen, Herr Striegel? - Bei den Pendlern. Kraftstoffe werden teurer. Energie wird teuer. Das heißt, es werden die Menschen dafür bluten müssen, die all das erwirtschaften, damit Sie solche irren Gesetze beschließen können. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Ich verstehe nicht, warum die Menschen in diesem Land das alles noch mit sich machen lassen und warum sie noch so ruhig bleiben. Das muss ich einmal ganz klar so sagen.

Jetzt gibt es aber etwas Optimistisches, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es gibt hier

eine Fraktion, die CDU-Fraktion, die sich kürzlich mit einer Pressemitteilung hinter unsere Position gestellt hat, nämlich hinter die Kritik an der Erhöhung der Lkw-Maut. Das ist sehr gut. Das freut uns natürlich. In dem Zusammenhang muss man aber sagen, sehr geehrte Damen und Herren der CDU: Sie befinden sich im Dauerwahlkampfmodus, indem Sie permanent AfD-Positionen in die Öffentlichkeit bringen, aber stattdessen linke und grüne Themen umsetzen. Das ist ja so.

(Beifall bei der AfD - Lachen bei der CDU - Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Weil ich

(Anne-Marie Keding, CDU: Wer kopiert hier wohl wen?)

- ja, Frau Keding - diesem Dauerwahlkampfmodus nicht zuschauen möchte, möchte ich Ihnen heute zwei Geheimnisse verraten, Frau Keding. Die Lkw-Maut in der Form der Abzocke ist nur möglich, weil wir ein Bundesfernstraßenmautgesetz haben. Das wurde im Jahr 2011 von der CDU eingeführt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Jawohl!)

Dass Ihnen diese Doppelmoral nicht peinlich wird, verstehe ich, ehrlich gesagt, nicht. Aber ja, Herr Striegel, auch Ihre Positionen haben Einzug in die Regierung gehalten, nämlich durch die pure Klimaabzocke der CO₂-Steuer. Auch dazu kann ich Ihnen Aufklärung geben, Herr Striegel.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist keine Abzocke, das ist notwendige Steuerung!)

- Ja, Herr Striegel,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Steuerung!)

bleiben Sie entspannt. Die CO₂ - -

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Nicht Abzocke!)

- Herr Striegel, lassen Sie mich bitte ausreden.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie müssen sich mal mit den Fakten beschäftigen, Herr Siegmund!)

- Ja. - Die CO₂-Steuer wurde im Jahr 2021 eingeführt - das ist noch gar nicht lange her, das war im Januar -, und zwar von wem? - Von der CDU, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD)

Auch wenn man das alles nur noch mit Humor nehmen kann, ist es sowas von traurig. Ich hoffe, heute einen Beitrag zur Aufklärung leisten zu können, wie diese Partei auf allen Ebenen, auf der Landesebene und auf der Bundesebene, den Menschen ins Gesicht lügt. Es ist die Partei, die am stärksten grüne und linke Positionen umsetzt und sich am stärksten den konservativen AfD-Mantel umzieht. Das ist die Realität in diesem Land, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Tobias Rausch, AfD: Avocado-Partei!)

Man sieht, dass in diesem Land etwas grundsätzlich schief läuft. Derjenige, der hier fleißig ist, wird im Stich gelassen. Derjenige, der nichts macht, der in unser Land kommt und sagt: hier bin ich, gebt mir alles Geld, der wird bevorteilt. Das ist die Situation. Die kann man doch niemandem ernsthaft hier politisch verkaufen. Das ist eine gesellschaftliche Katastrophe, vor der wir stehen.

Ich finde es wirklich unsäglich und sehr, sehr traurig, dass es wirklich nur noch eine Kraft gibt, die dieses Land vom Kopf auf die Füße stellen

will. Eine Rückkehr zur Vernunft, eine Rückkehr zur Leistungsgesellschaft und eine Rückkehr zum Selbstverständnis, dass derjenige, der arbeitet, immer mehr Geld in der Tasche haben muss als jemand, der nicht arbeiten gehen möchte, gibt es nur mit der Alternative für Deutschland, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Wir haben September 2023. Wir haben diese Aktuelle Debatte heute einbracht, weil theoretisch noch Potenzial bestehen würde, mit politischem Willen das Ruder herumzureißen. Ich sehe diesen Willen leider Gottes bei allen anderen Fraktionen nicht. Ich hoffe, damit heute einen Beitrag dazu geleistet zu haben, die Menschen in diesem Land wachzurütteln und darüber zu informieren, was uns bevorsteht.

Es ist ein unfassbarer Kostenhammer. Bitte erinnern Sie sich daran, wenn Sie am 1. Januar 2024 den großen Schock an der Zapfsäule sehen. Er kommt sehenden Auges durch die Verantwortung von CDU, SPD, LINKEN, GRÜNEN und der FDP. - Vielen Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Lang anhaltender Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie könnten noch 40 Sekunden weiterklatschen. Das ist der Rest seiner Redezeit.

(Lachen)

Aber okay.

(Beifall bei der AfD)

Jetzt ist die Zeit um. Jetzt fahren wir in der Debatte fort, und zwar spricht für die Landes-

regierung Herr Schulze, der bereits in den Startlöchern steht. - Bitte sehr.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Ich habe interessiert zugehört, Herr Siegmund, und ich muss sagen: Es ist schon ein Unterschied, den man hier im Plenum feststellt im Vergleich zu den Diskussionen, die wir im Ausschuss führen, auch mit Ihren Kollegen.

(Ulrich Siegmund, AfD: Ist ja Ausschuss; logisch!)

Im Ausschuss empfinde ich es in vielen Bereichen als sachlich und fachlich. Nun ist Plenum und da oben steht eine große Kamera. Nun ist sie wieder weg. Die stand die ganze Zeit dort.

(Oliver Kirchner, AfD: Die steht wegen uns da!)

Dementsprechend war auch Ihre Rede. Ich vermute, im Laufe des Tages werden wir die dann bei Youtube, Facebook und Instagram sehen.

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von der AfD: Richtig!)

Die Frage ist, was diese Reden für die Galerie den Menschen in Sachsen-Anhalt nützen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Lieber Herr Siegmund, Sie haben soeben gesagt, die CDU bringe AfD-Positionen in die Öffentlichkeit. Ich muss jetzt tatsächlich auch noch einmal machen, eine AfD-Position in die Öffentlichkeit zu bringen. AfD-Positionen oder Positionen von

Parteien werden oft von Pressesprechern in die Öffentlichkeit gebracht.

(Oliver Kirchner, AfD: Ja!)

Sie haben gerade CDU-Beschlüsse aus dem Jahr 2020 und aus anderen Zeiten zitiert. Ich zitiere jetzt einmal den ehemaligen Pressesprecher der AfD-Bundestagsfraktion Christian Lüth aus dem Jahr 2020.

(Ulrich Siegmund, AfD: Sprechen Sie als Minister oder als Mitglied der CDU-Fraktion?)

- Hören Sie einmal genau zu. Das ist damals Ihre Position gewesen. - Er hat gesagt: „Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD.“

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN -Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Der ist doch gar nicht mehr da!)

- Hören Sie mir ruhig einmal zu. Das sind Ihre Positionen. - Er hat weiter gesagt, es geht erst einmal um den Erhalt der Partei; die AfD ist wichtig.

Das sind Ihre Positionen gewesen.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja, der ist doch gar nicht mehr da! Der ist weg!)

So sind auch Ihre Reden aufgebaut, d. h. es geht Ihnen in erster Linie um Schaufensterdebatten. Es geht Ihnen an dieser Stelle darum, das Land schlecht zu reden.

(Beifall bei der CDU, bei der LINKEN, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Es geht Ihnen nicht um Inhalte.

Ich als Minister könnte Dinge vortragen, wo wir im Durchschnitt besser dastehen als der Bund,

wie sich Sachsen-Anhalt entwickelt. Ich stelle mir aber die Frage: Hilft das den Menschen gerade aktuell? Hilft das den Unternehmen? - Ich glaube, das Wichtigste, was man als Regierung tun muss, ist, das Vertrauen aufzubauen bei Unternehmen, bei den Menschen und bei der Bevölkerung, eine Regierung zu haben, der man zutraut, die Herausforderungen der aktuellen Zeit und der Zukunft zu lösen.

(Zustimmung bei der CDU - Frank Otto Litzreck, AfD: Eben nicht! Eben nicht!)

Auch dazu kann ich Ihnen sagen: Ich als Ingenieur schaue mir gern einmal Statistiken an; jeden Monat kommt die heraus. Zwischen 50 % und 60 % der Menschen in Sachsen-Anhalt sagen, dass diese Landesregierung eine gute Arbeit macht.

(Tobias Rausch, AfD: Das heißt, jeder Zweite nicht? - Zuruf von Lothar Waehler, AfD)

Das ist komplett anders, als Sie es hier darstellen. Wir sind im Landtag von Sachsen-Anhalt.

(Unruhe bei der AfD)

Wir sind hier nicht im Deutschen Bundestag, nicht im Europäischen Parlament. Also können wir entsprechend die Themen diskutieren, die wir hier haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn wir, sehr geehrte Damen und Herren, über die Themen diskutieren, die wir hier lösen können, dann möchte ich schon einmal einige Punkte ansprechen, die auch wir umsetzen. Ich glaube, es könnte eigentlich fast jeder Fachminister heute hier reden, weil wir Themen haben, die wir für dieses Land umsetzen, die auch genau die Herausforderungen ansprechen, die Sie hier genannt haben.

Sie haben den Brief von Ministerpräsident Haseloff zitiert, der an Bundeskanzler Scholz geschrieben ist, ganz bewusst, weil ich vor einer Woche mit Reiner Haseloff bei SKW war, weil wir uns über die aktuellen Herausforderungen unterhalten haben und weil er richtigerweise gesagt hat: Wenn auf der einen Seite eine Sanktion auf Gas vorhanden ist, dann muss man auf der anderen Seite auch die Produkte, die aus Gas veredelt werden können, die nicht sanktioniert werden, auch sanktionieren; denn sonst haben Unternehmen wie SKW Piesteritz im Wettbewerb keine Chance. Das ist die Aussage gewesen.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Das ist die Aussage, die auch richtig ist. Es ist auch genauso richtig, dass er im Moment gerade mit all seinen Kollegen in Brüssel ist. Die Amtskollegen, egal welcher Partei sie angehören, haben sich bspw. klar für einen Industriestrompreis ausgesprochen. Sie haben klar gesagt: Wir brauchen jetzt - ich kann es auch Brückenstrompreis nennen - kurzfristig klare Zeichen.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Ich sage, es muss auch noch ein Stück weitergehen. Es ist in Brüssel deshalb diskutiert worden, weil es beihilferechtlich ein Thema ist. Wir müssen es aber auch für kleine und mittelständische Unternehmen diskutieren.

(Zustimmung bei der FDP - Kathrin Tarricone, FDP: Genau!)

Es darf natürlich nicht nur die großen betreffen, es muss auch die kleinen betreffen. An der Stelle weise ich auf Beschlüsse, die aus Sachsen-Anhalt heraus auf der Wirtschaftsministerkonferenz vor einigen Monaten gefasst worden sind, hin, wo wir klar gesagt haben: Wenn, dann

müssen alle entsprechend davon profitieren und wir müssen es schnell hinbekommen.

Ich appelliere auch an die Bundesregierung, dass man hierbei schnell eine Einigung hinbekommt. Es hilft uns nicht, wenn dort Streit ist. Die einen wollen es, die anderen wollen es nicht. Alle Seiten haben irgendwelche Argumente, denke ich, die man diskutieren muss. Das kann man am Ende des Tages auch hinbekommen.

Heute haben wir auch wieder ein Highlight im Deutschen Bundestag: Gebäudeenergiegesetz. Das ist natürlich einer der Gründe, warum die Menschen verunsichert sind, weil dort Dinge diskutiert werden, die sie nicht verstehen

(Lothar Waehler, AfD: Das verstehen die Leute schon!)

und bei denen die Opposition herausgelassen wird. Es gibt keine Chance, das vernünftig inhaltlich zu diskutieren, wenn man es nur im Plenum macht. Es ist historisch einmalig gewesen, dass ein Bundesverfassungsgericht sagt: Lieber Bundestag, ihr müsst das noch einmal behandeln, weil die Zeit für die Abgeordneten zu kurz war. Wenn man als Bundesregierung so arbeitet, dann muss man sich nicht wundern, dass die Leute in Deutschland auch Fragen an die Zukunft haben und fragen, ob das der richtige Weg ist.

(Zustimmung bei der CDU - Guido Kosmehl, FDP: Na, na, na! - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Deswegen fordere ich auch von hier aus die Bundesregierung dazu auf, konstruktiv mit uns Ländern zu den Themen, die wir lösen können, zusammenzuarbeiten. Wir haben es in dem Brief an den Bundeskanzler geschrieben. Wir haben es regelmäßig in den Diskussionen mit

der Bundesebene angesprochen. Die Lösungen liegen auf dem Tisch. Wir müssen sie am Ende des Tages nur umsetzen.

Und ich sage auch eines, wenn es um Wirtschaft und um Wachstum geht: Wir brauchen Wachstum in der Wirtschaft; denn nur, wenn wir gut bezahlte Arbeitsplätze haben, dann haben die Leute hier eine gute Hoffnung in die Zukunft. An dieser Stelle muss es definitiv so sein, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dass wir nicht alles immer nur danach diskutieren können, ob es eine Klimaschutzinvestition ist, vielmehr müssen wir es danach diskutieren, ob es Deutschland in Summe hilft. Das ist die Diskussion, die wir brauchen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das machen wir hier auch. Wir haben gestern Haushaltsdiskussionen gehabt. Der Finanzminister hat auch einige inhaltliche Punkte zu meinem Bereich gebracht. Wenn ich das Thema GRW einmal ansprechen darf: An dieser Stelle ist der Vorschlag an den Landtag der, dass wir darauf keine globalen Minderausgabe haben werden. Das hilft uns enorm,

(Zustimmung von Markus Kurze, CDU, und von Ulrich Thomas, CDU)

weil wir dann am Ende des Tages mehr Geld zur Verfügung haben für kleine und mittelständische Unternehmen, die in die Kommunen investieren, die zum einen Voraussetzungen dafür schaffen, dass es hier weitere Ansiedlungen gibt, und zum anderen, dass der Mittelstand weiter investieren kann. Das ist auch ein gutes Zeichen; denn das Vertrauen in die Regierung ist vorhanden.

Es gibt seit dem letzten Jahr, anders als erwartet, keinen Rückgang von Anträgen. Im Gegenteil, wir haben für mehrere hundert Millionen

Euro Projekte vor uns, die wir als Land unterstützen. Wenn man die Hebelwirkung sieht, dann sind das mehrere Milliarden Euro, die hier in dieses Land in den nächsten Jahren investiert werden, übrigens ohne Daimler Trucks, ohne Intel, ohne UPM. Das sind die mittelständischen Unternehmen, die hierin investieren. Das ist auch das, wie wir uns als Land die Zukunft vorstellen: als Landesregierung entsprechend Vertrauen zu schaffen, ansprechbar für die Menschen und für die Unternehmen zu sein und nicht nur Reden für die Galerie zu halten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Ja!)

Ich möchte einen Punkt ansprechen, der mir wichtig. Wir müssen natürlich in der Zukunft auch die Gesetzgebung diskutieren, die uns aus Berlin heraus zwingt, Dinge umzusetzen, die wir nicht immer gut finden. Wir haben aus meiner Sicht mittlerweile ein Missverhältnis zwischen Sozialausgaben zum einen und Wirtschaftsaufgaben zum anderen. Das Verhältnis beträgt oft eins zu zehn. Die Wirtschaft sorgt aber am Ende des Tages dafür, dass Steuern gezahlt werden, sie sorgt dafür, dass die Menschen gute Arbeitsplätze haben, sie sorgt dafür, dass wir eine Zukunftsperspektive haben.

Wir müssen uns in den nächsten Jahren überlegen, was wir wie umsetzen können. Es ist, glaube ich, gut und richtig, dass wir hier Sozialleistungen zahlen können, aber wir müssen aufpassen, dass sich das Verhältnis nicht in eine Richtung bewegt, dass wir für den Wirtschaftsbereich immer weniger zur Verfügung haben. Das ist eine Aufgabe, der wir uns stellen, im Rahmen dessen, was wir machen können. Das machen wir auch sehr intensiv und gut.

(Ulrich Siegmund, AfD: Nein!)

Und vor allen Dingen - jetzt komme ich zurück auf den Beginn meiner Rede - machen wir es

sehr intensiv und konstruktiv, auch mit der Opposition, in den Fachausschüssen. Darauf freue ich mich in den nächsten Monaten. Das sollten wir machen und nicht Galeriereden hier im Landtag halten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kathrin Tarricone, FDP: Ja!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir haben zuerst einmal eine Intervention von Herrn Scharfenort. - Herr Scharfenort, Sie haben das Wort.

Jan Scharfenort (AfD):

Herr Schulze, für mich ist es normal, dass man in Ausschüssen sachlicher und fachlicher als im Plenum arbeitet.

(Guido Kosmehl, FDP: Aha! - Zuruf von der CDU)

Unsere Aufgabe als Opposition ist es doch, diese Missstände, gerade von unserem Landesvater Herrn Haseloff, aufzuzeigen, der ständig rechts blinkt und am Ende wieder links abbiegt. Man muss nur sein Abstimmungsverhalten angucken; ob das jetzt bei der Energie ist, ob das bei den Russland-Sanktionen ist. Wir können im Bundesrat gucken. Und was ist dort? Dort stimmt er immer fleißig fein zu.

(Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

Diese Rückgratlosigkeit, diese Heuchelei, diese Doppelmoral, dieses falsche Verhalten - unsere Pflicht als Opposition ist es, das den Leuten draußen im Land Sachsen-Anhalt aufzuzeigen.

(Beifall bei der AfD - Oliver Kirchner, AfD: So ist es! - Guido Kosmehl, FDP: Schon bitter!)

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Darf ich antworten?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Dann sagen Sie aber nicht nur die halbe Wahrheit. Wenn Sie, z. B. zum Brennstoffemissionshandelsgesetz, die Aussagen des Ministerpräsidenten wiedergegeben hätten, der sich dazu sehr kritisch geäußert hat,

(Ulrich Siegmund, AfD: Kritisch! - Zuruf von der AfD: Er sagt es, aber macht es nicht!)

dann hätte das hier auch hineingehört. Man muss immer beide Seiten sehen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann haben wir noch eine Frage von Herrn Meister. - Bitte sehr.

(Unruhe)

Olaf Meister (GRÜNE):

Sie sprachen den Industriestrompreis an. Wir hatten in der letzten Wirtschaftsausschusssitzung eine Debatte zu dem Thema. Dort hat sich die CDU-Fraktion sehr deutlich gegen den Industriestrompreis positioniert.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Huch!)

Halten Sie diese Positionierung für falsch?

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Ich vernehme nicht, dass sich die CDU-Fraktion dazu sehr deutlich positioniert hat. Meine Interpretation der Debatte, die wir hatten, war, dass wir gesagt haben: Wir müssen es für alle haben.

(Beifall bei der CDU - Sebastian Striegel, GRÜNE, lacht)

Es darf nicht so sein, dass der kleine Mittelständler, der vielleicht nur zehn Arbeitsplätze hat und der dann die Herausforderung hat, dass er nicht im globalen Wettbewerb steht, davon nicht profitiert, währenddessen ein großes Unternehmen, welches im Wettbewerb zu China, zu USA usw. steht, entsprechend davon profitiert. Also, hier zu sagen, dass wir uns komplett dagegen positionieren, das sehe ich anders.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Meister, Sie können noch eine Nachfrage stellen.

Olaf Meister (GRÜNE):

Es war eine sehr emotionale Debatte. Die CDU-Kollegen waren richtig erregt über die Frage, wie man den Industriestrompreis fordern kann. Also, gibt es jetzt eine andere Position?

(Guido Kosmehl, FDP: Nein, es ist dieselbe!)

Teilt auch Ihre Fraktion die Ansicht, dass ein Industriestrompreis gewünscht ist?

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Das ist so. Ich habe gesagt, wie es ist. Wir haben es, glaube ich, Brückenstrompreis genannt, Herr Meister. Dabei gibt es auch einmal Emotionen, aber es war immer sachlich. Da ich in der Regel an den Sitzungen teilnehme, kann ich mich daran noch gut erinnern, auch an die letzte Sitzung.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke, das war es. - Wir gehen weiter. Für die SPD-Fraktion kommt Herr Hövelmann. - Sie haben das Wort.

Holger Hövelmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war zu erwarten, dass der Tag so anfängt.

(Eva von Angern, DIE LINKE, lacht)

Verehrter Herr Siegmund, ich habe mich bei Ihrer Rede gefragt, über welches Land Sie eigentlich gesprochen haben.

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf: Russland! - Zuruf von der AfD)

Sie haben uns und denen, die Regierungsverantwortung tragen, egal ob im Bund oder hier im Land, vorgeworfen, dass wir die Bevölkerung in Angst und Verunsicherung versetzen würden.

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja! - Oliver Kirchner, AfD: Weil ihr Politik nicht für die Bürger macht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Siegmund, Ihre Rede war eine einzige Angstmache und Verunsicherung der Bevölkerung.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Sie tun so, als ob hier in Deutschland in wenigen Wochen das Licht ausgeht, als ob die Menschen nichts zu essen und nichts zu trinken haben, als ob die Menschen in heruntergekommenen Häusern wohnen und als ob die Wirtschaft zusammenbricht. Das ist ein Bild eines Landes,

(Unruhe bei der AfD)

das mit der Realität nicht im Ansatz etwas zu tun hat, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Wir haben in den letzten Monaten tatsächlich, und zwar jede und jeder von uns, erlebt, dass die Preise eine Entwicklung genommen haben, die nicht erfreulich ist.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Ja, warum denn wohl?)

Einmal sind die Preise im Supermarkt hochgegangen, einmal wieder herunter. Meistens etwas höher und dann etwas weniger wieder herunter. Es war ein Wechselbad der Gefühle, wenn Menschen ihre Mietnebenkostenabrechnung im Briefkasten hatten oder einen Brief ihres Energieversorgers, der ihnen ankündigte: Es verändert sich etwas bei den Preisen. Und ja, das ist eine Herausforderung für die Menschen in diesem Lande. Und ja, das ist eine Situation, auf die Politik reagieren muss.

Viel interessanter ist aber die Frage: Was sind denn die Ursachen für diese Entwicklung? An dieser Stelle will ich Ihnen - weil Sie mir das vielleicht nicht glauben - einmal eine Analyse des ifo Instituts in Dresden von Anfang August dieses Jahres vorstellen. Als Ursache für die Inflation sind an erster Stelle tatsächlich die gestiegenen Kosten für Energie und für Rohstoffe genannt worden.

(Ulrich Siegmund, AfD: Aha!)

Darüber haben wir in diesem Raum so oft debattiert, worin die Ursachen liegen. Ein Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine

(Oliver Kirchner, AfD: Falsch! - Zurufe von der AfD - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

und die daraus resultierenden Sanktionen haben die entsprechende Wirkung.

Gleich an zweiter Stelle, meine sehr verehrten Damen und Herren kam aber, für mich jedenfalls ein etwas überraschender und eigentlich auch erschreckender Befund. Es waren Unternehmen selbst, die die Gelegenheit genutzt haben, mit überzogenen Preisaufschlägen, insbesondere bei Nahrungsmitteln, die Kosten für Bürger und auch für andere Unternehmen in die Höhe zu treiben. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann man eigentlich in dieser Zeit nur mit einem Wort zusammenfassen: Gier.

Große Lebensmittelkonzerne haben frei nach dem Motto „Gelegenheit macht Diebe“ kräftig zugeschlagen.

(Zuruf von Nadine Koppehel, AfD)

Auch das gehört zur Wahrheit dazu. Auch das ist eine Ursache der Inflation in Deutschland.

(Zustimmung bei der SPD, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Übrigens, meine sehr verehrten Damen und Herren, nur einen geringen Anteil hat entgegen mancher Behauptung die Lohnentwicklung in diesem Lande. Diese angebliche Lohn-Preis-Spirale, von der wir immer wieder hören, ist überhaupt nicht zu erkennen. Im Gegenteil, weder die hohen Tarifabschlüsse noch der gestiegene Mindestlohn haben tatsächlich einen signifikanten Einfluss auf die Inflation. Diese Entscheidungen, sowohl von Tarifvertragsparteien als auch des Gesetzgebers, sorgen dafür, dass die gestiegenen Kosten von den Bürgerinnen und Bürgern auch getragen werden können.

(Zuruf: Na ja!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hoffnung macht auch, dass die Inflationsrate in den letzten Monaten einen Weg nach unten genommen hat. Lag sie im Oktober des vergangenen Jahres noch bei 8,8 %, so war sie im August - also im vergangenen Monat - bei 6,1 %. Übrigens: Das deckt sich mit der Entwicklung im gesamten Euroraum. Insofern müssen Sie den Vorhalt, hier in Deutschland würde irgendwie alles falsch gemacht werden, auf die halbe Welt übertragen.

(Jan Scharfenort, AfD: Wir haben kein Wachstum mehr, sondern eine Rezession!)

Apropos Europa, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir können gar nicht genug betonen, wie wichtig die europäische Familie und die Europäische Union gerade im Moment für die Bundesrepublik Deutschland ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Es ist ja kein Zufall, dass die Inflation gerade in Großbritannien exorbitant galoppiert. Wir glauben und wir sind davon überzeugt, dass der freie Handel, der Binnenmarkt und das europäische Energienetz alles Dinge sind, die uns besser durch diese Krisenzeiten bringen.

Natürlich heißt das nicht, dass es keine Herausforderungen gibt und dass die Dinge alle in Ordnung sind. Das wäre eine falsche Beschreibung. Die Sorgen der Menschen in diesem Land, aber auch der Unternehmen, sind groß. Der Minister hat auf einige einzelne Beispiele hingewiesen.

Die Interessenverbände der Wirtschaft, die Unternehmen selbst, sagen uns aber auch: Leute, macht das Land nicht schlechter, als es ist. Wir sind auf gutem Wege. Wir sind an vielen Stellen dabei, Produktionen umzustellen und fortschrittlich zu machen.

(Oliver Kirchner, AfD: 19 % Zustimmung hat die Bundesregierung in der Bevölkerung! - Zuruf von Jan Scharfenort, AfD)

Wir sind gut dabei, die Dinge ordentlich zu sortieren. Es gibt Stellschrauben, an denen Politik drehen muss. Darum müsst ihr euch kümmern, liebe Politik. Aber hört auf, das Land in Grund und Boden zu reden.

Meine Damen und Herren! Der Vizechef von Intel in Deutschland hat erklärt, der Preis der Energie sei wichtig. Klar, jeder Cent ist für ein Unternehmen, das hier große Investitionen tätigen will, wichtig. Gleichzeitig sagte er, viel wichtiger sei es gewesen, ob an dem neuen Standort eine Versorgung mit regenerativen Energien vorhanden ist.

(Zuruf von der AfD)

Das war der ausschlaggebende Punkt für Intel, sich für diesen Standort zu entscheiden. Darüber sollten wir einmal nachdenken. Wir sollten aufhören, ewig nach hinten zu schauen, und gucken, wie wir das, was wir regeln wollen, geregelt bekommen.

Also: Die Industrie und die Wirtschaft erwarten von uns, dass wir die richtigen Entscheidungen

treffen. Ich bin mir ganz sicher, dass wir mit den Entscheidungen des Bundes in den letzten Tagen, auch mit denen aus Meseberg, dafür sorgen, dass es besser wird, dass die Dinge besser geregelt werden können. Vereinfachungen, Erleichterungen im Steuerwesen, weniger Bürokratie beim Planen und Bauen, Unterstützung schnellerer Unternehmensgründungen, Investitionen in die Infrastruktur, alles das soll dazu beitragen, dass die Wirtschaft und dass die Menschen in diesem Land entlastet werden.

Wir sorgen darüber hinaus - auch das gehört dazu - für eine sichere und auch günstige Energieversorgung, auch wenn es gegenwärtig herausfordernd ist, dieses Ziel zu erfüllen. Seit diesem Jahr kommen wir beim Ausbau von Wind- und Solarenergie deutlich schneller voran. Der Stromnetzausbau - das muss ich insbesondere in Sachsen-Anhalt niemandem erklären - wird durch vereinfachte Genehmigungen in Zukunft deutlich zügiger voranschreiten.

Lassen Sie mich noch etwas zur CO₂-Bepreisung sagen. Das ist natürlich eine Frage von Gerechtigkeit. Ja, es ist eine gerechte Lösung, CO₂ zu bepreisen und diejenigen dafür zahlen zu lassen, die mehr verbrauchen. Allerdings wollen wir Anreize setzen, dass sich diejenigen, die den Verbrauch haben und dafür sorgen, dass CO₂ in die Atmosphäre entlassen wird, auf klimafreundliche Antriebe fokussieren, die Produktionsprozesse anpassen und erneuerbare Energien einsetzen. Das alles soll übrigens ganz ohne Verbote erfolgen.

Natürlich darf die CO₂-Bepreisung nicht dazu führen, dass alles immer unendlich teurer wird. Deshalb ist es wichtig, dass das Klimageld als Rückzahlung der CO₂-Steuer so schnell wie möglich eingeführt wird. Wir müssen die Menschen entlasten, die sich nicht auf die Schnelle eine neue Heizungsanlage oder ein Elektroauto leisten können. Auch das ist soziale Verantwortung; auch das müssen wir tun.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir am Schluss noch eine Bitte, einen Appell an das Hohe Haus. Wir erleben eine Erwartungshaltung in der Bevölkerung - ich habe versucht, das aus der Sicht der SPD-Fraktion deutlich zu machen -, nach der wir die Probleme, die dieses Land hat, und die Herausforderungen angehen und lösen, Entscheidungen treffen und diese Entscheidungen dann umsetzen und sich die Menschen darauf verlassen können.

Was dabei nicht hilft, ist, wenn wir uns gegenseitig ununterbrochen die Faust vorhalten, drohen und deutlich machen, dass Politik nur von Auseinandersetzungen lebt.

(Zustimmung bei der SPD)

Natürlich gehört das auch dazu. Aber - deshalb will ich das sagen - in einem demokratischen Staat wird man niemals eine 100-prozentige Übereinstimmung zwischen seinen parteipolitischen Positionen und denen der Mitbewerber haben. Wir werden heute noch über die Notwendigkeit von Akzeptanz politischer Entscheidung sprechen. Die Akzeptanz von demokratischen Mehrheitsentscheidungen, gerade in Bezug auf die Bekämpfung der Energiekrise, der Inflation und der sozialen Herausforderung, zeigt, dass es uns allen gut zu Gesicht stehen würde, wenn wir anders miteinander umgehen, egal ob wir im Bund oder im Land in der Opposition oder in der Regierung sind. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Hövelmann, es gibt eine Intervention von Herrn Lizureck. - Herr Lizureck, Sie haben das Wort.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Herr Hövelmann, Sie fabulieren über die bösen Unternehmen, die alles teurer machen. Ich will Sie einmal ins Leben zurückholen. Derzeit touren Planungsbüros durch unsere Lande und überall entstehen Solarparks. In einer Situation, in der wir, z. B. mittags im Sommer, den Strom in ausländische Netze ableiten müssen, damit es hier nicht zu einem Blackout kommt, und dafür bezahlen müssen, dass wir diesen Strom einspeisen dürfen, planen Sie weitere Solarparks. Wer so etwas macht, der hat nichts Gutes mit unserer Wirtschaft vor. Kommen Sie einmal zurück ins Leben!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wenn Sie zurückkommen wollen, Herr Hövelmann, können Sie reagieren.

Holger Hövelmann (SPD):

Ich habe deutlich gemacht, dass sich meine Einlassungen zu den Mitnahmeeffekten der Wirtschaft insbesondere auf große Lebensmittelkonzerne beziehen. Das können Sie gern nachlesen. Dann läuft Ihr allgemeiner Vorwurf ins Leere.

(Zuruf von der AfD)

- Das ist so, das hat etwas mit der Inflation zu tun. Deshalb zahlen die Leute im Supermarkt mehr Geld.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Und warum entstehen immer mehr Solarparks?)

- Sie haben mir eine Frage gestellt, und ich habe gerade die Gelegenheit, Ihnen zu antworten. Ich bin gerade dabei.

(Dr. Falko Grube, SPD: Sie müssen es auch verstehen!)

Herr Lizureck, wir können das auch auf dem von Ihnen gewünschten Niveau machen, aber dann suchen Sie sich bitte einen anderen Gesprächspartner, dann bin ich der falsche und dann antworte ich Ihnen nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU)

Ich will Ihnen aber dennoch gern antworten, weil die Frage der erneuerbaren Energien und der entsprechenden Aufwendungen, Preise und Kosten, die damit einhergehen, mitgeschwungen hat.

Wenn Sie mit Unternehmen in unserem Lande reden, und zwar egal ob in Leuna, in Wittenberg oder auch mit denen, die große Ansiedlungen und in den Investitionen vorhaben, dann sagen sie immer: Investieren sie in erneuerbare Energien. Sie sagen sogar selbst, dass sie, wenn sie als Unternehmen die Chance haben, in erneuerbare Energien investieren, weil das in der Zukunft das entscheidende Element für eine sichere Energieversorgung ist, ob Sie das hören wollen oder nicht.

(Zurufe von der AfD)

Ich weiß nicht, mit welchen Vertretern der Industrie Sie reden. Diejenigen, mit denen wir reden, sagen uns genau das und wir machen genau das.

(Zustimmung bei der SPD - Jan Scharfenort, AfD: Umverteilung von unten nach oben!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wollen Sie jetzt eine Frage von Herrn Rausch beantworten.

Holger Hövelmann (SPD):

Aber gern.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können Sie sie stellen.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrter Kollege Hövelmann, Sie sagten, wir würden den Leuten Angst einhauchen, wenn wir das Heizungsgesetz, das Sie beschließen wollen, thematisieren. Damit regieren Sie in die Heizungskeller und die Privaträume der Bürger hinein. Somit sind Sie als SPD diejenigen, die den Leuten Angst machen.

Herr Müller, Meier, Schulze im Dorf XY steht nun mit 75 Jahren auf einmal davor, mit seiner Rente seine Heizungsanlage wechseln zu müssen.

(Wolfgang Aldag, GRÜNE: Das muss er doch gar nicht! - Zuruf von der SPD)

Dafür braucht er 25 000 €, 30 000 € oder 40 000 €,

(Zuruf: Das ist Quatsch!)

er bekommt dafür von seiner Bank gar kein Geld mehr.

Wenn Sie sagen, die Inflation wirkt sich hauptsächlich auf Lebensmittelpreise aus, dann sage ich Ihnen eines: Gehen Sie in einen Baumarkt oder einen Baustoffhandel und gucken Sie sich an, wie die Preise für Baustoffe gestiegen sind, ob es für Fliesen, Dämmstoffe, Mörtel oder Sonstiges ist. Das alles sind indirekt steigende

Kosten, die durch die erhöhten Gaskosten entstehen.

Wenn ich als Vermieter, bspw. mit Blick auf den Wohnraum, also ein Grundbedürfnis der Menschen, im Jahr 2021 für ein Haus X Gaskosten in Höhe von 10 000 € hatte und jetzt Kosten in Höhe von 39 000 €, dann sind die Kosten um das Dreifache gestiegen.

(Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Wie können Sie sagen, dass wir den Menschen Angst machen. Die Menschen haben Angst, wenn sie die Rechnungen bekommen und diese bezahlen müssen, aber das Gehalt nicht um das Doppelte oder das Dreifache steigt. Die Leute haben Angst davor, dass Sie, wenn Sie weiter in der Regierung sind, Wohlstandsverluste herbeiführen. Das ist der Sachstand.

(Beifall bei der AfD)

Nicht umsonst gibt es Umfragen, die besagen, dass der Bundesregierung nur noch 19 % vertrauen.

Mir stellt sich die Frage, mit welchen Firmen Sie sprechen. Wir sprechen mit vielen Firmen. Diese sagen: Wenn der Industriestrompreis nicht kommt, dann überlegen sie, ihren Standort von Bernburg nach Italien zu verlagern, weil die Kosten dort geringer sind. In Staßfurt gehen jetzt 140 Arbeitsplätze verloren, weil die Produktionskosten zu teuer sind. Was wollen Sie konkret machen?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Rausch, die zwei Minuten sind herum. Jetzt entziehe ich Ihnen das Wort. - Jetzt kann Herr Hövelmann antworten, wenn er denn möchte. - Bitte, Herr Hövelmann.

Holger Hövelmann (SPD):

Das möchte ich natürlich gern.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann tun Sie das.

Holger Hövelmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Rausch, Sie vermengen immer alles mit allem und behaupten dann, dies müsse die Wahrheit sein.

(Zuruf von der AfD)

Der erste Teil Ihrer Fragestellung war der Beweis für meine Aussage. Sie machen den Leuten Angst. Sie behaupten hier im Parlament - das haben Sie vor zwei Minuten gemacht -, ein 85-Jähriger

(Tobias Rausch, AfD: Ein 75-Jähriger!)

- Entschuldigung! -, ein 75-Jähriger wird durch das Gesetz gezwungen, seine Heizung umzubauen oder zu erneuern. Woher nehmen Sie das? - Das ist eine glatte Lüge. Das steht überhaupt nicht in dem Gesetz.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Hören Sie auf, den Leuten Märchen zu erzählen. Sie machen den Menschen Angst und nicht wir. Wir lösen die Probleme der Menschen.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir können fortfahren. Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt Frau von Angern. - Sie haben das Wort, bitte.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Im Gegensatz zur AfD geht es uns bei dieser Debatte nicht um das Auspielen der Ärmsten gegen die Armen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Oh! bei der AfD)

Wir nehmen das Thema ernst. Wir nehmen das Thema sehr ernst. Wir benennen die Verantwortlichen und machen konkrete Lösungsvorschläge.

Eine kurze Einlassung zu dem Thema Russlandsanktionen. Vielleicht ist Ihnen die Kompetenz des verstehenden Lesens nicht gegeben oder Sie haben bewusst heute hier gelogen, indem Sie gesagt haben, dass der Ministerpräsident gegen eine Verschärfung der Russlandsanktion ist. Im Gegenteil: Er fordert ganz klar eine Verschärfung der Russlandsanktionen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Die Inflation lag im August bei 6,1 %. 6,1 % klingen abstrakt. Machen wir es konkret: Wer in Sachsen-Anhalt in Vollzeit arbeitet und durchschnittlich verdient, der verliert bei einer Inflation von 6 % 224 € - sage und schreibe 224 €, und zwar nicht im Jahr, sondern Monat für Monat.

Und das nach einer Inflation von 8 % im vergangenen Jahr, die gerade die Menschen in Sachsen-Anhalt besonders hart trifft, weil sie schon damals ihre Rücklagen aufgebraucht haben. Die Inflation gefährdet den sozialen Zusammenhalt und die wirtschaftliche Entwicklung. Die Inflation vernichtet Einkommen und Wohlstand. Sie ist die soziale Frage der Stunde.

Hinzu kommt: Die Inflation trifft den Osten, trifft die Menschen in Sachsen-Anhalt besonders

hart. Denn je geringer Einkommen und Vermögen, desto schutzloser sind die Bürger der Teuerung ausgesetzt.

Menschen mit wenig Geld geben das Allermeiste für Lebensmittel und Energie aus, die besonders teuer geworden sind. An dieser Stelle liegt die Inflation weit über 10 %, teilweise haben sich die Preise verdoppelt oder verdreifacht, z. B. beim Gas.

Meine Damen und Herren! Ich frage: Haben wir eine Bundesregierung, die diese Inflation tatsächlich entschlossen bekämpft oder eher befeuert? - Ich muss feststellen: eindeutig Letzteres.

Und haben wir in Sachsen-Anhalt einen Ministerpräsidenten, der die Sorgen und Nöte der Bürger rund um die Inflation ernst nimmt und Druck auf Berlin macht?

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Leider Fehlanzeige.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Ein Brief allein, ein Brief, der die Sorge um den Wirtschaftsstandort Sachsen-Anhalt enthält, reicht mir nicht aus.

(Guido Kosmehl, FDP: Was soll er denn machen?)

Der Bundesfinanzminister sagte am Wochenende im ARD-Sommerinterview, es werde keine weiteren Sozialausgaben und keine höheren Steuern geben. Stattdessen stehe der Kampf gegen die Inflation im Fokus.

Stimmt das? - Es wäre zu begrüßen, wenn der Kampf gegen die Inflation im Fokus stünde. Aber das Gegenteil ist der Fall. Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Ampelkoalition, treiben die Preise.

(Guido Kosmehl, FDP: Was?)

Schauen wir uns konkret an, was in den nächsten Wochen geplant ist. Zum 1. Januar soll die Mehrwertsteuer auf Gas und Fernwärme wieder von 7 % auf 19 % ansteigen. Begründung: Die Großhandelspreise für Gas hätten sich wieder normalisiert. Aber für die Verbraucherinnen und Verbraucher gibt es diese Normalisierung nicht. Die Preise sind noch immer mindestens doppelt so hoch wie im Jahr 2021. Es ist sozialer und ökonomischer Wahnsinn, Energie für Bürgerinnen und Bürger und Betriebe durch eine Steuererhöhung künstlich noch teurer zu machen.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von der AfD)

Auch wir schauen auf die Erhöhung der Lkw-Maut, die zum 1. Dezember 2023 und zur Mitte des kommenden Jahres deutlich ansteigen soll. Die Bundesregierung rechnet mit Mehreinnahmen in Höhe von ca. 30 Milliarden € bis zum Jahr 2027 - eine Unsumme.

Jedes Lebensmittel - wir erinnern uns daran, dass in Sachsen-Anhalt 700 km der Schienen abgebaut worden sind - kommt mit dem Lkw in den Supermarkt.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist falsch!)

Natürlich steigen dadurch die Lebensmittelpreise weiter an. Die 30 Milliarden € werden die Bürger am Ende an der Supermarktkasse aufbringen müssen. Das lehnen wir ab. Dies ist der klare Unterschied zur AfD. Sie sprechen zwar in der Begründung zu Ihrem Antrag von Alleinerziehenden, aber in Ihrem Redebeitrag habe ich davon nichts gehört. Deshalb hoffe ich - ich glaube nicht, dass gerade viele Alleinerziehende zuschauen können -, dass sie es endlich kapie-

ren: Die AfD macht keine Politik für Alleinerziehende in diesem Land.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Zum 1. Januar soll auch der CO₂-Preis steigen, und zwar um sage und schreibe 33 %, also auf 40 €/t. Damit wird Heizen und Tanken noch einmal teurer.

(Daniel Roi, AfD: Das wollen sie doch!)

Von dem versprochenen Klimageld ist weiterhin keine Spur. Wir sollten den CO₂-Preis angesichts dieser Rekordinflation aussetzen

(Oh! bei der AfD)

und über dieses Instrument, das das Leben der Bürger teurer macht, ohne einen spürbaren klimapolitischen Effekt zu haben, grundsätzlich nachdenken.

(Daniel Roi, AfD: Vor der Sommerpause wollten Sie noch ein rechtsverbindliches CO₂-Budget!)

Meine Damen und Herren! Diese Maßnahmen führen uns in einen Teuer-Winter mit einer möglichen Inflationsexplosion. Was sagt eigentlich unser Ministerpräsident zu dem Anstieg der Mehrwertsteuer auf das Heizen, zu einer höheren Lkw-Maut oder auch zu einem höheren CO₂-Preis? Ich habe von ihm bisher nichts gehört. Ich bin mir aber sicher, dass die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land genau dies ablehnt.

Natürlich gehört in diese Debatte auch der Industriestrompreis. Wir sind nicht gegen einen Industriestrompreis - die letzte Debatte hat das deutlich gemacht -, aber dies ist eben nur eine Symptombekämpfung und nicht die Ursachenbekämpfung. Wir brauchen niedrigere Strom-

preise für das gesamte Land, für alle, für Bürger wie für Unternehmen, auch und gerade für den Bäcker um die Ecke. Sie haben es mitbekommen, die Aderstedter Landbäckerei hat aufgegeben, und sie wird nicht die letzte sein.

Meine Damen und Herren! Die an sich billige Energie der Erneuerbaren muss endlich im Portemonnaie der Bürger ankommen. Immer mehr Windräder und trotzdem höhere Preise, das versteht niemand. Deshalb forderte ich den Ministerpräsidenten dazu auf, sich mit den anderen Ministerpräsidenten endlich dafür einzusetzen, dass die Benachteiligung des Ostens bei den Strompreisen endlich aufhört.

(Beifall bei der LINKEN)

Es kann nicht sein, dass über die Nutzungsentgelte Strom besonders dort teuer ist, wo viele Windräder und Solarflächen stehen. Der Osten und der Norden zahlen aktuell für den reichen Süden. Damit muss Schluss sein.

Meine Damen und Herren! Wir brauchen eine konsequente Antiinflationpolitik in Deutschland. Kaum ein westeuropäisches Land hat eine höhere Inflation als Deutschland. Frankreich liegt laut Eurostat bei 5 %, Dänemark bei 3 %, Spanien bei 2 % und Belgien sogar bei lediglich 1,7 %. Warum können wir das nicht?

(Guido Kosmehl, FDP: Energie!)

Spanien - Sie wissen das - hat die Mehrwertsteuer auf Grundnahrungsmittel ausgesetzt. Das fordern wir auch für Deutschland. Das käme genau bei denen an, die es dringend brauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich erspare Ihnen nicht, dies auch hier im Landtag zu sagen: Was macht die Ampel? - Sie genehmigt sich eine Inflationsprämie von 3 000 € für Minister und Ministerinnen. Gleichzeitig

gehen Rentnerinnen und Rentner leer aus. Das ist eine Unverschämtheit.

Meine Damen und Herren! Die Aussichten für die Wirtschaft sind düster. Wir haben es gestern auch vom Finanzminister gehört. Wir teilen diese Prognose ausdrücklich. Der Internationale Währungsfonds prognostiziert für Deutschland einen Wirtschaftsabschwung von 0,3 % in diesem Jahr - als einziges Industrieland in dieser Art und Weise überhaupt. Das muss man sich einmal vorstellen.

Ein wesentlicher Grund für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist die Inflation, die vor allem von den hohen Energiepreisen getrieben wird.

Lieber Herr Dr. Haseloff, in der Coronazeit haben Sie sich sehr häufig mit den anderen Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten sowie der Bundeskanzlerin getroffen. Die Rekordinflation hat eine ähnliche Tragweite für unser Land. Sie führt das Land nicht nur in eine Wirtschaftskrise, sondern in eine massive soziale Krise. Deshalb fordere ich ihn auf, Herrn Scholz genau zu einer solchen Runde wieder aufzufordern, zu einem Antiinflationsgipfel im Kanzleramt. Es reicht nicht, sich gemeinsam für einen Industriestrompreis einzusetzen. Wir brauchen eine gemeinsame Kraftanstrengung von Bund und Ländern für eine Politik, die den Kampf gegen die Inflation entschlossen aufnimmt, insbesondere bei den Preisen für Lebensmittel und Energie.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wie das Kind heißt, ob Deutschlandpakt oder anders, ist mir ziemlich schnuppe. Es kommt auf den Inhalt an. Der Inhalt muss den Menschen in unserem Land helfen, er muss sie vor Armut schützen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau von Angern, es gibt eine Intervention von Herrn Roi und eine Frage von Herrn Kosmehl. Herr Kosmehl hat sich zuerst gemeldet. Wenn Sie die Frage beantworten wollen, dann kann Herr Kosmehl sie stellen. - Bitte.

Guido Kosmehl (FDP):

Vielen Dank. - Frau Kollegin von Angern, Sie haben in Ihrer Rede versucht, sich sehr sachlich mit dem Thema auseinanderzusetzen. An ein, zwei Stellen ist Ihnen das nicht gelungen. Deshalb sage ich ausdrücklich: Der Grund dafür, dass es für die Minister und Ministerinnen der Bundesregierung einen Inflationsausgleich gibt, liegt am Tarifvertrag. Ich will ausdrücklich sagen, dass ich oder meine Fraktion jedenfalls bei einer Regelung für das Land sicherlich darauf achten wird, dass an der Stelle eine Ausnahme gemacht wird. Das ist auf der Bundesebene leider nicht geschehen. Deshalb ist der Vergleich mit den Rentnerinnen und Rentnern falsch.

Ich will Ihnen aber eine Frage stellen. In dem aktuellen Themenpapier der Bundestagsfraktion der LINKEN steht:

„Die Lkw-Maut soll in der EU verbindlich eingeführt und in Deutschland auf alle Straßen ausgeweitet werden“

(Lachen bei der AfD)

- d. h. also, auch auf Ortsdurchfahrten -

„sowie für alle Lkw ab 3,5 t (sowie Fernbusse) gelten.“

Eine Ausnahme für Handwerker haben Sie darin nicht. Das heißt, wenn ich es richtig verstehe,

dass DIE LINKE sehr wohl für eine Lkw-Maut und auch für deren Ausweitung ist.

(Beifall bei der FDP)

Eva von Angern (DIE LINKE):

Ja, wir sind sehr wohl dafür, aber es gibt Zeiten, in denen es ausgesetzt werden muss, und das ist momentan so ein Zeitpunkt.

(Lachen bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Zurufe von der CDU, von der AfD und von der FDP)

Das ist nichts Neues, auch nicht für Sie.

Aber ich will noch etwas sagen, weil mir das wichtig ist: Wenn Kritik kommt, dann heißt es, dass es unsachlich ist. Natürlich tut es Ihnen weh, dass auch wir hier im Landtag darauf hinweisen, dass sich die Ministerinnen und Minister im Bund diese Inflationsprämie gegeben haben. Ich sage Ihnen aber deutlich: Der eigentliche Kritikpunkt ist doch, dass die Rentnerinnen und Rentner das nicht bekommen. Das sind übrigens die, die auch essen, die auch ihre Heizung anmachen und Strom haben wollen. Das ist das kritische Moment. Darüber müssen Sie reden. Das war die eigentliche Botschaft, die ich Ihnen sagen wollte.

(Guido Kosmehl, FDP: Aber wir alle zahlen in die Rentenversicherung ein!)

- Nein!

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

- Zwiesprache?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können einfach antworten und Herrn Kosmehl ignorieren. Er hat seine Frage gestellt und Sie können jetzt antworten. Bitte.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Ich war eigentlich schon fertig. Das Wichtigste war gesagt. Das ist tatsächlich der Punkt. Es ist die Frage der Perspektive und die unterscheidet uns. Wir schauen, wie es den Menschen in Sachsen-Anhalt geht.

(Guido Kosmehl, FDP: Wir auch!)

Die Menschen in Sachsen-Anhalt kommen überwiegend aus dem Bereich der kleinen und geringen Einkommen. Diese haben Sie nicht im Fokus.

(Guido Kosmehl, FDP: Doch!)

- Gerade die FDP? Herr Kosmehl, machen Sie sich doch nicht lächerlich! Natürlich schaut die FDP vor allem auf eines: Wie können wir Steuersenkungen bei Unternehmen realisieren?

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Zuruf von der AfD: Es wird immer schlimmer! - Zurufe von der FDP und von der AfD: Oh! - Unruhe)

Das ist kein Märchen, sondern die Wahrheit. Wir schauen auf Familien, auf Alleinerziehende, auf Rentnerinnen und Rentner. Das ist der klare Unterschied.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich will noch einmal daran erinnern: Wer eine Frage stellt, der muss die Antwort aushalten. - Jetzt hat Herr Roi die Möglichkeit zu einer Intervention. - Bitte, Herr Roi.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Dass die Fraktionsvorsitzende der LINKEN nicht bereit ist, auf

unsere Intervention zu reagieren, wundert mich nicht. Ich muss Sie aber an der Stelle loben, Sie haben Ihre Rede sachlich und sehr ruhig gehalten.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Außer Ihrer Rede waren alle ruhig!)

Mir bleibt nur festzustellen: Willkommen in der Realität! Denn Sie haben festgestellt, dass die Lebensmittelpreise steigen, und ausgemacht, dass Lkw unsere Supermärkte beliefern. Aber das Problem, das dahintersteckt, haben Sie nicht benannt. Die Lkw fahren mit dem Diesel, den Sie mit Ihrer Klimapolitik verteuern. Gerade haben wir von Herrn Kosmehl gehört, dass die Lkw-Maut nach der Vorstellung der LINKEN auf alle Bundesstraßen ausgedehnt werden soll. Das würde die Lebensmittel für den kleinen Mann noch teurer machen. Das heißt also, Ihre Politik schadet vor allen Dingen dem kleinen Mann, jedem Einzelnen, der im Supermarkt Lebensmittel kaufen muss. Das muss man einmal sagen.

(Beifall bei der AfD und bei der FDP)

Dann fordern Sie, die CO₂-Bepreisung auszusetzen. Vor acht Wochen saß der Klimaschwurbler Nummer eins dort hinten, wo er jetzt auch sitzt: Herr Lange - er winkt schon.

(Lachen bei der AfD)

Und nach seiner Rede zum rechtsverbindlichen CO₂-Budget für die Sachsen-Anhalter sagte er noch: Ja, das müssen wir irgendwann für jeden Einzelnen haben. Das war die Aussage - Herr Lange nickt. Das ist das, was Sie wollen. Sie wollen die Menschen mit Ihrem CO₂-Wahnsinn noch mehr belasten.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Nein!)

Jetzt stellen Sie sich hier hin und sagen, das muss ausgesetzt werden, weil alles so teuer wird. Das hat hinten und vorn überhaupt keinen Zusammenhang, was Sie hier machen.

(Beifall bei der AfD - Hendrik Lange, DIE LINKE: Sie haben es einfach nicht verstanden! Das ist das wahre Problem! Sie haben es einfach nicht verstanden!)

Das Letzte ist: Sie haben noch gesagt, immer mehr Windräder und trotzdem teurerer Strom. - Ja, willkommen in der Realität!

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Das ist das, was wir seit 2016 hier im Landtag gesagt haben. Die Windräder haben den Strom in Sachsen-Anhalt massiv verteuert - 20 ct mehr als in Nordrhein-Westfalen. Das ist die Realität, Frau von Angern. Ihre Politik schadet den Menschen in Sachsen-Anhalt. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl! - Hendrik Lange, DIE LINKE: Sie wollen es einfach nicht verstehen!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir fahren in der Debatte fort. Für die FDP spricht Herr Silbersack. - Bitte sehr.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin in diesen Tagen sehr froh, dass der Bundesfinanzminister Christian Lindner heißt.

(Beifall bei der FDP - Lachen bei der AfD, bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Er ist der Garant einer zukunftsfähigen und gesunden Finanzpolitik.

(Beifall bei der FDP - Zurufe von der AfD)

Er ist derjenige - wir haben es in den letzten Tagen gehört -, der die Schuldenpolitik und die Schuldenbremse klar im Blick hat und der darauf achtet, dass die Inflation zurückgefahren wird. Das ist doch des Pudels Kern dieser Diskussion. Ich habe viel von links und rechts über das eine oder das andere gehört, aber es gehört zur Fairness, wenn man über Inflation spricht, dass man sich inhaltlich einmal mit ihr auseinandersetzt.

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

Denn das ist das, was die Menschen in diesem Land tatsächlich interessiert. Es interessiert sie, was im Warenkorb ist, wenn sie im Supermarkt sind und feststellen, dass es weniger ist als vor drei, vier Jahren. Es interessiert sie, wenn sie zur Sparkasse oder Volksbank gehen und feststellen, dass das, was auf ihrem Sparbuch ist, nicht mehr das wert ist, was es vor drei, vier Jahren war. Das ist der Kern des Problems für die Menschen in diesem Land, nämlich, dass ihr Geld weniger wert ist. Das ist ein großes Problem.

(Zustimmung bei der FDP)

Aber die Frage ist: Wie geht man mit einem solchen Problem um?

(Oliver Kirchner, AfD: Man verlässt die Regierung!)

- Nein, man verlässt nicht die Regierung, sondern es ist eine Stabilitätspolitik erforderlich.

(Zurufe von der AfD)

Mir sei eine Bemerkung gestattet, die sich an Herrn Siegmund richtet:

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja!)

Das, was Sie gesagt haben, hätten Sie auch im Reichstag von 1923 sagen können.

(Starke Unruhe - Zurufe)

- Hören Sie einmal zu! - Denn das, was Sie inhaltlich zur Inflation sagen - - Im Jahr 1923 hatten wir eine Hyperinflation, die dazu führte, dass man am Ende des Tages die Rentenmark einführte. Aber in einer solchen Situation befindet sich das heutige Deutschland nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Es ist einfach das Erfordernis, eine gewisse Balance zu halten. Auch wenn die Herausforderungen der Inflation groß sind, haben wir nicht das Jahr 1923. Das müssen Sie einfach akzeptieren. Wir hatten damals eine Hyperinflation nach dem Mord an Walther Rathenau, weil damals die Stabilität der Republik zur Disposition stand. Das ist die Wahrheit.

Heute kämpfen wir mit einer Inflation, die eine riesige Herausforderung ist, die die Menschen extrem fordert und mit der die Politik nicht zufrieden sein kann. Aber sie ist noch lange kein Grund dafür, den Untergang der Republik zu beschreiben, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Wenn man sich die Frage stellt, wie es dazu gekommen ist, dann müssen wir uns die letzten Jahre anschauen und dann müssen wir nach Europa schauen. Wir hatten über Jahre hinweg die Nullzinspolitik.

(Guido Kosmehl, FDP: Und hohe Staatsfinanzen!)

Wir haben Europa mit Geld geflutet. Warum haben wir das gemacht? - Wir wollten die Wirtschaft am Laufen halten. Europa wollte damit erreichen, dass die Wirtschaft nicht kaputtgeht. Deutschland hat über die letzten 30 Jahre, seitdem die EU besteht, von dem europäischen Markt partizipiert, meine Damen und Herren. Wir sind Nutznießer der Europäischen Union,

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Dr. Katja Pähle, SPD, und von Dr. Falko Grube, SPD - Zurufe von der AfD)

und wir sind verpflichtet, dabei mitzumachen.

Jetzt haben wir festgestellt: Auf der einen Seite durch die Geldflutung und auf der anderen Seite durch die Energiekosten, die durch die Decke gegangen sind, war es zwingend erforderlich, dass der Leitzins nach oben ging. Was ist durch die Erhöhung des Leitzinses passiert? - Dadurch besteht die Gefahr, dass die Wirtschaft, die für bestimmte Dinge Geld braucht, nicht mehr so tätig sein bzw. investieren kann. Das sind die Dinge, die zusammenhängen.

Wir sind in einer Situation, in der Rezession und Stagflation herrschen. Wir müssen schauen, wie wir auf der einen Seite die Wirtschaft aufrechterhalten und auf der anderen Seite die Inflation herunterbekommen. Das ist die Geldpolitik der EU, das, was unser Finanzminister Christian Lindner in Berlin versucht, entsprechend umzusetzen.

Dabei kann man nicht allen Wünschen nachgeben. Dabei muss man die Balance halten. Die Balance ist in dieser schwierigen Situation das Entscheidende. Wir müssen Maßnahmen ergreifen. Deshalb geht es im Wesentlichen darum, wie wir die Inflation herunterbekommen. Wir müssen sie herunterbekommen. Wenn Sie die Wirtschaftsweisen befragen, sagen diese, es geht langsam herunter. Im nächsten Jahr sind

wir bei 2,8 %. Aber das ist entscheidend: Wir müssen schauen, wie wir das mit gemeinsamer Politik schaffen können.

Bei der Frage, wie wir das schaffen, gibt es bestimmte Stellschrauben. Eine davon ist eine verbesserte Energieangebotspolitik, weil die Energiepolitik einer der Inflationstreiber ist. Daher sagen wir als FDP ganz klar: Wir brauchen eine diversifizierte Energiepolitik. Das heißt, wir brauchen ein Angebot in der Breite.

(Beifall bei der FDP)

Wir sagen ganz klar, auch wenn es vielleicht eine oder andere nicht hören mag: Es war ein Fehler, aus der Atomstromenergie auszuweichen.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD - Oliver Kirchner, AfD: Sie haben aber zugestimmt! - Weitere Zurufe von der AfD)

Das gehört einfach zur Wahrheit. Wir müssen die Energiepreise herunterbekommen. Das kann keinem gefallen. Wenn wir die Preise herunterbekommen, wird das Thema der Inflation im Wesentlichen in den Griff zu bekommen sein.

Dazu gehört natürlich auch, dass ich langfristige Verträge schließe, langfristige Energieverträge. Wenn ich mir das anschau: China schließt 27 Jahre umfassende Verträge mit Katar; wir schließen einen Gasliefervertrag über 15 Jahre. Langfristige, breit aufgestellte Energieverträge, möglichst breit gestreut, das ist eine Grundlage für gute Energiepreise, die wir brauchen, die die Bürger in diesem Land brauchen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Dazu gehört neben den Themen der Energie als Zweites natürlich, die Steuer- und Abgabenlast in diesem Land zu senken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Daran führt kein Weg vorbei. Wir müssen die Wirtschaft nach oben führen. Es bringt uns nichts, hier auf die Gier der Unternehmer zu schimpfen. Das ist in dieser Situation der Inflation wirklich nicht angebracht. Wir haben doch eine Situation, in der wir sehen, dass wir im Immobilienmarkt extreme Probleme haben. Gucken Sie sich einmal die Häuslebauer an. Bei den Zinssätzen kriegt keiner mehr Kredite. Das heißt, wir müssen doch gucken, wie wir es schaffen, dass die Leute wieder in die Lage versetzt werden, Wirtschaft tatsächlich zu betreiben.

(Olaf Meister, GRÜNE: Gleicht mal euren Haushalt aus!)

Genau das ist das Problem. Wir müssen die Wirtschaft ankurbeln. Das bedeutet, die Unternehmen zu unterstützen,

(Zuruf: Das will ja unsere Regierung!)

zu entlasten, aber eben auch die Bürgerinnen und Bürger.

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

Das ist ausbalancierte Stabilitätspolitik.

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

Das ist die Aufgabe des Bundesfinanzministers und natürlich auch des Landesfinanzministers. Das ist auch unsere Aufgabe als Parlament. Deshalb sollte all das, was hier an Einzelpunkten

kommt - wenn wir uns schon dem Begriff der Inflation zuwenden -, auch auf diesen Kernpunkt fokussiert werden. Denn die Menschen im Land interessiert doch, wie wir aus dieser Situation herauskommen.

Als Drittes muss man sagen: Man muss die Wirtschaft ankurbeln. Die Wirtschaft ankurbeln bedeutet natürlich, dass man die Rahmenbedingungen schafft. Dazu habe ich die ersten beiden Punkte genannt: Energie und natürlich auch die Steuer- und Abgabenlast. Es muss das klare Signal an die Unternehmen gesandt werden: Der Standort Deutschland ist interessant und attraktiv.

*(Margret Wendt, AfD: Das ist er aber nicht! -
Lothar Waehler, AfD: Das sagen wir doch die ganze Zeit!)*

Ich sehe doch auch: Wenn BASF sagt: wir reduzieren die Arbeitsplätze, oder: wir verlagern, dann ist das ein Problem. Darüber müssen wir reden. Das ist ein Problem. Das können wir auch nicht negieren.

*(Lothar Waehler, AfD: Nicht reden, handeln!
Handeln!)*

- Natürlich muss daraufhin gehandelt werden, aber das ist vielschichtig.

(Lothar Waehler, AfD: Ja!)

Wir sagen auch, wir brauchen eine diversifizierte Energiepolitik, damit die Energie günstiger wird.

(Lothar Waehler, AfD: Sie sitzen doch in der Regierung!)

Das ist eines der großen Themen für die Unternehmen. Eines will ich an dieser Stelle auch einmal sagen: Bei allem Verständnis für das Be-

mühen, den Green Deal bis 2045 umzusetzen - wir dürfen unsere Wirtschaft, unser gesellschaftliches Miteinander nicht überfordern.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Genau dasselbe sagt auch Emmanuel Macron. Wenn wir die Gesellschaft überfordern, wenn wir die Menschen überfordern, müssen wir nachjustieren. Wir müssen reagieren. Wenn wir das nicht tun, dann kommen wir zu einem Siedepunkt, der ganz andere Probleme mit sich bringt.

(Lothar Waehler, AfD: Ja, das stimmt!)

Deshalb ist es wichtig, dass wir mit einer ausgewogenen Finanzpolitik und Wirtschaftspolitik die Inflation wieder herunterbekommen. Ich bin überzeugt davon, dass wir hier im Land an den richtigen Stellschrauben drehen, und das natürlich gemeinsam auch im Bund für Deutschland insgesamt, meine Damen und Herren. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann haben wir jetzt eine Intervention von Herrn Scharfenort. - Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Jan Scharfenort (AfD):

Herr Silbersack, ich möchte einmal aufräumen mit dem Märchen, dass die EU uns am Ende gutgetan hat. Die Zahlen dafür liegen doch nun vor. Sicherlich hat sie einigen Unternehmen, exportorientierten Unternehmen gutgetan, keine

Frage. Aber es sollte doch uns als Politikern darum gehen, das Volksvermögen, den Wohlstand insgesamt zu mehren. Dafür haben wir nun die Zahlen aus den letzten Jahren vorliegen. Dafür können Sie die EZB-Zahlen nehmen, dafür können Sie Weltbankzahlen nehmen, dafür können Sie Zahlen von vielen Instituten nehmen.

Gucken Sie sich die privaten Vermögensbilanzen der Deutschen im Vergleich zu anderen EU-Ländern an. Gucken Sie sich Medianvermögen an. Sie können sich auch viele andere Durchschnittszahlen angucken. Wir stehen sehr, sehr schlecht da. Es war von Anfang an auch den Ökonomen klar, dass dieser Euro letztendlich den Südländern eher Vorteile bringen wird, uns eher Nachteile. Und genau so ist es auch gekommen.

(Zuruf von Eva von Angern, DIE LINKE)

Übrigens: Deswegen ist die AfD einmal gegründet worden, genau deswegen. Ich kann mich erinnern, dass die FDP damals auch dagegen war. Am Ende aber stimmen Sie - das ist wie bei der CDU - dem immer wieder zu. Auch heute in Ihren Reden waren durchaus wieder Punkte, die richtig und wichtig sind.

(Zuruf von Lothar Waehler, AfD)

Aber jetzt kommt es - ich sage es einmal so - zum Schwur. Sie haben in der Bundestagsfraktion dieses Gutachten in Auftrag gegeben, das das Heizungsgesetz betrifft. Es kam heraus, dass das insgesamt 2 500 Milliarden €, also 2,5 Billionen € kosten würde. Das ist ein Wahnsinn, sagen auch wir.

Jetzt können Sie doch wirklich einmal zeigen, ob Sie zu dem Gesagten stehen oder ob Sie dem am Ende wieder zustimmen. Denn Sie haben es in der Verantwortung, ganz konkret. Sie sind in der Regierung. Sie könnten das verhindern und

darauf hoffen die Menschen. Ich bin gespannt, ob Sie das machen oder ob Sie am Ende wieder umfallen - typisch FDP: Umfallerpartei.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können reagieren, wenn Sie wollen.

Andreas Silbersack (FDP):

Ja. - Warum Sie am Ende so eine Plattitüde bringen, verstehe ich nicht.

(Olaf Meister, GRÜNE: Was soll er denn sonst machen? - Dr. Falko Grube, SPD: Weil er nichts anderes kann! - Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Das bleibt Ihr Geheimnis.

Aber zur Ansage. Sie geben sich immer als Wirtschaftsexperte aus. Deshalb werden Sie sicherlich wissen, dass der Exportüberschuss Deutschlands in der EU ein wesentliches Merkmal dafür ist, dass Deutschland von der EU im Wesentlichen profitiert hat.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der SPD - Zuruf von der CDU: So ist es! - Dr. Andreas Schmidt, SPD: Das weiß der nicht! - Zurufe von der AfD)

Das ist die eine Wahrheit.

Zu dem zweiten Punkt - das müssen Sie einfach auseinanderhalten -, der Frage der Vermögenssituation. Das ist natürlich richtig, wenn man schaut, wer wie viel Eigentum hat. Aber wenn Sie schauen, welche Verpflichtungen der deutsche Staat übernommen hat im Verhältnis zu

anderen europäischen Staaten - das geht schon auf Bismarck zurück, auf die Sozialversicherungsgesetze -, werden Sie auch feststellen, dass der Staat hier wesentlich mehr übernommen hat. Das heißt, der Staat nimmt hier - das hat natürlich auch mit der Steuer- und Abgabenglast zu tun - wesentlich mehr, und deshalb haben sich die Dinge so entwickelt, wie sie sich entwickelt haben. Aber Sie müssen die beiden Dinge einfach konkret auseinanderhalten.

Bei dem dritten Punkt, was das Heizungsgesetz betrifft, sind Sie ja auch Kenner der Szene. Dann wissen Sie auch, dass es genau die FDP im Bundestag war, die vor der Sommerpause mit aller Macht dafür gesorgt hat, dass dieses Heizungsgesetz angehalten wird

(Zuruf von der CDU: Das war die CDU! - Zustimmung bei der CDU)

und dass nachjustiert wurde. Genau das ist der richtige Weg.

(Zuruf von der CDU)

Ich habe vorhin gesagt: Es geht darum, dass man die Menschen dabei mitnimmt. Dass wir eine Energiewende haben und bekommen werden, das ist doch völlig richtig. Das hat auch mit dem Angebot zu tun. Wenn Sie Joe Biden - egal wie man ihn findet - einmal zugehört haben, dann wissen Sie: Die Amerikaner fragen nicht lange: „Was ist das Problem?“, sondern sie fragen: „Wie kann ich daran etwas verdienen?“. Genau das ist doch das Thema. Das interessiert auch die Unternehmen. Die Unternehmen interessiert doch, was sie wie verdienen können.

Wenn Sie sich einmal mit einzelnen mittelständischen Unternehmen unterhalten,

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Silbersack, wissen Sie,

Andreas Silbersack (FDP):

dann werden Sie feststellen, dass sie genau darauf eingehen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

mich interessiert ein bisschen der Zeitplan.

Andreas Silbersack (FDP):

Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Insofern wäre jetzt meine Bitte, an dieser Stelle nicht noch einmal alles zu wiederholen, sondern einen Break zu machen. Sie haben sogar die Chance weiterzumachen; denn Frau Lüddemann hat eine Frage. Wenn Sie diese zulassen, Herr Silbersack, dann geht das gleich noch einmal los.

Andreas Silbersack (FDP):

Natürlich.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Also, Frau Lüddemann, Sie haben das Wort.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Kollege Silbersack, ich habe mich gefreut, dass Sie davon sprachen, dass wir die Menschen nicht überfordern dürfen. Dem stimme ich wirklich hundertprozentig zu. Deswegen haben wir, respektive unsere Parteien auf der Bundesebene, im Koalitionsvertrag vereinbart, dass wir ein Klimageld einführen wollen,

(Andreas Schumann, CDU: Oh! Wieder bloß zentrales Geld!)

um Menschen, die Geringverdiener sind, auch eine Kompensation zukommen zu lassen.

(Andreas Schumann, CDU: O Mann! - Zuruf von der CDU: Was? Wie bitte? - Mein Gott!)

Stimmen Sie mir darin zu?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort, Herr Silbersack.

Andreas Silbersack (FDP):

Ich glaube, zusätzliche Belastungen, wenn sie nicht zwingend erforderlich sind, sollte man jetzt einfach weglassen. Davon halte ich nichts.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU - Olaf Meister, GRÜNE: Das ist doch eine Entlastung! - Lothar Waehler, AfD: Sie machen die ganze Situation erst schlimm und dann wollen Sie ein Klimageld auszahlen! - Alexander Räuscher, CDU: Und das Geld fällt vom Himmel?)

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Aber das Klimageld - um das vielleicht auch den Kolleginnen und Kollegen transparent zu machen, die das nicht so wissen - ist doch eine Zuwendung.

(Unruhe bei der CDU und bei der AfD)

Damit würden die Menschen, die an sich, aus ihrem Arbeitsverhältnis heraus etc., wenig bekommen, etwas hinzubekommen vom Staat.

(Zurufe von der AfD)

Andreas Silbersack (FDP):

Ja, aber wissen Sie, Frau Lüddemann, mein Problem ist doch: Mit jeder weiteren planwirtschaftlichen, staatlichen Regulierung greifen wir in die Kräfte des Marktes ein.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Das ist doch genau das, was wir nicht wollen. Verstehen Sie?

(Zuruf von Guido Heuer, CDU)

Das ist das Thema. Wir wollen weniger Planwirtschaft, mehr Marktwirtschaft.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Das ist das Thema.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann werden wir weiter fortfahren in der Debatte. Jetzt ist Frau Lüddemann als nächste Rednerin an der Reihe. - Sie haben das Wort, bitte sehr.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir leben tatsächlich in herausfordernden Zeiten. Die Zusammenhänge werden immer komplexer, die Lösungen immer dringender. Globalisierung, Digitalisierung und nicht zuletzt die Notwendigkeit, unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern - die Suche nach richtigen Antworten und Strategien ist nicht leicht, das gebe ich sofort zu.

Aber die Unterstellung der AfD - das ist das Einzige, was Sie mit dieser Debatte erreichen wollten -, dass die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker nicht darum ringen würden, die besten Lösungen zu finden, dass es ihnen egal wäre, dass sie leichtfertig Belastungen für die Menschen in diesem Land beschließen würden,

(Ulrich Siegmund, AfD: Richtig! - Zuruf von der AfD: Nein, das machen die nicht! - Zuruf von der CDU: Das machen nur die GRÜNEN!)

ist schlicht falsch.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Das ist populistisches Geschimpfe auf „Die da oben“ und das weise ich hier klar von mir. Das ist eine Diffamierung.

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

Wir brauchen Wahrheit, Transparenz und Respekt in der politischen Debatte;

(Markus Kurze, CDU: Ja, klar!)

denn wir müssen tatsächlich nach den besten Lösungen suchen.

(Markus Kurze, CDU: Ja!)

Wenn die AfD nicht einmal davor zurückscheut, dem Ministerpräsidenten eine Lüge in den Mund zu legen - denn er hat sich gestern ganz klar für stärkere Sanktionen in Richtung Russland ausgesprochen -,

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Dr. Katja Pähle, SPD)

dann ist das Populismus.

Es gehört zur Wahrheit dazu, dass wir jetzt vor den Anforderungen stehen, sehr viele Krisen

parallel zu lösen: eine über fast 20 Jahre verschlafene und negierte Umstellung des Energiesektors,

(Markus Kurze, CDU: O nein!)

gekoppelt mit den Auswirkungen der Coronapandemie, die noch immer nicht vorbei sind, und den Folgen des völkerrechtswidrigen Angriffs Russlands auf die Ukraine. Ich kann Ihnen versichern - und als aktuelle Vorsitzende der GRÜNEN-Fraktionsvorsitzendenkonferenz bin ich da ziemlich dicht dran -, dass die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker in Berlin immer um die besten Lösungen ringen.

Die durch den Überfall Russlands ausgelöste Energiepreiskrise verteuert das Wirtschaften und Leben; das ist von den Kolleginnen und Kollegen bereits ausgeführt worden. Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung ist seit Februar 2022 eine völlig andere, als vorher planbar war. Der Überfall unterbrach die Erholung der Konjunktur nach der Pandemie. Die Politik kann höhere Preise für Energie, Rohstoffe und Nahrungsmittel nicht aus der Welt schaffen. Wir sind eben keine Planwirtschaft. Wir können umverteilen und abfedern.

Auch die Geldpolitik und damit der Kapitalmarkt, die Zinsen und Inflationsraten haben sich fundamental gedreht. Und als wäre das alles nicht genug, schreitet die Klimakrise in atemberaubender Geschwindigkeit voran.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE, und von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE - Oh! bei der AfD und bei der CDU - Zurufe von der AfD)

Jeder, der in Griechenland im Urlaub war oder vom Frankfurter Flughafen nicht abfliegen konnte - es gibt noch andere Beispiele -,

(Zurufe von der AfD: Weil sich da welche festgeklebt haben! - Weil die sich da hingeklebt haben!)

weiß, wovon ich spreche. Die Erderwärmung zu bremsen, um den Klimawandel vielleicht noch beherrschbar zu machen, und die Anpassung an die bereits real existierenden verheerenden Auswirkungen zu bewältigen, ist eine Menschheitsaufgabe,

(Kathrin Tarricone, FDP: CRISPR/Cas!)

ist eine Jahrhundertaufgabe.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE, und von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft in eine kohlenstoffarme Realität ist der einzig mögliche Lösungsweg. Eine höhere Maut ist eben auch dafür gedacht - und so ist es auf der Bundesebene vereinbart -, eine Veränderung des Modal Splits herbeizuführen, um die Bahn - darüber haben wir auch in diesem Hohen Hause mehrfach gesprochen - besser ausfinanzieren zu können.

Man kann natürlich vor all dem die Augen verschließen; man kann die Herausforderungen kleinreden, man kann sie ausblenden. Aber dann kommt man nur zur Panikmache. Dann kommt man dazu, dass man die Menschen verunsichert. Man muss die Realitäten annehmen und versuchen, sie mit verantwortungsvoller Politik zu managen. Dazu sage ich für uns GRÜNE hier ganz klar: Es gibt mit uns kein Zurück zur Abhängigkeit von fossiler Energie, weder von Russland noch von anderen Ländern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es darf keinen Wiedereinstieg in die unberechenbare Atomenergie geben.

(Zustimmung von Juliane Kleemann, SPD)

Wir werden die Transformation zu kohlenstoffarmem Wirtschaften vorantreiben und an der

CO₂-Bepreisung als Steuerungsmittel festhalten. Wir werden die nötigen Klimaziele als Maßstab nehmen. Daran, ob wir diese erreichen, wird sich verantwortungsvolle Politik messen lassen müssen.

Es ist unredlich, hier immer wieder so zu tun, als würden Politikerinnen und Politiker Steuern oder Abgaben erhöhen, um das irgendwo in ihrem Keller zu bunkern.

(Alexander Räuscher, CDU: Wie war das mit den 3 000 €, die sich Ihre Leute genehmigt haben?)

Nein, wir brauchen in einer sozialen Marktwirtschaft Einnahmen,

(Andreas Schumann, CDU: Marktwirtschaft! Genau!)

um tatsächlich die Dinge, die negativ laufen, zu beheben, um die Dinge - da bin ich bei Ihnen -, bei denen die Menschen abgefedert werden müssen in ihrem Sozialleben,

(Ulrich Siegmund, AfD: Alle bei uns!)

bezahlen zu können. Deswegen erheben wir Steuern, nicht um die Menschen zu gängeln.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Markus Kurze, CDU: Und was machen Sie für die, die arbeiten?)

Die Klimakrise schreitet voran; das habe ich mehrfach erwähnt. Aber ich plädiere dafür, an dieser Stelle sehr klar auch die Chancen zu sehen. Wir müssen Zukunftstechnologien nutzen.

(Kathrin Tarricone, FDP: CRISPR/Cas!)

Das erleben wir hier in Magdeburg mit den Zukunftsmärkten Digitalisierung und Halbleiter.

Wir müssen die Zukunftsenergien und die Zukunftstechnologien für uns nutzen.

(Kathrin Tarricone, FDP: Ja!)

Anlagen zur Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien über Wärmepumpen, Elektromobilität und vieles andere mehr bergen Chancen für die Menschen in diesem Land. Wir sehen es gerade auf der IAA: Elektromobilität. Ich glaube, weder China noch Tesla, auch wenn es vielleicht wünschenswert wäre, haben grüne Wahlprogramme gelesen. Aber die sind auf dem Markt unterwegs, wo wir als Deutschland jetzt erst noch hinterherfahren müssen.

(Ulrich Siegmund, AfD: Sie selbst fahren doch einen Verbrenner!)

Wer nämlich lange Zeit zukunftsabgewandt beim Verbrenner verharrt, der steht zukünftig außen vor.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber zentral ist mir und auch uns GRÜNEN - das sage ich sehr deutlich - ein wichtiges Anliegen, dass all diese Auswirkungen tatsächlich für die Menschen sozial abgefedert werden müssen. Deswegen, Kollege Silbersack - das sage ich hier noch einmal -, ist uns die Einführung des Klimageldes, die im Koalitionsvertrag auf der Ebene des Bundes verabredet worden ist, ein wichtiges Anliegen. Denn das ist der soziale Kompensationsmechanismus. Denn klar ist, die Transformation ist teuer.

(Zuruf von Alexander Räuscher, CDU)

Klar, es kostet Geld.

(Markus Kurze, CDU: Wer soll das bezahlen, Frau Lüddemann? - Zuruf von Alexander Räuscher, CDU)

An dieser Stelle wollen wir eben, dass die sogenannten Geringverdiener; diejenigen, die wenig Einkommen haben, eine Kompensation bekommen.

Wir machen hierbei Druck. Wir fordern einen Auszahlmechanismus bis zum Jahresende. Das Bundesfinanzministerium ist hierfür verantwortlich. Ich glaube, wenn man sieht, wie die Auszahlung des BAföG gemanagt wurde, dann kann man durchaus Herrn Lindner zutrauen, dass er auch hierfür eine Möglichkeit findet, das gemeinsam Verabredete umzusetzen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die sogenannten Kleinverdienerinnen und die Familien sowie Alleinerziehende sollen nicht für die Verfehlungen der Vergangenheit zahlen. Klimafreundliches Verhalten muss sich lohnen. Diejenigen, die weniger haben, dürfen nicht noch mehr belastet werden. Wer das Klima schont, soll am Ende mehr im Portemonnaie haben.

Sozialpolitik ist für uns aber nicht nur eine Begleitung des Klimaschutzes; es ist uns GRÜNE ein grundsätzliches Anliegen, gleiche Chancen zu ermöglichen und Armut zu bekämpfen. Aktuellstes Beispiel dafür ist die Kindergrundsicherung.

(Zuruf von der CDU)

Mit der Kindergrundsicherung werden wir eine für die Menschen unbürokratische, unkomplizierte Lösung herbeiführen, die viele bisherige Einzelleistungen bündelt, und aus der bisherigen Holschuld der Eltern - genauso ist es ja bisher - werden wir einen Service des Staates machen.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE - Eva von Angern, DIE LINKE: Das kann man nicht vergleichen!)

Das allein, Kollegin Frau von Angern, ist schon eine Leistung, dass alle diese Leistungen automatisch den Kindern zugutekommen.

(Markus Kurze, CDU: Das sind wir ganz gespannt, ob das bei den Kindern ankommt! - Weitere Zurufe)

Ich gebe zu, dass noch weitere Verbesserungen nötig sind. Ich gebe zu, dass insbesondere die Alleinerziehenden noch anders beachtet werden müssen. Aber wir arbeiten ja auch stetig an der Verbesserung. Aber hierbei den Systemwechsel hinbekommen zu haben, führt zu einer tatsächlichen Unterstützung für diejenigen, die wenig haben, und vor allen Dingen zu einer klaren Unterstützung für diejenigen, die immer als unsere Zukunft betrachtet und benannt werden, für unsere Kinder.

Ich glaube fest daran, dass eine Politik zum Wohle der Menschen beinhalten muss, gleichermaßen Schwerpunkte im Sozialen, im Wirtschaftlichen und im Bereich Klimaschutz zu setzen. Daran kann man mit Ruhe und im sachlichen Austausch -- Nur im sachlichen Austausch werden wir die besten Lösungen erreichen, wodurch alle gemeinsam gewinnen werden. Vielleicht muss es nicht immer so öffentlich und transparent sein, wie es aus der Bundesregierung heraus geschieht - auch das gebe ich gerne zu -, aber dieser sachliche Austausch ist wichtig, nicht der Populismus von rechts. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wie es zu erwarten war, hat Herr Scharfenort eine Intervention angezeigt. - Sie haben das Wort.

Jan Scharfenort (AfD):

Nur zwei Punkte. Dann hat der Kollege noch die Gelegenheit zu einer Erwiderung. Zum einen: Sie haben behauptet, wir diskreditieren die grünen Politiker. - Ja, das tun wir; das müssen wir auch tun. Was sollen wir denn von Ministern wie Herrn Habeck halten, der einmal gesagt hat - ich zitiere -: Vaterlandsliebe fand ich stets zum Kotzen. Ich wusste mit Deutschland noch nie etwas anzufangen und weiß es bis heute nicht.

Was sollen wir von einem solchen Minister halten?

(Ulrich Siegmund, AfD: Richtig!)

Dem sollen wir unterstellen, dass er angesichts solcher Aussagen zum Wohle Deutschlands handelt?

Wenn ich mich mit dieser Einstellung zu unserem Land auf Habecks Seite stelle, dann hat er sehr viel erreicht; dann hat er in kürzester Zeit sehr hohe Wohlstandsverluste produziert und vielleicht in seinem Sinne auch alles richtiggemacht, aber nicht im Sinne von Deutschland.

(Zustimmung bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Bravo! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE, kehrt zurück ans Rednerpult - Ulrich Siegmund, AfD: Jetzt auf einmal doch!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können ohnehin auch gleich noch überlegen, ob Sie die Frage von Herrn Silbersack beantworten wollen, die er stellen wollte.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ein Satz zu dem Kollegen. Also, wenn Sie sagen, wenn Vertreter Ihrer Fraktion sagen: Bier ge-

hört zu Deutschland, Bier ist deutsche Identität, dann habe ich auch ein Problem mit Deutschland, ganz ehrlich.

(Ulrich Siegmund, AfD: Oh! Das ist schwach! - Oh! bei der AfD und bei der CDU - Markus Kurze, CDU: Oh Mann, das ist traurig! - Zuruf von Thomas Korell, AfD - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir haben jetzt noch die Möglichkeit, dass Herr Silbersack eine Frage stellt. - Bitte sehr.

(Unruhe)

Andreas Silbersack (FDP):

Thema dieser Aktuellen Debatte ist die Inflation und wie wir ihrer Herr werden können. Sie haben darüber gesprochen, wie Sie die Verknappung des Energieangebots realisieren möchten, indem Sie bestimmte Energien nicht zulassen. Sie haben darüber gesprochen, wie Sie mehr Geld ausgeben wollen.

Mich interessiert, was Sie den Menschen im Land Sachsen-Anhalt sagen, was Sie gegen die Teuerungsraten, was wir im Land Sachsen-Anhalt und im Bund dagegen tun können. Denn ich habe leider in Ihrer Rede nicht gehört, was hierfür Ihre konkreten Ansätze sind.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Verknappung der Energie - also, das sehe ich überhaupt nicht. Wir kommen seit einigen

Monaten sehr gut ohne Atomenergie aus. Im Gegenteil, der Minister hatte gestern - -

(Lachen bei der CDU und bei der AfD - Zurufe von Markus Kurze, CDU, und von Sebastian Striegel, GRÜNE - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Warten Sie einmal!

(Unruhe)

Stopp! - Auch Herr Kurze. - Noch einmal, wenn jemand der Rednerin eine Frage gestellt hat, dann muss sie die Chance haben, darauf zu antworten, ansonsten macht das Verfahren keinen Sinn. - Ich würde Ihnen jetzt noch einmal das Wort erteilen, Frau Lüddemann, und versuchen, dafür zu sorgen, dass Sie überhaupt die Chance haben zu antworten. Bitte sehr.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Das ist interessant, dass Sie sich gerade darüber aufregen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE, lacht)

Ich habe es in meiner Rede gesagt: Wir haben fast 20 Jahre verschlafen. Das haben wir Ihnen, Ihrer Kanzlerin und Ihnen als Bundesregierung zu verdanken.

(Markus Kurze, CDU: Oh, nee, also, das kann man nicht ertragen!)

Wir könnten ganz anders dastehen.

(Markus Kurze, CDU: Ohne Ihre Politik könnten wir ganz anders dastehen!)

Wir könnten Energiepreise haben wie andere Länder in der Welt auch, wenn wir den Ausbau

an erneuerbaren Energien nicht verschlafen hätten.

(Markus Kurze, CDU: 2 %! - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Verschlafen? Wir sind Vorreiter!)

- Wenn Sie meinen, dass dieses Herumgeschreie hier irgendetwas ändert, dass dieses Herumgeschreie dem Ansehen dieses Hohen Hauses nach außen zuträglich ist, dann können Sie gerne weitermachen.

(Zuruf von Markus Kurze, CDU - Ulrich Siegmund, AfD: Das könnte man einmal Herrn Striegel sagen!)

Ich bin an einer sachlichen Debatte interessiert; dazu gehören Fakten.

(Unruhe)

Das können Sie sich gerne anschauen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

In Ordnung. Damit sind wir aber mit diesem Debattenbeitrag am Ende.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir kommen zum nächsten Debattenbeitrag, dem von Herrn Thomas für die CDU-Fraktion. - Bitte sehr.

(Unruhe - Oliver Kirchner, AfD: Das wird jetzt aber nicht leicht!)

Ulrich Thomas (CDU):

Ich habe die Uhr im Blick. Ich habe auch Sie im Blick.

(Unruhe)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eigentlich gedacht: Ja, die Inflation ist in der Tat ein Problem, und darüber muss man ernsthaft diskutieren; das beschäftigt uns alle. Ich glaube, wir sind uns auch alle darin einig, dass man das Wort Panik in dieser Debatte tunlichst vermeiden sollte. Denn die Menschen erwarten von einem Landesparlament Führung, sie erwarten Ideen

(Zustimmung bei der CDU)

und sie erwarten nicht eine zusätzliche Angstmacherei.

Frau Lüddemann, was Sie hier ständig betreiben, alles unter dem Deckmantel Klimakrise und in 100 Jahren hat die Welt verloren;

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist Realität!)

das ist nichts anderes als eine dauerhafte Panikmache. Das ist eine chronische Panikmache der GRÜNEN und das nimmt Ihnen bald keiner mehr ab.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Damit machen Sie sich unglaublich, weil wir etwas ganz anderes erleben.

(Olaf Meister, GRÜNE: Schauen Sie einmal nach!)

Wenn Sie sehen wollen, wie Politik gemacht wird - sie machen es entweder pragmatisch, orientieren sich an den Fakten und suchen mit Wissenschaftlern Lösungen, oder sie machen es rein ideologisch, weil sie abgehoben sind, weil sie meinen, sie sind der moralische Kompass dieser Gesellschaft -, dann hören Sie sich diese Rede noch einmal an, die wir gerade von den

GRÜNEN gehört haben. Das ist ein Lehrbeispiel für eine abgehobene Rede.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn ich höre - ich zitiere es einmal sinngemäß, weil es jetzt relativ schnell ging -: Wir belohnen Verhalten und nicht mehr Leistung, dann nehmen Sie den Teil BÜNDNIS 90 aus Ihrem Namen. Denn die Bürgerrechtler, die haben damals dafür gesorgt, dass nicht Verhalten, sondern dass Freiheit das Wichtige war.

(Oliver Kirchner, AfD: Richtig!)

Benennen Sie sich um in nur GRÜNE oder in Linksrüne; das passt jetzt besser.

(Zustimmung bei der CDU - Ulrich Siegmund, AfD, lacht)

Die alten Bürgerrechtler, die damals in Ihrer Partei waren, würden sich heute im Grabe umdrehen. Glauben Sie es mir. Das sagen mir auch altgediente Kollegen.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Natürlich stimmt das. Das hören Sie nicht gerne, aber das gehört zur Wahrheit dazu.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE - Oh! bei der CDU und bei der AfD)

Meine Damen und Herren! Es ist in der Tat so, Deutschland steckt in der Rezession. Das muss uns Sorge machen. Das muss uns auch dazu ermutigen, Lösungen zu finden, wie wir aus dieser herauskommen können.

Meine Damen und Herren! Es gibt immer die Möglichkeit, dass man in die Geschichte des Landes schaut, wann wir schon einmal in einer solchen Krise waren oder in einer ähnlichen

Situation, in der wir nicht wussten, wie es weitergehen soll.

Dazu darf ich einmal ganz bescheiden an das Jahr 2008 erinnern, als durch die Pleite eines angelsächsischen Bankhauses die ganze Weltwirtschaft drohte aus dem Gefüge zu geraten. Auch in den Jahren 2009, 2010 und 2011 wussten wir nicht, wie es weitergehen soll, und haben nach Lösungen gesucht. Damals war es eine Bankenkrise. Heute ist es die Ukraine-Krise.

Dennoch gibt es einen ganz fundamentalen Unterschied in der Krisenbewältigung. Die Finanzkrise bekam man damals durch entschlossenes Handeln in den Griff. Ich darf daran erinnern, dass - das war in der Tat so - die CDU-geführte Bundesregierung Maßnahmen einleitete, die nicht populär waren. Ich nenne die Maßnahmen: Senkung der Zinssätze; Bereitstellung von Liquiditätshilfen für Banken - das ging so weit, dass sie teilweise mit staatlichem Geld unterstützt wurden,

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

teilweise auch verstaatlicht wurden -; die Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für Konjunkturprogramme, die Stärkung der Finanzaufsicht und -regulierung.

All das waren Maßnahmen, die dazu geführt haben, dass die Finanzkrise nicht das von vielen befürchtete Ergebnis für unser Land hatte, sondern ganz im Gegenteil, wir hatten in der Folge der Krise 15 Jahre lang ununterbrochen wirtschaftliches Wachstum und Mehreinnahmen bei den Steuern.

Das war in der Nachkriegsgeschichte einmalig, meine Damen und Herren. Daran darf ich erinnern: Wenn man als Regierung richtig handelt, bekommt man auch die Krisen in den Griff. Dazu muss ich sagen, das vermisse ich gerade in

Berlin: genau dieses entschlossene Handeln, was uns helfen würde, die Krise der Inflation oder der hohen Energiepreise in den Griff zu bekommen.

Meine Damen und Herren! Ich sage es noch einmal, weil ich immer das Gefühl habe, das haben noch nicht alle richtig verstanden: Was sind die Hauptursachen der Inflation? - Natürlich sind es die hohen Energiepreise. Das muss man doch einmal sagen. Denn in jedem Produkt, das irgendwo bewegt wird, steckt Energie. An der Stelle muss man überlegen, was man tun kann, um die Energiepreise zu senken.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Mehr erneuerbare Energien!)

Die zweite Ursache sind die hohen Rohstoffkosten. Es ist natürlich auch ein Ergebnis dieses Krieges, dass sich der Weltmarkt verändert hat. Wir haben erlebt, wie sich bestimmte Rohstoffe stark verteuert haben. Dann hatten wir gestörte Lieferketten. Wir haben es alle bemerkt: Da bleibt ein Containerschiff irgendwo liegen und sofort ist die ganze Lieferkette global gestört. Wir haben pandemiebedingte Sondereffekte. Ich sage auch deutlich: Wir haben eine andere Geldpolitik der EZB, die nämlich wieder Zinsen für Geld verlangt. Das ist ordnungspolitisch vollkommen richtig.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU, und von Guido Heuer, CDU)

Denn dieses permanente Geld in den Markt pumpen konnte doch auf Dauer nicht gut gehen, meine Damen und Herren. Deswegen ist es wichtig - darauf weise ich hin -, dass wir an dieser Stelle ansetzen müssen.

Ich fange an mit der Energiepolitik. Es ist, glaube ich, in der Welt einmalig, was wir in Deutschland gerade machen: dass wir Energie trotz großen

Energiebedarfes in diesem Land noch verknappen, weil es einigen wenigen ideologisch in den Kram passt.

(Zustimmung)

Meine Damen und Herren!

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Wo kommt das Endlager im Harz denn hin? - Olaf Meister, GRÜNE: Ihr habt doch abgeschaltet! - Markus Kurze, CDU: Das hat doch damit nichts zu tun!)

Wer Marktwirtschaft versteht, der weiß: Nachfrage und Angebot.

(Unruhe)

Dabei muss man einmal feststellen, dass wir eigentlich von den Ressourcen und den Kapazitäten, die wir haben, kein Versorgungsproblem in Deutschland haben, sondern wir haben ein Preisproblem. Wenn wir uns überlegen, woher das Preisproblem kommt, dann liegt das daran, dass wir Ressourcen verknappen. Natürlich könnten wir unsere Atomkraftwerke zum Laufen bekommen. Natürlich könnten wir sie noch einmal nutzen, um eben über die Brücke zu gehen, bis sich die Weltsituation wieder normalisiert hat.

(Andreas Silbersack, FDP: So ist es!)

Natürlich muss es erlaubt sein. Selbst wenn man einmal gesagt hat: Wir brauchen das nicht mehr, und man dann aufgrund geänderter geopolitischer Rahmenbedingungen die Erfahrung macht, kann man sagen: Wir müssen es noch länger am Laufen halten. Das würde doch jeder andere auch machen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das macht jeder Verbraucher in diesem Land, der sein Auto ein Jahr länger fährt, weil er sich kein neues kaufen kann. Das ist ein vollkommen normales Gebaren.

Die GRÜNEN dagegen verteufeln die Kernenergie. Es sei denn, sie fahren ins Ausland. Die Kraftwerke in der Ukraine, sicherlich, können weiterlaufen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Ulrich Siegmund, AfD, lacht - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Kann weiterlaufen!)

In Frankreich können sie weiterlaufen. Die Schweden können sie bauen. Selbst Greta Thunberg sagt: Wir brauchen die Atomkraft.

(Olaf Meister, GRÜNE: Ist aber keine GRÜNE!)

Die grüne Logik ist: Keine Atomkraft, weil die unbeherrschbar ist. Das erzählen Sie einmal den Franzosen, die Sie damit diskreditieren.

(Olaf Meister, GRÜNE: Da läuft es ja super! Da liefern wir hin!)

Jeden Atomkraftwerksbau diskreditieren Sie. Sie können das, weil Sie das Know-how haben. - Nein, Herr Meister, Sie machen es doch ganz anders. Sie bringen die Kohle nach Deutschland, verheizen sie.

(Olaf Meister, GRÜNE: Nein! Nein, ist zurückgegangen. Ist doch Unsinn! Das ist falsch!)

Wir haben den Qualm vor der Haustür. Wir reden über Emissionsfreiheit, Sie produzieren Emissionen. Sie reden von Gaskraftwerken, die Sie abschalten wollen. Frau Lüddemann sagte vorhin, Sie wollen raus aus der fossilen Energie.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ja!)

Was Sie derzeit machen, ist ein Rekord im Einsatz fossiler Energien, um den Energiewandel hinzubekommen.

(Unruhe - Zustimmung bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Jan Scharfenort, AfD: So ist es! - Olaf Meister, GRÜNE: Nein! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist Quatsch! - Olaf Meister, GRÜNE: Schauen Sie doch die Statistik an!)

Warten Sie es doch ab bis zum Herbst, bis zum Dezember, zum Januar, und dann hören Sie auf, den Menschen Märchen zu erzählen.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Wir haben einen Zubau von Erneuerbaren!)

Das glaub Ihnen keiner. Es gibt keine Speicher, mit denen garantiert werden kann, dass Sie auch ohne Sonne und ohne Wind klarkommen.

(Unruhe)

Das ist Physik. Das habe ich schon einmal gesagt: Der größte Feind der GRÜNEN ist die Physik.

(Zustimmung bei der CDU und bei der AfD - Lachen - Ulrich Siegmund, AfD, lacht - Olaf Meister, GRÜNE: Mann, Mann, Mann!)

Denn hierüber kann man nicht diskutieren. Dementsprechend ist es auch wirklich schwierig, mit Ihnen zu diskutieren, weil Sie diese Fakten einfach nicht anerkennen.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Meine Damen und Herren! Eines muss klar sein: Egal, was wir energiepolitisch machen, der Preis muss sinken. Er muss für alle sinken und nicht für ein paar Gruppen, die Ihnen oder anderen gefallen. Es muss für die gesamte Gesellschaft

günstiger werden. Nur so erreichen wir eine Akzeptanz der Energieversorgung,

(Beifall bei der CDU)

und nicht dadurch, dass wir einzelne Gruppen herauslösen.

Ich komme zum zweiten Punkt, zu unserer Außenpolitik. Ich finde es ja klasse, dass wir eine Außenministerin haben. Und dass sie feministische Außenpolitik macht, ist ihr Ding. Aber sie sollte eigentlich eine Politik machen, die der Rohstoffsicherung unseres Landes dient. Woher sollen denn die ganzen E-Autos und die ganzen Rohstoffe kommen, wenn wir das nicht weltweit sichern? Es wird hektisch nach Katar gefahren, es wird dorthin und dorthin gefahren mit Scheinverträgen und mit kleinen Verträgen. Aber, meine Damen und Herren, wir brauchen an dieser Stelle eine Planungssicherheit, die dafür sorgt, dass unser Land wirtschaftlich wettbewerbsfähig bleibt.

(Zurufe von Olaf Meister, GRÜNE, und von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Ich erwarte von Ihnen und von Ihrer Ministerin, dass Sie das hinbekommen, ebenso wie weitere Freihandelsabkommen, die den Handel erleichtern.

(Zustimmung bei der CDU)

Drittens brauchen wir steuerliche Entlastungen für Mittelstand, Handwerk und die freien Berufe. Wir behandeln heute Abend noch die Gastronomie. Kollege Silbersack, ich finde es klasse, dass Sie für Steuersenkungen eintreten. Ich würde mich freuen, wenn wir das auch in anderen Branchen noch hinbekämen. Denn das ist das, was die Wirtschaft jetzt braucht. Sie braucht Entlastungen. Angesichts der Belastungen, die Sie ihr aufbürden,

(Olaf Meister, GRÜNE: Gleicht ihr erstmal den Haushalt aus!)

müssen wir sie entlasten. Wir müssen sehen, was wir im Land hinbekommen. Die Verteuerung von CO₂-Zertifikaten und auch die Erhöhung der Lkw-Maut sind natürlich auszusetzen, weil das die Inflationstreiber sind, die wir nicht gebrauchen können.

Ein weiterer Punkt, den ich ansprechen möchte: Ankurbelung der Binnennachfrage. Die Verbraucher sind verunsichert, weil sie nicht wissen, welche Kosten morgen als Nächstes aus Berlin auf sie zukommen, und halten ihr Geld zurück.

Ich glaube, es ist in der Historie der Bundesrepublik Deutschland relativ einmalig, dass wir derzeit ein Jahr erleben, in dem es kaum noch private Eigenheimbauer gibt, weil sie es nicht mehr leisten können. Im nächsten Jahr wird es ja nicht besser. Wenn die Inflation innerhalb eines Jahres einen Sprung von 8 % und dann einen Sprung von 2 % macht, ist sie doch trotzdem einmal um 8 % gestiegen. Dadurch steigen die Kosten und es wird schwierig.

Ein weiterer Punkt treibt uns als CDU-Fraktion um. Es gibt nicht nur keine Eigenheimbauer mehr, auch der soziale und der private Bau von Mietwohnungen kommen zum Erliegen. Denn die Mieten, die man erheben müsste, um das zu refinanzieren, werden von niemandem bezahlt.

(Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP)

Dabei helfen kein Mindestlohn und keine Sozialtaten. Es funktioniert nicht und deswegen müssen wir aufpassen, dass wir die hart arbeitende Mitte durch die Inflation nicht enteignen. Deswegen ist es wichtig, dass wir unseren Wohlstand bewahren, indem wir zu Leistung motivieren, dass wir die Leistungsträger dieser Gesell-

schaft stärken und dass nicht immer nur einzelne Personengruppen, die auch wichtig sind, in den Vordergrund gestellt werden. Denn angesichts des vielen Bürgergeldes, das die Leute bekommen, sagen viele der arbeitenden Bevölkerung: Das ist toll; dann kann ich auch zu Hause bleiben. Es lohnt sich nicht mehr arbeiten zu gehen. Das ist ein Fehlanreiz, den wir gerade schaffen.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Wir müssen Leistung belohnen. Wir müssen Leute, die zur Arbeit gehen, steuerlich besserstellen als diejenigen, die zu Hause bleiben.

Meine Damen und Herren! Deswegen habe ich die Hoffnung - die soll man ja verlieren -, dass es in Berlin endlich Ergebnisse gibt, die für uns spürbar werden, die für uns als Landespolitiker auch berechenbar werden, damit wir diese Energiepreiskrise so weit in den Griff bekommen, dass wir in Zukunft sagen können, wir haben vernünftige Energiepreise. Dafür werbe ich und ich lade alle ein, sich an diesem Prozess zu beteiligen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. - Deswegen können wir, weil das angemeldet wurde, zum allerletzten Debattenbeitrag kommen. Für die AfD-Fraktion kann Herr Siegmund noch einmal drei Minuten sprechen. - Bitte, Sie haben das Wort.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute ein

sehr wichtiges Thema in den Fokus gerückt, das vielen Menschen unter den Nägeln brennt. Das sind die aktuelle Situation der Inflation und des Preiswahnsinns. Allein der Verlauf der Debatte hat gezeigt, dass wir alles richtiggemacht haben. Das ist ein Thema, das die Menschen belastet, und es ist ein Thema, zu dem die Meinungen auch in diesem Haus extrem weit auseinandergehen. Aber es kam so viel zur Sprache, dass ich mich auf die wesentlichen Punkte konzentrieren muss.

Ich habe wirklich den Glauben an eine vernünftige Debattenkultur verloren. Was ist passiert? - Mir wurde anhand weniger Argumente, die ich faktenbasiert gegeben habe - ich habe faktenbasierte Argumente vorgetragen - Panikmache unterstellt.

(Olaf Meister, GRÜNE: Sie haben gelogen!)

Das ist passiert, bspw. auch von der SPD-Fraktion.

(Zuruf von Holger Hövelmann, SPD)

Im selben Atemzug - das war interessant - hat die SPD selbst Zahlen genannt zu der Frage, was die wirklichen Inflationstreiber sind. Sie hat selbst zugegeben, dass es bspw. die bewusst herbeigeführte ideologisch basierte Energiepolitik ist. Das heißt, Sie haben im selben Atemzug mir mit meinen Argumenten recht gegeben, Herr Hövelmann. Das muss man auch einmal klar sagen.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Holger Hövelmann, SPD)

Das Tolle war: Den Debattenbeitrag der CDU würde ich inhaltlich eigentlich bei uns verorten, weil er eigentlich auch von jemandem von uns hätte kommen können. Aber das ist das Traurige an der Debatte, Herr Thomas. Sie haben in

allen Punkten, die Sie genannt haben, völlig recht. Aber Sie haben absolut ausgeklammert, dass Sie mit der CDU die vollständige Verantwortung für alle Punkte, die Sie selbst vorgetragen haben, übernehmen.

Deswegen war es ganz richtig, dass wir die Debatte so geführt haben. Es ist wichtig, dass die Menschen das durchschauen. Denn dieses Spiel kann langfristig nicht so weiterlaufen. Sie fahren dieses Land damit gegen die Wand, indem Sie auf der einen Seite eine konservative Politik versprechen und auf der anderen Seite eine linksgrüne Politik umsetzen.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren! Damit bin ich beim dritten Punkt. Minister Schulze hat mir unterstellt, dass ich die Debatte nicht für dieses Parlament führe, sondern für die Kameras. Meine Damen und Herren! Das wird mir von Sitzung zu Sitzung unterstellt.

(Tobias Krull, CDU: Ist auch so!)

Ich sage es Ihnen ins Gesicht, Herr Krull: Selbstverständlich ist das so. Warum denn auch nicht? Die Menschen in diesem Land müssen doch erfahren, was hier drin passiert.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Die Menschen in diesem Land müssen doch erfahren, welche Politik hier drin gespielt wird.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Tobias Krull, CDU)

Die Menschen in diesem Land müssen doch auch erfahren, Herr Krull, dass Sie genau das Gegenteil von dem, was Sie den Menschen versprechen, politisch umsetzen. Deswegen nutze ich diese Chance, die ich habe.

Es gibt einen zweiten Grund. Ich schaue in die Reihen: Die Hälfte hängt entweder am Handy, am Tablet oder ist gar nicht im Raum, weil sie irgendwo im Büro sitzt. Das ist ein weiterer Grund. Für wen mache ich denn diese Debatten?

(Guido Kosmehl, FDP: Das gilt auch für Ihre Fraktion! - Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Die Hälfte fehlt bei Ihnen! - Weitere Zurufe von Olaf Meister, GRÜNE, und von Tobias Krull, CDU)

- Herr Kosmehl, für wen mache ich denn diese Debatten? Diese Debatten mache ich hauptsächlich für die Menschen, die dieses Parlament gewählt haben.

(Zuruf von Tobias Krull, CDU)

Es gibt einen weiteren Grund, Herr Krull, dieser trifft vor allem die GRÜNEN, weil sie es mir auch jedes Mal vorhalten. Es sind doch auch der Neid und die Hilflosigkeit.

(Oh! bei der SPD)

Es gibt kaum jemanden, der sich für Ihre Debattenbeiträge interessiert, weil Sie an der Lebensrealität der Menschen vorbeigehen. Das ist doch die Wahrheit. Wir sprechen das aus, was den Menschen auf dem Herzen liegt.

(Beifall bei der AfD)

Deswegen ist es wichtig, dass es die Menschen in diesem Land erfahren.

Noch ein letzter Punkt, Doppelmoral. Die FDP-Fraktion möchte weniger Planwirtschaft. Wir haben in Sachsen-Anhalt eines der größten planwirtschaftlichen wirtschaftspolitischen Projekte. Wir geben 2 Millionen € Förderung für einen einzigen Arbeitsplatz bei Intel aus. Das muss

man sich einmal überlegen. Das ist die größte planwirtschaftliche Maßnahme seit Langem.

(Guido Kosmehl, FDP: Sie wollen keine Intel-Ansiedlung! Sagen Sie den Menschen in Magdeburg, Sie wollen keine Intel-Ansiedlung! - Zuruf von Tobias Krull, CDU)

Wie viele andere Mittelständler könnte man mit so viel Geld unterstützen?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Stopp jetzt! Sie sind weit über die Redezeit. Wir werden an der Stelle einen Cut machen. - Sie haben noch einmal die Chance, zu reagieren, und zwar auf eine Intervention von Herrn Hövelmann. Wir befinden uns im Drei-Minuten-Modus, also eine Minute für die Intervention. - Bitte.

Holger Hövelmann (SPD):

Es geht auch ganz zügig, Herr Präsident. - Für die politische und auch für meine ganz persönliche Hygiene möchte ich Folgendes anführen: Herr Siegmund hat in seinem Beitrag behauptet, ich habe mit meiner Rede seine Argumente bewiesen und ihn in seiner Argumentation unterstützt. Ich will für mich feststellen: Ich habe genau das Gegenteil getan. Ich werde niemals dafür sorgen, Ihre Argumente zu unterstützen, weil ich sie für falsch halte und weil ich meine dagegenstelle.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können reagieren, wenn Sie wollen.

Ulrich Siegmund (AfD):

Das ist in einem Satz erklärt. Sie haben gesagt, der höchste Treiber für die Inflation sei die ideologisch bedingte Energiepreisentwicklung ist. Genau das habe ich auch gesagt. Einfacher kann man Ihre Aussage nicht widerlegen. Das war relativ einfach. - Vielen Dank.

Nun kann ich die Redezeit nutzen, um auf die Zwischenrufe von Herrn Krull und Herrn Kosmehl einzugehen. Melden Sie sich doch bitte. Wir können auch gern inhaltlich darüber diskutieren.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Genau das können Sie nicht.

Ulrich Siegmund (AfD):

Warum?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Weil Sie auf die Intervention von Herrn Hövelmann reagieren können. Aber damit ist jetzt Schluss; das haben Sie bereits getan. Sie haben selbst gesagt, dass es beendet ist. Jetzt haben wir keine weitere Frage und keine weitere Intervention. Wir haben maximal Zwischenrufe und wir haben eine Regel zur Redezeit im Parlament. Die Redezeit ist aber vorbei, Herr Siegmund. - Danke.

Ulrich Siegmund (AfD):

Okay, ich bin aber bereit für die Debatte. - Danke.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der CDU: Tschüss!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit sind wir am Ende des ersten Tagesordnungspunktes angekommen. Bevor wir fortfahren, nehmen wir einen Wechsel im Präsidium vor.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Moment halten sich sehr viele im Plenarsaal auf. Wie bereits gestern angekündigt, haben wir Aufnahmen für die Onlineredaktion gemacht. Bei der Durchsicht der Bilder ist uns aufgefallen, dass sehr viele mit einem Handy beschäftigt waren und stellenweise konnte man auch den Inhalt dessen, womit man sich beschäftigt hat, sehen. Es ist vielleicht nicht ganz so förderlich, wenn das in den Zeitungen auftaucht.

Deshalb wäre es günstig, jetzt die Gelegenheit zu nutzen, in den nächsten 20 Minuten - ich glaube, das ist für manche schmerzlich - die Handys wegzulegen und auf seinem Rechner ordentliche Dinge zu öffnen. Wir würden die nächsten 20 Minuten nutzen, um neue Fotos zu machen, auf denen wir als Parlament - die Bilder sind für längere Zeit gedacht - einen guten Eindruck vermitteln, wie es sich für das Hohe Haus gehört. - Danke.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir steigen jetzt ein in den

Tagesordnungspunkt 4**Aktuelle Debatte****Schulsozialarbeit in Gefahr - Ein echtes Landesprogramm jetzt umsetzen****Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 8/3065**

In der Aktuellen Debatte beträgt die Redezeit zehn Minuten pro Fraktion. Folgende Reihenfolge ist vorgesehen: GRÜNE, SPD, AfD; FDP, DIE LINKE, CDU. Antragstellerin ist die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Frau Sziborra-Seidlitz, Sie haben das Wort.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Viele Schulen, die ich in den letzten Monaten besucht habe, haben eine Schulsozialarbeiterin oder einen Schulsozialarbeiter. Sie gestalten dort das Schulklima, unterstützen bei kleinen Nöten oder große Probleme, sind ansprechbar für Schülerinnen, Lehrerinnen und Eltern. Sie sichern den Schulerfolg im besten, nämlich in jedem Sinne.

Das ist ein Erfolg für die Schülerinnen und ein Erfolg für die Schulen. Das merke ich besonders an den Schulen, die eben keine Schulsozialarbeiterin haben, weil sie an ihrer Schule nicht vorgesehen ist oder die Stelle gerade unbesetzt ist; auch das ist keine Seltenheit mehr. Man wünscht sich vieles, aber eben unbedingt auch Schulsozialarbeit. An den Schulen, an denen es Schulsozialarbeit gibt, fürchtet man, die Sozialarbeiterinnen zu verlieren.

Denn die Sozialarbeit ist in Sachsen-Anhalt in Gefahr. Das ist in unserem Bundesland leider nichts Neues. Alle Jahre wieder stehen wir hier und führen immer wieder dieselbe Debatte. Kern dieser Debatte ist die Frage, ob wir uns in Sachsen-Anhalt bedarfsgerechte Schulsozialarbeit leisten wollen und können oder nicht.

Die Antwort der CDU in unserem Bundesland lautet: Nur so viel Schulsozialarbeit, wie es sein

muss, aber definitiv nicht so viel, wie eigentlich notwendig wäre, und nicht so viel, wie unsere Schülerinnen eigentlich bräuchten.

Eigentlich fühlt sich die Bildungsministerin nicht so richtig zuständig. Anders lässt sich das bildhaft gesprochene Schulterzucken, Frau Feußner, nicht erklären, mit dem Sie auf die Tatsache reagierten, dass einige Kommunen in unserem Land mit Blick auf die nächste Förderperiode - ich will daran erinnern, dass die Antragsfrist Ende dieses Monats endet - erklären, dass sie sich den vorgesehenen Eigenanteil von 20 % für die weitere Förderung der Schulsozialarbeit nicht leisten können. Das bedeutet dann das Ende von Schulsozialarbeit z. B. in Stendal.

(Zuruf von Ministerin Eva Feußner)

Es ist ein Skandal, wie gleichgültig das Thema der zuständigen Ministerin zu sein scheint. Frau Feußner, als man Sie im Bildungsausschuss darauf ansprach, dass sich einige Kommunen den 20-prozentigen Finanzierungsanteil für Schulsozialarbeit nicht leisten können, haben Sie erwidert, dass die Kommunen die Schulsozialarbeit von den Mitteln zahlen können, die sie für die offene Jugendhilfe erhalten.

Einmal davon abgesehen, dass Sie offenbar dem weitverbreiteten Irrglauben unterliegen, Jugendarbeit wäre eine freiwillige und damit im Zweifelsfall obsoletere Aufgabe, sollen sich also betroffene Kommunen in Ihren Augen genau entscheiden, ob sie z. B. einen Jugendclub schließen, um die Schulsozialarbeit zu finanzieren, oder es eben nicht tun und keine Schulsozialarbeit anbieten.

(Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

Frau Feußner, halten Sie das für eine akzeptable Lösung? Das kann man sich kaum ausmalen.

Wie egal können einem denn die Bedürfnisse von jungen Menschen in unserem Bundesland eigentlich sein?

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

Im Koalitionsvertrag haben die Koalitionsfraktion versprochen, sich für eine Verstärkung der Schulsozialarbeit einzusetzen. Es wurde oft davon gesprochen, den Status quo in Sachsen-Anhalt zu erhalten. Ja, Frau Feußner, auch Ihre CDU-Fraktion hat diesen Koalitionsvertrag unterschrieben: Verstärkung der Schulsozialarbeit.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

Mittlerweile können wir, wenn wir z. B. den Blick nach Stendal richten, sagen, dass das eine Worthülse war.

Schulsozialarbeit ist für unsere Schullandschaft von immenser Bedeutung und eine schulgesetzlich verankerte Landesaufgabe. Sie ist eine wichtige Maßnahme gegen hohe Schulabbruchquoten und Teil der Lösung des Lehrkräftemangels. Denn Schulsozialarbeiterinnen unterstützen die Schülerinnen bei der Bewältigung von Schul- und Lebensproblemen und sind wichtige Ansprechpartnerinnen für die Eltern. Gleichzeitig entlasten sie auch Lehrkräfte von unterrichtsfernen Aufgaben.

Nicht zuletzt hat die Coronapandemie uns allen vor Augen geführt, wie wichtig die Sozialarbeit für unsere Schulen ist. Die Pandemieerfahrungen haben die seelische Stabilität vieler Kinder und Jugendlicher negativ beeinflusst. Ihre Sorgen und Ängste können sie bei Schulsozialarbeiterinnen in einem vertraulichen Umfeld ansprechen.

Gleichzeitig haben viele Schulsozialarbeiterinnen auch den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen aufrechterhalten, die nicht die technische Ausstattung hatten, um am digitalen Unterricht, wenn er denn stattfand, teilzunehmen. Sie haben auch den Kontakt zu denen aufrechterhalten, bei denen die Kommunikation mit der Schule aus irgendwelchen anderen Gründen abgebrochen ist.

Wir Bündnisgrüne sind den Schulsozialarbeiterinnen für ihr Engagement in unseren Schulen unendlich dankbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nicht erst seit der Pandemie leisten sie Großartiges für unsere Schülerinnen und damit für die Zukunft unseres Landes. Deswegen muss jede einzelne Stelle in der Schulsozialarbeit erhalten bleiben. Gleichzeitig müssen wir als Politik dafür sorgen, dass es mehr Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt gibt und nicht weniger, und zwar mindestens eine Stelle an jeder Schule.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Und nicht nur für die Schulen und ist die aktuelle unsichere Situation eine missliche Lage; denn die verlassen sich darauf, eben eine Schulsozialarbeiterin zu haben und sie dann auch behalten zu können. Auch für die Schulsozialarbeiterinnen selbst ist die Situation äußerst schwierig. Sie müssen eh in jedem Jahr damit rechnen, ihre Anstellung zu verlieren und sich neue Jobs zu suchen. Und viele von ihnen tun das inzwischen auch. Das führt zu der Situation, die ich gerade beschrieben habe mit den unbesetzten Stellen.

Es mag eine Binse sein; aber und zu muss man das dann offenbar doch aussprechen: Hinter jeder Schulsozialarbeiterstelle steckt auch eine Existenz, und zwar die Existenz einer qualifizierten Fachkraft in Zeiten des Fachkräftemangels.

Sie alle haben unter schwierigen Bedingungen einen guten und hoch relevanten Job gemacht und werden nun von der Landesregierung mit Ignoranz bestraft.

Und was sollen denn die Kommunen machen, die sich den Eigenanteil in Höhe von 20 % bei der Finanzierung tatsächlich einfach nicht leisten können? Auf die Frage, wie die hoch verschuldeten Kommunen in unserem Land - ich sage nicht, dass das alle sind, aber es gibt diese Kommunen - diese Kosten tragen sollen, konnte uns Bildungsministerin Frau Feußner bis heute keine Antwort geben. Und es war ihr scheinbar egal.

Sozialarbeit ist Beziehungsarbeit. Insbesondere die Schulsozialarbeit lebt von Vertrauen und von Verlässlichkeit. Das haben Sie, Frau Bildungsministerin, mit Ihrer desinteressierten Haltung in Bezug auf die kommunale Beteiligung in der neuen Förderperiode einmal mehr zerstört.

(Oh! bei der CDU)

Wir GRÜNEN wollen verhindern, dass Schulsozialarbeit abgebaut wird. Die Schulsozialarbeit ist Prävention. Alles, was hier investiert wird, spart das Land bei den Folgekosten wegen fehlender Schulabschlüsse, Schulabstinenz, Mobbingopfern, überlasteter Lehrerinnen, überforderter Eltern und so viel mehr. Die Schulsozialarbeit ist Prävention. Wir sagen deshalb deutlich: Sachsen-Anhalt braucht ein Landesprogramm Schulsozialarbeit, in welchem die Schulsozialarbeit dauerhaft und verlässlich vom Land finanziert wird.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Und sehr schnell brauchen wir mindestens einen Notfallfonds, ein Notfallprogramm für alle Kommunen, die sich den Eigenanteil auf keinen

Fall leisten können. Wir werden bei den Verhandlungen über den Landeshaushalt entsprechende Anträge einreichen; denn es ist eben keine Lösung für die Kommunen, bei der offenen Jugendarbeit zu sparen, um die Schulsozialarbeit finanzieren zu können.

(Oh! bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Schulsozialarbeit in unserem Bundesland ist in Gefahr, weil die Bildungspolitikerinnen dieser Koalition für dieses wichtige Thema nicht vehement kämpfen und im Zweifelsfall bei Finanzminister Richter einknicken. Entweder fehlt ihnen das Rückgrat oder der notwendige politische Wille. Beides wäre ein schlechtes Zeichen für die Bildungspolitik unseres Landes.

Wir Bündnisgrünen kämpfen dafür, dass die Schulsozialarbeit ein fester Bestandteil aller Schulen wird, dauerhaft, verlässlich, überall im Land und an jeder Schule. Das ist unser Ziel. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Sziborra-Seidlitz. - Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Feußner.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Vorfreude! - Anne-Marie Keding, CDU: Ja, Vorfreude!)

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Die Vorfreude. - Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Sziborra-Seidlitz, also von Desinteresse zu sprechen bzw. die Anschuldigung, die Sie hier erhoben haben, nämlich

dass eine desinteressierte Haltung bestand, weise ich von mir, und zwar energisch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das sind haltlose Unterstellungen. Erstens - darauf komme ich gleich in meinem Redebeitrag zu sprechen - wissen Sie genau, wie die Schulsozialarbeit zugeordnet wird, nämlich dem SGB VIII.

(Zustimmung bei der CDU - Lachen)

Zweitens. Das können Sie im Gesetz auch eindeutig nachlesen: Unabhängig davon, dass die Schulsozialarbeit dem SGB VIII zugeordnet ist, sind die rein finanztechnischen Sachen dem Bildungsministerium zugeordnet worden. Und ich setze mich massiv dafür ein.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe inhaltlich überhaupt keinen Einfluss auf die Schulsozialarbeit. Das ist auch das Prinzip der Schulsozialarbeit. Sie haben nicht einmal verstanden, was Schulsozialarbeit bedeutet, nicht einmal ansatzweise.

(Zurufe: Jawohl!)

Denn Schulsozialarbeit ist nicht ein Teil der Schule, sondern - die Schulsozialarbeiter arbeiten zwar eng mit der Schule zusammen - das ist ein Teil der Jugendhilfe.

(Lebhafter Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Jawohl!)

Und wenn Sie das Prinzip nicht verstehen, dann kann ich Ihnen auch nicht mehr helfen, tut mir leid.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Danke für den Redebeitrag! - Ulrich Thomas, CDU: Hören Sie doch mal zu! - Siegfried Borgwardt, CDU: Es gibt doch noch mehr zu bedenken! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Jetzt hören Sie mal zu, genau!

(Zuruf von der CDU: Sie interessiert das nicht hier!)

Ich sage es noch mal klar und eindeutig:

(Unruhe - Stefan Ruland, CDU: Ihr Sozialarbeiter bei den GRÜNEN!)

Der Landesregierung sind die Bedeutsamkeit und die Wirkung der Schulsozialarbeit in der Schule sehr bewusst. Dafür arbeiten wir alle hier gemeinsam mit der Koalition.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das habe ich hier in dem Haus schon mehrfach zum Ausdruck gebracht und nachdrücklich immer wieder betont. Ich sage es jetzt noch einmal insbesondere für Sie: Schulsozialarbeit ist eine Teilmenge der Jugendsozialarbeit. Sie ist für unsere Schullandschaft natürlich auch immens wichtig, keine Frage.

Ob und in welchem Umfang sie aber eine Landesaufgabe ist, ist auf der Grundlage der bundesgesetzlichen Vorgaben - da können Sie jetzt bitte nachlesen - gemäß § 2 - Aufgaben der Jugendhilfe - und § 13a SGB VIII - Schulsozialarbeit - zu beurteilen. Lesen Sie es bitte nach, damit Sie wissen, wo die Schulsozialarbeit verortet ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Gesetzesbegründung zum Kinder- und Jugendstärkungsgesetz KJSG, vorliegend in der Bundesdrucksache 19/28870, ist auf den

Seiten 90 ff. zu entnehmen, dass die Aufnahme der Schulschulsozialarbeit ausdrücklich - ich betone noch einmal das Wort „ausdrücklich“ - als Regelangebot im SGB VIII beschlossen worden ist. Das können Sie auch nachlesen.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung der Schulsozialarbeit als Leistung der Kinder- und Jugendhilfe hat der Bund klarstellend einen rechtlichen Rahmen für die Gewährung von Leistungen der Schulsozialarbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe definiert.

Wie es sich zeigt, ist in den Ländern mit wenigen Ausnahmen die Schulsozialarbeit rechtlich auch dort verankert worden. Die Übersicht kann ich Ihnen gern geben; dann können Sie einmal schauen. Außer in zwei Ländern ist das in allen anderen Ländern dort entsprechend verortet. Warum sollen wir hier im Land anders handeln, wenn das Bundesgesetz das vorgibt?

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns ja auch darüber einig, dass die veränderten Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und die Veränderungen im System der Kinder- und Jugendhilfe und in der Schule funktionierende Kooperationsbeziehungen zwischen beiden Systemen erfordern. § 13a Satz 2 SGB VIII beinhaltet daher eine Konkretisierung der ohnehin bestehenden Kooperationsregelungen in § 81 SGB VIII.

Vor diesem Hintergrund plant mein Haus, die seit dem Jahr 2014 bestehende Kooperationsvereinbarung „Jugendhilfe - Schule“ wieder mit Leben zu füllen. Eine Denkfabrik zur zukünftigen Ausrichtung soll insbesondere dazu dienen, die aktuelle Situation und die Sichtweisen der Schulen und der Jugendhilfe abzubilden und Vorschläge der Beteiligten aufzugreifen und im

Interesse der Kinder und Jugendlichen auch zusammenzuführen.

Also, wir haben auch ein großes Interesse daran, dass es eine gemeinschaftliche Arbeit wird und ist; das ist es ja schon. Aber man kann immer noch in einer Art Denkfabrik oder einem Arbeitskreis, wie man das auch immer zusammenfasst, noch einmal darüber diskutieren, wie man diese Zusammenarbeit optimieren kann.

Wir sind uns auch darüber einig, dass Schulsozialarbeit insgesamt und aktuell im Rahmen des ESF-Programms „Schulerfolg sichern“ eine wichtige Maßnahme gegen die nach wie vor hohen Quoten bei Schülerinnen und Schülern ohne einen ersten anerkannten Schulabschluss ist. Der Erfolg des ESF-Programms ist durch mehrere Studien belegt worden.

Ein Teil zur Lösung des Lehrkräftemangels ist dies jedoch nicht. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter haben eine wichtige und originäre Aufgabe und sind keinesfalls dafür da, irgendwelche Lehrkräfte zu ersetzen oder auch unsere Lehrkräfte von unterrichtsfernen Aufgaben bzw. von Pausenaufsichten zu entlasten.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich gebe Ihnen recht, dass eine verlässliche Finanzierung der Schulsozialarbeit als Teil der Jugendsozialarbeit von unerlässlicher Bedeutung ist. Die Fakten zur Finanzierung des ESF-Programms „Schulerfolg sichern“ sind aber ebenfalls nicht neu. Über die haben wir hier, glaube ich, schon mindestens zwei oder drei Mal diskutiert. Im Rahmen des ESF-Plus-Programm „Schulerfolg sichern“ ist eine kommunale Finanzierungsbeteiligung in der EU-Förderperiode für den Zeitraum 2021 bis 2027 erforderlich, wenn die ESF-Plus-geförderte Schulsozialarbeit im Landkreis bzw. in der kreisfreien Stadt zum Einsatz kommen soll.

Die Notwendigkeit einer Kofinanzierung durch den örtlichen Träger der Jugendhilfe ist seit Anfang 2020 den entsprechenden kommunalen Gebietskörperschaften bekannt. Der Hinweis bzw. die Forderung der Kommunen, dass dann auch deren Prioritätenlisten entsprechend umgesetzt werden, kommen wir gerne nach. Aber wie wir wissen, haben wir eine Jury - das hat die EU-VB vorgeschrieben -, und hieran wollen wir auch noch einmal mit der Jury arbeiten. Sofern die Konzepte den Kriterien entsprechen, wird sich auch die Jury natürlich nicht den Prioritätenlisten der Landkreise entgegenstellen.

Außerdem gewährt das Land gemäß § 31 KJHG den Kommunen jährlich insgesamt 8 Millionen € zur Förderung der Ausgaben für Fachkräfte und für örtliche Maßnahmen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, der Jugendsozialarbeit und des Jugendschutzes gemäß §§ 11 bis 14 SGB VIII. Das heißt, diese Mittel können von den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe unter anderem - sie müssen das nicht tun, aber sie können es - zur Finanzierung dieser kommunalen Beteiligung an der Schulsozialarbeit verwendet werden.

Das Land muss also gemeinsam mit den Kommunen einen Diskurs führen zu der Frage, wie zukünftig nach der ESF-Plus-Förderung, die irgendwann wahrscheinlich auch auslaufen wird, Schulsozialarbeit konzeptionell und auch finanziell ausgestaltet werden soll.

(Zustimmung bei der CDU)

Dafür tragen wir hier gemeinsam Verantwortung. Jetzt haben wir noch das ESF-Programm bis zum Jahr 2027. Und über die Frage, wie es in Zukunft weitergehen soll, müssen wir uns hier natürlich gemeinsam verständigen. Das werden wir tun, im Kabinett genauso wie im Parlament, das sicherlich auch seinen Teil dazu beitragen will und wird. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Ministerin. Es gibt zwei Fragen. - Als erste Fragestellerin spricht Frau Lüddemann.

(Guido Kosmehl, FDP: Nein, haben Sie auch nicht! - Tobias Rausch, AfD: Haben Sie aber nur gesagt! Das ist billig!)

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich will an den Anfang Ihrer Rede zurückkommen. Tatsächlich hatte ich den Eindruck, dass Sie uns als einreichender Fraktion vorwerfen, dass Sie jetzt hier reden müssen.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Nein.

(Guido Kosmehl, FDP: Nee!)

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Sehr geehrte Frau Lüddemann, wenn Sie den Redebeitrag Ihrer Kollegin Frau Sziborra-Seidlitz gehört hätten, dann wüssten Sie, dass sie gesagt hat, ich habe ein Desinteresse. Sie hat nur von Schule und von der Bildungsministerin gesprochen.

(Guido Kosmehl, FDP: Nee, nicht die ganze Zeit! - Sven Rosomkiewicz, CDU: Nicht die ganze Zeit!)

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Okay,

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Nein.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Das stimmt, ich bin kurz danach gekommen.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Sie hat die ganze Zeit nur mich kritisiert. Deshalb muss ich an der Stelle sagen: Ich habe jetzt versucht, klarzustellen, wo die Zuständigkeit liegt.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

weil Sie mir vermutlich darin recht geben werden,

(Tobias Rausch, AfD: Ach, Mensch!)

dass die Redebeitragsverteilung im Rahmen der Landesregierung eine Aufgabe der Landesregierung ist. Wir haben Sie jetzt nicht gezwungen, in diesen Redebeitrag zu gehen.

Wir haben eine gemeinsame Verantwortung. Das habe ich, glaube ich, in meinem Redebeitrag dargestellt.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Zuständigkeit liegt nicht allein bei der Schule, sondern im Sozialministerium genauso wie bei uns in der Schule, weil wir eng miteinander kooperieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir lassen uns da auch nicht auseinanderdividieren, von Ihnen schon gleich gar nicht.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Feußner. - Frau Anger.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Nicole Anger (DIE LINKE):

Frau Ministerin, ich habe Sie in der Tat, denke ich, richtig verstanden, dass Sie beabsichtigen, § 31 des Ausführungsgesetzes zum KJHG so weit aufzumachen, dass die Schulsozialarbeit damit von den Kommunen kofinanziert werden kann. Ist Ihnen bewusst - da können mit meiner Meinung mit Ja oder Nein antworten -, dass die Schulsozialarbeit

(Zurufe: Oh! - Kathrin Tarricone, FDP: Danke!)

etwa 6,5 Millionen € als Kofinanzierung braucht, nach § 31 des Ausführungsgesetzes zum KJHG ein bisschen mehr als 8 Millionen € zur Verfügung gestellt werden und dass wir dann im ganzen Land eine kaputte Landschaft bei der Jugendarbeit, also geschlossene Jugendklubs etc., haben werden, wenn Sie das machen?

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Ja, Frau Feußner!)

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Es gibt die Möglichkeit, auch dieses Geld zu verwenden. Wie das der Landkreis macht, ist seine Sache. Ich kann mich doch nicht in die kommunale Selbstverwaltung des Landkreises einmischen.

(Zustimmung bei der CDU - Guido Kosmehl, FDP: Jawohl!)

Es gibt aber die Möglichkeit. Wenn die Kommune sagt, ich will dieses Geld für die Kofinanzierung der Schulsozialarbeit verwenden, dann können Sie das tun. Sie müssen es aber nicht tun. Sie können es auch darüber hinaus erbringen. Es ist eine kommunale Aufgabe. Die Aufgabe Schulsozialarbeit gehört zur Jugendhilfe. Wir können uns drehen und wenden, wie wir wollen,

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Nein!)

es ist so.

(Nicole Anger, DIE LINKE: Nein! - Hendrik Lange, DIE LINKE: Nein! - Nicole Anger, DIE LINKE: Wir können es heilen! - Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE - Zustimmung)

- Dann schauen Sie doch einmal ins Bundesgesetz hinein, wenn Sie es mir nicht glauben. Ja? - Es ist so. Damit liegt es auch in der Verantwortung der Kommunen. Wir sind doch als Land bereit dazu, einen gewissen Teil beizutragen. Das machen auch andere Länder. Wir werden als Land die 20 % auch weiter tragen, gar keine Frage.

Wie es künftig wird, wenn die ESF-Finanzierung nicht mehr zur Verfügung steht, darüber müssen wir uns unterhalten. Das habe ich eben gesagt. Ich sehe uns als Land auch in der Pflicht; denn wir werden sicherlich auch dann einen gewissen Beitrag zur Unterstützung der Kommunen leisten, weil es uns sehr wichtig ist, weil es uns wirklich wichtig ist.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Feußner. - Wir haben als nächste Rednerin Frau Dr. Pähle für die SPD-Fraktion.

Wir begrüßen zuvor Schülerinnen und Schüler der Ganztagssekundarschule Dr. Salvador Allende aus Klötze. - Herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Sie haben das Wort, bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Hohes Haus! Am Anfang ein Zitat aus einem Gesetz:

„Schulsozialarbeit ergänzt den schulischen Alltag. Sie öffnet Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern neue Zugänge zu Unterstützungsangeboten und erweitert ihre präventiven, integrativen und kurativen Heilungsmöglichkeiten. Die Schulen arbeiten im Rahmen der Schulsozialarbeit mit anerkannten Einrichtungen der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe zum Schutz des Kindeswohls zusammen.“

Das ist übrigens nicht aus dem SGB VIII, das ist aus unserem Schulgesetz,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Huch!)

unser Schulgesetz in § 1 Abs. 4b. Warum wurde das im Jahr 2018 in das Schulgesetz aufgenommen? - Durch die Erfahrungen mit Schulsozialarbeit haben Schulen erkannt, dass Schulsozialarbeit tatsächlich ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit ist.

Wer im Land unterwegs ist - meine Fraktion und ich sind es sehr viel -, der wird von Eltern, von Schulleitungen und auch von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern auf das Thema angesprochen. Dann hört man auch, dass es tatsächlich einmal vorkommt, dass eine Schulsozialarbeiterin an der Grundschule

während des Unterrichts die Betreuung einer Schulklasse übernimmt.

(Ministerin Eva Feußner: Das darf nicht sein!)

- Das darf nicht sein, ist aber die Realität.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hendrik Lange, DIE LINKE: Ja! - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Oder man hört, dass überlastete Grundschullehrerinnen dankbar sind, wenn die Schulsozialarbeiterin schon einmal damit anfängt, das Gespräch über die Entwicklung des Kindes mit den Eltern zu führen.

(Ministerin Eva Feußner: Das darf sein!)

An anderen Stellen, werte Ministerin, hat sich die Koalition gerade darauf verständigt, Modellprojekte auf den Weg zu bringen, um eine Einrichtung, die bisher auch nicht zur Schule gehört, enger an die Grundschulen heranzuführen im Sinne der Kinder - Qualität, Betreuung, bessere Arbeit -, nämlich die Horte. Nur die Schulsozialarbeit, die wir schon haben, macht eben das, und ist für Schule irrelevant?

(Ministerin Eva Feußner: Nein, das ist ein Missverständnis!)

Ich glaube, an der Stelle hätten wir uns die ganzen Diskussionen über den Hort sparen können. Das sage ich ganz deutlich.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Die Situation, in der wir uns gerade befinden: Über ESF Plus finanziert sind 400 Stellen für Sozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, nach eingereichten Konzepten verteilt, durch eine Jury verteilt, die übrigens aufgrund der Verga-

berichtlinien der EU deutlich macht, dass die Prioritätenlisten der Kommunen auf ihre Entscheidungen keinen Einfluss haben dürfen.

(Ministerin Eva Feußner: Das stimmt nicht!)

- Das ist ein Schriftstück aus Ihrem Ministerium, und zwar war es in der Nachbereitung einer Sitzung des Bildungsausschusses.

(Ministerin Eva Feußner: Das stimmt nicht!)

Das kann man nachlesen in der Vorlage 22 des Bildungsausschusses zu Drs. 8/461.

(Ministerin Eva Feußner: Es stimmt aber nicht!)

Das schreibt Ihr Ministerium auf: dass die Jury unabhängig von politischer Einflussnahme die Verteilung der Schulsozialarbeiterstellen im Land vornimmt. Alles andere würde übrigens dazu führen, dass die EU uns sagt, wir müssen die Gelder zurückzahlen. Deswegen ist es auch aufgeschrieben worden.

(Angela Gorr, CDU: Aber das ist ja nur eine Empfehlung!)

- Die Prioritätenliste ist eine Empfehlung, Frau Gorr, aber die Jury entscheidet aufgrund der eingegangenen Anträge.

Jetzt zu sagen, es wäre alles eine kommunale Aufgabe, bedeutet, dann geben wir den Kommunen doch die Möglichkeit, die Stellen so zu verteilen, wie sie es wollen. Dann kommen wir aber mit den EU-Mitteln nicht hin.

Wir haben diesen Weg gemeinsam beschritten, weil wir in den vergangenen Jahren, alle zusammen, wie wir auch regiert haben, nicht die Möglichkeit gesehen haben, Schulsozialarbeit über Landesmittel zu finanzieren. Das ist so. Es ge-

hört zur Ehrlichkeit dazu. Aber an dieser Stelle sage ich: entweder so oder so.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie müssen sich einmal entscheiden!)

Ich möchte noch einen Punkt hinzufügen. Wir haben 400 Stellen im Land und sagen, die EU gibt uns vor, sie bezahlt nur noch 60 %, die anderen 40 % müssen kofinanziert werden. Früher waren es 80 %. Das war für das Land einfacher. Jetzt sind es 20 % mehr Kofinanzierung. In anderen Bereichen werden diese Kofinanzierungsmittel in Höhe von 40 % vom jeweiligen Ministerium getragen. Im Bildungsbereich ist die Entscheidung getroffen worden, wir geben diese 20 % an die Kommunen weiter. In der Richtlinie des Ministeriums für die Gewährung der Zuwendung steht eindeutig, dass die personellen Anteile der Kommunen für eigene Schulsozialarbeiterstellen voll anrechnungsfähig sind zur Erbringung der 20 %. Meine Frage ist: Warum passiert das eigentlich nicht? Warum werden in all den Landkreisen, die schon eigene Schulsozialarbeiterstellen finanzieren, diese Mittel nicht als Eigenanteil angerechnet?

Die Breite der Landkreise, die schon eigene Stellen finanzieren, ist groß. Der Umfang ist sehr unterschiedlich. Halle und Magdeburg machen das umfänglich, der Burgenlandkreis macht das. In manchen Landkreisen ist es eher wenig. Aber selbst im Landkreis Mansfeld-Südharz, von dem man wirklich nicht sagen kann, er schwimmt im Geld,

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Ja!)

ist Schulsozialarbeit als wichtiger Bestandteil von Schule zum Funktionieren des kleinen Mikrokosmos Schule angekommen. Er finanziert eigene Stellen. Wir sind aber nicht bereit dazu, das als Eigenanteil zu akzeptieren, sondern sagen, nein, diese ESF-Stellen müsst ihr

zu 20 % mitfinanzieren. Was wird das Ergebnis sein? - Die kommunal finanzierten Stellen werden deutlich weniger werden.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: So sieht's aus!)

Was wird der nächste Effekt sein? - Wenn Landkreise die angebotenen Schulsozialarbeiterstellen, finanziert über EU-Mittel, nicht kofinanzieren können, dann werden diese Stellen möglicherweise anderen Landkreisen angeboten werden. Aber dann müssen sie ja auch kofinanziert werden. Können wir dann überhaupt die 400 Stellen, EU-finanziert, im Land verteilen? Reicht dann die kommunale Mitfinanzierung überhaupt aus, um diese 400 Stellen zu binden? - Ich bezweifle das. Ich bezweifle das ganz deutlich, unabhängig von der eigentlich weitaus wichtigeren Frage, ob unser Ansatz tatsächlich sein kann, Schulsozialarbeit nach der Finanzkraft der Kommunen zu verteilen und nicht nach dem Bedarf von Schülerinnen und Schülern und Schulen.

(Beifall bei der SPD)

Genau um diesen Bedarf geht es. Es geht um das Funktionieren von Schule.

Wir haben im Bildungsbereich gemeinsam große Anstrengungen unternommen, um Schule zum Funktionieren zu bringen, und zwar durch nicht pädagogisches Personal: Digitalmentoren, Schulverwaltungsassistenten, auch pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. All das - wir kämpfen immer dafür, dass diese Stellen aufwachsen - geben wir in Schule, um Lehrkräfte von anderen Aufgaben zu entlasten, damit wir sie tatsächlich im Unterricht vor der Klasse haben. All das tun wir, nur eben nicht bei Schulsozialarbeit. Ich kann diese Trennung, ganz ehrlich, nicht nachvollziehen. Ich

finde sie falsch, und ich finde, sie geht am System von heutiger Schule vorbei, ganz deutlich.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Ich möchte nicht erleben, dass wir am Ende von langfristigen Diskussionen weniger Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an den Schulen haben, Schule dadurch schlechter wird und dann Eltern zu uns kommen und fragen: Warum habt ihr dieses und jenes nicht anders geregelt? Wir haben die Möglichkeit dazu. Das sollten wir jetzt auch im Rahmen der Haushaltsverhandlungen tun. Es gibt Möglichkeiten, etwas zu verändern, auch jenseits einer Vollfinanzierung durch das Land. Wenigstens das sollten wir gemeinsam auf den Weg bringen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN und von Henriette Quade, DIE LINKE)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Dr. Pähle, es gibt zwei Fragen, eine von der Abg. Feußner.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sehr flexibel! - Zuruf von der CDU: Nur kein Neid!)

Eva Feußner (CDU):

Liebe Frau Pähle, ich habe zwei Fragen. Die erste Frage: Können Sie mir definieren, was die Aufgabe von Schulsozialarbeit ist? Ich will Ihnen vielleicht noch einen kleinen Hinweis geben. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind angestellt bei den freien Trägern der

örtlichen Jugendhilfe, bei Trägern, die sozusagen autark ihre Arbeit leisten und mit Schule zusammenarbeiten.

So wie Sie es in Ihrem Redebeitrag beschrieben haben, bedeutet es, tatsächlich ganz umzuschichten. Dann sagen Sie bitte, dass Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter künftig Bestandteil des Schulpersonals sein sollen.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Nein!)

Dann weisen wir VZÄ in unserem Einzelplan aus. Dann stellen wir Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter als Teil der Schule ein. Dann ist es aber nicht mehr originär Schulsozialarbeit. Das muss Ihnen dann auch klar sein. Es ist doch ganz bewusst getrennt. Also, ich bitte Sie darum, definieren Sie noch einmal aus Ihrer Sicht die Aufgabe der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter.

Die zweite Frage. Sie sprachen davon, dass wir eine Verantwortung haben, auch gegenüber unseren Landkreisen. Wieso gibt es dann Landkreise, die finanziell auch nicht besonders gut ausgestattet sind, aber genau die Prioritäten sehen, die entsprechenden Beschlüsse fassen und die Kofinanzierungsmittel erbringen? Ich glaube, man muss es der kommunalen Selbstverwaltung überlassen, wie sie ihre Prioritäten setzt. Manche setzen sie so und erbringen die 20 %, und manche sind eben nicht gewillt, das zu erbringen. Das ist genau unser Problem. Aber, bitte schön, meine Frage ist: Wie sehen Sie das?

Dr. Katja Pähle (SPD):

Werte Kollegin Abg. Feußner,

(Lachen und Zustimmung bei der SPD)

ich fange mit Ihrer ersten Frage an: Wie definiere ich Schulsozialarbeit und was tut sie? Ich muss es jetzt gar nicht weiter definieren, sondern lese einfach vor, was auf der Homepage des Bildungsministeriums steht:

„Schulsozialarbeit erfolgt in enger Kooperation von Schule und Jugendhilfe und ist ein Unterstützungs- und Bildungsangebot“

- Bildungsangebot! -

„für alle Kinder und Jugendlichen, ihre Eltern und Lehrkräfte. Förderschwerpunkt sind sozialpädagogische Projekte der bedarfsorientierten Schulsozialarbeit an Schulen aller Schulformen.“

Es geht noch weiter. - Mit anderen Worten, das Ministerium hat erkannt, dass die Unterscheidung in der Trägerschaft zwischen Schule und freiem Träger gar kein Problem ist. Das ist es tatsächlich nicht, weil nämlich die Menschen vor Ort miteinander sprechen.

Eva Feußner (CDU):

Davon habe ich gerade gesprochen.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Genau an dieser Stelle bietet die Schulsozialarbeit Unterstützungsprogramme und auch Unterstützungsprojekte, wenn Lehrkräften in ihren Klassen oder mit Schülerinnen und Schülern Probleme auffallen

Eva Feußner (CDU):

Das ist deren Aufgabe. Das ist Jugendhilfe.

Dr. Katja Pähle (SPD):

und sie Unterstützung brauchen. Das ist Arbeit von Jugendhilfe, aber mit Schule, am Einsatzort Schule. Deshalb kann ich die Schulsozialarbeit nicht mit einem Jugendklub und mit Streetwork in einen Topf werfen.

Eva Feußner (CDU):

Mache ich doch gar nicht.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Es ist eine besondere Aufgabe am Ort Schule.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb läuft die alleinige Verweisung auf das SGB VIII, so wie ich es vorhin gehört habe, fehl. Sie läuft fehl!

Eva Feußner (CDU):

Was hat denn der Bund dazu beschlossen?

Dr. Katja Pähle (SPD):

Es hat sehr viel mit Schule zu tun. Wir haben in unserem Landesgesetz klargemacht, in unserem Schulgesetz, wie wir auch unter den Rahmenbedingungen einer Bundesgesetzgebung damit umgehen wollen. Diese Freiheit der Rechtsetzung haben wir. Wir müssen sie nur leben,

Eva Feußner (CDU):

Nehmen?

Dr. Katja Pähle (SPD):

leben

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke.

Dr. Katja Pähle (SPD):

als Bestandteile von Schule.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wenn Sie jetzt fertig sind, dann würde ich die zweite Frage zulassen.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Ja.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Gorr, bitte.

Angela Gorr (CDU):

Sehr geehrte Frau Dr. Pähle, sicherlich dürfte Ihnen bekannt sein, dass ich zu jenen gehöre, die sich immer für die große Bedeutung der Schulsozialarbeit starkgemacht haben. Ich war auch am Prozess der Verankerung der Schulsozialarbeit im Schulgesetz beteiligt. Wir haben klipp und klar diese Verankerung vorgenommen, weil die Schulsozialarbeit für uns damalige Abgeordnete ein Teil der multiprofessionellen Teams an Schule sein sollte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Ja.

Angela Gorr (CDU):

Ja? - Genau. Das war schon einmal ein Ja als Antwort. Vielen Dank dafür.

Der zweite Aspekt, den ich hier vortragen will: In den Diskussionen war genauso klipp und klar, dass es bei den schwierigen Verhältnissen, aus denen Kinder manchmal kommen - das ist uns allen leider allzu bekannt -, wichtig ist, dass an der Schule in Kooperation - wie es Frau Ministerin Feußner gesagt hat - eine Instanz zu finden ist, die nicht zu den Lehrerinnen und Lehrern gehört, die die Zensuren vergeben. Denn ein Kind - bspw. ein junges Mädchen, das schwanger ist - kann sich dann an einen Schulsozialarbeiter oder eine Schulsozialarbeiterin wenden und hat dort einen behüteten Raum, nicht nur in der Kommunikation, sondern auch in der Räumlichkeit. Dadurch hat es einen gewissen Schutz in Bezug auf die Probleme.

Die Probleme, die die Kinder haben - ich denke, eine Schwangerschaft in der Jugend ist dabei noch eines der etwas leichteren Probleme; das meine ich nicht ironisch -, können unter Umständen auch die Lehrerschaft im Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern beeinflussen.

Deswegen - ich muss auf die Uhr schauen, Entschuldigung - ist für mich ein existenzieller Punkt, dass die Schulsozialarbeit nicht Teil des Lehrkörpers und damit in Verantwortung des Bildungsministeriums ist.

(Eva Feußner, CDU: Genau!)

Dr. Katja Pähle (SPD):

Frau Gorr, ich gebe Ihnen in all diesen Punkten recht. Das habe ich auch nicht gefordert.

(Eva Feußner, CDU: Aber?)

Ich habe nur gesagt, dass wir die bestehenden ESF-Stellen der Schulsozialarbeit finanzieren müssen, damit wir hinterher nicht weniger haben als aktuell.

Der Verweis auf knappe kommunale Kassen, noch dazu, wenn die Landkreise in ihrer Eigenständigkeit gar nicht mitreden dürfen - -

(Eva Feußner, CDU: Doch!)

- Werte Abg. Feußner, ich gebe Ihnen gern die Niederschrift bzw. die Antwort aus Ihrem Ministerium, was die Prioritätenlisten der Landkreise und deren Einfluss auf die Juryentscheidung betrifft.

(Eva Feußner, CDU: In der Jury sitzen die Kommunen!)

Dann zeigen Sie mir den Satz, in dem steht: Das hat Einfluss. Darin steht deutlich: keinerlei politische Einflussnahme auf die Juryentscheidung. Keinerlei politische Einflussnahme!

Mein Punkt, Frau Gorr, ist: Die unterschiedlichen Träger bedeuten doch nicht, dass das Bildungsministerium sich nicht verantwortlich fühlen muss. Es geht doch darum zu sagen: Wir brauchen die Stellen; sie helfen, an Schulen für Bildungserfolg zu sorgen; sie sind eine Entlastung für unsere Lehrkräfte. Also ist es gut, wenn wir die Kofinanzierung bereitstellen. Das war mein Argument. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Angela Gorr, CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke Ihnen, Frau Dr. Pähle. - Wir kommen zum nächsten Debattenredner. Für die AfD Fraktion spricht Herr Dr. Tillschneider.

(Angela Gorr, CDU, und Dr. Katja Pähle, SPD, unterhalten sich in den Abgeordnetenbänken)

- Meine Damen und Herren! Würden Sie sich jetzt bitte auf den nächsten Debattenredner konzentrieren? - Danke.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Kaum hört DIE LINKE mit dem Thema Schulsozialarbeit auf, fangen die GRÜNEN damit an. Jetzt also eine Aktuelle Debatte. Was ist denn an der Forderung nach einem Landesprogramm für Schulsozialarbeiter so aktuell, dass eine Aktuelle Debatte das passende Format wäre? - Gar nichts. Die Forderung nach einem Landesprogramm für Schulsozialarbeit ist der ranzigste Ladenhüter aus Ihrem politischen Angebot. Das Ganze wurde bis zum Erbrechen wiedergekaut. Das ist keine Aktuelle Debatte, das ist eine Debatte nach dem Motto: Uns fällt nichts Neues mehr ein, deshalb gießen wir unseren alten Kram zum x-ten Mal wieder auf.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Aber gut, wenn Sie das Thema Schulsozialarbeit zum x-ten Mal auf die TO setzen lassen, dann bekommen Sie von uns auch zum x-ten Mal unseren Standpunkt im Detail erläutert.

Sie behaupten, Schulsozialarbeit sei eine wichtige Maßnahme gegen hohe Schulabbrecherquoten. Darauf erwidern wir, dass diese Behauptung statistisch nicht belegbar ist. Denn unbeeindruckt vom Einsatz der Schulsozialarbeiter schwankt die Schulabbrecherquote in Sachsen-Anhalt schon seit Jahrzehnten um die 10 %. Das ESF-Programm „Schulerfolg sichern“ hat alles gemacht, nur nicht den Schulerfolg gesichert.

Darauf erwidern Sie dann üblicherweise, dass die Schulabbrecherquote ohne Schulsozialarbeit noch viel höher wäre. Eine Behauptung, die sich schlechterdings nicht beweisen lässt. Da diese luftige Hypothese Sie wohl selbst nicht zufriedenstellt, bringen Sie hilfsweise noch das Argument, Schulsozialarbeiter würden Lehrer von unterrichtfernen Aufgaben entlasten und so dem Lehrermangel entgegenwirken. Wir haben es erst wieder gehört. Darauf erwidern wir, dass diese unterrichtsfernen Aufgaben entweder genuine Aufgaben der Lehrer darstellen, wie die Pausenaufsicht, oder gar nicht an die Schule gehören. Darauf erwidern Sie, dass wir heute anders als früher viele soziale Probleme an der Schule hätten, dass die Schülerschaft heterogener geworden sei und dass es deshalb der Schulsozialarbeiter bedürfe.

Damit nähern wir uns des Pudels Kern. Es stimmt ja, dass es soziale Probleme gibt. Aber weshalb haben wir denn die sozialen Probleme, die Schulsozialarbeit angeblich notwendig machen? - Diese Probleme sind nicht vom Himmel gefallen, sie sind kein Schicksal. Wir haben diese Probleme wegen Ihrer Politik.

(Beifall bei der AfD)

Sie überfordern die Schule mit Aufgaben, die keine schulischen sind, und fordern dann zur Bewältigung dieser Aufgaben Schulsozialarbeiter. Sie sorgen durch die von Ihnen betriebene Masseneinwanderung für soziale Probleme an Schulen

(Zuruf: Eu, eu, eu!)

und machen aus diesen selbstgeschaffenen Problemen dann ein Argument für die Einstellung von Schulsozialarbeitern. Sie unterminieren durch eine bizarre Minderheitenpolitik alle Traditionen, die unsere Gesellschaft zusammenhalten. Zur Lösung der Probleme, die sich aus

der von Ihnen mutwillig herbeigeführten Heterogenität ergeben, fordern Sie dann was? - Schulsozialarbeit. Sie setzen mit Gewalt die Idee der Inklusion durch. Wenn der gemeinsame Unterricht von Schülern auf unterschiedlichsten Niveaustufen nicht nur nicht funktioniert, sondern auch erhebliche soziale Folgeprobleme erzeugt, soll wer es richten? - Schulsozialarbeiter.

Schulsozialarbeit ist nichts anderes als die angebliche Lösung für Probleme, die Sie selbst geschaffen haben.

(Beifall bei der AfD)

Dazu sagen wir: Schluss mit dieser fruchtlosen Systemkuriererei. Es geht ja nicht nur um die Schulsozialarbeiter. Schon seit Längerem fordern Sie auch die Einrichtung von Dauerstellen für Schulpsychologen und sprechen von multiprofessionellen Teams: Lehrer, Schulsozialarbeiter, Schulpsychologen. Was nicht noch? Was kommt als Nächstes? - Der Schulernährungsberater, weil so viele Schüler übergewichtig sind? Der Schulhygienecoach, weil immer mehr Schüler sich nicht waschen? Der zertifizierte Translotse, weil zu viele Schüler sich noch immer eindeutig als Mann oder als Frau definieren?

(Lachen bei der AfD)

Schließlich der Drogenberater, damit die kleinen Racker bei ihren ersten Gehversuchen in Sachen Drogenkonsum nicht draufgehen?

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Abgesehen davon, dass mit dieser Aufblähung des Schulpersonals eine Verwässerung des schulischen Bildungsauftrages einhergeht, sind dem Steuerzahler die Kosten für den multiprofessionellen Zirkus auch nicht zumutbar. Besser wäre es, die Probleme an der Wurzel zu kurieren, sodass wir keine multiprofessionellen

Teams brauchen, sondern einfach nur das, was an die Schule gehört, nämlich Lehrer in ausreichender Zahl.

(Beifall bei der AfD)

Also: Sonderklassen für Flüchtlingskinder statt Schulsozialarbeiter zur Betreuung der Flüchtlingskinder in den Regelklassen. Schluss mit der Inklusion statt Schulsozialarbeiter, die sich um die Inklusionsprobleme kümmern. Leistungshomogene Klassenverbände statt einer krampfhaften Herstellung von Heterogenität, die nur dazu führt, dass in den Schulen immer weniger gelernt wird und unterrichtsferne Probleme entstehen. Grundsätzlich: Statt immer mehr Minderheitenförderung eine neue Politik, die sich am normalen Durchschnittsbürger orientiert, und zwar innerhalb der Schule wie außerhalb der Schule.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Nicht zuletzt: Den Kindern wieder Disziplin und Fleiß anerkennen. Würden wir all das, würden wir den Strauß der Maßnahmen, den ich angedeutet habe, umsetzen, dann bräuchten wir keinen einzigen Schulsozialarbeiter.

Weshalb also tun Sie das nicht? Weshalb schaffen Sie Probleme, für die Sie dann untaugliche Lösungen anbieten? - Die Antwort ist: Sie haben mit Ihrer Altparteienpolitik ein sich selbst legitimierendes und sich selbst nährendes abgehobenes parasitäres System geschaffen.

(Beifall bei der AfD - Juliane Kleemann, SPD, lacht)

Die Schulsozialarbeiter rekrutieren sich auch größtenteils aus dem linksliberalen Milieu, das die falsche Politik betreibt, die dann zu den Problemen an der Schule führt, die den Ruf nach Schulsozialarbeit untermauern. Sie können

überhaupt kein Interesse daran haben, dass die sozialen Probleme an unseren Schulen gelöst werden, weil dann Heerscharen von Schulsozialarbeitern arbeitslos würden und nicht mehr wüssten, was sie mit sich anfangen sollen.

Ganz gleich strukturiert ist übrigens die Asylindustrie. Zuerst fördert man nach Kräften eine ungezügelte Masseneinwanderung, um dann für die Bewältigung der dadurch geschaffenen Probleme Stellen für die einschlägigen Vereine zu fordern, die ihrerseits überhaupt kein Interesse an einer restriktiven Einwanderungspolitik haben können, weil es dann keine Integrationsprobleme zu lösen gäbe und dadurch ihre Existenz gefährdet wäre. Teilweise überschneidet sich die Asylindustrie auch mit der Schulsozialarbeiterlobby, weil oft dieselben Vereine sowohl Flüchtlingsbetreuung als auch Schulsozialarbeit anbieten.

Die Aufgabe der AfD aber, ja, eines unserer Hauptziele, für das wir angetreten sind, besteht darin, solche Ausbeutungsmechanismen stillzulegen. Wir müssen die linke Ideologie, die nichts anderes ist als ein System, einen Haufen linker Nichtsnutze auf Staatskosten leben zu lassen, auf allen Ebenen angreifen und widerlegen.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Ja, wir müssen den Ausstieg aus der Schulsozialarbeit in Angriff nehmen.

(Juliane Kleemann, SPD: Den Ausstieg aus der AfD!)

Das ist nicht einfach, aber es ist möglich. Unser Schulsystem hat schließlich einmal ohne Schulsozialarbeit funktioniert und es hat damals besser funktioniert als jetzt.

Zu Beginn der Einführung von Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt wurde diese noch überwie-

gend durch die EU finanziert. Damals, als es noch kaum Nachfrage nach Schulsozialarbeit gab, weil man noch keine Erfahrung damit hatte, wurde das Ganze nach dem Motto „einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“ eingeführt. Zahlt ja zu 80 % die EU. Weshalb sich also nicht einmal einlassen auf das Wundertier „Schulsozialarbeit“.

Dann aber sind mit der Zeit Begehrlichkeiten und Abhängigkeiten entstanden. Wer vorher noch gar nicht gewusst hat, was ihm fehlt, der meint jetzt, ohne Schulsozialarbeit nicht mehr auszukommen. Jetzt zieht sich die EU zurück und das Geschrei ist groß. Man ruft nach einem Landesprogramm. Wer in dieser Situation fordert, dass ein Landesprogramm aufgelegt wird, um die EU-Förderung zu ersetzen, der findet sich damit ab, in die Falle getappt zu sein.

Bei diesem schlechten Spiel dürfen wir nicht mitmachen. Die Lösung ist kein Landesprogramm als Ersatz für EU-Gelder, sondern eine schrittweise Reduktion der entstandenen Abhängigkeiten. Wir müssen die tieferen Ursachen der sozialen Probleme an der Schule bekämpfen - ein langwieriger, aber keineswegs aussichtsloser Prozess. Die Schule muss von allen nicht schulischen Aufgaben entlastet werden. Die Integration von Ausländern mit dauerhaftem Bleiberecht ist keine Aufgabe der Schule. Ausländer ohne Bleiberecht gehören sowieso unverzüglich abgeschoben.

Die Schule muss auch nicht die Utopie der Inklusion verwirklichen. Die Schule kann und soll auch keine Versäumnisse des Elternhauses korrigieren. Notwendig ist ein solcher Mentalitätswandel, angestoßen durch die Politik.

Parallel dazu muss mit den Erfolgen dieser neuen Politik die Schulsozialarbeit schrittweise reduziert werden. Die Finanzierungsmodelle der Landesregierung sind ein erster behutsamer

Schritt in diese Richtung. Alles, was dazu führt, dass wir erst einmal etwas weniger Schulsozialarbeit im Land haben, ist gut.

Es müssen aber weitere Schritte folgen. Vor allem muss ein grundlegender Wandel der Bildungspolitik folgen. Denn Sozialarbeit gehört in das Sozialamt, meinetwegen auch in das Jugendamt, aber nicht an die Schule. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Tillschneider. Es gibt Frage von Frau Gorr. Möchten Sie diese beantworten? - Bitte, Frau Gorr.

Angela Gorr (CDU):

Ich dachte, es wäre eine Intervention.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Das ist richtig, korrekt.

Angela Gorr (CDU):

Ich habe versucht, den Unterschied zwischen Frage und Intervention deutlich zu machen.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich war mir bloß nicht sicher. Alles klar.

Angela Gorr (CDU):

Herr Dr. Hans-Thomas Tillschneider, Ihre Ausführungen sind in gewisser Weise unerträglich

(Zustimmung bei der CDU, bei der LINKEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und gehen völlig an der Realität an unseren Schulen vorbei. Sie schießen sich bei dem Thema Schulsozialarbeit damit ins Abseits.

Ich muss ganz ehrlich sagen - - Ich stand ja eben schon einmal hier am Mikrofon. Ich hatte in Erinnerung, dass Ihre Fraktion schon einmal eine gewisse Sinnhaftigkeit in der Schulsozialarbeit konstatiert hat. Aber davon sind Sie jetzt weit entfernt.

Eine Reaktion auf meine Intervention benötige ich wahrhaftig nicht.

(Zustimmung bei der CDU - Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Ja, das verstehe ich. Denn Sie haben auch nichts gesagt.

(Lachen bei der AfD - Zurufe von der AfD: Genau! - Zuruf von Dr. Andreas Schmidt, SPD)

Sie haben im Grunde Ihre Meinung bekundet, dass Sie mich unerträglich finden.

Angela Gorr (CDU):

Nicht Sie, Ihre Worte.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Meine Worte finden Sie unerträglich. - Gut. Ich finde Ihre Worte auch - - Wie soll ich sagen? - Nein, so aufwerten will ich sie gar nicht. Ich finde sie weder erträglich noch unerträglich, sondern sie sind mir egal.

Angela Gorr (CDU):

Schade.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Etwas anderes. Sie haben unseren Standpunkt falsch verstanden. Unser Standpunkt hat sich nicht geändert. Wir fordern keinen sofortigen Totalausstieg, sondern einen schrittweisen Abbau. Wenn Sie mir richtig zugehört hätten, dann hätten Sie festgestellt, dass ich gesagt habe: Natürlich sind Abhängigkeiten entstanden, darauf müssen wir Rücksicht nehmen. Aber wir müssen versuchen, nicht noch weiter in diesen Teufelskreis hineinzukommen, sondern jetzt behutsam auszusteigen. Langsam, Schritt für Schritt.

Ich habe das Programm der Regierung sogar gewürdigt.

(Zuruf von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Denn nach ihrem Programm wird es weniger Schulsozialarbeit geben. Das finden wir gut. Weshalb greifen Sie mich überhaupt an? Es ist einer der wenigen Momente, in denen ich einmal würdige, was dort aus der Ecke kommt.

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir setzen die Aktuelle Debatte fort. Für die FDP-Fraktion spricht Herr Bernstein. - Bitte, Sie haben das Wort.

Jörg Bernstein (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf für die Fraktion der

Freien Demokraten sagen: Die Schulsozialarbeit spielt für uns derzeit auf jeden Fall eine bedeutende Rolle. Sie spielt eine bedeutende Rolle bei der individuellen Förderung, bei sozialer Integration und bei der Prävention von Problemlagen unserer Schülerinnen und Schüler in Sachsen-Anhalt.

Durch ganzheitliche Unterstützung der Schülerinnen und Schüler

(Lothar Waehler, AfD: Ganzheitlich!)

wird Bildungsgerechtigkeit gefördert und ihre individuelle Entwicklung gestärkt. Um den Bedarf zu decken und eine ganzheitliche Bildungsgerechtigkeit zu gewährleisten, setzen wir als Freie Demokraten uns auch für eine verlässliche Finanzierung ein.

Im Gegensatz zu den Initiatoren der heutigen Aktuellen Debatte sehen wir dabei allerdings nicht allein das Land in der Verpflichtung. Der Rechtsrahmen - darauf wurde hier schon hingewiesen - findet sich nun einmal im Landesrecht, explizit im Schulgesetz - das wurde schon zitiert - und natürlich auch im Sozialgesetzbuch.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU, und von Guido Heuer, CDU)

Wenn ich mich recht erinnere, dann haben wir uns mit dem Beschluss zum Haushalt 2022 als regierungstragende Fraktionen darauf verständigt, dass wir auch die Kommunen angemessen an der Finanzierung beteiligen wollen. Das war damals ausdrücklich die Maßgabe zu sagen: Okay, wir erkennen an, dass es gewisse Notwendigkeiten gab, hierbei über den ursprünglich vorgesehenen Rahmen hinaus zu unterstützen. Aber es wurde auch klar gesagt, dass es eine Abschmelzung dieser Unterstützung gibt.

Noch einmal zurück zu den Inhalten von Schulsozialarbeit. Worin sehen wir als Freie

Demokraten die Bedeutung von Schulsozialarbeit? Eine flächendeckende und gut ausgestattete Schulsozialarbeit ist unerlässlich, um Schülerinnen und Schülern individuelle Unterstützung zu bieten und Chancengerechtigkeit in unserem Bildungssystem zu sichern.

Wir sind davon überzeugt, dass die Schulsozialarbeit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung unseres Bildungssystems insgesamt leistet. Bereits erfolgreich laufende Schulsozialarbeitsprojekte sollten weitergeführt und unterstützt werden. Kontinuität und Nachhaltigkeit solcher Projekte sind von großer Bedeutung, um positive Effekte für die Schülerinnen und Schüler zu erzielen. Wir Freien Demokraten setzen uns dafür ein, dass bewährte Schulsozialarbeitsprojekte entsprechend anerkannt und finanziell gesichert werden. Gleichwohl - das sage ich auch aus persönlicher Erfahrung mit Schulsozialarbeit im schulischen Alltag - ist eine kontinuierliche Evaluierung aus unserer Sicht unerlässlich, um die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit zu sichern und auch zu legitimieren.

Wenn man sich mit Kollegen in der Praxis unterhält oder wenn man wie ich persönliche Erfahrungen gemacht hat, dann denkt man sich: Doch, dabei gibt es an der einen oder anderen Stelle noch Luft nach oben, was die Arbeitsumsetzung anbelangt, was z. B. auch die Zusammenarbeit in der Schule angeht. Ich habe von meiner Schulleitung regelmäßig gehört, dass es durchaus wünschenswert wäre, dass es mehr direkten Einfluss auf die Schulsozialarbeiter geben könnte.

(Eva Feußner, CDU: Gibt es aber nicht!)

- Das ist ja das Problem. Dazu müssen wir uns eventuell einmal verständigen. Denn wenn dann so etwas kommt wie: Du hast jetzt gar nichts zu sagen, dann ist das auch nicht immer die richtige Lösung. Das meinte ich mit dem

Thema Evaluierung, auch der Zusammenarbeit an den Schulen.

Wie stellen wir uns eine verlässliche Finanzierung vor? Die Landtagsfraktion der Freien Demokraten setzt sich für planbare Rahmenbedingungen für die Schulsozialarbeit ein. Dies umfasst eine verlässliche Finanzierung sowie eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Angebote. Nur so kann es gelingen, die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit nachhaltig und umfassend zu sichern. Problematisch ist dabei immer die kurzfristige Projektfinanzierung. Gleichwohl erkennen wir an, dass angesichts des angespannten Landeshaushalts die Nutzung von Fördermitteln des angesprochenen ESF-Projektes unerlässlich ist.

Wir fordern deshalb, verschiedene Finanzierungsquellen zu prüfen, um eine angemessene Landesbeteiligung und - das ist uns ganz wichtig - auch eine der Kommunen sicherzustellen.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP, und von Guido Kosmehl, FDP)

Die bereits von den Kommunen finanzierten Stellen in der Schulsozialarbeit sollten bei der Berechnung des kommunalen Eigenanteils allerdings auch Berücksichtigung finden. Dies gewährleistet aus unserer Sicht eine faire Verteilung der finanziellen Verantwortung und unterstützt die Kommunen dabei, die finanziellen Belastungen stemmen zu können.

Zur Rolle der Kommunen bei der Auswahl und der Definition von Bedarfen. Die Kommunen spielen eine zentrale Rolle bei der Umsetzung der Schulsozialarbeit. Das ist eine ihrer Aufgaben, das haben wir hier schon an der einen oder anderen Stelle deutlich festgestellt. Um eine bedarfsgerechte Ausgestaltung sicherzustellen, ist es wichtig, die Kommunen angemessen zu unterstützen und ihre finanziellen Belastungen

nicht übermäßig zu erhöhen. Die Bedarfe vor Ort sollten von den Kommunen ermittelt werden, da sie eine umfassende Kenntnis über lokale Gegebenheiten haben. Die finale Auswahl der Schulsozialarbeitsprojekte sollte von den Kommunen, unabhängig von den Schulformen und den jeweiligen Rahmenbedingungen, getroffen werden können.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP, und von Guido Kosmehl, FDP)

Die derzeitigen Auswahlkriterien für Schulsozialarbeitsprojekte sollten aus unserer Sicht überprüft und angepasst werden. Es ist notwendig, unabhängig von der Sicherung von Schulabschlüssen - Stichwort: Schulerfolg sichern! - Schulsozialarbeit in allen Schulformen zu ermöglichen. Auch Schülerinnen und Schüler aus Schulen in den quasi besten Lagen haben unter Umständen spezifische Bedarfe, die es gilt, angemessen zu berücksichtigen.

Neben dem Schulsozialindex als Auswahlinstrument - der allerdings aus unserer Sicht nicht das alleinige Instrument sein sollte - sollten auch andere Möglichkeiten geprüft werden, um hier bedarfsgerecht Schulsozialarbeitsprojekte realisieren zu können.

Zur Zukunft der Schulsozialarbeit. Ich habe es vorhin schon einmal kurz angedeutet. Zumindest auf mittelfristige Sicht wird kein Weg an einer bedarfsgerechten Schulsozialarbeit vorbeiführen.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU)

Wenn man jetzt aber einmal ganz neutral auf die Probleme blickt, bei denen Schulsozialarbeit als ein Lösungsansatz herangezogen wird, so kommt man aus meiner Sicht zu folgendem Schluss. Eine Vielzahl von Problemen hat aus

meiner Sicht ihren Ursprung in gesamtgesellschaftlichen Verwerfungen,

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

die die Schule allein nicht wird lösen können.

(Zustimmung bei der FDP)

Wir dürfen die Schule nicht zum Reparaturbetrieb der Nation machen. Was meine ich mit den angesprochenen Verwerfungen? Es sind ganz grundlegende Dinge. Es sind mangelhafte Umgangsformen im Alltag, unabhängig vom Alter. Das habe ich gerade letztens hier bei uns, neben dem Landtag erlebt. Ich saß mit Kollegen in einem Café und ein älterer Herr hat sich in einer unmöglichen Art und Weise gegenüber der Bedienung danebenbenommen. Das sind diese Dinge, bei denen ich manchmal denke: Was passiert in unserer Gesellschaft?

(Zustimmung von Anne-Marie Keding, CDU, und von Xenia Sabrina Schüßler, CDU - Zurufe von Eva von Angern, DIE LINKE, und von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Ein Punkt, der auch dazu gehört, ist die Frage der Leistungsbereitschaft. Wie stehen wir zu Leistung, die wir zu erbringen haben? Wie steht es um die Fähigkeit, kultiviert Konflikte auszutragen?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Wie sieht es aus mit dem Setzen von Grenzen für Kinder in der Erziehung durch ihre Eltern?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Das alles sind aus meiner Sicht Dinge, über die es sich lohnt, einmal nachzudenken. Ich glaube, wenn wir diese Themen angehen, dann können

wir viele Probleme lösen, die wir jetzt in unseren Schulen unter anderem mit Schulsozialarbeit versuchen zu lösen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Bernstein. - Von der Fraktion DIE LINKE folgt Frau Hohmann. - Bitte.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Was ich heute so vernehmen konnte, ist, dass alle demokratischen Parteien

(Zuruf von der AfD: Oh!)

bzw. Fraktionen hier im Landtag die Notwendigkeit, die Wichtigkeit und die Bedeutsamkeit der Schulsozialarbeit erkannt haben - bis auf eine Fraktion, aber das sei dahingestellt.

(Christian Hecht, AfD: Bis auf eine demokratische Fraktion!)

Ich bin mittlerweile seit 2011 Mitglied des Landtages.

(Christian Hecht, AfD: Viel zu lange!)

Seitdem ich hier im Landtag bin,

(Zuruf von Christian Hecht, AfD - Lachen bei der AfD)

diskutieren wir wirklich in jeder Wahlperiode über die Notwendigkeit der Schulsozialarbeit. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht und ge-

zählt, wie oft wir hier im Hohen Hause über die Schulsozialarbeit diskutiert haben. Ich könnte jetzt sagen: Schätzen Sie einmal! Ich mache es einfach: Wir haben das Thema 23 Mal hier im Plenum diskutiert.

(Zuruf von der AfD: Zu viel!)

Zwar sind die meisten Anträge von meiner Fraktion eingereicht worden, aber ich habe einen wirklich entscheidenden Antrag von der damaligen Koalition aus der siebenten Wahlperiode gefunden. Er stammt aus dem Jahr 2018 und feiert demnächst seinen fünften Jahrestag. Es ist der Antrag der Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 7/3724 - falls jemand einmal nachschauen will - vom 13. Dezember 2018. Die Überschrift lautete: „Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt durch ein Landesprogramm verstetigen“.

Wir haben unter dem Punkt 2 folgendes beschlossen - ich zitiere -:

„Der Landtag bittet die Landesregierung, ein langfristiges Landesprogramm zur Fortführung der Schulsozialarbeit ab dem Schuljahr 2020/2021 zu entwickeln, das eine nachhaltige Finanzierung ermöglicht. Darin sollen Leitlinien zur Definition von Grundsätzen, Zielen und Methoden von Schulsozialarbeit entwickelt werden. Bei der Erarbeitung des Konzepts sind sowohl die freien und kommunalen Träger, die landesweite Koordinierungsstelle, die 14 regionalen Netzwerkstellen, als auch die Kommunen und kreisfreien Städte zu beteiligen.“

Nach fünf Jahren können wir feststellen, dass wir in Bezug auf ein Landesprogramm nicht einen Schritt weitergekommen sind. Das haben auch die Fachkräfte der Schulsozialarbeit in unserem Bundesland zur Kenntnis genommen. Viele von ihnen haben das Vertrauen verloren,

doch noch irgendwie einen unbefristeten Vertrag auf der Grundlage eines Landesprogramms zu erhalten. Sie haben sich bereits schon jetzt von der Schulsozialarbeit verabschiedet

(Matthias Redlich, CDU: Das ist doch Quatsch!)

und sind in andere, unbefristete Stellen gewechselt.

Vielleicht noch eine Zahl für die Ungläubigen: Zum 1. September 2023 - also mit Stichtag letzte Woche - konnten von den derzeit 380 ESF-geförderten Stellen 25 nicht besetzt werden. Was ich Ihnen sagen möchte: Wenn wir jetzt nicht den Schulsozialarbeiterinnen eine Perspektive nach dem zweiten Förderzyklus anbieten, dann verlieren wir weitere Fachkräfte, ähnlich wie damals bei den Lehrerinnen, wo wir viel zu spät reagiert haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Sehr geehrte Damen und Herren! Warum scheitern wir an einem Landesprogramm? Aus unserer Sicht liegt es daran - das kam heute auch schon zur Sprache -, dass nicht geklärt ist, wo die Schulsozialarbeit verortet werden soll.

In der Petitionsausschusssitzung in der letzten Woche haben wir mehrere Petitionen zum Erhalt der Schulsozialarbeit auf der Tagesordnung gehabt. In der Stellungnahme aus dem Bildungsministerium hieß es, dass die Schulsozialarbeit im SGB VIII geregelt und demzufolge eine Leistung der Jugendhilfe ist. Weiter ging aus dem Papier hervor, dass das Land den Kommunen jährlich 8 Millionen € zur Förderung der Kinder- und Jugendarbeit gewährt. Diese Mittel sind im KJHG, § 31, geregelt.

Wenn Sie diesen Paragraphen kennen, wissen Sie auch, dass die 8 Millionen € gerade einmal 70 %

der Finanzierung der Maßnahmen gemäß den §§ 11 bis 14 SGB VIII ausmachen. Nimmt man jetzt noch die Kofinanzierung der Kommunen dazu, kommt man auf ca. 11,4 Millionen € für die Jugendarbeit. Sollte der kommunale Eigenanteil von 20 % für die Schulsozialarbeit aus diesem Topf verwendet werden, würde dies eine Halbierung der Kinder- und Jugendarbeit bedeuten. Und das, meine Damen und Herren, kann ja wohl nicht gewollt sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Sehr geehrte Damen und Herren! Solange wir das Problem der Zugehörigkeit, also die Frage, welches Ministerium zuständig ist, hier nicht geklärt haben, kehren uns die wertvollen Fachkräfte den Rücken. Meine Kollegin Nicole Anger hat vor geraumer Zeit den Gesetzgebungs- und Beratungsdienst zu genau diesem Thema der Verortung befragt. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst hat aus meiner Sicht wirklich klug geantwortet. Ich möchte Ihnen das auch nicht vorenthalten. Ich zitiere aus diesem entscheidenden Passus:

„Darüber hinaus wird den Ländern die Entscheidung überlassen, wo diese Regelungen getroffen werden. Ob also eine Verortung im Regelungsbereich zur Kinder- und Jugendhilfe oder im Regelungsbereich der Schule vorgenommen wird, das ergibt sich aus dem § 13a Satz 4 SGB VIII, wonach durch Landesrecht auch bestimmt werden kann, dass Aufgaben der Schulsozialarbeit durch andere Stellen nach anderen Rechtsvorschriften erbracht werden.“

(Zustimmung bei der LINKEN)

Das heißt also für uns hier im Plenum, dass wir alle eine Entscheidung herbeiführen sollten und müssen, wo wir Schulsozialarbeit zukünftig verortet haben wollen. Wollen wir es im KJHG oder

im Schulgesetz? Diese Antwort müssen wir erbringen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Beim ersten Förderzyklus für das ESF-Plus-Programm „Schulerfolg sichern“ konnten wir 14 landesgeförderte Stellen auf die Landkreise verteilen, bei denen aufgrund zurückgegangener Schülerzahlen weniger ESF-Stellen zur Verfügung standen. Das war eine sehr gute Entscheidung des Parlaments. Leider habe ich diese Stellen im Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2024 nicht gefunden, und zwar weder im Bildungshaushalt noch im Sozialhaushalt. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir in den Haushaltsberatungen eine Lösung finden werden, damit die Arbeit vor Ort mit diesen 14 Stellen fortgesetzt werden kann.

(Zustimmung bei der LINKEN und von Wolfgang Aldag, GRÜNE)

Am 30. September - das wurde vorhin schon einmal gesagt - endet die Antragsfrist für das Einreichen der Konzepte für den zweiten Förderzyklus. Danach werden wir wissen, welche Kommunen eine verbindliche Zusage für die Finanzierung ihres Eigenanteils in Höhe von 20 % abgegeben haben. Sollten mehrere Landkreise oder kreisfreie Städte aufgrund ihrer Haushalte Probleme haben, diesen Anteil zu erbringen, müssen wir uns ernsthaft Gedanken darüber machen, wie wir dabei unterstützen können. Vielleicht ist, wie in der Förderrichtlinie beschrieben, eine Anrechnung eigener kommunal finanzierter Stellen möglich. Die Richtlinie gibt es her. Ich bin sehr dankbar dafür, dass auch bei Herrn Bernstein eine Wende, ein Lernprozess eingesetzt hat. Wir hatten schon einmal in einem Antrag vor der Sommerpause gefordert, dass man die eigenfinanzierten Stellen anrechnen lassen kann. Leider gab es aus der Koalition dafür eine Absage. Aber wir sind, wie gesagt, alle in einem Lernprozess. Vielleicht kann man diesbezüglich etwas machen.

Wir dürfen auf keinen Fall den Wegfall der Sozialarbeit in den Regionen zulassen. Dazu - das haben bis auf die eine Fraktion hier bereits alle Fraktionen gesagt - ist sie zu wichtig. Auch wenn wir heute keine Beschlüsse fassen, da es eine Aktuelle Debatte ist, kann ich Ihnen jetzt schon verraten, dass wir das Thema Schulsozialarbeit zeitnah in zwei Ausschüssen beraten werden,

(Zustimmung bei der LINKEN und von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

nämlich im Sozialausschuss und im Bildungsausschuss. Denn die Petitionen aus den kreisfreien Städten Halle, Magdeburg und Dessau-Roßlau und aus der Stadt Hettstedt im Landkreis Mansfeld-Südharz haben wir in die entsprechenden Fachausschüsse überwiesen.

Bevor ich aber zum Schluss komme, möchte ich noch eine Bitte an die Landesregierung richten. Das wurde vorhin auch schon einmal kurz angesprochen. Vielleicht besteht die Möglichkeit, dass die Schulträger, die die Prioritätenlisten erstellt haben, bei der Jury-Entscheidung zu den von ihnen eingereichten Prioritätenlisten als beratendes, aber nicht als stimmberechtigtes Mitglied teilnehmen, um zu erläutern, warum welche Prioritäten getroffen worden sind. Das stellt Transparenz und Vertrauen her. Ich denke, das dürfte zu machen sein. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. Warten Sie einen Augenblick bitte, wenn Sie die Frage beantworten wollen. Herr Stehli möchte gern eine Frage stellen.

Stephen Gerhard Stehli (CDU):

Verehrte Kollegin Hohmann, ich habe eine kurze Frage, ob ich etwas richtig verstanden habe. Wir beschäftigen uns im Bildungsausschuss viel mit der Schulsozialarbeit. Das kann man sagen, wenn man die letzten zwei Jahre anschaut. Versprechen Sie mir und uns allen, dass Sie Ihre Anträge in den Sozialausschuss bringen? Denn als Vorsitzender des Bildungsausschusses fände ich es gerade wegen des Konglomerats, das wir hier haben, sehr wichtig, dass sich der Sozialausschuss auch weiterhin und in extenso damit auseinandersetzen kann. Das fände ich schon sehr in Ordnung. Machen Sie das?

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Herr Stehli, ich habe es schon gesagt: Ich habe es gemacht.

Stephen Gerhard Stehli (CDU):

Alles klar.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Die Petitionen sind in beiden Ausschüssen, einmal im Sozialausschuss und einmal im Bildungsausschuss. Im Sozialausschuss sind sie aufgrund des Bezugs zum SGB VIII. Wir beraten in beiden Ausschüssen darüber. Das haben wir als Ausschuss gemacht.

Stephen Gerhard Stehli (CDU):

Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Sehr schön. Herzlichen Dank. - Wir kommen zum letzten Redner. Das ist für die CDU-Fraktion Herr Redlich.

Matthias Redlich (CDU):

Werter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schulsozialarbeit ist und bleibt in Sachsen-Anhalt ein festes Unterstützungsangebot an Schule. Um es zu Beginn deutlich zu sagen: Die Koalitionsfraktionen stehen in diesem Sinne zur Schulsozialarbeit. Wir werden die Schulsozialarbeit auch im kommenden Haushalt weiter finanziell fördern und für die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter schaffen wir eine langfristige Perspektive bis 2028.

(Zustimmung bei der CDU)

Ja, wir brauchen für die Finanzierung der Schulsozialarbeit zukünftig einen anderen Weg als immer wieder befristete und EU-abhängige Projekte. Darin stimme ich Ihnen vollkommen zu. Als CDU setzen wir uns für eine zukunftsfähige Finanzierung ein. In diesem Zusammenhang müssen wir aber auch über die Aufgaben, über die Zielstellung und über die Verantwortungsstrukturen bei der Schulsozialarbeit sowie - Frau Pähle hat es auch angesprochen - eben über Anreize sprechen, wie der Aufbau eigenfinanzierter Schulsozialarbeit in den Kommunen funktionieren kann. Denn eine Landesaufgabe ist die Schulsozialarbeit eigentlich nicht.

Die Ministerin hat die rechtlichen Aspekte erläutert. Darauf brauche ich nicht weiter einzugehen. Im Ergebnis steht eben, dass es ein Teil der Jugendhilfe und damit auch ein Teil der kommunalen Aufgabe ist. Bei allen wichtigen Unterstützungsfunktionen, die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an Schu-

len haben, gilt: Es sind eben Unterstützungsfunktionen. Es sind keine Lehrkräfte. Schulsozialarbeit ist deshalb eben kein Mittel gegen den Mangel an Lehrkräften.

(Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP)

Werte GRÜNE! An dieser Stelle beginnt schon in den ersten beiden Sätzen der Begründung zu Ihrem Antrag die Unehrllichkeit, mit der Sie hier heute diese Debatte führen.

(Zustimmung bei der CDU und von Jörg Bernstein, FDP)

Liebe Frau Sziborra-Seidlitz! Als Mitglied des Bildungsausschusses sollten Sie es wissen. Das Beispiel von Frau Dr. Pähle hat es unterstrichen. Wir brauchen an unseren Schulen vor allem gut ausgebildete, voll ausgebildete Lehrkräfte. Das sicherzustellen ist unsere Landesaufgabe.

(Zustimmung bei der CDU und von Jörg Bernstein, FDP)

GRÜNE und LINKE blenden bei der Debatte den Rechtsrahmen aus und fordern für die Schulsozialarbeit eine vollständige Finanzierung durch das Land. Ihr Argument ist, dass die ohne Zweifel immense Bedeutung der Schulsozialarbeit diese automatisch zu einer Landesaufgabe machen würde. Ich weiß, den Menschen im Land ist es an sich egal, wer für die Finanzierung einer Aufgabe aufkommt. Denen ist es auch egal, wer die erbringt. Die Hauptsache ist, die Aufgabe wird erfüllt. Aber folgten wir dieser Argumentation, dieser Logik der GRÜNEN, dann müsste dies für alle kommunalen Aufgaben gelten, die zumindest von immenser Bedeutung für die Schulausbildung in diesem Land sind.

(Zustimmung bei der CDU)

Das wirft bei mir Fragen auf: Sind die anderen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe für die

GRÜNEN weniger wichtig? Was ist mit Kindergärten und Horten? Sind diese für die GRÜNEN ebenso weniger bedeutsam? - Aus meiner und aus unserer Sicht - ich denke, ich kann für die gesamte CDU-Fraktion und auch die gesamte Koalition sprechen - sind diese Angebote ebenso von immenser Bedeutung.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Als Land unterstützen wir die Kommunen deshalb auch bei der Erledigung dieser Aufgaben. Wir unterstützen; wir übernehmen nicht vollständig und finanzieren auch nicht alles. Warum? - Weil vor Ort viel zielgenauer über vorhandene Bedarfe entschieden werden kann, weil vor Ort Anreize zum bedarfsgerechten Mitteleinsatz gesetzt werden können, weil Auswahl und Trägervielfalt garantiert werden und weil wir für kommunale Selbstverwaltung stehen und nicht wie GRÜNE und LINKE für zentralstaatliche Bevormundung.

(Zustimmung bei der CDU)

Ja, eine verlässliche Finanzierung der Schulsozialarbeit ist wichtig. Ich sagte es und will es jetzt noch einmal unterstreichen: Die Koalitionsfraktionen stehen zur Schulsozialarbeit. Mit dem Landeshaushalt werden 80 % der Gesamtkosten in Höhe von 130 Millionen € gedeckt. Das ist keine Kleinigkeit und schon gar kein Mangel an einer verlässlichen Finanzierung, wie Sie es immer wieder behaupten. Mindestens 380 Menschen werden vom Land gefördert, um an den Schulen in Sachsen-Anhalt als Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter tätig sein zu können. Das ist der Großteil der überhaupt in unserem Land vorhandenen Schulsozialarbeit. Werte Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein Landesprogramm.

(Zustimmung bei der CDU)

Unehrllich ist deshalb auch der Titel dieser Aktuellen Debatte „Schulsozialarbeit in Gefahr -

Ein echtes Landesprogramm jetzt umsetzen“. Unehrlich ist diese Debatte, wenn gerade Sie als GRÜNE diese hier einbringen und sich jetzt noch hinstellen und sagen, wir sollten bei der Jugendhilfe nicht kürzen - aber auch aus einem anderen Grund. Auf der Landesebene kritisieren die GRÜNEN, dass zur Finanzierung eines Eigenanteils für die Schulsozialarbeit den Kommunen die ausreichenden Mittel bei der Kinder- und Jugendarbeit fehlen würden. Auf der Bundesebene kürzen Sie aber gerade genau in dem Bereich. Frau Sziborra-Seidlitz, Sie stellen sich hier hin und sagen, das darf man nicht kürzen, aber die grüne Bundesfamilienministerin will im aktuellen Bundeshaushalt die Mittel für die Kinder- und Jugendpolitik um 218 Millionen € verringern.

(Zustimmung bei der CDU und von Jörg Bernstein, FDP)

Das wären 218 Millionen € weniger allein für dieses Jahr. Das wären 218 Millionen €, die auch vor Ort bei der Kinder- und Jugendarbeit fehlen werden. Mit unzähligen weiteren Bundesmaßnahmen belasten die GRÜNEN auch darüber hinaus unsere Kommunen, unsere Bürgerinnen und Bürger, unsere Unternehmen sowie unseren Landeshaushalt.

(Zustimmung bei der CDU - Olaf Meister, GRÜNE: Nicht ganz freiwillig!)

Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dennoch dankbar dafür, dass wir hier diese Debatte führen. Denn das gibt die Gelegenheit, einige Dinge klarzustellen, die von Teilen der Opposition hier geäußert wurden und zu Verunsicherung führen.

Um langfristig bis zum Schuljahr 2027/2028 eine bedarfsgerechte Schulsozialarbeit zu ermöglichen, sind rund 108 Millionen € ESF- und Landesmittel im Haushalt eingeplant. Ja, das Land

fordert einen kommunalen Eigenanteil von 20 %. In Summe sind das rund 22 Millionen €. 108 Millionen € von 130 Millionen € für diese kommunale Aufgabe Schulsozialarbeit tragen also andere als die Kommunen. Es ist wichtig, hierzu einmal die Dimensionen aufzuzeigen. 380 Stellen für die Schulsozialarbeit werden die kommunale Ebene folglich jährlich rund 5,5 Millionen € kosten. Da der zweite Förderzyklus erst am 1. August 2024 beginnt, wird es also im kommenden Jahr nicht einmal die Hälfte davon sein, die die Kommunen beim Haushalt einplanen müssen.

Gleichzeitig werden die Städte und Gemeinden vom Land im nächsten Jahr über das FAG rund 250 Millionen € mehr und die Landkreise 35 Millionen € zusätzlich erhalten. Über die Verwendung dieser Mittel müssen natürlich die kommunalen Mandatsträger entscheiden. Einige Kommunen - das haben auch Sie, Frau Hohmann, mit den Petitionen angesprochen - stehen vor fiskalischen Herausforderungen. Damit haben Sie recht. Die Behauptung, dass die Landespolitik aber daran schuld sei, wenn vor Ort Schulsozialarbeit abgebaut wird, stimmt nicht.

(Zustimmung von Eva Feußner, CDU, und von Guido Heuer, CDU)

Als Landtag stehen wir zur Schulsozialarbeit. Wir stehen auch hier vor finanziellen Herausforderungen. Viele Landesaufgaben bräuchten mehr Mittel. Für eine sachgerechte Ausstattung von Schwangerschaftsberatungsstellen ist im Haushalt zu wenig Geld vorgesehen.

(Zuruf von Nicole Anger, DIE LINKE)

Ausreichend Mittel für Investitionen in Krankenhäuser fehlen. In dieser Woche war ich gerade bei einem Gespräch mit Polizistinnen und Polizisten in einem sehr sanierungsbedürftigen

Dienstgebäude. Für Investitionen, aber auch für längst überfällige Beförderungen wird mehr Geld benötigt. Ähnlich ist es bei den Justizvollzugsbeamten. All das sind aber wichtige Landesaufgaben, die wir nicht erbringen können, wenn wir andere Aufgaben wahrnehmen.

(Zustimmung bei der CDU)

Um unsere Landesaufgaben zukünftig adäquat erfüllen zu können, müssen wir Strukturreformen voranbringen, Verwaltungen entschlacken sowie Aufgaben hinterfragen und neu verteilen. Als CDU sind wir dazu bereit.

(Zustimmung bei der CDU)

Ungeachtet der konstruktiven Zusammenarbeit in unserer Deutschlandkoalition hier im Land gibt eine Aktuelle Debatte natürlich die Möglichkeit, auch einmal inhaltliche Unterschiede deutlich zu machen. Im Bildungsbereich ist es die CDU, die notwendige Veränderungsprozesse auf den Weg bringt.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Aha!)

Liebe Frau Dr. Pähle! Mit unserem Koalitionspartner SPD haben wir es dabei nicht immer leicht.

(Juliane Kleemann, SPD: Das geben wir gerne zurück! - Dr. Falko Grube, SPD: Das geben wir gern zurück!)

Seit Langem fordern wir nämlich, die ministerielle Zuständigkeit für die Schulsozialarbeit zusammenzuführen mit der fachlichen Verantwortung in Ihrem SPD-geführten Sozialministerium.

(Anne-Marie Keding, CDU: Ja, genau!)

Das lehnen Sie immer wieder ab, stellen sich aber trotzdem jetzt hier hin und kritisieren die

Vergabemöglichkeiten und das Verfahren. Sie hätten es längst in der Hand haben können, das selbst zu gestalten.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Genau! - Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

Wir freuen uns aber, dass Sie bei einem anderen Thema auf unseren Vorschlag zum Initiieren eines Reformprojektes beim Zusammenwachsen von Grundschule und Hort eingegangen sind und dass wir dafür einen gemeinsamen Weg gefunden haben.

(Anne-Marie Keding, CDU: Ja!)

Es wäre natürlich auch schön gewesen, wenn das Sozialministerium dem schon etwas eher gefolgt wäre und damit auch den Wunsch, der durch die vielen Anträge der Schulen und Horte bestätigt wird, schneller umgesetzt hätte. Im Ergebnis haben wir aber auch bei diesem Thema eine gemeinsame Lösung gefunden. Das unterstreicht, auch mit der FDP zusammen, die Handlungsfähigkeit unserer Deutschlandkoalition.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Lachen und Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das stimmt mich optimistisch, dass wir ebenso für die Schulsozialarbeit gemeinsam eine für die Zukunft tragfähige Lösung finden werden. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Sehr geehrter Herr Redlich, Sie sehen selbst, dass Sie für Gesprächsbedarf gesorgt haben. - Die erste Intervention kommt von Herrn Lippmann. - Bitte.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank. - Herr Redlich. Ich stelle jetzt hier, glaube ich, schon zum zweiten Mal richtig, dass wir nicht für eine Vollfinanzierung der Schulsozialarbeit aus Landesmitteln sind.

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Ja! - Olaf Meister, GRÜNE: Wir auch nicht!)

Wir haben vor der Sommerpause einen Antrag dazu gestellt, in dem wir ausführlich und auch detailliert aufgeschrieben haben, wie wir uns das vorstellen. Wir haben das bei uns auch gründlich diskutiert. Wir wollen, dass die Kommunen einen Steuerungseinfluss auf die Verteilung haben. Deswegen muss man sie auch beteiligen. Nur haben wir hineingeschrieben: 10 % und Anrechnung von Stellen, die die Kommunen schon selber aus eigenen Mitteln finanzieren. Mindestens das Zweite steht weiterhin auf der Tagesordnung.

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Das steht in den Richtlinien!)

Das Erste erhalten wir auch aufrecht - also, nicht zu null, aber so, dass es die Kommunen auch leisten können. Über die kommunale Finanzausstattung rede ich jetzt noch nicht. Aber es ist einfach nicht richtig, dass wir eine Vollfinanzierung haben wollen.

Matthias Redlich (CDU):

Herr Lippmann, das stimmt nicht. Ich habe damals zu Ihrem Antrag gesprochen. Im Antrag haben Sie das mit den 10 % geschrieben. In der Begründung stand aber dann schon, dass Sie langfristig eine Vollfinanzierung haben wollen.

(Zuruf von Eva von Angern, DIE LINKE)

Gucken Sie sich Ihre eigenen Anträge einmal an. Vielleicht stellen Sie dann fest, dass das doch nicht so richtig ist, was Sie hier erzählen.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Eine Nachfrage von Frau Anger.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Herr Redlich, ich habe bei Ihnen herausgehört, dass Sie sich ganz klar dazu bekennen, dass die eine Jugendhilfeleistung genauso viel wert und genauso wichtig ist wie die andere. Sie haben das am Beispiel der Kindertagesbetreuung angeführt. Wie bewerten Sie vor dieser Aussage, die Sie getätigt haben, die Aussage Ihrer Ministerin, die in der Finanzierung die Schulsozialarbeit gegen die kommunale Jugendarbeit vor Ort ausspielen will?

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Hat sie nicht! - Ministerin Eva Feußner: Das habe ich überhaupt nicht gesagt! Was für eine Unterstellung!)

Matthias Redlich (CDU):

Sie hören es schon an der Reaktion, dass die Ministerin das gar nicht so gesagt hat, wie Sie das wieder interpretieren und auffassen.

(Zustimmung bei der CDU)

Dessen ungeachtet, ist es immer Aufgabe - das hat sie auch sehr deutlich gesagt - der kommunalen Mandatsträger zu bestimmen, welche Aufgaben sie wie wahrnehmen wollen. Das liegt

weiter in dem Feld, auch mit allen Ausführungen, die die Ministerin gemacht hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Jetzt kommen wir zur Intervention. - Frau Dr. Pähle, bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrter Herr Kollege Redlich, wir haben schon verschiedentlich über Schulsozialarbeit gesprochen. Deswegen bin für das Signal sehr dankbar, zu sagen: Wir kriegen in der Koalition schon eine Finanzierung, eine Verlässlichkeit hin; denn es ist für alle Koalitionspartner ein wirklich wichtiger Aspekt.

Ich will nur einmal für mich - so, wie ich es verstanden habe - das zusammenfassen, was ich jetzt gerade in der Argumentation in Richtung Sozialministerium gehört habe. Das heißt also, in dem Moment, wo das Bildungsministerium auf die Beschäftigten keinen direkten Einfluss hat und sie kein Schulpersonal sind, hat es nichts mit Bildung zu tun. Dann steht es auch noch im SGB VIII. Deshalb gehört es in den Sozialbereich.

Dann stelle ich nur dagegen: Der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter ist von der Bundesebene im SGB VIII verortet, d. h. die Diskussion über die Übertragung der Horte ist an dieser Stelle tatsächlich beendet. Habe ich das richtig verstanden?

(Guido Kosmehl, FDP: Weil nur dort eine Bundeszuständigkeit ist!)

Matthias Redlich (CDU):

Nein, das haben Sie nicht. Sie haben vorhin selber die Diskussion aufgemacht. Ich habe das in der Rede nicht mehr gemacht. Das können wir einmal an einer anderen Stelle klären. Die Frage ist: Was wollen wir? Wenn wir Schulsozialarbeit wollen, dann ist das eine Unterstützungsleistung für Schule

(Zuruf von Sven Rosomkiewicz, CDU)

und dann ist das natürlich eine Aufgabe, die woanders liegt. Oder Sie wollen es in die Schulen integrieren, dann ist es das nicht mehr. Aber ich sage Ihnen auch ganz deutlich: Mir geben die Schulen zurück, dass sie nicht jemanden haben wollen, den sie im Einflussbereich haben, sondern sie sind sehr froh darüber, dass es jemand von außen macht.

(Zustimmung bei der CDU)

Das bedeutet aber auch, dass wir uns dann die Fragen stellen müssen: Welche Strukturreformen gehen wir an? Ist es dort dann richtig angesiedelt? Ist es richtig, dass das Ministerium für Bildung hier die Finanzhoheit haben muss und sich darum kümmern soll, während eigentlich die inhaltliche Verantwortung ganz woanders liegt? Hier müssen wir einmal über Strukturreformen sprechen und darüber, ob wir nicht Dinge auch verändern und zusammenlegen können.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Redlich. Herr Redlich, bitte kommen Sie noch einmal kurz zurück zum Rednerpult.

(Guido Kosmehl, FDP: Er muss nicht!)

- Nein, er muss nicht.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Ich bin mir sehr sicher, dass wir im Rahmen der Haushaltsberatungen über Projekte in unterschiedlichen Bereichen reden und streiten werden, wo genau solche Doppelverantwortungen immanent sind. Ich freue mich sehr darüber, dass wir z. B. ein Schulbauförderprogramm, das tatsächlich eins zu eins eine kommunale Aufgabe ist, in den Landeshaushalt eingeführt haben. So, wie ich das jetzt ein Stück weit verstanden habe, brauchen wir das auch nicht mehr; denn all das ist tatsächlich Aufgabe der Landkreise und der Kommunen. Vielleicht können wir auch darüber in den Haushaltsberatungen reden.

(Guido Heuer, CDU: Oh! - Zurufe von der CDU: Oh!)

Matthias Redlich (CDU):

Wir müssen uns hier jetzt nicht streiten und für Unterschiede sorgen, wo gar keine Unterschiede sind. Wir legen bei vielen Dingen Förderprogramme auf und unterstützen.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Redlich. - Am Ende hat Frau Sziborra-Seidlitz noch einmal um Ihre drei Minuten Redezeit gebeten.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Vielen Dank für die in den allerweitesten Teilen zwar kontroverse, aber sehr

fachliche Debatte. Das war, glaube ich, an dieser Stelle etwas, was uns nicht nur alle weiterbringt, sondern auch ein bisschen Spaß gemacht hat.

Ich will an dieser Stelle auch noch einmal klarstellen, Herr Redlich, auch wir GRÜNEN fordern keinesfalls ein vollfinanziertes Landesprogramm Schulsozialarbeit. Ich sende Ihnen gern unsere Beschlüsse dazu zu. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen-Anhalt fordert ein Landesprogramm Schulsozialarbeit, das mit 80 % die Schulsozialarbeit finanziert. 20 % sollen grundsätzlich bei den Kommunen bleiben.

Was in der Debatte heute aber zu kurz kam und worauf ich keine Antwort gehört habe, ist die Frage: Was ist mit den Kommunen, die sich das nicht leisten können? Was passiert mit diesen Kommunen? Und ehrlich gesagt, finde ich die Aussage, das geht uns nichts an, ein bisschen schwierig; denn es geht um unsere Schülerinnen und Schüler. Genau deshalb werden wir einen Notfallfonds für diese Kommunen fordern, damit Schulsozialarbeit nicht davon abhängt, ob die Kommune pleite ist oder nicht und damit es an allen Schulen funktionieren kann.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE, und von Dorothea Frederking, GRÜNE - Zuruf von Thomas Krüger, CDU)

Wie gesagt, die Debatte war kontrovers, aber sie war fachlich bis auf eine Stelle. Das hat gezeigt: Das ist ein wichtiges Problem. Um das an dieser einen Stelle deutlich zu machen, warum es eine Aktuelle Debatte ist: Die Antragsfrist für das neue ESF-Förderprogramm endet Ende dieses Monats. Es geht tatsächlich um den Bestand der Schulsozialarbeit. Das ist sehr akut.

Herr Tillschneider, wenn Sie sich einmal aus Ihrer rechtsextremen Bubble in Schnellroda heraus bewegen würden,

(Oh! bei der AfD)

tatsächlich in die Schulen gehen und mit Schülerinnen, Lehrern und Eltern sprechen würden,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Oh, bitte nicht! - Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD)

dann könnten Sie vielleicht auch wirklich Bildungspolitik machen, statt hier dieses Schauspiel abzuliefern.

(Zuruf: Eine gruselige Vorstellung!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Damit sind wir am Ende dieser Aktuellen Debatte. Wir fassen keine Beschlüsse zu der Sache. Damit ist der Tagesordnungspunkt 4 erledigt.

Bevor wir in die Mittagspause gehen, noch zwei Ansagen: Die Obleute Landwirtschaft treffen sich im Raum A1 24. Die Fraktionsvorsitzenden treffen sich im Raum des Ältestenrates.

(Zuruf)

- Das haben wir ausgemacht. Das geht schnell, keine Sorge. Das haben wir ausgemacht. Das Thema ist Masowien.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ja, alles gut! - Guido Heuer, CDU: Haben wir ausgemacht, hat er recht!)

Es ist 12:37 Uhr, d. h. um 13:35 Uhr geht es weiter.

Unterbrechung: 12:37 Uhr.

Wiederbeginn: 13:36 Uhr.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren! Die Uhr zeigt 13:36 Uhr. Die Ränge füllen sich, so hoffe ich, langsam, aber der Zustrom ist überschaubar. Aber es sind genügend Abgeordnete anwesend, wir fangen an.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 5

Aktuelle Debatte

Wir brauchen Jede und Jeden - Bildungswende gegen den Fachkräftemangel!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3066**

Die Einbringung erfolgt durch die Antragstellerin, vertreten durch Herrn Lippmann. - Herr Lippmann, bitte schön.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir brauchen Jede und Jeden! - Diese Überschrift, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist nicht von mir, sondern das war die schlichte Erkenntnis, die die Finnen vor ca. 50 Jahren dazu gebracht hat, in der Bildungspolitik grundlegend und parteiübergreifend umzudenken.

In einem Schulfrieden, der seinen Namen verdiente, wurden dort Anfang der 1970er-Jahre mit breiter politischer und gesellschaftlicher Mehrheit die Weichen für die Schulen neu gestellt. 25 Jahre später, im Jahr 2000, als

Deutschland seinen ersten PISA-Schock erlebte, waren die Finnen weltweit Spitzenreiter, und sie sind es bis heute.

Deutschland dagegen erlebte erst vor Kurzem einen zweiten Schock, als im Herbst des letzten Jahres im IQB-Bildungstrend die Rückschritte bei den Deutschkenntnissen in den Grundschulen auf den Tisch kamen. Vermutlich stehen wir gerade kurz vor dem nächsten Doppelschock.

(Jan Scharfenort, AfD: Doppelschock!)

Denn erst wird im Oktober der nächste IQB-Bildungstrend die Entwicklung in den Bundesländern in Deutsch und in den Fremdsprachen in der neunten Klasse offenlegen, bevor dann im Dezember die weltweiten Ergebnisse der neuesten PISA-Studie präsentiert werden. Alles spricht dafür, dass es für uns wenig zu feiern gibt.

(Zustimmung bei der LINKEN)

In Finnland mit seinen damals nicht einmal fünf Millionen Einwohnern war allen schnell klar, dass sie einfach Jede und Jeden brauchen, wenn sie als Gesellschaft und Ökonomie bestehen wollen. Jede und Jeder musste ein möglichst hohes Bildungsniveau erreichen, niemand durfte mehr im Bildungssystem ausgesondert und abgehängt werden.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Wir dagegen leisten es uns schon viel zu lange, dass jedes Jahr tausende Kinder und Jugendliche in unseren Schulen scheitern. Klassenwiederholungen, Förderschulüberweisungen, Schulabgänge ohne Schulabschluss und abgebrochene Berufsausbildungen sind wie in kaum einem anderen Bundesland gerade bei uns kennzeichnend für das Schul- und Ausbildungssystem.

Ca. 50 000 Schulabgänge ohne Schulabschluss gibt es bundesweit, mehr als 2 000 waren es zuletzt bei uns, und das jedes Jahr. Dieser mangelnde Bildungserfolg schadet den betroffenen Kindern und Jugendlichen massiv und verbaut ihnen bessere Perspektiven. Dadurch werden aber auch die ökonomischen Potenziale des Einzelnen und des Landes insgesamt beschnitten.

Der ausufernde Arbeitskräftemangel zeigt, dass auch wir inzwischen Jede und Jeden mit dem bestmöglichen Bildungsniveau brauchen, um unsere ökonomische Basis in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zu sichern. Und in der Tat wäre eine bessere Bildung von Anfang an und für alle ein entscheidender Beitrag gegen die wachsende Armut in unserer reichen Gesellschaft. Wer wollte dem Bundesfinanzminister an dieser Stelle widersprechen? Nur ist es von ihm eben nichts als hohles Geschwätz;

(Zustimmung bei der LINKEN - Kathrin Taricone, FDP: Nein! - Jörg Bernstein, FDP: Oh!)

denn er tut nichts dafür und die Koalition tut nichts dafür, und zwar weder im Bund noch hier im Land. Denn anders als die Finnen halten wir weiter unbelehrbar an unseren bisherigen ineffizienten Bildungsstrukturen und vor allem an der massiven Unterfinanzierung des Bildungssystems fest. Von einer Bildungsrepublik ist weit und breit nichts zu sehen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Statt konsequent in das Bildungssystem und insbesondere in die individuelle Förderung zu investieren, damit Bildungsdefizite frühzeitig überwunden werden, sucht man die Lösungen für das Arbeitskräfteproblem immer wieder außerhalb des Bildungssystems. Es wird versucht, Arbeit dort preiswert einzukaufen, wo Qualifikation schon vorhanden ist und nicht erst kostenaufwendig geschaffen werden muss.

(Zustimmung bei der LINKEN)

So wird z. B. im Bildungsministerium gejubelt, weil 16 000 € für eine Lehrkraft vom Headhunter immer noch preiswerter sind, als die Lehrkraft selbst auszubilden. Der Seiteneinstieg für Lehrkräfte wird zum Normalfall und die Wochenarbeitszeit der vorhandenen Lehrkräfte wird durch Zwang ausgeweitet, weil das alles preiswerter ist, als die Lehramtsausbildung an den eigenen Universitäten bedarfsgerecht auszubauen und auszufinanzieren.

Statt in der Wirtschaft und in der Gesellschaft die dringend notwendige Debatte zu führen, wie sich Bildungschancen und damit Qualifikationen für alle verbessern lassen, wird vor allem kurzfristig gefordert, Teilzeitarbeit einzuschränken und das Rentenalter noch weiter anzuheben. Und so wichtig es angesichts der demografischen Entwicklung auch ist, Arbeitsmigration zu erleichtern und auszuweiten, so darf dies nicht als Ersatz dafür herhalten, dass man sich weiterhin zu wenig um die Ausbildung derjenigen kümmert, die schon im Land sind, und zwar egal ob hier Geborene oder Migranten.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Die Suche nach Lösungen muss vom Kopf auf die Füße gestellt werden und das geht nicht mit einem Basta-Schulgipfel. Was ist uns zu Beginn des Jahres nicht alles vorgegaukelt worden. Mit einer verpflichtenden Vorgriffstunde, einem Arbeitszeitkonto und einem freien Personalbudget, mit Abordnungsprämien und mit Schul- und Digitalassistenten sollte die Lücke in der Lehrkräfteversorgung gestopft werden und alles sollte gut sein.

Doch die Realität ist mehr als ernüchternd. Lediglich in den Gymnasien und Gesamtschulen, also dort, wo die Probleme am kleinsten waren,

konnte die Unterrichtsversorgung mit der Vorgriffstunde zumindest vorübergehend auf ca. 100 % verbessert werden.

Aber in den Schulen der Sekundarstufe I und teilweise in den Grundschulen herrscht trotz des ganzen Maßnahmenpakets immer noch Land unter. Offiziell liegt die Unterrichtsversorgung in den Sekundarschulen noch immer bei nur 88 %. Aufgrund der ganzen bedarfsmindernden Maßnahmen sind das real nur ca. 75 %. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Desaster. Sollten die Klagen gegen die Vorgriffstunde Erfolg haben, dann haben wir hier nur noch ein Trümmerfeld.

Dem Bildungsministerium gleiten die Schulen der Sekundarstufe I aus den Händen. Es bleibt unklar, welche Reparaturmaßnahmen als nächste ergriffen werden, um diese Schulen noch zu retten. Die Zeche für die Schulpolitik der letzten 20 Jahre zahlen die Generationen von Schülerinnen und Schülern, die heute und noch mindestens in den nächsten zehn Jahren in unsere Schulen gehen. Und dies auch nur dann, wenn es jetzt die Einsicht und die Bereitschaft für eine echte Bildungswende gibt, die eine breite politische und gesellschaftliche Basis hat.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lippmann, Sie nähern sich dem Ende Ihrer Redezeit.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Das glaube ich nicht.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Zehn Minuten.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Die Uhr ist mehrfach hin- und hergesprungen.

(Olaf Meister, GRÜNE: Den Versuch war es wert! - Dr. Falko Grube, SPD: Aber wir wollen das nicht zur Gewohnheit werden lassen!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Wir haben um 13:35 Uhr begonnen und jetzt ist es 13:46 Uhr. Das kann also gar nicht sein.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Das ist eine schwierige Geschichte.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Möchten Sie noch einen Satz sagen? - Nein. Gut. Herr Bernstein hat eine Intervention. - Herr Bernstein, bitte.

Jörg Bernstein (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Kollege Lippmann, ich hatte die Gelegenheit, mit dem Finanzausschuss im vergangenen Frühsommer Finnland zu besuchen. Wir waren in Finnland, Herr Lippmann. Ich weiß nicht, ob Sie mich hören.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Sie waren schlecht zu verstehen.

Jörg Bernstein (FDP):

Ich kann auch lauter sprechen. - Wir waren von vielen Dingen begeistert, unter anderem von

der schulischen Versorgung. Aber auf einen Punkt, der uns alle überrascht hat, würde ich gern hinweisen. Wenn ich die Zahl richtig in Erinnerung habe, dann beträgt das Kindergeld in Finnland 95 € für das erste Kind. Sie verfolgen ein ganz anderes Konzept. Sie gehen nicht den Umweg über die Eltern.

(Beifall bei der CDU)

Wir diskutieren diesbezüglich gerade über die Kindergrundsicherung. Vielmehr wird im Sinne des Gedankens des persönlichen Einkommens direkt in die Kinder, sprich in dem Fall in die Schule investiert. Man darf also nicht immer Äpfel mit Birnen vergleichen. Das nur mal zu diesem Thema.

(Beifall bei der CDU)

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Wir müssen jetzt in der Frage nicht versuchen, einen Ablasshandel zu machen und das eine gegen das andere auszuspielen. Ich habe zu Finanzierungsfragen nichts gesagt, sondern ich habe insbesondere über Bildungsstrukturen gesprochen.

(Jörg Bernstein, FDP: Sie haben explizit von der Finanzierung gesprochen!)

Wer sich mit der Situation in Finnland usw. in den 70er-Jahren beschäftigt - - Ich habe vermieden, zu sagen, dass sie in der ehemaligen DDR waren, um sich das anzusehen. Dies ist aufgrund der kurzen Redezeit zu kurz gekommen.

Hierbei geht es einfach darum, dass man einen Konsens finden muss. In 14 Tagen findet ein Bildungsprotesttag statt. Nicht nur wir sprechen von einer Bildungskrise. Überregionale Medien sprechen nicht nur von einer Bildungskrise, sondern von einer Bildungskatastrophe. Es handelt

sich also nicht um eine Dramatisierung unsererseits, sondern ganz maßgebliche Journale und Institutionen beklagen dies auf unterschiedliche Art und Weise.

Sie wissen selbst, wie breit das Bündnis ist, das zu diesem bundesweiten Bildungsprotest aufruft. Wir müssen das endlich ernst nehmen. Das ist das Votum. Wir können nicht einfach so weitermachen wie bisher.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sind in einer schlechten Situation und wir sind im Moment nicht auf dem Weg, dort herauszukommen, indem wir alles so weitermachen wie bisher. Konservatismus mag eine schöne Sache sein, wenn man etwas bewahrt, aber wenn er in eine schwierige, und zwar sehr schwierige Situation geführt hat, dann muss man die Kraft haben, dort herauszukommen.

Es gibt eine Einladung - das wissen Sie vielleicht - des Bündnisses zu einem Bildungsforum. Ich hoffe, dass diese Chance genutzt und nicht verspielt wird und man wirklich nach einem breiten gesellschaftlichen Konsens sucht und nicht einfach sagt, wir machen schon alles richtig. Nein, wir machen nicht alles richtig.

Ich habe Ihnen nicht einzelne Dinge vorgeworfen, sondern ich habe gesagt: Nehmt die Situation ernst.

(Jörg Bernstein, FDP: Das machen wir schon!)

Nein, das macht ihr eben nicht.

(Jörg Bernstein, FDP: Doch!)

Nein, ihr beklagt sie, aber ihr nehmt sie in eurem Handeln nicht ernst.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lippmann, das war eine sehr ausführliche Antwort. Es wurde moniert, dass die Uhr doch nicht richtig funktioniert habe. Deshalb haben wir jetzt versucht, das so hinzubekommen. Wir werden bei der nächsten Rede eine weitere Uhr mitlaufen lassen. - Als Nächste kommt Frau Ministerin Feußner für die Landesregierung ans Rednerpult.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank, dass ich heute zu diesem spannenden, weil ressort- und politikübergreifenden Thema sprechen darf. Es wurde zwar den Bildungspolitikern zugewiesen, ein alleiniger Fokus auf die Schule wird jedoch nicht ausreichend sein; denn bei dem Thema „Wir brauchen Jede und Jeden!“ reden wir über den Fachkräftemangel, und die Schule ist nur ein Teil bei der Betrachtung dieses Mangels.

Herr Lippmann, der Blick, den Sie immer in die Vergangenheit werfen, um hervorzuheben, was vor 20 Jahren falsch gemacht wurde, ist richtig, bringt uns aber keinen Schritt weiter.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir müssen nach vorn schauen und in den Blick nehmen, welche Maßnahmen wir ergreifen. Dann sagen Sie: Ihr Konservatismus bringt nichts; es ist nicht richtig, an allem festzuhalten; Sie machen nichts. Wir haben die Vorgriffsstunde eingeführt. Wer unterstützt die Klagen, die GEW, damit sie wieder zurückgenommen wird? Das ist nichts Konservatives, sondern etwas Innovatives, um unseren Schülerinnen und Schülern mehr Unterricht geben zu können,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und dann sind Sie plötzlich dagegen. Das sind doch Dinge, die wir auf den Weg gebracht haben, von denen Sie sagen, dieses geht nicht und jenes geht nicht. Ich höre von Ihnen keine Vorschläge, wie man es wirklich machen kann. Mit Abminderungsstunden für Lehrkräfte schaffen wir das nicht, was Sie immer wieder betonen.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Da haben Sie aber nicht hingehört! - Thomas Lippmann, DIE LINKE: Wir haben doch einen Masterplan aufgeschrieben! Wir haben doch darüber diskutiert!)

- Das von dem Masterplan haben wir alles umgesetzt, Herr Lippmann. Das wissen Sie besser als ich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Demografie Deutschlands, insbesondere Ostdeutschlands und Sachsen-Anhalts, ist, glaube ich, der Ausgangspunkt unserer Debatte. Der massive Einbruch der Geburtenzahlen nach der Wende, die langsame Stabilisierung der Geburtenzahlen und jetzt der absehbare abermalige Einbruch in den 30er-Jahren dieses Jahrhunderts sind ein großes Problem für unsere Wirtschaft und generell für die Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaft. Somit hat die Feststellung „Wir brauchen Jede und Jeden!“ gesamtgesellschaftlich durchaus einen wahren Kern.

Erlauben Sie mir bitte zum Einstieg eine kurze ökonomische Betrachtung, bevor ich dezidiert auf das Thema Bildung als Element der Bekämpfung des Fachkräftemangels eingehe. Meiner Meinung nach organisieren wir uns in Deutschland den Fachkräftemangel selbst.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Lassen Sie mich dies an einigen Beispielen illustrieren: Deutschland leistet sich ein Einkom-

mensteuersystem, das die produktivsten Menschen von zusätzlicher Arbeit abhält, wenn ein guter Durchschnittsverdiener schon in den Spitzensteuersatz fällt. Deutschland hält - das ist auch in meiner Partei noch immer eine heilige Kuh - systematisch Frauen von zusätzlicher Arbeit ab, indem es Anreize über das Ehegattensplitting setzt. Außerdem leistet sich Deutschland Sozialtransfers. Beispielhaft ist die aktuelle Erhöhung des Bürgergeldes

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

oder die Kindergrundsicherung zu nennen, die die Arbeit im Niedriglohnbereich zunehmend lächerlich, ja, sogar unattraktiv machen. Auch die Wiedereinführung der Rente mit 63 und Frühverrentungsprogramme, die besonders produktive Facharbeiter frühzeitig in den Ruhestand getrieben haben, haben das Problem in den letzten Jahren verschärft.

Diese und viele weitere Beispiele führen mich zu dem Schluss, dass ein wichtiger Teil der Wahrheit dieser Debatte in fehlenden ökonomischen Anreizen liegt. Arbeit lohnt sich für viele Menschen kaum noch. Das sind Fragen, die auf der Bundesebene zu klären sind. Leider sind diese wichtigen Stellschrauben im Steuer-, Renten-, Sozial- und Arbeitsrecht derzeit nicht im Fokus dieser Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU - Guido Kosmehl, FDP: Das waren Sie doch in den letzten 16 Jahren!)

Nun möchte ich mich dem Kern des Antrags widmen, der auf die hohe Anzahl an erfolglosen Karrieren in der Schule und in der beruflichen Bildung abzielt. Zirka 10 % eines Schuljahrganges erreichen keinen anerkannten Schulabschluss. Aber auch in der Berufsausbildung scheitern zu viele junge Menschen. Nicht allen Schulabbrecherinnen und Schulabbrechern gelingt noch der Zugang zu einer qualifizierten Be-

rufsausbildung. Viele versuchen, im Übergangssystem, z. B. im BVJ, Schulabschlüsse nachzuholen.

Schulabbrecher arbeiten, wenn überhaupt, fortwährend in riskanten Beschäftigungsverhältnissen. Die Gefahr, dass Sozialtransfers zur Lebensperspektive von Schülerinnen und Schülern ohne Abschluss werden, ist groß. Dies ist ein tatsächlich trauriger Umstand. Ich glaube, das sehen wir alle hier so.

Bei der Interpretation der Zahlen, insbesondere der Ländervergleiche, die uns jedes Jahr präsentiert werden, und der Gründe für dieses vermeintliche Scheitern gehen die Haltungen jedoch ziemlich weit auseinander. Zur Interpretation der Zahlen verweise ich auf einen spannenden Artikel vom 26. August von Heike Schmoll in der „FAZ“. Die Vergleichbarkeit zwischen den Ländern in der Statistik des Bundesamtes und der KMK wird von der Autorin stark angezweifelt. Das tue ich mittlerweile auch. Relativ deutlich und fassbar wird es, wenn man die Ergebnisse unserer Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Vergleichstests - egal welcher Kompetenzbereich - neben die formale Statistik der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss legt.

Das heißt, in unseren Schulen erreichen unsere Schülerinnen und Schüler noch immer relativ gute Kompetenzniveaus, aber dies bildet sich leider nicht in einer zufriedenstellenden Abschlussquote ab. Ein plastisches Beispiel führt Heike Schmoll mit dem Land Berlin an, das die Beschulung im Fördersystem mit der Berufsbildungsreife gleichsetzt. Dies tun wir in Sachsen-Anhalt z. B. nicht. Abgangszeugnisse von Förderschulen sind bei uns dem Hauptschulabschluss eben nicht gleichgesetzt. Andere Länder wiederum haben viel niedrigere Anforderungen an das Erreichen des Hauptschulabschlusses als wir in Sachsen-Anhalt.

Letztlich haben wir es mit einem verwirrenden Befund zu tun. In allen ostdeutschen Ländern ist der Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss relativ hoch. Der Westen ist dagegen spitze beim Verfehlen der Mindeststandards beim Lesen, Schreiben und Rechnen. Es gilt, diesen Fakt zu hinterfragen und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen.

(Zustimmung bei der FDP)

Lassen Sie mich noch kurz auf die Risikogruppe in Bezug auf den Schulabbruch eingehen. Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher sind meist männlich, stammen häufig aus Elternhäusern in Armut und langer Arbeitslosigkeit, oft aus Familien mit Migrationsgeschichte oder einem Milieu, das der Schule und dem Schulbesuch keine Bedeutung beimisst. Meist sind das Schülerinnen und Schüler, die über lange Zeit schwänzen und schließlich ganz den Anschluss verlieren und im Schulabsentismus landen.

Die Forschung besagt, es ist meist kein alleiniger Faktor zu identifizieren, sondern wir haben es mit komplexen Gemengelagen und sich gegenseitig bestärkenden Risikofaktoren zu tun. Neben den Faktoren, die den einzelnen Jugendlichen betreffen, gibt es auch strukturelle Faktoren, die relevant sind, z. B. die Art des Unterrichts - theorielastig oder praxisbezogen - oder die Schulkultur an der einzelnen Schule. Wie wird z. B. mit Misserfolg oder Widerspenstigkeit von Schülern umgegangen? Es gibt auch gruppenspezifische Faktoren, die zu Schulabsentismus führen, z. B. Mobbing von Mitschülerinnen und Mitschülern und natürlich - darauf möchte DIE LINKE einzig und allein hinaus - das unterschiedliche Vorhandensein von Unterstützungssystemen wie Schulsozialarbeit oder Bezugslehrkräften in Zeiten des Lehrermangels.

Zur besseren Analyse der Problemlage in unserem Bundesland haben wir in den zurückliegen-

den Jahren zwei aufeinander aufbauende qualitative Studien der Universität Magdeburg in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Studien sind in unseren Maßnahmenplan eingeflossen.

Jetzt genug von der Analyse. Wo wollen wir ansetzen? - Das Ministerium für Bildung hat einen umfangreichen Maßnahmenplan erarbeitet, der an folgenden Punkten ansetzen will - da meine Redezeit bald vorbei ist, werde ich das nur stichpunktartig nennen; Sie können mir gern Fragen dazu stellen -:

Erstens. Die Studien zeigen, dass eine frühzeitige Verbindung von Schule und Berufswelt sowie ein praxisorientierter Unterricht wichtige Lösungswege sind.

Zweitens. Wir wollen früher ansetzen, um Schulabbruch in späteren Jahren der Schullaufbahnkarriere zu vermeiden.

Drittens. Die Anforderungen an den Hauptschulabschluss werden überprüft und an den deutschen Maßstab angepasst.

Viertens. Wir werden die Abschlussquote von Förderschülern erhöhen. Das heißt nicht, dass wir sozusagen einen Förderschulabschluss vergeben, sondern wir wollen sehen, dass wir die Förderschule, insbesondere die Förderschule Lernen, zunehmend qualitativ aufwerten, damit dort ein Hauptschulabschluss vergeben werden kann.

Fünftens. Wir werden die Unterstützungssysteme für unsere Schülerinnen und Schüler mit entsprechenden Schwierigkeiten ausbauen.

Sechstens. Wir stärken die schulische Ausbildung im Rahmen dualer Ausbildungsgänge durch permanente Verbesserung der Angebote unserer berufsbildenden Schulen.

Abgesehen von dieser Liste an Maßnahmen - teilweise schon umgesetzt, teilweise geplant - möchte ich an alle beteiligten Akteure und Kooperationspartner unserer Schulen appellieren, das Thema gebrochene Bildungskarrieren in ihrer Priorität ganz nach oben zu nehmen. Dort nehme ich insbesondere die Eltern, die Wirtschaft, die Berufsberatung und Arbeitsmarktbehörden, nicht zu vergessen, die Kinder- und Jugendhilfe und die Jugendlichen selbst in die Pflicht.

Denn - das möchte ich abschließend sagen -: Nie waren die theoretischen Chancen auf ein erfolgreiches Berufsleben und damit auf gesellschaftliche Teilhabe besser als jetzt. Die Möglichkeiten für unsere Kinder sind fast unendlich. Vielleicht führt das bei vielen Jugendlichen manchmal zu einer gewissen Orientierungslosigkeit und Unsicherheit.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir auf diesem Wege so wenig Kinder und Jugendliche wie möglich verlieren. Lassen Sie uns die junge Generation nach bestem Wissen und Gewissen fördern, aber an den richtigen Stellen auch die Leistungsbereitschaft einfordern. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Ministerin Feußner. - Bevor wir mit Frau Dr. Pähle in die Debatte eintreten, lassen Sie mich ganz herzlich die Gäste aus Lüderitz begrüßen, die auf der Tribüne Platz genommen haben, und zwar nicht aus Lüderitz in der Altmark, sondern aus Lüderitz in Namibia. - Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Von einem anderen Kontinent haben wir hier selten Besuch. Wir freuen uns ganz besonders darüber. - Jetzt kommt Frau Dr. Pähle an die Reihe.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Hohes Haus! Bevor ich auf die bildungspolitischen Fragen eingehe, um die es in dieser Aktuellen Debatte geht, möchte ich auf die Begründung zu dem Antrag der LINKEN eingehen, weil sie eines der größten Probleme offenlegt, die wir in den gegenwärtigen politischen Debatten über das Thema Arbeitskräftemangel haben. Sie schreiben, dass zur Behebung des Arbeitskräftemangels meist nur nach Wegen des geringsten Aufwandes gesucht werde. Dann kommen zwei Beispiele: erstens die Verlängerung der Wochen- und Lebensarbeitszeit - in der Kritik daran sind wir uns völlig einig - und zweitens die Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem Ausland. Wie bitte? - Sie werten Zuwanderung als Weg des geringsten Aufwandes. Tatsächlich? Das ist auf sehr vielen Ebenen falsch.

Erstens negiert das die großen objektiven Herausforderungen und Bedarfe, die mit Zuwanderung verbunden sind. Ich nenne nur Stichworte wie Sprachkenntnisse, Anerkennung von Abschlüssen, Familiennachzug, Eingliederung von Kindern in unser Schulsystem und an manchen Orten auch die Lage auf dem Wohnungsmarkt.

Wenn Sie diese großen Fragestellungen mal eben so abtun, dann negieren Sie sowohl die große Integrationsleistung, die die Zugewanderten selbst erbringen, als auch die Arbeit allerer, die sich für eine funktionierende Aufnahme in unserem Land engagieren, vom ehrenamtlichen Engagement über Lehrkräfte und Arbeitskollegen und -kolleginnen bis hin zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Kommunen und Behörden.

Zweitens. Sie können doch all die Probleme in der Aufnahmegesellschaft nicht leugnen, die von latenten Vorhaltungen bis hin zu offenem Rassismus reichen und die Zuwanderung für die Betroffenen oft zu einem Spießrutenlauf machen. Von wegen geringer Aufwand!

Drittens - und das ist das Problematischste daran. Wenn Sie die Zuwanderung als Lösungsansatz für den Arbeitskräftemangel geringschätzen und demgegenüber eine Bildungswende zur zentralen Herausforderung stilisieren, dann erinnert das ganz schnell an einen ideologischen Fehlschluss. Die Antwort in unserer jetzigen Situation: „Wenn wir alles für unsere Leute tun, wird es nicht so schlimm mit dem Arbeitskräftemangel“ ist falsch. Ich weiß, dass das von unterschiedlichen Seiten immer wieder kommt, aber es ist falsch.

Vor einiger Zeit hatte ich den Bundesarbeitsminister Hubertus Heil in Halle zu Gast. Es gibt wohl kaum jemanden, der sich in Deutschland mit dem Thema Arbeitskräftemangel und den damit verbundenen Risiken für unsere Wirtschaft politisch und fachlich so umfassend auseinandersetzt wie er.

(Ulrich Siegmund, AfD: Was? - Weitere Zurufe von der AfD)

Wenn Hubertus Heil über die Dimension des Problems spricht - bis 2035 ungefähr 7 Millionen Arbeitskräfte -, dann macht er deutlich, dass wir kein Instrument gegen Arbeitskräftemangel außer Acht lassen können und keines geringschätzen dürfen. Dazu gehört die Eingliederung von Menschen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt ebenso

(Zustimmung von Katrin Gensecke, SPD)

wie die Motivierung von Langzeitarbeitslosen und die Erhöhung der Frauenerwerbsquote.

Nein, den Weg des geringsten Aufwandes dürfen wir tatsächlich nicht gehen, sondern wir müssen all diese Aufgaben anpacken und dürfen sie nicht gegeneinander ausspielen.

Es gibt noch so manche in Politik und Wirtschaft, die führen das Wort der Zuwanderung zwar auf der Zunge, aber sie verbinden es mit der Vorstellung, man könne sich Fachkräfte quasi nach Wünschen herauspicken:

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Doch!)

hoch qualifiziert, ohne Familienanhang, ohne verdächtige religiöse Bekenntnisse und voller Bewunderung für die deutsche Lebensart.

(Zustimmung bei der SPD - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das ist kein Problem! Machen andere doch auch! - Oliver Kirchner, AfD: Was sollten die hier? Die kommen doch gar nicht her!)

Dieses merkwürdige Wunschkonzert hat mit der Realität nichts zu tun.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ach so?)

Deutschland konkurriert auf einem globalen Arbeitskräftemarkt mit Ländern, in denen der Sommer länger und die Sprache leichter zu erlernen ist.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das ist doch gar nicht das Problem!)

Das kann man mit Rosinenpickerei nicht beantworten. Ich habe neulich bei einem Begegnungstreffen bei der AWO

(Ulrich Siegmund, AfD: Ah!)

eine junge Frau kennengelernt, die in Magdeburg Informatik studiert und die für ihr Studium

keinen Praktikumsplatz findet - nicht weil es in Magdeburg an Software- oder IT-Firmen mangelt, sondern weil sie ein Kopftuch trägt.

(Markus Kurze, CDU: Oh! Eh! - Zurufe von der AfD)

Mit einer solchen Haltung aber stellen Arbeitgeber sich auf dem Arbeitskräftemarkt selbst ins Abseits.

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist doch Quatsch!)

Meine Damen und Herren! Schauen wir uns jetzt näher an, worauf DIE LINKE in ihrem Antrag abzielt, und werfen wir einen Blick auf die einschlägigen Fakten. Die Lage auf dem Ausbildungsmarkt ist für Bewerberinnen und Bewerber weiterhin günstig. Der wie immer sehr verdienstvolle Ausbildungsreport der DGB-Jugend zeigt für 2022, dass die Zahl der Ausbildungsangebote in Sachsen-Anhalt mit knapp 13 000 Plätzen sogar knapp über dem Angebot von 2019, also vor der Pandemie, lag.

Die sogenannte Einmündungsquote, also der Anteil derjenigen, die nach einer Meldung bei der Bundesagentur tatsächlich eine Berufsausbildung beginnen, betrug im Jahr 2021 in Sachsen-Anhalt 60,5 % bei einem bundesweiten Durchschnitt von 48,9 %.

Der Jahresmonitor Berufsbildung, aus dem diese Angabe stammt, weist aus, dass sich die Perspektiven derjenigen, die nicht den gewünschten Ausbildungsplatz erreicht haben, weit auffächern. Das reicht von denen, die sich dann doch für einen weiteren Schulbesuch und für einen höheren Schulabschluss entscheiden, bis zu unmittelbarer Aufnahme eines Jobs oder eben zum Nachvermitteln durch die Agentur auf einen anderen Ausbildungsplatz. Diejenigen, die am Ende ganz ohne eine Ausbildung dastehen, waren 298 Personen, 3,2 %. Der ost-

deutsche Durchschnitt liegt bei 8,5 %, der bundesweite bei 5,7 %. Kann man bei diesen Zahlen wirklich von tausendfacher Erfolgslosigkeit sprechen, wie es die LINKE tut? - Ich glaube, nicht.

Was die Zahlen aber deutlich machen, ist die Notwendigkeit einer zielgenauen Berufsorientierung. Beim DGB-Ausbildungsreport gaben 16 % der Befragten an, dass sie schon einmal den Ausbildungsplatz gewechselt haben. Damit war bei 88 % der Fälle auch ein Wechsel des Ausbildungsberufes verbunden.

Nun ist ein Nachsteuern beim Berufswunsch grundsätzlich keine Katastrophe. Aber die Zahlen zeigen dennoch, wie wichtig die Qualität der Berufsorientierung im Vorfeld ist, um den jungen Menschen ein realistisches Bild von ihrem späteren Berufsleben zu vermitteln. Ich werde deshalb nicht müde zu betonen, dass das erfolgreiche Landesprogramm zur Berufsorientierung, BRAFO, überall dorthin gehört, wo sich junge Menschen auf das Berufsleben vorbereiten, also auch an die Gymnasien,

(Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP)

und zwar gerade an die Gymnasien, weil dort erstens im Elternhaus meist eine Kenntnis über duale Ausbildungsberufe meistens nicht vorhanden ist und weil zweitens auch das Studium nur die nächste Schule ist, die auf einen Beruf vorbereitet.

Was uns bei all den positiven Zahlen - ich schätze sie positiv ein - allerdings weiterhin umtreiben muss, ist, dass der Anteil der jungen Menschen ohne Schulabschluss im Jahr 2021 in Sachsen-Anhalt bei 9,6 % lag. Das sind Erhebungen der Bertelsmann-Stiftung. Das ist im Ländervergleich der zweit schlechteste Wert. Der bundesweite Durchschnitt liegt bei 6,2 %.

Mit fehlendem Schulerfolg aber wird die Grundlage für dauerhaft fehlende Teilhabechancen gelegt. Deshalb bleiben wichtige Ziele für die Weiterentwicklung unseres Schulsystems auf der Tagesordnung. Wir müssen große Aufmerksamkeit auf eine gute Schulbildung legen, auch in den Sekundarschulen. Die Schulform darf beim Lehrkräfteeinsatz nicht hinten runterfallen. Innerhalb der Sekundarschule darf auch der Bildungsgang zum Hauptschulabschluss nicht zur schulischen Resterampe werden.

Stichwort Inklusion. Wir müssen weiter dafür sorgen, dass alle Kinder, die eine reelle Chance auf einen Schulabschluss in der Regelschule haben, diese Chance auch bekommen und individuelle Benachteiligungen ausgeglichen werden können.

(Zustimmung von Katrin Gensecke, SPD)

Bei denen, für die die Förderschule die bessere Lösung ist, darf es nicht der automatische Weg in eine Behindertenwerkstatt oder in die Abhängigkeit von Transferleistungen sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Das Potenzial für ein selbstbestimmtes Leben und für den Arbeitsmarkt, das in diesen Kindern steckt, muss gehoben werden. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Pähle. Es gibt eine Kurzintervention von Herrn Lippmann. Und Frau Dr. Richter-Airijoki hat sich gemeldet, aber das ist aus der eigenen Fraktion.

(Tobias Rausch, AfD: Das geht nicht!)

Das ist immer so eine Schwierigkeit. Und außerdem haben Sie sich eigentlich erst am Ende der Rede gemeldet.

(Tobias Rausch, AfD: Das ist laut Geschäftsordnung gar nichtzulässig!)

Erst ist jetzt Herr Lippmann an der Reihe.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Dr. Pähle, ich will darauf hinweisen, dass es sich bei Ihren Ausführungen zu Beginn Ihrer Rede, in denen Sie sich auf einen Teil der Begründung bezogen haben - es betraf die Zuwanderung; das haben Sie auch relativ ausführlich gemacht -, erkennbar um eine Fehlinterpretation dessen handelt, was wir aufgeschrieben haben. Denn dass hier ausdrücklich die Rosinenpicker gemeint sind, macht der Klammereinschub „möglichst qualifizierten“ deutlich, also nicht die allgemeine Zuwanderung in dem Kontext, wo man es sich leicht macht. Dass es diese gibt, haben Sie selbst angesprochen, und nichts anderes war gemeint.

In meiner Rede habe ich auch sprachlich einen entsprechenden Kontext dazu hergestellt, nämlich dass es nicht dazu führen darf, dass man sich um die eben nicht mehr kümmert - das ist ja ein ganz langer Prozess -, weil man glaubt, woanders etwas zu finden. Ich nenne die Green-card-Diskussion und was wir alles hatten. Ich habe also nicht allgemein über die Zuwanderungsfrage gesprochen. Ich habe selbst darauf hingewiesen, dass die demografische Entwicklung natürlich so ist, dass das, auch wenn wir alle von uns gewinnen, nicht reichen wird. Das weiß ich selbst.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Hallo? Was ist mit der Zeit?)

Es geht vielmehr um die Rosinenpickerei und die Entlastung, sich nicht mehr um die schwierigen Fälle zu kümmern, die wir selber haben.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Also, ehrlich!)

Das war der Kontext und so ist die Begründung auch geschrieben, mindestens für diesen Klammereinschub.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Dr. Pähle.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Lippmann, ich danke Ihnen für Ihre Erklärung, aber ein bisschen reden wir aneinander vorbei. Wenn wir uns einig sind, dass es ohne Zuwanderung nicht gehen wird, weil wir einfach aufgrund des demografischen Wandels gar nicht mehr so viele helfende Hände und kluge Köpfe haben, die hier aufwachsen, ist es natürlich eine Selbstverständlichkeit, dass wir alles tun, damit junge Menschen und im weiteren Verlauf auch ältere Menschen am Arbeitsmarkt und an all den Dingen, die wir als Teilhabe bezeichnen, beteiligt werden, damit diese Gesellschaft vorankommt und jeder sein Potenzial umsetzen kann.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Aber in Ihrer

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ach, Entschuldigung.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Begründung steht, dass in dieser Situation, die Sie selbst als ökonomische Talfahrt bezeichnen, zwei Wege des geringsten Aufwandes gesucht werden, einerseits die Ausnutzung von Arbeitskraftpotenzial und andererseits die Zuwanderung

(Thomas Lippmann, DIE LINKE: Aber die haben doch einen Sinn, die Klammern!)

- ja - von möglichst qualifizierten Arbeitskräften. Aber auch die Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften ist kein Weg des geringsten Widerstandes. Das ist aufwendig. Das braucht Integrationsleistung, auch bei hoch qualifizierten Menschen, die zu uns kommen. Das ist, glaube ich, etwas, das viele wirklich verkennen: Auch die Zuwanderung von hoch qualifizierten Menschen braucht Integrationsleistungen des deutschen Staates und der deutschen Gesellschaft. Das wird nur mit großer Kraftanstrengung gehen. Diesbezüglich sind wir in der Bewertung auseinander.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Pähle. Das war die Antwort auf die Intervention von Herrn Lippmann. - Es folgt als nächster Redner Herr Dr. Tillschneider für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: So ist es! - Jawohl!)

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss DIE LINKE loben - also, nicht die

Rede von Herrn Lippmann, nicht die Einbringung. Diese war wie immer grottig langweilig. Ich meine den Antragstext, wie er eingereicht wurde. Das kommt wirklich selten vor. Ich kann die Momente in all den Jahren an einer Hand abzählen,

(Oliver Kirchner, AfD, lacht)

aber jetzt ist ein solcher Moment gekommen.

Ich sage Ihnen: Die Aktuelle Debatte, wie Sie sie beantragt haben, ist interessant. Es ist nämlich nicht die übliche Leier - kein Regenbogengeschwafel, keine Solidaritätsaufrufe mit der Verbrecherbande, die sich Antifa nennt, nicht die übliche Don-Quichoterie im Kampf gegen rechts und keine Forderung nach mehr und immer noch mehr Einwanderung - nein, im Gegenteil: Sie sagen in Ihrer Antragsbegründung, dass, wer den Fachkräftemangel durch Einwanderung lösen will, den Weg des geringsten Widerstandes geht. Sie kritisieren dieses Wandeln auf den Wegen des geringsten Widerstandes. Sie kritisieren Einwanderung als falsche, kurzsichtige, oberflächliche und nur scheinbare Lösung des Fachkräftemangels. Sie kritisieren damit Einwanderung.

Und damit nicht genug. Sie erkennen auch das, was Oberlehrer Lippmann ansonsten immer vehement leugnet und jetzt eingestanden hat, nämlich dass das Bildungsniveau in unseren Schulen immer weiter abfällt, dass die Schulabsolventen nicht mehr den Anforderungen einer Ausbildung genügen. Sie erkennen dies nicht nur, nein, Sie zeigen erstmals auch den Mut, das deutlich auszusprechen. Sie identifizieren dies als die eigentliche Ursache des Fachkräftemangels und ziehen daraus in aller Kühnheit den Schluss, dass nicht Einwanderung, sondern nur eine bessere Qualifikation der hier ansässigen Bevölkerung die Lösung des Fachkräftemangels

sein kann. Übersetzt in die Sprache der Vor-Merkel-CDU: Kinder statt Inder!

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Sie denken das Thema Bildungskrise zusammen mit dem Thema Einwanderung. Sie wollen diese beiden Themen zusammen diskutiert haben, und zwar derart, dass Einwanderung keine Lösung für den Fachkräftemangel sein kann, sondern dass wir zuerst und vor allem die hier ansässige Bevölkerung qualifizieren müssen. Das haben wir von der AfD zwar schon lange vor Ihnen erkannt, aber gemessen an dem Niveau Ihres politischen Denkens ist das wirklich ein großer Schritt für Sie. Alle Achtung!

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Es ist doch im Grunde eine Selbstverständlichkeit, der alle Fraktionen dieses Hauses zustimmen können sollten: Einwanderung kann und darf keine Lösung für den Fachkräftemangel sein. Selbst wenn durch Einwanderung Fachkräfte zu uns kämen - was zumeist gar nicht der Fall ist, aber nehmen wir an, es kämen Fachkräfte -, dann würden diese Fachkräfte ihren Ländern fehlen. Deutschland würde bspw. am indischen Ausbildungssystem parasitieren, indem wir den indischen Staat in die Ausbildung der jungen Inder investieren ließen, um dann die Frucht dieser Investitionen frech abzuschöpfen. Das wäre nichts anderes als eine neue Form der Ausbeutung.

(Christian Hecht, AfD: Ja!)

Das kann nicht sein. Das darf nicht sein.

(Beifall bei der AfD - Christian Hecht, AfD: Ja-wohl! Genau so!)

Außerdem laufen wir Gefahr, unser Bildungssystem noch weiter zu vernachlässigen, wenn wir

uns mit Einwanderung als scheinbar einfacher Lösung für das Problem des Fachkräftemangels abfinden. Weshalb sich noch anstrengen und Leute ausbilden, wenn sich fertig Ausgebildete importieren lassen? Diese vermeintlich bequeme Lösung nimmt den Anreiz, die eigentliche Ursache des Problems anzugehen und für eine bessere Schulbildung zu sorgen. So würden wir unser Bildungssystem durch den Fachkräftimport nur schlechter machen, wodurch der Fachkräftemangel sich noch weiter verschärfen würde - ein Teufelskreis!

Und anstatt dass die LINKE jetzt das macht, was sie sonst immer macht, wenn sie sich einem solchen Teufelskreis gegenübersteht, nämlich ohne Nachdenken in ihn hineinspringen und ihn kopflos weiterdrehen,

(Lachen bei der AfD)

nehmen Sie Abstand und üben Kritik. Es geschehen noch Zeichen und Wunder.

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Die LINKE scheint einen auf AfD machen zu wollen. Wir alle wissen natürlich, woher dieser Sinneswandel kommt. Nachdem die LINKEN sich mit der einzigen Person, die sie noch am Leben gehalten hat - ich meine Sahra Wagenknecht -, überworfen haben, ist absehbar, dass sie verschwinden werden. Schon bei der letzten Bundestagswahl haben sie es nur noch dank der Drei-Direktmandate-Klausel mit Biegen und Brechen in den Bundestag geschafft. Im nächsten Deutschen Bundestag werden sie unter Garantie nicht mehr vertreten sein.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD)

Und ich nehme jede Wette an, dass DIE LINKE auch aus allen Landesparlamenten im Osten spätestens, allerspätestens nach zwei Legisla-

turperioden verschwunden sein wird, weil einfach niemand eine zweite grüne Partei braucht. Wir brauchen nicht einmal die erste.

(Lachen und Beifall bei der AfD - Christian Hecht, AfD: Genau!)

Wir brauchen keine Partei, die alles dafür tut, unsere Sozialsysteme durch Masseneinwanderung zu ruinieren, und dann über das schlechte Versorgungsniveau der Sozialsysteme jammert. Wir brauchen keine Partei, die Minderheiten aller Art über Gebühr hätschelt und päppelt und sich dann wundert, weshalb normale Menschen nichts mit ihr zu tun haben wollen.

Wir brauchen keine Partei, die immer noch mehr Klimairrsinn fordert und dann lautstark beklagt, wie teuer doch das Leben geworden sei. Die Bürger haben dieses Spiel durchschaut und wenden sich ab.

Deshalb herrscht in Ihrem Laden nachvollziehbar die helle Panik. In Ihrer Not, in Ihrer nackten Existenzangst versuchen Sie, die AfD zu kopieren,

(Lachen bei der AfD - Guido Kosmehl, FDP: Nein!)

weil Sie erkannt haben, dass wir auf der Höhe der Zeit sind, dass wir die Politik anbieten, die im deutschen Interesse liegt.

(Lebhafter Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Dr. Tillschneider! Ich möchte Sie bitten - - Herr Dr. Tillschneider, halt! Ich möchte Sie bitten, zur Sache zu sprechen.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Oh ja, der Zusammenhang wird gleich klar, weil wir nämlich die neue Partei des kleinen Mannes und des deutschen Bürgers sind.

(Ulrich Thomas, CDU: Bis Frau Wagenknecht kommt!)

Wie ein Schwerverbrecher vor seiner Hinrichtung seine Fehler im klarsten Licht sieht und zutiefst bereut, so erkennen Sie in der Stunde Ihres Untergangs, was Sie falsch gemacht haben, und versuchen - jetzt komme ich zum Thema -, das Ruder herumzureißen.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Aber es wird Ihnen nicht gelingen. Es ist zu spät. Sie sind zu schwach. Sie stecken bereits zu tief im Sumpf.

(Beifall bei der AfD)

Dieser Antrag zeigt: Selbst wenn Ihre Kopie der AfD gut wäre, dann würden die Wähler das Original bevorzugen. Die Kopie ist aber so grotten-schlecht, so inkonsequent, so widersprüchlich und durchsetzt mit so viel falschem Denken, dass niemand darauf hereinfallen wird.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Denn Sie beschreiben zwar das Problem, aber deuten eine Lösung nicht einmal an. Sie sagen nicht einmal ansatzweise, wie denn die Qualifikation der Schulabsolventen verbessert werden soll. Sie fordern: Wir brauchen Jede und Jeden. Das klingt wie von einem trotzigem Kind.

Ganz offensichtlich können die Wirtschaft und die Universitäten aber nicht jeden gebrauchen. Wir müssen also bei der Frage ansetzen, wie wir die jungen Leute wieder tauglich machen, wie

wir sie in der Schule ertüchtigen, damit sie den Herausforderungen der Ausbildung gewachsen sind.

Anstatt auf diese Frage zu antworten, beklagen Sie, dass die Jugendlichen in ihren individuellen Perspektiven beschränkt werden - so steht es in Ihrem Antrag -, was fast so klingt, als seien die Umstände das Problem, und nicht etwa die fehlende Anstrengungsbereitschaft der Jugendlichen.

Die Schulabgänger können nicht mehr richtig rechnen, sind von komplexen Aufgaben überfordert und können keine fehlerfreien und klar aufgebauten Texte mehr verfassen,

(Ulrich Thomas, CDU, lacht)

weil sie in der Schule nicht zu Fleiß und Disziplin erzogen wurden; weil man ihnen keine klaren Vorgaben gemacht hat; weil man sie in einer falschen Freiheit erzogen hat, die den Bildungstrieb nicht formt und anstachelt, sondern erschaffen lässt; weil die linken Pädagogen und Bildungspolitiker den guten alten Frontalunterricht, bei dem die Schüler etwas gelernt haben, durch einen Haufen Projekttag und Gruppenarbeiten ersetzt haben, die nichts anderes sind als institutionalisierte Zeitverschwendung und Verblödung; weil sie den Lehrer von der Autorität im vollen Sinne, die er einst war, zum Lernbegleiter degradiert, ihn vom Sockel gestoßen und zum Klassentrottel gemacht haben;

(Beifall bei der AfD)

weil sie eine Kuschelpädagogik und eine Einstellung gefördert haben, die den Schülern den Ehrgeiz und die Disziplin raubt, die sie brauchen, um gute Leistungen zu erbringen; weil sie die Schulen während Corona sinnlos geschlossen haben; weil sie die Integrationslast der ungezügelter Masseneinwanderung rücksichtslos auf

unseren Schulen abgeladen haben; weil sie sich geweigert haben, Sonderklassen für Flüchtlingskinder zu bilden - wie von der AfD gefordert -, und weil ein Lippmann, der - ich weiß gar nicht, weshalb - als ihr großer Bildungsguru gilt,

(Lachen bei der AfD)

den Niveauverlust bis gestern konsequent ignoriert und, darauf angesprochen, rotzfrech, rotzfrech erklärt hat: Die Schüler können heute andere Dinge.

Dann kommen Sie, die Sie mit Ansage den Karren in den Dreck gefahren haben, und sagen jetzt: Die Schulabsolventen sind den Herausforderungen von Studium und Ausbildung nicht mehr gewachsen; wir müssen uns um ihre Qualifikation kümmern. - Dass ist nicht lache.

Im Übrigen kann man Ihre Kritik an Einwanderung als Lösung des Fachkräftemangels, wenn man Ihren Antrag genau liest, auch so verstehen, dass Sie es für unmenschlich halten, bei der Einwanderung auf die Qualifikation zu achten, also bevorzugt eine unqualifizierte Einwanderung wollen. Wahrscheinlich ist es auch so gemeint.

Sie wollen den Einwanderungswilligen einfach nicht die Erwartung zumuten, sie müssten qualifiziert sein; sollen sich die Deutschen anstrengen. Die Goldstücke sollen sich ja auch in unseren Sozialsystemen wohlfühlen. Das hat zwar eine GRÜNE gesagt, das könnte aber genauso von Ihnen stammen.

Daran sehen wir wieder, Sie, DIE LINKE, sind keine Lösung für gar nichts. Je eher Sie aus den Parlamenten verschwunden sein werden, desto besser.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es wurde eine Intervention von Herrn Lippmann angezeigt. - Bitte schön, Herr Lippmann.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich kann ja nur darüber staunen, wie man - dazu noch aus ganz unterschiedlichen Richtungen - zu Fehlinterpretationen, Missverständnissen kommen kann. Ich wiederhole einfach noch einmal das, was ich in der Rede gesagt habe.

Ich habe gesagt: Und so wichtig es angesichts der demografischen Entwicklung auch ist, Arbeitsmigration zu erleichtern und auszuweiten, so darf dies nicht als Ersatz dafür herhalten, dass man sich weiterhin zu wenig um die Ausbildung derjenigen kümmert, die bereits im Land sind; egal ob hier Geborene oder Migranten.

Das kann man nicht als Abkehr von der Migration verstehen, sondern es ist die Auseinandersetzung mit den Rosinenpickern. Es ist eine Reaktion auf die Debatte, die wir vor der Sommerpause geführt hatten, als das Thema Fachkräftemangel eine Rolle gespielt hat und wo das Thema, dass wir vor allen Dingen mit Bildung und mit einer Bildungswende reagieren müssen, einfach keine Rolle gespielt hat.

Es ist ein Kontext hergestellt worden, der sich nicht gegen Arbeitsmigration wendet, sondern sagt: Wir dürfen trotzdem nicht einfach wegschauen, sondern wir müssen uns natürlich und schon immer um die kümmern, die durch unser Schulsystem, und zwar auch aufgrund seiner Strukturen, durchfallen. Auch das ist eine vollkommene Fehlinterpretation dessen, was ich gemeint habe.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Lippmann. - Herr Dr. Tillschneider, wollen Sie darauf reagieren?

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Ja, klar. - Also, erst einmal habe ich mich explizit auf den Antragstext bezogen und nicht auf Ihre Rede. Das zum einen. Dann ist mir natürlich klar, dass Sie sich jetzt distanzieren müssen, nachdem ich - wie soll ich es sagen - ein Körnchen Wahrheit in Ihrem Antrag aufgespürt habe und das gemacht habe, was Sie sonst nie machen: Ich bin über meinen Schatten gesprungen und habe den Antrag gelobt.

(Thomas Lippmann, DIE LINKE: Das ist ja noch schlimmer!)

Es ist natürlich klar, dass Sie sich davon abwenden müssen. Denn ich weiß natürlich, dass das Ihnen schwer anhaftet.

(Zuruf von Stefan Gebhardt, DIE LINKE)

Ich kann mir im Übrigen vorstellen - ich male es mir auch mit etwas Genuss aus -, wie dieser Antrag in Ihrer Fraktion diskutiert worden ist und wie er jetzt diskutiert wird. Darüber gab es bestimmt ordentlich Zoff. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Frau Quade - die jetzt auch noch gegangen ist - diesen Antrag gut finden konnte.

Sie werden sich über so etwas zerlegen. Und das ist gut so.

(Lachen und Beifall bei der AfD - Eva von Angern, DIE LINKE: Unsinn!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Wir kommen nun zum nächsten Debattenredner; das ist Herr Bernstein für die FDP-Fraktion.
- Bitte schön, Herr Bernstein.

Jörg Bernstein (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich würde jetzt gerne das Thema in ein anderes Fahrwasser lenken,

(Zuruf von der AfD: Schade!)

und mich mit einem Thema beschäftigen, das heute noch gar nicht richtig zur Sprache gekommen ist, nämlich die Frage der naturwissenschaftlichen Bildung. Diese wirkt sich insbesondere in den Studiengängen und auch dem Zugang zu technischen Berufen aus.

Im Januar 2023 schrieb Prof. Plünnecke vom Institut der deutschen Wirtschaft in Köln zum Thema MINT unter der Überschrift „MINT-Mangel: Der Fachkräftemangel bedroht den deutschen Wohlstand“ Folgendes - ich zitiere -:

„Immer weniger junge Menschen studieren MINT-Fächer, zeigen neue Zahlen des Statistischen Bundesamts. Für Deutschland sind das alarmierende Nachrichten. Schon jetzt fehlen rund 140 000 MINT-Experten - Tendenz steigend.“

Ich denke, das sind alarmierende Zahlen. Diese Aussage setze ich einmal in Bezug zu solchen plakativ geäußerten Floskeln wie: Wir müssen den Innovationsturbo zünden. Wenn man dann nachschaut, was insbesondere jene, die solche Aussagen tätigen, studiert haben, dann stellt man fest, es sind vorwiegend sozialwissenschaftliche Studiengänge.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja!)

Ich glaube, an der Stelle kommen wir dem Thema nicht bei, denn diese Forderung ist zwar kurz und knackig formuliert, löst aber keine Probleme. Sie löst weder die Probleme in den Studiengängen und bei den Absolventen noch im Facharbeiterbereich. Denn mangelhafte mathematische Kenntnisse wirken sich unter anderem bei einem Malerauszubildenden aus, wenn er dadurch nicht in der Lage ist, den Flächenbedarf zu errechnen.

Es besteht offensichtlich ein mangelndes Interesse an MINT-Fächern. Wir sollten uns fragen, wie unsere Lösungsansätze aussehen; nicht nur fragen, sondern - darauf weise ich hin -: Wir haben auch tatsächlich Lösungsansätze.

An erster Stelle steht - darüber müssen wir nicht diskutieren - die ordentliche Unterrichtsversorgung. Wenn wir das in Bezug auf die berufliche Ausbildung denken, dann stellen wir fest, es betrifft den Sekundarbereich I, was die potenziellen Auszubildenden angeht, dort ist die Unterrichtsversorgung am schlechtesten. Das ist ein großes Problem.

Aber ich denke, der Zugang von Quereinsteigern mit entsprechenden fachlichen Kenntnissen kann insbesondere dieses Interesse wecken. Wenn ich mir vorstelle, dass ein Naturwissenschaftler, der selbst aus der Praxis kommt, dann auch Unterricht gibt, dann ist das sicherlich ein durchaus beachtenswerter Anreiz. - Ein erster Ansatz.

Ein zweiter Ansatz ist die Nutzung von außerschulischen Lernorten.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU)

Wenn man sich einmal im Land umschaute, dann wird man ein vielfältiges Angebot an unterschiedlichsten Lernlaboren im Bereich der Naturwissenschaften entdecken können, insbesondere bei uns in Sachsen-Anhalt.

Ich hatte das große Glück, in der vergangenen Woche an der MINT-Regionalkonferenz, die im Bundesumweltamt ausgerichtet wurde, teilzunehmen und dort interessante Gespräche führen zu können - Gespräche, die ich bereits früher geführt habe, mit den unterschiedlichsten Vertretern aus diesen Einrichtungen. Sie gaben mir folgende Rückmeldungen. Dort besteht der Wunsch nach stärkerer Vernetzung im Land, nach einer klaren landesweiten Struktur und einer verlässlichen Finanzierung.

Wenn man sich einmal diese Initiativen und die Projekte anschaut, dann kann man sehen: Sie arbeiten meistens unter dem oftmals gescholtenen, zu Recht gescholtenen, Damoklesschwert dieser - ich sage es einmal so - Projektitis. Ich habe für einen bestimmten Förderzeitraum Mittel zur Verfügung. Es werden tolle Ergebnisse erzielt. Und danach? Still ruht der See. Das ist eigentlich der Punkt, den wir uns nicht leisten können.

Ich erinnere mich dabei an ein Gespräch mit Frau Prof. B. von der Hochschule Anhalt. An der Hochschule gibt es die DELA, digital.learning.lab, das ist eine ganz coole Sache. Was sie entwickelt haben, ist eine App, die nennt sich „Make up your MINT“.

(Angela Gorr, CDU: Das ist gut!)

Die richtet sich ganz speziell an Schülerinnen - ohne Sprechpause -, also weibliche Besucherinnen einer Lerneinrichtung. Man versucht, über solche Wege ein wenig gegen Klischees zu tun und so auch jungen Frauen, Mädchen die Naturwissenschaften schmackhaft zu machen.

Was ich als besonders positiv erwähnen möchte, Frau Ministerin, ist, dass in dem Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2024 erstmals ganz explizit Mittel für die außerschulischen Lernorte in ganz annehmbarer Höhe zur Verfüg-

ung gestellt werden. Explizit ist dort das Projekt „Chemie zum Anfassen“ an der Hochschule Merseburg genannt, aber auch andere Maßnahmen werden sich dadurch entsprechend fördern lassen.

(Ministerin Eva Feußner: Ja!)

Um naturwissenschaftliche Kenntnisse in ihrer Gesamtheit umfassend vermitteln zu können, haben wir uns im Koalitionsvertrag auch auf Modellprojekte zum fächerübergreifenden Unterricht verständigt. Jetzt geht mein Blick einmal in Richtung des Kollegen Lippmann. Diese Modellprojekte sehen wir nicht als Kapitulation vor der Bildungsmisere an, nach dem Motto: Jetzt muss der Biologielehrer Mathematik unterrichten, der kann das auch. Vielmehr sehen wir es in der Richtung, dass man sagt: Durch einen solchen fachübergreifenden Unterricht, der z. B. von der inhaltlichen Vermittlung gerade Kern von solchen MINT-Laboren bspw. ist, werden die vielfältigen Verknüpfungen und Facetten von naturwissenschaftlichen Unterrichtseinheiten im wahrsten Sinne des Wortes greifbar gemacht.

Jetzt ist der Kollege Kosmehl gerade nicht anwesend. In Wolfen gibt es das ganz tolle ABI Lab, das in Richtung chemische Ausbildung ausgerichtet ist. Dort kann man z. B. kleine Glasplatten bedampfen; man hat also selbst Fotozellen hergestellt, entsprechende Schaltkreise aufgebaut - da war Physik dabei, Chemie, alles, was man hierfür letztendlich in der Gesamtheit kennenlernen kann.

In diesen Zusammenhang ist auch das Vier-plus-eins-Modell einzuordnen. Dieser eine Tag kann bei guter Planung - das sage ich ganz bewusst - einen wertvollen Beitrag zur Senkung von Unterrichtsausfall leisten. Ich habe die Möglichkeit, Betriebspraktika einzurichten. Ich kann meinen Schülern gut konzipierte digitale Lern-

angebote präsentieren. Ich kann über die zur Verfügung stehenden Budgets Honorarkräfte einbinden. Ich kann auch die Zeit dafür nutzen, ein MINT-Labor in meiner Region zu besuchen.

Das war z. B. auch ein Anknüpfungspunkt: Die Frage nach der Struktur dieser MINT-Angebote im Lande, dass man dazu sagt: Das Beste wäre doch, wenn der einzelne Kollege in der Schule quasi zückfertig einen Ordner nehmen könnte und darin hätte er die entsprechenden Vorbereitungen.

In die Richtung denkt z. B. auch Intel. Wenn man sich das einmal anschaut, dann kann man sehen: Intel will nicht nur hier investieren, sondern will auch ganz gezielt in unsere Schulbildung nicht investieren - das würde ich gar nicht einmal sagen -, sondern Unterstützung bieten. Sie haben ein Programm, das heißt „Skills for innovation“. Das sind tatsächlich Lernmodule, die der einzelne Kollege - sogar kostenfrei, soweit ich weiß - nutzen kann.

Auf lange Sicht sehe ich Lösungsansätze auch in neuen Formen der Lehramtsausbildung. Damit greife ich ganz gezielt das Thema der dualen Lehramtsausbildung mit einem hohen Praxisanteil auf. Dies führt dazu, dass auch in der späteren unterrichtlichen Vermittlung die praktischen Kenntnisse vermittelt werden.

Neben den Maßnahmen am Lernort Schule möchte ich auf weitere Lösungsansätze eingehen. Zum Beispiel wird oftmals die fehlende Ausbildungsreife von jungen Menschen kritisiert. An dieser Stelle greift z. B. die Einstiegsqualifizierung EQ bzw. EQ plus. Während der Ausbildung werden ausbildungsbegleitende Hilfen von Bildungsträgern landesweit angeboten und von den Arbeitsagenturen finanziert.

Ein weiteres Thema ist mir wichtig: Damit wir nicht nur auf bereits qualifizierte Arbeitskräfte

aus dem Ausland setzen, sondern auch hier im Bildungsbereich verstärkte Anstrengungen unternehmen, muss das als übergreifende Aufgabe einer Schule wahrgenommen werden. Es kann also nicht sein, dass sich die Kollegen, die sich an der Berufsschule mit dem Deutschunterricht beschäftigten, nur damit auseinandersetzen. Als Zielrichtung sollte auch sprachsensibler Unterricht im Fachunterricht für Jugendliche, die Deutsch als Muttersprache haben, erfolgen.

Ich habe die Förderung von jungen Erwachsenen vergessen. Ich habe z. B. bei der von mir betreuten Ausbildung von Bürokauleuten oftmals junge Muttis kennengelernt, die in jungen Jahren schon Kinder bekommen haben und dann lange nicht in den Beruf gekommen sind, weil schon das dritte Kind da war. Sie haben sich mit 27 Jahren noch einmal auf die Schulbank gesetzt. Wenn man das will, dann klappt das auch.

Was all diesen Maßnahmen gemein ist - jetzt wird langsam die Redezeit knapp -: Wenn man die Hand reicht, dann muss man diese Hand auch annehmen. Also, Fördern und Fordern müssen eine Einheit bilden.

(Zustimmung bei der FDP, von Angela Gorr, CDU, und von Elke Simon-Kuch, CDU)

Es wurde schon gesagt: Leistungsbereitschaft muss geweckt werden. Man kann sich auch einmal die Hände schmutzig machen, davon bricht keinem ein Zacken aus der Krone. Es gibt Arbeiten - das muss man anerkennen -, die nicht zu allgemeiner Selbstverwirklichung führen, die aber trotzdem gemacht werden müssen. Dieses Bewusstsein muss bei vielen Menschen wieder Einzug halten. Dabei möchte ich es bewenden lassen. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Bernstein. Es gibt eine Intervention von Herrn Dr. Tillschneider. - Herr Dr. Tillschneider, bitte.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Es geht ein um Thema, zu dem mich ernsthaft Ihre Meinung interessiert. Sie haben in Ihrer Rede als ein Mittel gegen den Fachkräftemangel Programme gelobt, die dafür sorgen, dass sich Frauen atypischerweise für MINT-Fächer interessieren.

Während meiner meine Ausbildungszeit im Studium gab es solche Maßnahmen noch nicht. In der Physik betrug der Männeranteil 80 %; der Frauenanteil betrug 20 %. Das war bei allen naturwissenschaftlichen Fächern so. Damals gab es keinen Fachkräftemangel. In der Romanistik war es umgekehrt: 80 % Frauen und 20 % Männer. Wenn man eine Physiker-Romanisten-Party gemacht hat, war es wieder ausgeglichen; aber Spaß beiseite.

(Lachen bei der AfD)

Der Versuch, krampfhaft Frauen, die sich aus freien Stücken mehrheitlich nicht zu diesen Fächern hingezogen fühlen, in diese Fächer zu drängen, halte ich nicht für einen Teil der Lösung, sondern vielleicht eher für einen Teil des Problems. Wenn Sie mir das erklären können, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Bernstein, möchten Sie das beantworten?

Jörg Bernstein (FDP):

Ja, gern. Ich versuche es. - Wenn die mögliche Bewerberzahl für einen naturwissenschaftlichen Studiengang durchaus limitiert ist, kann man versuchen, diese Bewerberzahl dadurch zu vergrößern, dass sich auch Menschen, in dem Fall junge Frauen, die das nicht unbedingt in ihrem Berufsplan hatten, in ihren Überlegungen zur Studienrichtung damit auseinandersetzen, oder?

(Lothar Waehler, AfD: Aber wenn sie das nicht möchten?)

- Wer zwingt denn da? Wenn sie das nicht möchten -- Die Frage ist doch Quark. Es wird doch keiner gezwungen, diese App auf das Handy zu laden und jeden Nachmittag zwei Stunden lang MINT-Aufgaben zu lösen.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Bernstein. - Als nächste Rednerin folgt Frau Sziborra-Seidlitz. - Herr Keindorf, Sie standen zwar schon die ganze Zeit bereit, aber Frau Sziborra-Seidlitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN steht als Nächste auf der Liste. - Frau Sziborra-Seidlitz, bitte.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Meine jüngste Tochter ist seit kurzer Zeit Gymnasiastin. Meinen Eindruck als Mutter einer Schülerin an einer weiterführenden Schule - Gymnasien sind ja bekanntlich die mit der guten Unterrichtsausstattung - möchte ich mit Ihnen teilen.

Am Montag fiel von vier Blöcken einer aus, also zwei von acht Stunden, und von den übrigen sechs Stunden sind zwei ohnehin EVA, also eigenverantwortliche Ausbildung; da lernen die Schüler selber. Am Dienstag fielen zwei von vier Blöcken aus. Gestern, am Donnerstag, fand keine einzige Unterrichtsstunde wie geplant statt.

(Guido Kosmehl, FDP: Und Mittwoch?)

Die Bildungskrise ist eine der größten Herausforderungen, die sich in unserem Bundesland stellt, und zwar an allen Schulen. Kern dieser Krise ist der Personalmangel an unseren Schulen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Krise verstärkt den Fachkräftemangel. Deswegen danke ich für diese Aktuelle Debatte. Die Bekämpfung dieser Krise braucht ein Höchstmaß an politischem Willen, politischer Weitsicht und Durchsetzungskraft. Doch daran scheint es dieser Landesregierung zu fehlen. Anders lässt sich vieles nicht mehr erklären. Anstatt sich um wirkungsvolle Maßnahmen gegen den Lehrkräftemangel zu kümmern, startet die Bildungsministerin - Entschuldigung, das kann ich Ihnen nicht ersparen - mit dem Ablenkungsmanöver geschlechtergerechte Sprache in das Schuljahr.

Aber wirklich gut geklappt hat das mit der Ablenkung nicht. Denn egal, wie Sie versuchen, den minimalen Anstieg der Unterrichtsversorgung positiv zu verkaufen, liebe Frau Feußner, ist es ein Armutszeugnis, dass es an Sekundarschulen nur eine Unterrichtsversorgung von ca. 88 % gibt, während diese an den Gymnasien bei 100 % liegt. Diese Versorgung ist, wie ich es gerade dargestellt habe und zu Beginn dieser Woche selbst eindrücklich erlebt habe, rein theoretisch.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Jede Lehrerin, die kurz- oder langfristig krank ist oder sich weiterbildet, fehlt zusätzlich bei diesen 88 % oder 100 %. Sie haben an dieser Stelle schlichtweg Ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Vielleicht hätten Sie sich mehr damit auseinandersetzen sollen, wie der Lehrberuf attraktiver gestaltet werden kann,

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Ministerin Eva Feußner: Ihr redet ihn doch immer schlecht!)

anstatt sich mit Sprachverboten an Schulen auseinanderzusetzen.

Denn genau das muss man tun, wenn man den Lehrkräftemangel an der Wurzel packen möchte, wenn der Anspruch nicht bloß ist, Symptome zu managen, sondern Ursachen anzugehen. Dafür braucht man vor allem zwei Dinge: Wir müssen endlich die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte verbessern und die Lehrkräfteausbildung reformieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um die Arbeitsbedingung zu verbessern, braucht es natürlich finanzielle Anreize, besonders für die Lehrerstellen an Schulen und in Regionen, die schwer zu besetzen sind. Aber ein besseres Gehalt durch Sonderzuschläge ist nicht alles. Lehrkräfte müssen von allen Aufgaben entlastet werden, die nichts mit dem Unterrichten zu tun haben. Erste Schritte sind gegangen worden. Aber wir brauchen mehr Schulpersonal, wie Schulsozialarbeiterinnen, Schulpsychologen, Digitalcoaches, IT-Fachkräfte, Verwaltungspersonal usw.

(Zuruf von Angela Gorr, CDU)

Natürlich braucht der Lehrerberuf auch ein besseres Image. Es geht nicht um Schlechtreden, sondern es hilft nicht, wenn man mit der Einführung der Vorgriffsstunde das gesellschaftliche Bild der faulen Lehrerin, die auch einfach einmal eine Stunde länger arbeiten kann, ausgerechnet als Landesregierung bedient. Ich bin gespannt auf das Ergebnis des Gerichtsverfahrens der Lehrkräfte, die mit gutem Recht gegen diese Regelung geklagt haben. Ich frage mich, ehrlich gesagt, auch ernsthaft, wie Sie mit der Entlassung von Lehrkräften, die sich gegen diese Vorgriffsstunde und das von Ihnen befeuerte Bild von Lehrkräften wehren, wie Sie mit der Entlassung auch nur einer einzigen Lehrkraft aus solchen Gründen den Lehrkräftemangel lösen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

Auch das Lehramtsstudium in Sachsen-Anhalt gehört auf den Kopf und neu aufgestellt. Das Lehramtsstudium braucht mehr Praxis, auch unabhängig davon, ob man dual studiert oder nicht. Gleichzeitig müssen wir uns die Frage stellen, wie sinnvoll es z. B. ist, dass eine Mathe-Lehramtsstudentin auf demselben Niveau Mathematik studiert wie eine Mathematikstudentin, deren Ziel das wissenschaftliche Studium und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Mathematik ist.

Dass viele Lehramtsstudierende dann sagen, das schaffe ich nicht, das breche ich ab, kann ich, ehrlich gesagt, persönlich nachvollziehen. Das Lehramtsstudium muss an den Menschen orientiert sein, die im Mittelpunkt des Schulsystems stehen, nämlich an den Schülerinnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bis dato ist das Lehramtsstudium entlang von Schulformen, an denen die Lehrkräfte später unterrichten wollen oder sollen, organisiert.

Aber Lehrkräfte unterrichten eben Schülerinnen und keine Schulformen. Mit Blick auf die Herausforderungen brauchen wir auch flexibel einsetzbare Lehrkräfte. Auch deswegen gehört das Lehramtsstudium neu strukturiert.

Selbstverständlich gehören für eine ausreichende und gute Bildung und Unterrichtsversorgung in Sachsen-Anhalt alle an Bord. Die andauernde Benachteiligung der freien Schulen in unserem Land, die inzwischen mehrfach gerichtlich bemängelt wurde, muss aufhören. Freie Schulen tragen einen wichtigen Anteil an der Bildung unserer Kinder in den unterschiedlichen Schulformen, ungefähr 10 %. Es wird Zeit, diesen Anteil wertschätzend und auf Augenhöhe anzuerkennen und angemessen zu vergüten.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Aber eine wirkliche Bildungswende braucht mehr als nur den Blick auf den Lehrkräftemangel. Es braucht weiterreichende Reformen und den Mut zur Veränderung. Denn wir müssen das Zweiklassensystem in unserer Bildungslandschaft abbauen. Ich weiß, wir sind uns darin nicht einig, aber ich finde, wir sollten stattdessen den Fokus auf Gemeinschaftsschulen legen, in denen alle Kinder - ich meine wirklich alle Kinder - dieselben Bildungschancen haben und in einem Ganztagschulsystem individuell gefördert werden können, und zwar in einem Ganztagschulsystem, in dem das Recht auf schulische Bildung genauso viel wert ist wie die informelle Bildung, die Freizeitgestaltung und auch die Erholung. Eine Schule, in der längeres gemeinsames Lernen im Vordergrund steht. Eine Schule, die der Vielfalt unserer Gesellschaft gerecht wird. Eine Schule, in der Digitalisierung und digitale Bildung als Chance statt als Herausforderung begriffen werden. Das ist die Vision, die wir für die moderne Schule von morgen haben.

(Guido Kosmehl, FDP: Mit oder ohne Noten?)

Eine Schule, die von Gerechtigkeit und hoher Bildungsqualität geprägt ist. Natürlich kann das alles nicht von heute auf morgen passieren. Deswegen ist es wichtig, dass wir die Sekundarschulen in Sachsen-Anhalt stärken, und zwar so stärken, dass sie eine attraktive Alternative zum Gymnasium sind. Denn das sind sie aktuell einfach nicht, weil Eltern dort schlechtere Bildungschancen für ihre Kinder sehen, und nicht, weil sie alle unbedingt ein Abi haben sollen, sondern weil sie insgesamt schlechtere Bildungschancen für ihre Kinder an den Sekundarschulen sehen, und zwar auch und vor allem aufgrund des Lehrkräftemangels, der besonders die Sekundarschulen trifft. Dass Eltern das Beste für ihre Kinder wollen, können wir wohl alle nachvollziehen und auch niemandem vorwerfen.

Gleichzeitig müssen wir die bereits existierenden Gemeinschaftsschulen besser unterstützen und anderen Schulen ermöglichen, sich zu Gemeinschaftsschulen weiter zu entwickeln.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

Denn auch sie können eine attraktive Alternative zum Gymnasium sein.

Damit alle Kinder in Sachsen-Anhalt die Chance auf einen Schulabschluss und damit auf ein selbstbestimmtes und selbstgestaltetes Erwachsenenleben haben, brauchen wir eine grundlegende Wende beim Thema Inklusion: mehr statt weniger gemeinsamer Unterricht in Regelschulen, Förderschule ab- statt ausbauen und auf die wenigen Fälle begrenzen, in denen nicht die Not der mangelnden Inklusionsunterstützung an der Regelschule der einzige Grund für die Sonderbeschulung ist.

(Zuruf von Angela Gorr, CDU)

Inklusive Beschulung ist das verbriefte Recht der Schülerinnen. Sie zu organisieren ist Pflicht unseres Schulsystems. Das ist herausfordernd; das gebe ich zu. Aber diese Herausforderung entbindet uns nicht von der Pflicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen das frühe Sortieren unserer Kinder nach der vierten Klasse beenden. Bei Kindern im Alter von zehn bis elf Jahren - ich habe gerade einen solchen Steppke zu Hause - die individuelle Entwicklung und Leistungsfähigkeit, die soziale Entwicklung und den Lerneifer für die nächsten sechs bis acht Jahren so sicher vorherzusagen zu wollen, dass man daraus verbindlich die Schullaufbahn ableiten könnte, ist entwicklungspsychologisch totaler Unsinn, ganz abgesehen davon, dass es den meisten Grundschullehrerinnen an der Zeit fehlen dürfte, ihre Schülerinnen so individuell und einzeln entwicklungspsychologisch begutachten zu können. Wenn es keine wissenschaftliche, sondern nur eine funktionale Grundlage hat, ist das Sortieren in der vierten Klasse absurd.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Deswegen sollte die Grundschulphase wenigstens bis zur sechsten Klasse verlängert werden, um den Kindern wenigstens ein paar Jahre mehr Zeit zu geben, sich zu entwickeln, und ihnen im Übrigen die Möglichkeit zu geben, sich auch selbst mehr in den Entscheidungsprozess über ihren späteren Bildungsweg einzubringen. Das ist nur fair; schließlich ist das eine Entscheidung, die maßgeblich ihre eigene Zukunft beeinflussen wird.

Ja, gegen den Fachkräftemangel müssen wir auch Ausbildungsberufe attraktiver machen, und zwar mit grundsätzlicher Schulgeldfreiheit und attraktiver Ausbildungsvergütung. Die Qualität der Ausbildung muss gesteigert werden

und es braucht spannende Aufstiegsperspektiven für all diejenigen, die sich für einen Ausbildungsberuf entscheiden. Auch daran fehlt es an vielen Stellen. Dabei sind neben dem Land vor allem die Unternehmen gefragt. Natürlich müssen dabei auch die Berufsschulen in den Fokus genommen werden.

Wir müssen Bildung in Sachsen-Anhalt neu denken. Egal ob es um Schule, Ganztags- oder Ausbildung geht - wir brauchen endlich den Mut für fundamentale Veränderungen. Denn Bildung ist mehr als das Verwalten von Lehrkräftemangel. Das kann uns nur gelingen durch moderne Konzepte, die wir gemeinsam mit allen Beteiligten entwickeln. Es gilt weiterhin: Wer an der Bildung spart, der spart an der Zukunft unserer Kinder und damit an der Zukunft unseres Landes. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Sziborra-Seidlitz, es gibt eine Frage von Frau Feußner. - Ja, okay. - Frau Feußner, bitte.

Eva Feußner (CDU):

Frau Sziborra-Seidlitz, Sie haben jetzt ein Plädoyer für die Gemeinschaftsschulen gehalten. Sie haben eben erläutert, dass Sie Ihr Kind auf ein Gymnasium geschickt haben. Wenn Sie die Gemeinschaftsschule so in den Vordergrund stellen, dann stellt sich die Frage, warum Sie Ihr Kind nicht auf eine Gemeinschaftsschule gegeben haben. - Das war die erste Frage.

Zweite Frage. Sie haben gesagt, das längere gemeinsame Lernen fördert einen besseren Schulabschluss der Schülerinnen und Schüler bzw. fördert auch dahin gehend, dass Schüler die Schule nicht zwangsläufig ohne Schulabschluss verlassen.

Ist Ihnen die entsprechende Statistik bekannt? Herr Lippmann fragt sie regelmäßig mithilfe von Kleinen Anfragen ab. Die Statistik besagt - ich lasse die Förderschulen heraus -, dass im Vergleich zwischen Sekundarschulen und Gemeinschaftsschulen in unserem Land mehr Schüler und Schülerinnen ohne Schulabschluss aus den Gemeinschaftsschulen kommen als aus den Sekundarschulen.

Dritte Frage. Sie haben von einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Lehrkräfte gesprochen. Was haben Sie konkret damit gemeint?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Machen Sie es sich bitte nicht zur Gewohnheit, drei Fragen in eine Nachfrage zu packen. - Frau Sziborra-Seidlitz, bitte.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Ich rolle das in aller Kürze von hinten auf. Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte. Ich war in den letzten Wochen, auch in den Sommerferien, viel in den Schulen unterwegs. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind unzufrieden. Sie sind unzufrieden mit dem Druck, unter dem sie stehen. Sie sind unzufrieden mit der hohen Arbeitsbelastung. Sie sind aber auch unzufrieden mit dem gesellschaftlichen Bild, das von ihnen gezeichnet wird, indem man so tut, als wäre es easy peasy, eine Stunde mehr zu arbeiten. Das ist das eine.

Zu der Frage der Schulabschlüsse. Danke für den Hinweis; das schaue ich mir noch einmal genau an. Darüber muss man reden. Aber auch Gemeinschaftsschulen haben keine besonders gute Unterrichtsausstattung. Das wird auch ein Teil des Problems sein.

Und zu der ersten Frage: Das liegt daran, dass die Gemeinschaftsschulen in Sachsen-Anhalt schlichtweg nicht so verbreitet sind. Die Erreichbarkeit der nächstgelegenen Gemeinschaftsschule, die für uns infrage käme, ist einfach nicht so gut, dass das für meine Tochter infrage kommt.

(Eva Feußner, CDU: Das stimmt nicht!)

- Doch.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

So, Frau Sziborra-Seidlitz, das war es mit Ihrem Redebeitrag. - Es folgt jetzt Herr Keindorf für die CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU - Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

- Herr Keindorf bitte.

Thomas Keindorf (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Schon beim Lesen der Überschrift der von der Fraktion DIE LINKE beantragten Aktuellen Debatte mit dem Titel „Wir brauchen Jede und Jeden - Bildungswende gegen den Fachkräftemangel“ habe ich Zweifel, mit welcher Ernsthaftigkeit diese Debatte über die individuellen Bildungswege junger Menschen und über Maßnahmen zur Fachkräftesicherung in der Wirtschaft oder in den Gesundheitsberufen heute geführt werden soll.

Dabei möchte ich vorweg klarstellen, dass sich die CDU-Fraktion keineswegs an einer ehrlichen Auseinandersetzung über die Fehlsteuerungen

im Bildungssystem in den zurückliegenden Jahrzehnten entziehen möchte. Wir alle sollten uns aber drüber im Klaren sein, dass eine sogenannte Bildungswende ohne eine Fokussierung auf die Verbesserung der Qualität und des Leistungsvermögens zum Scheitern verurteilt ist.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie alle kennen die von der Wirtschaft beklagten Defizite. Und diese Defizite in der Schulbildung können während der Ausbildung nicht in jedem Fall von den Ausbildungsbetrieben abgemildert oder gar beseitigt werden.

Erschwerend kommt hinzu, dass Teile der Politik und der Gesellschaft die Augen davor verschließen, dass unterschiedliche Menschen auch unterschiedliche Begabungen und Befähigungen haben. Trotzdem hat jeder Einzelne Anerkennung für seinen Platz und seine Leistung in der Gesellschaft verdient.

(Zustimmung bei der CDU)

Es kann also nicht darum gehen, Jede und Jeden in eine Ausbildung zu bringen, wenn dafür die verschiedensten Voraussetzungen nicht erfüllt werden.

(Minister Sven Schulze: Das ist ganz normal!)

Die Forderung nach einer Bildungswende ist zwar richtig, aber auf die Betonung von Leistung und Qualität der Bildungsabschlüsse muss wieder mehr Wert gelegt werden. Überhaupt müssen die Prinzipien Qualität und Leistung wieder mehr in das gesellschaftliche Bewusstsein gerückt werden, und das nicht nur in der Bildungspolitik. Denken Sie z. B. an den Sport. Der DFB hat vor, seine Nachwuchsligen ohne Punktetabellen und Torschützenlisten zu führen.

(Andreas Schumann, CDU: Das ist traurig! - Weitere Zurufe)

Ich halte das für kontraproduktiv.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn man junge Menschen und insbesondere Kinder so auf das Leben vorbereiten will, dann muss man sich nicht wundern, wenn sie bei den ersten Problemen in der Ausbildung davonlaufen.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf: Jawohl, wenn sie es mal machen!)

Der ehemalige Zehnkämpfer in der Leichtathletik Frank Busemann hat in einem aktuellen Interview darauf hingewiesen, dass unsere Gesellschaft seit Jahren dabei ist, Leistung im Sport abzuschaftern.

(Zuruf: Jawohl!)

Nach seiner Einschätzung nehmen wir immer mehr Rücksicht darauf, dass das schwächste Glied in der Kette gut dasteht. Er meint, Leistung muss sich aber lohnen.

(Zurufe: Genau!)

Das ist aus der Sicht der Wirtschaft der richtige Ansatz. Die vielen engagierten Ausbildungsbetriebe im Land haben ein großes Interesse daran, junge Menschen für eine duale Berufsausbildung zu gewinnen und auch langfristig an ihr Unternehmen zu binden.

Die Ausbildungsbereitschaft in Sachsen-Anhalt ist ungebrochen groß. Die Anzahl der ausbildungsberechtigten Betriebe z. B. im Handwerk ist in den zurückliegenden Jahren konstant geblieben. Aber dennoch müssen wir sagen, dass aktuell in Sachsen-Anhalt etwa 800 offene Lehrstellen im Handwerk nicht besetzt werden können.

Ganz im Gegensatz dazu versucht der Antragsteller dieser Aktuellen Debatte, den Eindruck zu erwecken, dass es den verantwortungsbewussten Unternehmern im Handwerk und im Mittelstand in Sachsen-Anhalt darum, ihre Auszubildenden als billige Arbeitskräfte im Unternehmen anzusehen. Meine Damen und Herren! Diesen Vorwurf weise ich an dieser Stelle entschieden zurück.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ausbildung kostet Geld; das weiß ich aus eigener Erfahrung. Das ist Geld, welches jeder engagierte Unternehmer gern in die Nachwuchsgewinnung und damit in die Fachkräftesicherung investiert. Damit leistet er auch einen Dienst an der Gesellschaft, erst recht dann, wenn er zusätzliche Aufgaben übernimmt, die eigentlich in die Schule gehören. Den jungen Menschen stehen nach einer erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung alle Türen und Tore offen. Es liegt an jedem Unternehmer selbst, mit guten Bedingungen Fachkräfte langfristig an seinen Betrieb zu binden. Diese Aufgabe kann der Staat tatsächlich nicht übernehmen.

Die Politik kann aber die Rahmenbedingungen für eine gute Ausbildung richtig setzen. Und da passen die geplanten Kürzungen des Bundes bei der paritätischen Finanzierung der überbetrieblichen Lehrunterweisung im Handwerk zwischen Bund, Land und Betrieben von aktuell 70 Millionen € auf 59 Millionen € nicht zum Aktionsplan der Bundesregierung zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Deutschland.

Ich habe die Erwartung an unsere Landesregierung, dass sie nicht bereit ist, diesen Weg mitzugehen. Ich habe das Herrn Dr. Haseloff mit auf den Weg nach Brüssel gegeben. Er hat mir versprochen, dort mit den anderen Ministerpräsi-

denen die entsprechenden Gespräche zu führen.

(Zuruf: Na, hoffentlich macht er es!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion DIE LINKE, wenn Sie eine - ich zitiere - „tausendfache Erfolglosigkeit am Ende der allgemeinen und beruflichen Schulbildung“ beklagen, dann machen Sie sich bei der Bestandsaufnahme aber bitte ehrlich. Auch Ihnen dürfte bekannt sein, der Verbleib von bundesweit etwa 600 000 Jugendlichen nach dem Ende der Schulzeit unbekannt ist. Den Ruf nach einer Bildungsbiografie und nach einem Abgleich der Datensätze haben Sie jedoch in der Vergangenheit immer mit dem Hinweis auf den Datenschutz abgelehnt. Ich denke, hier sind neue Wege notwendig.

(Zustimmung bei der CDU)

Mir erschließt es sich auch nicht, warum Sie in Ihrem Antrag die hohe Anzahl an Studienzweiflern ausblenden. Ihre Forderung nach immer mehr Abiturienten und Studenten muss aber zwangsläufig allein schon aus statistischen Gründen auch dort zu einer Häufung von Enttäuschungen führen.

(Zuruf: Jawohl!)

Der Mangel an einer systematischen Berufsorientierung am Gymnasium mag dafür eine Ursache sein. Richtig ist aber auch die Tatsache, dass Sie jungen Menschen und Eltern seit Jahrzehnten suggerieren, dass ohne ein Studium der soziale Abstieg drohen würde. Das ist völliger Unsinn. In vielen Fällen ist sogar das Gegenteil richtig.

Und wenn sich Eltern ernsthaft darüber beklagen - aus eigenem Erleben kann ich das hier sagen -, dass sich das eigene Kind nach der Teil-

nahme an einer Ausbildungsmesse für die Aufnahme einer Berufsausbildung anstatt für ein Studium entschieden hat, dann denke ich, dass das ein ernst zu nehmendes Alarmsignal für die Politik und für die Gesellschaft ist.

Vor sechs Monaten haben wir hier an dieser Stelle die Landesregierung beauftragt, die Berufsschulnetzplanung zu überarbeiten und im Interesse der Auszubildenden und der Ausbildungsbetriebe praxisnäher zu gestalten. Frau Feußner, ich habe vom Landesausschuss für Berufsbildung in dieser Woche gehört, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind. Es gab dazu auch eine Anhörung der Wirtschaftskammern im Bildungsausschuss vor rund drei Monaten zum selben Thema. Die einzelnen Punkte muss ich an dieser Stelle nicht wiederholen. Das kann man alles in den jeweiligen Protokollen nachlesen.

Hinzufügen möchte ich, dass wir mit der Vermittlung eines positiven Unternehmerbildes im Unterricht an allgemeinbildenden Schulen nicht länger warten dürfen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hierzu ist auch eine Prüfung der Inhalte der Lehramtsausbildung durch das Wissenschaftsministerium dringend erforderlich.

Auch das Sozialministerium hat mit der Entschlackung des Übergangssystems Schule-Beruf und mit der Unterstützung junger Menschen mit Förderbedarf nach der Schule eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe. Hier werden nach meiner Einschätzung nach wie vor auch uneffektive Maßnahmen mit Steuergeldern in Millionenhöhe künstlich am Leben erhalten.

Frau Ministerin Grimm-Benne, lassen Sie uns hier gemeinsam die Maßnahmen identifizieren, die junge Menschen effizient auf den Weg zu

einem qualifizierten Berufsabschluss führen. Alles andere sollten wir über Bord werfen. Das hört sich leichter an, als es getan ist. Aber deshalb sind hierbei Mut, Durchsetzungskraft und Weitsicht erforderlich. Die Unterstützung der Wirtschaft kann ich Ihnen an dieser Stelle - sie ist leider nicht da - zusichern.

(Minister Sven Schulze: Doch, die Wirtschaft ist da!)

Die dann freiwerdenden finanziellen Mittel könnten z. B. auch für die langfristige Verstärkung des sehr erfolgreichen Schülerferienpraktikums im Handwerk verwendet werden. Etwa ein Drittel der Jugendlichen, die ein vom Land gefördertes Schülerferienpraktikum absolvieren, beginnen später auch eine Berufsausbildung im Handwerk.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Minister Sven Schulze, dieses Landesprogramm zählt ohne jeden Zweifel zu den effizientesten und kostengünstigsten Programmen zur Unterstützung der Wirtschaft, die es bundesweit gibt. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich durfte das beim Treffen der ostdeutschen Kammerpräsidenten, das am vergangenen Wochenende in Cottbus stattfand, vorstellen. Mich würde es nicht wundern, wenn gerade das eine oder andere neue Bundesland das jetzt übernimmt.

(Minister Sven Schulze: Niedersachsen!)

Ja, meine Damen und Herren, meine Zeit geht zu Ende. Allen Mitgliedern in diesem Haus - -

(Lachen und Unruhe - Zurufe: Noch nicht! - Zuruf: Leute!)

Allen Mitgliedern dieses Hauses und der Landesregierung sollte klar sein, vor welchen großen Herausforderungen wir hier stehen. Die CDU-Fraktion nimmt die Herausforderungen an und wird die Landesregierung in gewohnter Weise bei der Umsetzung der Prozesse positiv unterstützen. - Herzlichen Dank. - Pünktlandung.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Keindorf. Ihre Redezeit mag jetzt zwar zu Ende gewesen sein. Aber es gibt zwei Fragen, zum einen von Herrn Lieschke und zum anderen von Frau Hohmann. Wenn Sie die zulassen, gibt es noch zusätzliche Redezeit.

Thomas Keindorf (CDU):

Herr Lieschke, bitte.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Dann bitte.

Matthias Lieschke (AfD):

Herr Keindorf, ich gebe Ihnen ja wieder etwas Zeit. Also, Ihre Zeit ist noch nicht zu Ende, Sie haben bestimmt auch noch sehr viel Zeit. Sie sind ein Fachmann, man hört es bei Ihrer Rede heraus.

Mich würde wirklich interessieren: Was wären denn Ihre Sofortmaßnahmen, die Sie ergreifen würden, um diesen Fachkräftemangel und diesen Lehrlingsmangel, den ja alle erleben müssen, schnell zu beseitigen? Was wären so Ihre

Vorstellungen? Vielleicht benennen Sie so ein, zwei oder drei Sofortmaßnahmen, bei denen Sie sagen würden, damit können wir sofort eingreifen.

Thomas Keindorf (CDU):

Sofortmaßnahmen, Herr Lieschke, das ist so einfach nicht zu beantworten. Umfassende Berufsorientierung an allen Schulformen konsequent durchsetzen.

(Zustimmung von Dr. Katja Pähle, SPD)

Ich muss eventuell dem Eindruck widersprechen, dass ich, wenn ich hier vorn spreche, aus jedem Abiturienten einen Tischler oder Elektriker machen möchte. Das ist mitnichten der Fall. Auch Architekt, Arzt, Rechtsanwalt oder Apotheker sind Berufe, über die man junge Leute informieren muss,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

damit sie ihre Studienrichtung darauf entsprechend einstellen, damit sie nicht manchmal - wir sagen das immer - Orchideenfächer studieren, bei denen hinterher die Möglichkeit der Verwendung relativ gering ist.

(Zustimmung bei der CDU - Dr. Katja Pähle, SPD: Aber auch die gibt es!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

So, Herr Keindorf, am Ende? - Dann würde jetzt Frau Hohmann noch eine Frage stellen.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Recht schönen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Keindorf, ich wollte nur mal nachfragen, ob ich

Sie richtig verstanden habe. Sie sprachen davon, dass es einige Programme im Sozialministerium gibt, bei denen man kritisch nachfragen sollte. Habe ich Sie da jetzt so richtig verstanden? - Sie sagten so in etwa, dass man sie auf ihre Effektivität überprüfen sollte.

Wenn das so ist, dann frage ich mich ganz ehrlich, inwieweit Sie ggf. auch mit Ihrem Partner in der Fraktion gesprochen haben. Als wir nämlich in der letzten Sitzung des Sozialausschusses das Thema Ausbildungsumlage behandelt haben und der Vorschlag kam, ein Fachgespräch durchzuführen, wurde gesagt, das brauchen wir nicht, weil wir so viele gute Programme haben. Weiter hieß es, das Sozialministerium wird uns alle Programme vorstellen, sodass wir also kein Fachgespräch brauchen. Diese Differenz würde ich gern einmal aufgeklärt haben wollen.

Thomas Keindorf (CDU):

Nun weiß ich das nicht. Da muss ich mich mit unserem zuständigen Sprecher Tobias Krull einmal über das, was da im Ausschuss besprochen worden ist, austauschen. Sie kennen meine Meinung zur Ausbildungsplatzabgabe. Ich stehe der Sache durchaus positiv gegenüber. Es darf aber kein bürokratisches Monster werden, bei dem wir wieder zig Leute in der Verwaltung für die Abrechnung und vieles mehr binden.

Ich habe vor einigen Jahren mit mehreren Kleinen Anfragen einmal versucht, für mich persönlich einen Überblick über alle Maßnahmen, die auf der Landesebene und in den Kommunen zum Übergangssystem Schule-Beruf laufen, zu verschaffen. Das ist mir nach mehreren Nachfragen nicht gelungen.

Ich habe nur gesehen, dass der Mitteleinsatz immens hoch ist und dass eine Evaluierung relativ selten stattgefunden hat. Ich denke, man muss einfach einmal darüber reden, dass wir die Mit-

tel, die wir da einsetzen, effektiver einsetzen, damit zum Schluss mehr herauskommt.

(Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und von Stefan Ruland, CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Keindorf. Wir sind damit eigentlich am Ende der Debatte angelangt. Aber die Antragstellerin hat um ein Schlusswort gebeten. - Herr Lippmann bitte.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zum Schluss noch einmal hervorheben, dass ich die Aktuelle Debatte nicht genutzt habe, um zum wiederholten Male einzelne Vorschläge, wie wir uns das Bildungssystem vorstellen und wie wir es ändern würden, hier vorzutragen, sondern ich habe für einen anderen Diskussionsprozess geworben, einen Diskussionsprozess, der auf einem anderen Prozessverständnis beruht. Dieses andere Prozessverständnis muss aus meiner Sicht getragen werden von der Einsicht, dass wir uns mit dem, was wir bisher erreicht haben, nicht in einem guten Zustand befinden.

Ich habe auf den PISA-Doppelschock verwiesen, der uns bis zum Ende des Jahres vermutlich bevorsteht und der uns zeigen wird, dass wir - damit meine ich jetzt einmal alle - einfach nicht so weitermachen können wie bisher, weil wir nicht auf einem guten Weg sind. Wir werden erkennen müssen - dafür werbe ich -, dass wir nicht auf einem guten Weg sind und dass wir nicht einfach sagen können, es läuft schon alles.

Heute habe ich in der Debatte noch nicht viel an kritischer Selbstreflexion von der Koalition ge-

hört, sondern eigentlich sehr viel von der Suche, was man uns als Antragsteller dieser Debatte irgendwie vorwerfen oder anhängen kann. Die Zuwanderungsdebatte war ein Beispiel, aber auch Teile der Ausführungen des Kollegen Keindorf sind es. Das bringt uns nicht weiter. Das lenkt sozusagen von dem Kern ab.

Ich werbe noch einmal abschließend dafür, dass wir uns klarmachen, dass niemand bei den Ergebnissen, die wir hier haben, auf dem hohen Ross sitzt und dass wir aus den Schützengräben herausmüssen. Ich hoffe und wünsche mir, dass es uns in absehbarer Zeit - ich hoffe, unterjährig - gelingt, eine offenere Debatte ohne die üblichen Abwehrreflexe zu führen und tatsächlich zu schauen, wo wir in unserem Bildungssystem auch strukturell - nicht nur finanziell, das sowieso - Dinge nicht nur anders machen können, sondern anders machen müssen.

Deswegen noch einmal der Hinweis, die Finnen haben es vor 50 Jahren geschafft und waren erfolgreich damit. Ich hoffe, dass wir hier alle einen Beitrag dazu leisten können, dass wir uns 50 Jahre später auch auf diesen finnischen Weg gemeinsam machen können.

(Guido Kosmehl, FDP: Nein!)

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Lippmann. - Wir sind am Ende der Aktuellen Debatte angelangt. Ich werde hier abgelöst durch den Präsidenten.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir setzen fort mit

Tagesordnungspunkt 7

Aktuelle Debatte

Chancen der grünen Biotechnologie für die Nahrungsmittelproduktion und den Forschungsstandort Sachsen-Anhalt nutzen

Antrag Fraktion FDP - Drs. 8/3068

Die Reihenfolge kennen Sie. Ich wiederhole sie schnell noch einmal: FDP, AfD, SPD, DIE LINKE, CDU und GRÜNE. Frau Kathrin Tarricone steht schon vorne als Antragstellerin. - Sie haben das Wort.

Kathrin Tarricone (FDP):

Sehr verehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Warum halten die Freien Demokraten das Thema „Chancen der grünen Biotechnologie für die Nahrungsmittelproduktion und den Forschungsstandort Sachsen-Anhalt nutzen“ für so wichtig, dass wir dazu heute hier eine Aktuelle Debatte angesetzt haben? Was genau ist daran aktuell? Was hat das alles mit Gatersleben zu tun? Das will ich für meine Fraktion gern aufklären.

Zuerst: Was macht das Thema aktuell? Dafür gibt es aus unserer Sicht zwei gute Gründe. Zu Beginn der parlamentarischen Sommerpause erreichte uns eine Nachricht aus Brüssel, auf die die Landwirtschaft, die Saatgutproduzenten und nicht zuletzt die biotechnologischen Forschungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt wie das eben schon erwähnte Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben lange gewartet haben.

Der nunmehr vormalige Vizepräsident der Kommission Timmermans kündigte an, dem Rat und

dem Parlament vorzuschlagen, Entwicklung, Anbau und Vermarktung von Nutzpflanzen deutlich zu erleichtern, die durch neuartige molekularbiologische Züchtungsmethoden entwickelt wurden, jedenfalls dann, wenn sie etwa dazu dienen, Nutzpflanzen schneller an die Klimabedingungen anzupassen und bei der Reduktion des Pestizideinsatzes zu helfen. - Gut so.

(Beifall bei der FDP und von Olaf Feuerborn, CDU)

Am Ende der parlamentarischen Sommerpause erschien die Erntebilanz von Sachsen-Anhalt für das Jahr 2023, also, natürlich die vorläufige. Sie prognostiziert für Getreide und Raps unterdurchschnittliche Erträge. Diesmal ist die Begründung aber nicht einfach, es war zu trocken, sondern es war eben auch zu nass.

Es gab zu wenig Niederschlag beim Wachsen und zu viel beim Ernten. Das führte zu minderer Qualität durch fehlendes Eiweiß, zu Lagergetreide, zu abknickenden Ähren und zu auswachsendem Getreide. Auch bei Erbsen fielen Bestände durch die Witterung zusammen, konnten nicht gerettet werden und wurden notgedrungen gehäckselt. - Nicht gut. - So viel zur Aktualität.

Eigentlich war das auch schon der Aufgalopp, um zu zeigen, das Wohl und Wehe im Ackerbau ist die Witterung. Selten ist sie ideal, oft eine Herausforderung. Wollen wir aber stabile Erträge sichern, um Menschen und Tiere hochwertig zu ernähren, brauchen wir Nutzpflanzen, die möglichst mit allen Eventualitäten zurechtkommen. Wollen wir möglichst wenig Dünge- und Pflanzenschutzmittel einsetzen, brauchen wir Kulturpflanzenarten, denen wenig reicht.

(Beifall bei der FDP und von Ulrich Thomas, CDU)

Seit Jahrhunderten züchten wir deshalb Kulturpflanzensorten. Begonnen hat die Züchtung mit der bewussten Selektion von Pflanzen aufgrund äußerlich sichtbarer Merkmale, die den Menschen nützlich erschienen. So wählten die vorgeschichtlichen Bauern die kräftigsten, geschmacksvollsten, schönsten oder ertragreichsten Einzelpflanzen immer wieder aus und bestellten mit deren Samen im nächsten Jahr die Felder.

Durch die Auslese reicherten sich für den Menschen nützliche Eigenschaften der Pflanzen an. Sie wurden Teil des Genpools der Kulturpflanzenart. Doch zu der Zeit wusste man noch nichts von Genen, geschweige denn von den biologischen Abläufen innerhalb der Pflanze, die für diese Eigenschaften verantwortlich sind.

Ein großes Manko war auch, dass die Selektionszüchtung positive Eigenschaften verschiedener Pflanzen nicht in einer Pflanze gezielt vereinen konnte. Das änderte sich Ende des 19. Jahrhunderts mit der Kreuzungs- und Kombinationszüchtung.

Nehmen wir ein einfaches Beispiel: Eine Weizenpflanze zeigt sich besonders ertragreich, ist aber sehr anfällig gegenüber einer Pilzkrankheit. Wenn der Pilz zuschlägt, dann gehen große Teile der Ernte verloren. Eine andere Weizenpflanze ist wiederum sehr widerstandsfähig gegenüber dem Pilz, hat aber keinen hohen Ertrag. Wie kann man eine Pflanze erzeugen, die beide positive Eigenschaften hat? - Genau: durch gezielte Kreuzung beider Pflanzen. Unter den Nachkommen dieser Pflanzen werden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Pflanzen zu finden sein, die beide nützliche Eigenschaften aufweisen.

Anfangs konnte ein Züchter lediglich die äußerlich sichtbaren Eigenschaften der Pflanze, also den Phänotyp erkennen. Erst in der zweiten

Hälfte des 20. Jahrhunderts war man auch in der Lage, die in der DNA verborgenen Erbinformationen einer Pflanze, also den Genotyp, zu lesen und dieses Wissen gezielt für den Züchtungsprozess einzusetzen.

Bestimmte Eigenschaften konnte man dann bspw. einem bestimmten Gen oder einer Gruppe von Genen zuweisen und durch Vererbung an die Nachkommen mitnehmen. Das hat den Züchtungsfortschritt deutlich beschleunigt.

Eine kleine Revolution gelang im Jahr 2012 mit der Entdeckung der Genomeditierung durch die CRISPR/Cas-Technologie. Mit dieser hochpräzisen Technologie können Sequenzvarianten in Genen eines Organismus gezielt herbeigeführt werden. Bei CRISPR - aufpassen! - werden keine fremden Gene in das Erbgut eingefügt, sondern die einzelnen Bausteine einfach anders zusammengesetzt.

Die Wissenschaftler in Gatersleben können das. Das Ergebnis ist eine Pflanze, die durch natürliche Mutation genauso entstehen könnte und vermutlich auch entsteht, aber eben ohne dass der Mensch das mitbekommt, weshalb er diese Pflanze auch nicht vermehrt. Im Gegensatz zur herkömmlichen Züchtung, bei der man auf den Zufall der natürlichen Mutation angewiesen ist oder deren Wahrscheinlichkeit durch Bestrahlung und Chemikalien erhöht, kann hiermit höchst präzise auf das Ergebnis hingearbeitet werden.

Die Vorteile der neuen Züchtungsmethoden liegen auf der Hand: Neue Sorten können sehr viel schneller gezüchtet werden. So stehen uns allen schnell Kulturpflanzen zur Verfügung, die mit sich ändernden Bedingungen perfekt zurechtkommen und unsere Anforderungen an minimalen Dünger- und Pflanzenschutzmitteleinsatz erfüllen können.

Genomediting ist auch vergleichsweise kostengünstig und somit auch für kleine Unternehmen wirtschaftlich. Mehr Anbieter heißt mehr Wettbewerb. Wettbewerb als Wirtschaftsmotor verteidigen wir Freien Demokraten mit Leidenschaft.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Noch etwas ist uns Liberalen auch in diesem Kontext wichtig: die fachlich saubere Bewertung von Chancen und Risiken. Zu den Chancen grüner Biotechnologien bei der Nahrungsmittelproduktion habe ich intensiv ausgeführt. Ausschlaggebend für eine Zulassung oder Nichtzulassung einer mit molekularbiologischen Methoden gezüchteten Pflanze sollte aus unserer Sicht eine wissenschaftliche Risikobewertung des Ergebnisses der Züchtung und nicht des Weges dahin sein.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und von Anne-Marie Keding, CDU)

Die Europäische Union hat sich bisher aber weniger aufgrund von Daten als vielmehr aufgrund von Befürchtungen für einen Rechtsrahmen entschieden, der die Anwendung praktisch unmöglich gemacht hat. In anderen Weltregionen kommen diese Methoden mittlerweile seit Jahrzehnten zum Einsatz. Nun besteht die Hoffnung, dass wir hierbei aufholen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, von Anne-Marie Keding, CDU, und von Elrid Pasbrig, SPD)

Bei molekularbiologischen Methoden im Bereich der medizinischen Forschung gelang uns das ja auch.

Welche Potenziale im Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben

noch vorhanden sind, will ich kurz ausführen. In einem Containersystem können Pflanzen und kleine Pflanzenbestände unter feldähnlichen Bedingungen, aber präzise eingestellten Umweltbedingungen und ohne störende äußere Einflüsse kultiviert werden.

Temperaturen und Lichtstärken werden wie unter Winter- und Sommerbedingungen angepasst und ein schneller Wechsel wird simuliert. Es werden also Feldbedingungen nachgestellt. So kann Forschung unter relevanten Klimaszenarien der Zukunft betrieben werden. KI hilft dann beim Auswerten der Ergebnisse, sodass züchtungstechnisch blitzschnell und hochpräzise Sorten für alle Eventualitäten ausgewählt und bereitgestellt werden können.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und von Anne-Marie Keding, CDU)

Und noch ein Schatz liegt in Gatersleben, nämlich der Großteil einer Genbank für Kulturpflanzen. Sie zählt sowohl aufgrund ihrer botanischen Vielfalt als auch aufgrund des Sammlungsumfanges zu den weltweit größten Sammlungen. Diesen Schatz müssen wir in Kombination mit neuen Züchtungsmethoden und KI zu unser aller Wohl nutzen. Gatersleben zeigt, die Zukunft der Landwirtschaft liegt in der Hochtechnologie und nicht in Bullerbü.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und von Anne-Marie Keding, CDU)

Deshalb gilt es, die anwendungsorientierte Forschung mit allen Mitteln zu unterstützen, damit wir unsere Ernährungssicherheit nicht aufs Spiel setzen und gleichzeitig Umwelt- und Artenschutz in der Kulturlandschaft verbessern.

Minister Willingmann danke ich an dieser Stelle herzlich dafür, dass er das auch so sieht und bei

seiner Freude über die steigende Forschungsförderung durch die EU die Bioökonomie und die KI als im Fokus stehende Bereiche für Sachsen-Anhalt explizit nennt. - Ich danke herzlich für die Aufmerksamkeit.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke Ihnen auch. Es gibt, wenn Sie wollen, noch eine Frage von Frau Frederking.

Kathrin Tarricone (FDP):

Gerne.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Sie haben insbesondere eine Herausforderung erwähnt, nämlich die Anpassung von Pflanzen an den Klimawandel, und jetzt am Schluss noch einmal ausgeführt, dass man mit der neuen Methode blitzschnell Eigenschaften entwickeln könne. Ich frage Sie, wenn das so blitzschnell geht - ich darf nachher auch noch reden;

(Oh! bei der AfD - Andreas Silbersack, FDP: Oh!)

ich habe mich auch vorbereitet, wie Sie sich vorstellen können -, mir sind solche Pflanzen nicht bekannt, die so blitzschnell entwickelt wurden. Also, nicht nur nicht in Deutschland, sondern auch in anderen Teilen der Welt gibt es diese Pflanzen noch nicht.

(Guido Kosmehl, FDP: Golden Rice!)

Kathrin Tarricone (FDP):

Wir hatten vorhin die Diskussion, dass in Ausschüssen sehr fachlich und sehr smart disku-

tiert wird und hier im Plenum ein bisschen überspitzt werden muss, damit die Dinge, sagen wir einmal, auch ein Stück weit zum Laufen kommen. Wenn ich sage blitzschnell, dann meine ich ja genau diesen Quantensprung gegenüber diesen elend langen Selektionsvarianten: noch einmal aussähen, wieder bestätigen, ob sie es mitgenommen haben in ihren Genpool. Das meine ich mit blitzschnell. Dahin müssen wir noch kommen. Die Pflanzen hätte ich auch jetzt schon gern. Wir müssen den Weg dahin freimachen.

(Zustimmung bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Tarricone. - Herr Prof. Willingmann möchte gerne seinen Beitrag leisten.

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Abg. Tarricone, schönen Dank für das freundliche Lob. Wir sind an dieser Stelle einer Meinung, dass hier in der Tat ein unglaublicher Schatz liegt, den wir heben müssen.

(Guido Kosmehl, FDP: In vielen Bereichen!)

Das tun wir in der Tat auch erfahrungsgemäß, jedenfalls in der Wissenschaftslandschaft Sachsen-Anhalt.

Meine Damen und Herren! Für manche mag der Sommer recht nass gewesen sein. In Spanien, Griechenland und der Türkei haben wir katastrophale Starkregenfälle erlebt. Zugleich gelten die Sommermonate Juni bis August weltweit als die heißesten seit dem Beginn der Aufzeichnungen. Es gibt also Extremwetterereignisse.

In dieser Situation steht die Menschheit vor einem Paradigmenwechsel im Umgang mit der Natur. Dazu zählen auch innovative Verfahren, die nachhaltiger als bisher genutzt werden sollen, insbesondere in Bezug auf unsere biologischen Ressourcen. Die Bioökonomie und die Biotechnologie können dazu einen maßgeblichen Beitrag leisten. Das gilt insbesondere für biotechnologische Forschung, auch und gerade im Bereich der Agrarwissenschaften oder im Bereich übriger biologischer Ressourcen.

Die Bedeutung von Pflanzen wurde gerade schon herausgestellt. Ich darf das an dieser Stelle abkürzen, will aber darauf hinweisen, dass es die sich rasch ändernden Witterungs- und Klimaverhältnisse einfach erfordern, Kulturpflanzen schnell und gezielt an künftige Bedingungen anzupassen, um Erträge und damit eine umfassende Versorgung der Bevölkerung zu sichern.

Deshalb möchte ich für einen verantwortungsbewussten Umgang mit, aber auch für die Potenziale der Bioökonomie werben. Eine immense Chance liegt in den Ressourcen neuer genomischer Verfahren, mit welchen sich Pflanzen auf sehr präzise und effiziente Weise züchten lassen. Sie werden widerstandsfähiger gegen Dürren und andere extreme Klimaereignisse. Sie brauchen weniger Düngemittel und Pestizide. Sie sind resistenter gegen Krankheiten und ermöglichen höhere Erträge. Das alles dient dem Ziel der Nachhaltigkeit.

Nun haben wir eine ganz besondere Situation zu verzeichnen. Frau Abg. Tarricone hat soeben darauf hingewiesen, welche besondere Bedeutung vom Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung ausgeht, das wir liebevoll IPK nennen und das gestern übrigens seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Es hat ihn verbunden mit dem Wechsel im Direktorenamt. Herr Prof. Graner, der das IPK über viele Jahre

hinweg geprägt hat, ist ausgeschieden. Herr Prof. Wirén, sein Nachfolger, wurde in das Amt eingeführt. Ihn darf ich an dieser Stelle ganz herzlich willkommen heißen in diesem neuen Leitungsamt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Zustimmung von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Ich freue mich, dass wir jemanden gewinnen konnten, der schon über übergroße Erfahrungen mit der Arbeit im IPK verfügt.

Aber es gibt noch mehr. In Halle gibt es das Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie, ebenfalls eine Einrichtung, die sich maßgeblich auf dem Gebiet der neuen Züchtungsmethoden engagiert. Gemeinsam mit diesen exzellenten Forschungseinrichtungen kann es selbstverständlich gelingen, in Sachsen-Anhalt verantwortungsbewusste und innovative Lösungen für die Nahrungsmittelproduktion, also auch für unsere Ernährungswirtschaft - immerhin einer der wichtigen Wirtschaftszweige hier im Lande -, zu entwickeln.

Das IPK in Gatersleben etwa betreibt mit Blick auf Kulturpflanzen entsprechende Grundlagenforschung. Aktuelle Forschungsprojekte widmen sich intensiv den Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft und der Steigerung der Widerstandsfähigkeit z. B. bei Gerste, Weizen, Mais und Raps oder bei den sogenannten vergessenen Kulturpflanzen Bohne, Linse und Kichererbse. Ganz zentral sind dabei eine verbesserte Trocken- und Hitzeresistenz sowie die Anpassung an Extremwetterereignisse.

Die Züchtungen, auf die Frau Abg. Tarricone schon hingewiesen hat, sind beim IPK legendär. Sie sind weltweit anerkannt. Ertragreichere Gerstensorten spielen hierbei eine besondere Rolle. Aber auch eine alte ostasiatische Wild-

gerste gehört zum Portfolio. Sie besitzt eine Resilienz gegen das Gelbmosaikvirus, einem bedeutenden Krankheitserreger in der Landwirtschaft.

Das IPK legt insoweit bereits heute die genetischen Grundlagen für neue Züchtungen und übergibt die Ergebnisse dann an Einrichtungen wie das Julius Kühn-Institut. Die Ergebnisse dieser Grundlagenforschung werden in Anwendung gebracht.

Sachsen-Anhalt fördert das Leibniz-IPK mit rund 11 Millionen €, der Bund mit fast 19 Millionen €. 3,7 Millionen € kommen aus anderen Bundesländern. 15,3 Millionen € sind aus Drittmitteln.

Selbstverständlich müssen diese Züchtungsmethoden konsequent überwacht werden. Sie dürfen aber nicht verhindert werden. Das ist genau das Anliegen des Antrages.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU)

Bei dieser Überwachung gilt selbstverständlich, wirtschaftliche, ökologische und soziale Auswirkungen stets in ein Verhältnis zum angestrebten Nutzen zu setzen. Mit diesen Herausforderungen hat sich auch die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina im Lande befasst, und zwar im Jahr 2019. Warum eigentlich? - Weil es im Jahr 2018 eine besonders restriktive Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes gab in Bezug auf die Anwendung neuer genomtechnischer Verfahren und diese im Grunde die Wissenschaft in Deutschland auf den Plan gerufen hat, sie brauche einfach mehr Freiheit.

Deshalb gibt es eine Stellungnahme der Leopoldina unter dem Titel „Wege zu einer wissenschaftlich begründeten, differenzierten Regulierung genomeditierter Pflanzen in der EU“. Diese

Stellungnahme wurde von der Leopoldina, der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und der Deutschen Forschungsgemeinschaft gemeinsam herausgegeben. Sie hat maßgeblich eingewirkt auf das, was sich jetzt geändert hat: Im Jahr 2023 gab es die neue Einschätzung der Europäischen Kommission, dazu an dieser Stelle mehr zuzulassen und mehr zu erlauben. Frau Abg. Tarricone hat das erwähnt.

Ein wichtiger Bestandteil dabei ist die sogenannte Genschere, die CRISPR/Cas-Methode, auf die in der EU nicht mehr Gentechnikregeln angewandt werden, wenn dadurch entstandene Sorten auch ohne Gentechnik auf natürliche Weise hätten entstehen können, z. B. durch Kreuzung und Auslese. Es ist einfach unsinnig, ein solches Produkt nur wegen der Methode nicht zuzulassen. Ich glaube, das ist ein wichtiger Fortschritt. Er ist jedenfalls im Dienste der Wissenschaft und im Dienste der Landwirtschaft sowie unserer Ernährungswirtschaft.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Es geht um einen zeitgemäßen Rechtsrahmen für Gentechnik. Diesen Prozess sollten wir konstruktiv begleiten. Wir können das mit der exzellenten Expertise, die im Lande in unseren Forschungseinrichtungen besteht, auch dank des Sitzes der Leopoldina in Halle an der Saale. Und wir können es, weil es erstklassige Erkenntnis in diesem Zusammenhang aus dem Lande gibt.

Ich glaube, es ist an der Zeit, einen entspannteren Umgang mit Gentechnik zu erhalten. Wir werden uns dem jedenfalls nicht verschließen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Prof. Willingmann. - Frau Frederking? Das war ganz knapp.

(Zuruf von Alexander Räuscher, CDU)

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Es sollen nur die gentechnisch veränderten Pflanzen nicht mehr unter die Gentechnikrichtlinie fallen, bei denen bis zu 20 Eingriffe in das Erbgut stattfinden. Wie bewerten Sie diese aus meiner Sicht willkürliche Einteilung? Bei bis zu 20 Eingriffen ist es eine Züchtung, ab 21 Eingriffen nicht. Wieso soll das zu einer Beschleunigung beitragen?

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Zu einer Beschleunigung trägt das Verfahren an sich bei. Man kann tatsächlich - darin haben Sie völlig recht - darüber streiten, ob der 21. Eingriff nicht mehr zulässig sein soll. Aber entscheidend ist im Moment die Dynamik im Prozess.

Ich will Ihnen ehrlich sagen: Wir haben im Jahr 2018 nicht damit gerechnet, dass der EuGH so derart restriktiv entscheidet und damit die deutsche Wissenschaft auf den Plan ruft. Jetzt, fünf Jahre später, haben wir eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung darüber geführt. Nun versucht die Politik, versucht die Europäische Kommission, sich mit langsamen Schritten einem liberaleren Weg zu öffnen.

Deshalb will ich an dieser Stelle nicht richten über die Einschränkung, die in diesem liberaleren Weg liegt, sondern zunächst begrüßen, dass wir uns in diese Richtung bewegen.

(Zustimmung bei der SPD - Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Minister. - Für die AfD-Fraktion spricht die Abg. Frau Koppehel. - Bitte.

Nadine Koppehel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die FDP-Fraktion hat für heute eine Aktuelle Debatte mit dem Titel „Chancen der grünen Biotechnologie für die Nahrungsmittelproduktion und den Forschungsstandort Sachsen-Anhalt nutzen“ beantragt. Hintergrund ist die geplante Lockerung der Regel für die Gentechnik in der Landwirtschaft seitens der EU-Kommission.

Mit dem Ziel der Klimaresilienz und des verminderten Pestizideinsatzes sollen vor allem Nutzpflanzen, die durch die neuen Züchtungstechniken, insbesondere mithilfe der Genschere CRISPR, entstanden sind, künftig nicht mehr den strengen Regeln der grünen Gentechnik unterliegen. Ihre Behandlung entspräche somit weitgehend der von konventionellen Pflanzen.

Allerdings gibt es dabei Auflagen. Nachgewiesen werden muss, dass die Pflanzen resistenter gegen Hitzestress und Schädlinge sowie haltbarer sind oder mehr Erträge erbringen. Das heißt, es werden Flächen für Naturschutz frei, es gibt weniger Transport- und Lagerungsverluste und weniger Pestizideinsatz. Wichtig ist, dass nur arteigene Gene der jeweiligen Pflanzenart eingesetzt werden dürfen, also keine Gene von artfremden Bakterien oder Tieren.

Beginnend mit den FDP-Anträgen im Bundestag im Jahr 2019 fordern Sie eine ultimative Freigabe aller durch die Genschere CRISPR/Cas ver-

änderten Nutzpflanzen. Sie fordern die Aussetzung der risikobasierten Zulassungsverfahren für derartig veränderte Pflanzen und natürlich Steuergelder für die Umsetzung der Zielsetzung, Pflanzen - so Bundesforschungsministerin Stark-Watzinger - „effizient, zielgerichtet und sicher“ zu machen, damit man bspw. den Hunger in der Welt bekämpfen kann.

Die FDP-Bundestagsfraktion in Person der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden und Landwirtin Carina Konrad stellt fest, es brauche moderne Pflanzenzüchtung, um die Biodiversität voranbringen und um den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren. Interessant dabei ist, dass Ihre Bundestagsfraktion den Antrag der CDU im März ablehnte.

Damit sind wir bei der offensichtlichen Motivation Ihrer Aktuellen Debatte, die Sie hier, statt einen konkreten Antrag einzubringen, führen wollen. Sie loten erst einmal völlig unverfänglich und harmlos aus, wie Ihre Koalitionspartner in diesem Parlament die Verwendung von CRISPR/Cas einschätzen. Denn in der Bundestagskoalition stehen Sie mit Ihrer Position allein da. Ihre Koalitionspartner im Bundestag haben tatsächlich enorme Bedenken und Zweifel beim Einsatz neuer Gentechnik.

Die grüne Bundesumweltministerin Steffi Lemke gibt zu bedenken: „Wir wissen, dass auch die Nutzung neuer Gentechnik zu unbeabsichtigten Effekten in Pflanzen führen kann. Das gilt auch für CRISPR/Cas.“ Sie spricht sich ebenfalls gegen eine Aufweichung der Regeln für die Risikobewertung aus; potenzielle Gefahren sowohl für Pflanzen als auch für Ökosysteme und die Biodiversität müssen „vorher entdeckt, genau definiert und bewertet werden.“

Der grüne Bundestagsabgeordnete Karl Bär kritisierte ebenfalls, dass die EU-Kommission die wissenschaftliche Risikoprüfung einschränken will:

„Wir entlassen dadurch etwas ungeprüft in die Umwelt, das wir nie wieder zurückholen können‘ [...] Der Brüsseler Entwurf will den Mitgliedstaaten künftig nicht gestatten, Abstandsregeln für den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen vorzugeben. ‚Damit wird die ganze Sache für die Biobauern immer teurer und immer riskanter.‘“

Die SPD-Bundestagsfraktion lehnt den Einsatz neuer Gentechniken in der Lebensmittelerzeugung ohne Kennzeichnung kategorisch ab. „Das macht die SPD nicht mit“, so Vizevorsitzender Matthias Miersch.

Betrachten wir konkret das Beispiel der argentinischen Weizensorte HB-4. In das Weizengenom wurde ein Sonnenblumengenom eingesetzt, um eine höhere Resilienz gegen Trockenstress zu erreichen. Für die Bewertung ist interessant, dass Argentinien der siebentgrößte Weizenexporteur der Welt ist. Nach Freigabe der Sorte durch die Regierung setzte durchweg der Protest ein - nicht allein wegen der Genmanipulation oder nicht allein in den Ökobetrieben, nein, generell. Der Markt möchte keinen HB-4-Weizen in Lieferung oder denselben akzeptieren. Folglich würde selbst ein einzelnes Korn, so bei Beprobung entdeckt, auch eine konventionelle Lieferung kontaminieren.

Noch verschärfter ist die Verbrauchermeinung, die sofort Parallelen zu der Roten Gentechnik zieht und auf die Corona-Impfschäden reflektiert. Ungekennzeichnet genetisch veränderte Lebensmittel haben keine Lobby unter den Verbrauchern und werden durch unsere Fraktion keinesfalls unterstützt. Zudem wäre der Westen schlecht beraten, Lebensmittel, die von der Bevölkerung abgelehnt werden, unter der Option „Gentechnik gegen Hunger“ in andere Kontinente zu liefern.

Ebenso diskussionswürdig erscheint der theoretische Ansatz, dass das Einschleusen von ver-

schiedenen Genen in eine Art, letztlich die Produkte, zu einer Steigerung der Biodiversität führt. Er wirft die Frage auf, ob damit das bisherige Versagen beim Erhalt der natürlichen Biodiversität durch handwerklich erzeugte neue Produkte kaschiert und damit letztlich akzeptiert wird. Entwicklungsministerin Svenja Schulze stellt jedenfalls fest, eine Deregulierung der Gentechnik sei nicht die Antwort auf die Frage des Welthungers.

Eines lässt sich bereits klar feststellen: Die wissenschaftlichen Entwicklungen der neuen gentechnischen Methoden und deren Ergebnisse sind durch CRISPR/Cas den politischen Rahmenbedingungen und dem gesellschaftlichen Verständnis weit vorausgeeilt. Man könnte sagen: Sie haben sich verselbstständigt. Das ist auch die Quintessenz dieser Debatte. Es bedarf umgehend einer breiten gesellschaftlichen Debatte dazu, wie weit die Entwicklung weiter voranschreiten darf und vor allen Dingen, wie die Produkte eingesetzt werden.

Eines ist aber klar: Ohne Kennzeichnung dieser Produkte wird es nicht gehen. Wenn es genauso läuft wie bei dem Tierschutzlabel - die Kosten habe ich heute nicht angeschnitten -, werden wir diese Debatten in zwei Jahrzehnten immer noch führen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Koppehel. - Nutzen Sie die Gelegenheit, mit mir Damen und Herren der Jungen Union aus dem Kreisverband Börde zu begrüßen.

(Zustimmung bei allen Fraktionen)

Herzlich willkommen hier im Hohen Haus! - Wir setzen fort mit der Debattenrednerin für die SPD-Fraktion Frau Pasbrig. - Sie haben das Wort.

Elrid Pasbrig (SPD):

Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! An den Vorrednerinnen in dieser Debatte konnten Sie schon sehen, wo genau unser Problem hierbei liegt, nämlich bei dem Unterschied zwischen klassischer Gentechnik mit transgenen Pflanzen und den modernen Verfahren der Genomeditierung. Das ist genau das, was uns in der praktischen Politik gerade noch Probleme bereitet: Wir kommen aus dieser klassischen Gentechnik-Debatte meines Erachtens nicht heraus.

Ich fand es sehr konsequent, liebe Kollegin Tarricone, dass Sie in Ihrer Rede nicht einmal den Begriff Gentechnik verwendet haben. Ich bin leider nicht so konsequent, aber ich hoffe, ich mache trotzdem sehr klar, worauf wir hinauswollen. Ja, auch in der SPD - ich schicke das voraus - stehen uns dazu noch einige Diskussionen bevor. Aber ich insbesondere bin dankbar für diese Debatte heute, denn ich glaube, wir sind hierfür aufgrund des IPK in Gatersleben die Fachleute. Wer einmal dort war, der kann sich den alten Diskussionen eigentlich nicht mehr anschließen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Aber zunächst zu dem Ansatz meiner Argumentation. Im Jahr 2020 lebten mehr als 7,8 Milliarden Menschen auf dieser Erde. Im Jahr 2050 werden es noch einmal 2 Milliarden mehr sein. Schon heute hungern 11 %. Auch diese Zahl wird steigen. Die Ursachen des Hungerleids sind vielfältig: Armut, Kriege, Flucht, instabile Regierungen, hohe Nahrungsmittelpreise, ungerechte Handelsstrukturen, aber nicht zuletzt sind es vor allem extreme Klimaereignisse, die weltweit die Ernten schmälern und so das Nahrungsmittelangebot verringern.

Was Extremwetterereignisse angeht, müssen wir gar nicht so weit suchen. Schauen wir uns

doch allein die Extremwetterereignisse dieses Sommers in Europa an. Der Minister hat schon darauf hingewiesen: Es war ein Sommer, der geprägt war von ausufernden Bränden auf der einen Seite und Starkregen und Überflutungen auf der anderen Seite. Niemand wird leugnen können, dass wir es mit Auswirkungen des Klimawandels zu tun haben. Nachhaltig davon betroffen ist die Landwirtschaft, die sich keine weiteren Ernteeinbußen leisten kann, da sie für immer mehr Menschen Nahrungsmittel produzieren muss.

Neben diesen Wetterkapriolen kommt noch das politische Erfordernis hinzu, dass Landwirtschaft ihren Beitrag zum Natur- und Klimaschutz leisten muss, nämlich über die Reduktion von Dünger und Pflanzenschutzmitteln, über den Verzicht auf Produktionsflächen usw. Das wiederum mindert noch einmal Ertragsmöglichkeiten. Es muss also darum gehen, wie die Landwirtschaft es schaffen kann, unter diesen Bedingungen eine weiter wachsende Weltbevölkerung verlässlich zu ernähren.

Es wäre also absolut zielführend, wenn wir z. B. auf Pflanzen zurückgreifen könnten, die mit weniger Wasser und Düngung auskommen, hitzeresilient und weniger anfällig für Pilze, Viren und andere Erreger sind, die Überschwemmungen überleben oder erhöhte Salzkonzentrationen im Boden tolerieren. Frommer Wunsch? - Nein. Denn an der Züchtung dieser Pflanzen wird bereits geforscht, z. B. 50 km südöstlich von hier im Leibniz-Institut für Pflanzengenetik.

Es gibt bereits heute Tomaten, die resistent gegen Mehltau sind, oder Gurken, die immun gegen Vergilbungsviren sind, Kartoffeln, die keine Kartoffelfäule mehr bekommen, oder aber Mais, der trotz Trockenstress große Früchte ausbildet.

(Zuruf von der AfD: Das ist schlimm genug!)

Das ist in der Tat, liebe Kollegin Frederking, einmal ein Beispiel, wo Pflanzen schon auf die Umwelteinflüsse reagieren können.

Darüber hinaus wird weltweit in unzähligen Forschungsprojekten an der Verbesserung von Getreide, Öl, Faser- und Hülsenfrüchten, Kakao, Kaffee, Tabak, Grasfutter und Zuckerpflanzen gearbeitet. Auch diese Pflanzen sollen zukünftig von Hause aus resilienter gegen störende Umweltfaktoren sein.

Wie wird all das konkret erreicht? - Mithilfe der Genomeditierung, auch Gen-Schere genannt, können zielgerichtet bestimmte Gene in Pflanzen an- oder abgeschaltet werden. Ein Verfahren - das wurde hier auch schon genannt - ist das CRISPR/Cas-Verfahren. Dieser Prozess eröffnet die Möglichkeit, Pflanzen mit neuen Eigenschaften herzustellen. Es handelt sich hierbei um einen präzisen und vor allem steuerbaren Eingriff in die Genetik einer Pflanze. Die DNA wird an einer zuvor bestimmten Stelle durchtrennt, woraufhin die Zelle versucht, sich wieder zu verbinden bzw. sich zu reparieren. Dabei passieren Fehler, die aber beabsichtigt sind. Es gehen Erbgutbausteine verloren oder aber werden anders ergänzt. Das ist so gewollt. So verliert das betreffende Gen eine bestimmte Funktion oder eine andere Funktion wird generiert.

Wichtig erscheint mir an dieser Stelle noch einmal zu betonen, dass bei dieser Methode keine Fremdgene in das Genom eingebaut werden. Deswegen sprechen Wissenschaftler bei der CRISPR/Cas-Methode von einer indirekten gentechnischen Methode.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die daraus entstehenden Pflanzen sind nichts anderes als Pflanzen, die auch auf natürliche Art, nämlich durch herkömmliche Züchtungen, hätten entstehen können. Der Unterschied zur

herkömmlichen Züchtung ist, dass konventionelle Züchtungserfolge erst nach Jahrzehnten zum Tragen kommen, genomeditierte Pflanzen jedoch in einem Bruchteil der Zeit oder blitzschnell

(Kathrin Tarricone, FDP, lacht)

zur Verfügung gestellt werden könnten. Dieses Zeitersparnis kann entscheidend sein, wenn es um die Ernährungssicherheit der Zukunft geht,

(Zustimmung von Alexander Räuscher, CDU)

wäre da nicht das geltende europäische Gentechnikrecht. Im Labor gentechnisch veränderte Pflanzen unterliegen unter anderem der europäischen Freisetzungsrichtlinie. Diese schreibt vor, dass sich besagte Pflanzen in drei Stufen sicher für Umwelt und Gesundheit erweisen müssen: zunächst in einem geschlossenen System, also im Labor oder im Gewächshaus, danach in einem kleinen Freilandversuch, danach wiederum in größeren Freilandversuchen.

Nach erfolgreichem Nachweis der Sicherheit können diese Pflanzen bzw. ihr Saatgut in Verkehr gebracht werden. Dieser Prozess dauert mehrere Jahre und ist sehr kostenintensiv. Es ist absolut misslich, dass genomeditierte Pflanzen immer noch unter diese Gentechnik-Regelungen fallen. Wie bereits ausgeführt, haben wir es doch bei den neuen Genschereverfahren nicht mit klassischer Gentechnik zu tun. Die Genschere hinterlässt in den meisten Fällen keine Spuren im Erbgut. Die damit behandelten Pflanzen unterscheiden sich in der Regel genetisch nicht von konventionell gezüchteten Pflanzen.

Die großen deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen, wie die Leopoldina, die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder die Union der Deutschen Akademien der Wissenschaft, fordern deshalb seit Längerem, dass das geltende

Gentechnikrecht endlich reformiert wird. Seit April 2021 liegt der Europäischen Kommission eine Studie vor, die genomeditierte Pflanzen einstuft und genomische Verfahren beleuchtet hat. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass die geltenden europäischen Regeln für gentechnisch veränderte Organismen nicht mehr zweckmäßig sind.

Im Sommer dieses Jahres wurden erste Ansätze der neuen Gesetzgebung bekannt. Die Kommission schlägt demnach vor, dass Verfahren wie CRISPR/Cas nicht mehr den EU-Gentechnikregeln unterliegen sollen, wenn die dadurch entstandenen Pflanzensorten auch auf natürliche Weise hätten entstehen können. Die EU-Mitgliedstaaten dürften danach keine gesetzlichen Einschränkungen mehr für diese Pflanzen erlassen.

Neben der Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen der Europäischen Union braucht es meines Erachtens für eine optimale Nutzung der grünen Gentechnik, dieser grünen modernen Gentechnik, vor allem auch Anpassungen im Patentrecht. Nach geltendem Recht ist eine Patentierung von Pflanzen oder Tieren mit Eigenschaften, die durch Gentechnik oder sonstige technische Verfahren verändert worden sind, möglich.

Patente und Lizenzen machen aber die Weiterverwendung des so generierten Saatgutes oder der Pflanzen teurer und können zur Monopolisierungen auf dem Markt führen. Dadurch sehen sich vor allem kleine und mittelständische Pflanzenzucht- und Landwirtschaftsbetriebe in ihrer Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit gefährdet. Außerdem besteht die Gefahr der Abhängigkeit dieser Betriebe von einigen wenigen Saatgutherstellern.

(Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU)

Um also Landwirtschaft zukünftig erfolgreich und im Wettbewerb zu halten, müssen bezüglich der neuen Verfahren gesetzliche Regelungen dringend angepasst werden, wobei wir Sozialdemokraten konkret auf Patentregelungen und Profitverteilung schauen werden.

Es braucht aber noch mindestens ein Weiteres: Wir müssen für Aufklärung sorgen und um Akzeptanz in der Bevölkerung werben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Es kann nicht sein, dass weiterhin die Schreckgespenster des vergangenen Jahrtausends heraufbeschworen werden, wenn wir über moderne gentechnische Verfahren und ihre Folgen reden. Selbstverständlich werden auch weiterhin nur Pflanzen in den Anbau kommen, die für Mensch und Umwelt unbedenklich sind. Natürlich werden Lebensmittel, die neu auf den Markt kommen, weiterhin streng kontrolliert. Es wird seit 30 Jahren an der Sicherheit dieser Züchtungsverfahren geforscht und es wurden bisher keine verfahrensspezifischen Risiken entdeckt. Hören wir also auf die Wissenschaft und stellen uns nicht wegen veralteter Vorurteile gegen einen nötigen Fortschritt.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Ich komme zum Schluss.

Erstens. Wir haben die Expertise zur Pflanzen-genetik in unserem Land. Lassen Sie sie uns stärken und nutzen.

Zweitens. Mit dem richtigen rechtlichen Rahmen können wir alle von den modernen gentechnischen Verfahren profitieren und vor allem die Ernährung der Zukunft sichern. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. Es gibt eine Frage von Herrn Striegel, wenn Sie sie zulassen. - Dann bitte, Herr Striegel.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Ich bin gar nicht weit weg, Frau Kollegin, von ihren zwei letzten Schlussfolgerungen. Ich habe aber eine Frage mit Blick auf die Erfahrungen, die wir mit Gentechnik, mit Züchtungsformen und -methoden in den letzten Jahrzehnten gewinnen konnten und an einigen Stellen auch gewinnen mussten. Wie stellt sich das für Sie dar? Welche Position haben Sie und hat Ihre Fraktion hinsichtlich der Patentierbarkeit der dann entstehenden Organismen? Ich glaube, das ist eine entscheidende gesellschaftliche Frage jenseits von Risikobewertung, wie wir mit den Produkten, die dabei entstehen, umgehen. Haben Bäuerinnen und Bauern weiterhin das Recht, Nachzucht zu betreiben? Können Sie diese Dinge frei verwenden? Oder geht das Ganze bei einzelnen am Ende in Richtung Monopolisierung?

(Zurufe von Stephen Gerhard Stehli, CDU, und von Guido Kosmehl, FDP)

Dabei ist leider auch die Erfahrung in den letzten Jahren, dass Konzerne das für sich genutzt haben, und zwar zum Schaden von Bäuerinnen und Bauern.

Elrid Pasbrig (SPD):

Auch hierauf ist die Antwort eigentlich: Es steht und fällt mit der Bewertung der Methode. Unser Patentgesetz lässt Patentierungen und Lizensierungen für gentechnisch veränderte Produkte zu. Wenn wir aber zu dem Ergebnis kommen, dass die Genomeditierungsverfahren,

über die wir jetzt hier reden, gar nicht darunter fallen -- Es ist meines Erachtens § 2a Abs. 2 - den Teil kann ich gern noch einmal nachgucken - des Patentgesetzes. Im Patentgesetz lässt man nämlich zu, dass wir nicht patentieren müssen, weil es biologische Produkte sind und keine gentechnisch veränderten Produkte.

(Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und bei der FDP)

Genau das ist die Unterscheidung, die wir bestätigt wissen möchten.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Sprechen Sie sich aktiv dagegen aus?

Elrid Pasbrig (SPD):

Ja.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Pasbrig. - Von der Fraktion DIE LINKE spricht Herr Lange. - Herr Lange, Sie haben das Wort.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seitdem Menschen gezielt Pflanzen anbauen, wählen Sie die Pflanzen aus, die die besseren Eigenschaften haben. Diese Auslesezüchtung ist wohl die älteste Methode der Pflanzenzucht. Die Züchtung von Pflanzen auf höhere Erträge und Resistenzen ist also uralte und hat zur Nahrungsmittelsicherung beigetragen. Übererträge konnten gehandelt werden. Je weniger Arbeitskraft für den glei-

chen Ertrag notwendig war, desto mehr Arbeitskraft konnte in technische Entwicklungen, aber auch in Kunst oder in Religion investiert werden.

Spätestens mit den Regeln der Kombinationszüchtungen, die Gregor Mendel entdeckt hat, konnte die Kombinationszüchtung systematisiert werden. Fakt ist, dass diese Züchtungen hin zu stabilen Sorten eines brauchen: Zeit.

Meine Damen und Herren! Klassische Züchtung ist zwar zielgerichtet, oftmals werden aber Eigenschaften vererbt, die nicht erwünscht sind. Diese Eigenschaften wieder herauszuzüchten, ist ein großer Aufwand. Schließlich müssen die Pflanzen einen gesamten Vegetationszyklus durchlaufen. Immer wieder müssen Pflanzen an neue Lebensbedingungen angepasst werden oder aber Ertrag, Resistenz gegen Krankheiten sowie die Erscheinungsform der Pflanzen werden geändert. So wird Getreide mit kleineren Halmen genutzt, damit der Windwurf reduziert wird.

Meine Damen und Herren! Manchmal gehen gute Eigenschaften verloren, aber der Vorteil einer neuen Sorte überwiegt. Manchmal reagieren Menschen stärker allergisch, wie man es bspw. von der Apfelallergie kennt. Das gilt auch schon mit konventioneller Züchtung.

Meine Damen und Herren! Mit den Erkenntnissen der Wissenschaft zum Erbgut von Lebewesen und zur DNA als Bauplan für das Leben sowie mit dem Wissen um Mutationen und deren Einflüsse auf die Eigenschaften von Lebewesen kamen völlig neue Formen der Züchtung auf. So wurden und werden durch Strahlung oder Chemikalien Mutationen herbeigeführt und dann die Organismen mit den gewünschten Eigenschaften aussortiert und weitergezüchtet. Es ist offensichtlich, dass dabei mehr Eigenschaften verändert werden und oft auch Veränderungen unentdeckt bleiben. Da es mehr als 3 000 Sor-

ten aus der Mutationszüchtung gibt, wovon die meisten übrigens Getreide sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass jeder oder jede von uns schon ein Pflanzenprodukt von diesen Sorten gegessen hat. Streng genommen gelten diese Verfahren als Gentechnik, werden aber von den strengen Regeln des Gentechnikgesetzes ausgenommen. Als Grund wird die lange Erfahrung mit den Pflanzen angegeben, die durch diese Techniken entstanden sind. Von den Verbrauchern werden diese Pflanzensorten weitgehend akzeptiert.

Meine Damen und Herren! Nicht von den strengen Regeln des Gentechnikgesetzes ausgenommen sind die Verfahren mit der Genschere, das CRISPR/Cas-Verfahren. Dieses Verfahren erlaubt sehr präzise Eingriffe in das Genom und damit präzise Veränderungen. Die damit einhergehenden Eigenschaften lassen sich gut überwachen und erforschen. Die Genschere ist damit ein gutes Werkzeug, um den jahrelangen Züchtungsprozess abzukürzen und verbesserte Pflanzen zu erzeugen.

Meine Damen und Herren! Es ist keine Frage: CRISPR/Cas ist ein gentechnologisches Verfahren. Ich bin aber überzeugt, dass Pflanzensorten, die mit diesem Verfahren entstanden sind, anders gesetzlich gehandhabt werden müssen als bisher. Das gilt insbesondere für sogenannte cisgene Pflanzen. Warum? - Bei cisgenen Methoden werden Veränderungen im eigenen Genom einer Pflanze vorgenommen, die auch durch eine natürliche Mutation oder herkömmliche Züchtung hätten entstehen können. Nehmen wir eine Tomatensorte, die zwar eine hohe Leistung hat, dafür aber gegenüber Krankheiten weniger tolerant ist als andere Tomatensorten. Im cisgenen Verfahren gelingt es nun, die Eigenschaften gezielt zusammenzuführen. Wichtig ist: Die gentechnischen Werkzeuge werden bei weiteren Selektionsschritten aus den Pflanzen entfernt. Damit entstehen Pflanzen, die nicht

mehr von herkömmlich gezüchteten Pflanzen unterscheidbar sind.

Meine Damen und Herren! Dass die EU diese Pflanzen nun einem vereinfachten Verfahren zuführen möchte, halte ich für richtig. Denn es ist auch nicht mehr kontrollierbar, ob diese Pflanzen durch gentechnische Verfahren entstanden sind. Die Veränderungen sind übersichtlicher und besser erforschbar als bei der Mutationszüchtung.

Meine Damen und Herren! Dass durch diese Verfahren schneller Pflanzensorten an die Bedingungen des Klimawandels angepasst werden können, ist schon erwähnt worden. Ja, die Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung müssen wir alle im Blick behalten. Hierzu sei aber auf die große Lebensmittelverschwendung in reichen Ländern hingewiesen, die ebenso menschengemacht ist wie der Hauptfeind des Menschen: der Krieg.

Meine Damen und Herren! Darum müssen wir bei den angedachten Veränderungen der Gentechnikregelungen in der Landwirtschaft wachsam sein. Denn im Gegensatz zu cisgenetisch veränderten Pflanzen wird bei transgenen Pflanzen Erbgut aus artfremden Organismen eingebracht. Darum halte ich die stärkere Risikobetrachtung von transgenen Pflanzen weiterhin für richtig, da völlig neue Eigenschaften entstehen können.

Meine Damen und Herren! Gentechnikdebatten werden auf vielen verschiedenen Betrachtungsebenen geführt. Natürlich ist meine Partei sehr aufmerksam, wenn es um das Kapitalinteresse und die Macht großer Saatgutkonzerne geht. Aber gerade das cisgene CRISPR/Cas-Verfahren erlaubt es kleinen und mittelständischen Züchtern, diese Methoden anzuwenden, wenn sie nicht mehr die strengen Regeln des Gentechnikgesetzes einhalten müssen. Diese Regeln

machen die Züchtung nämlich langwierig und teuer, was sich wieder nur die Großkonzerne leisten können.

Meine Damen und Herren! Natürlich müssen wir uns darüber verständigen, wie sich diese neuen Organismen in der Umwelt verhalten. Es gibt Überlegungen, durch Pollensterilität diese Pflanzen nichtauskreuzbar zu machen. Das ist möglich, bedeutet aber, dass sie dann nicht nachgezüchtet werden können. So etwas muss abgewogen werden. Ich halte das übrigens bei cisgenen Pflanzen für nicht notwendig. Zudem sollten die Regeln des Sortenrechts weiter Anwendung finden können. Das bedeutet, dass die neuen Pflanzensorten durch die Landwirte vermehrt werden können und andere Züchter sie kostenlos weiterentwickeln können.

Meine Damen und Herren! Des Weiteren stellt sich die Frage der Akzeptanz. Hierfür brauchen wir die wissenschaftlich unabhängige Perspektive, Aufklärung und vor allem Ehrlichkeit in der Debatte. Unabhängige Risikoforschung und Begleitforschung sind ebenso unerlässlich wie die ethische Begleitung. Wir haben dabei mit dem IPK in Gatersleben in unserem Bundesland einen guten Partner. Das Thünen-Institut ist genannt worden und auch das Institut in Halle. Zudem ist in der Genbank ein Fundus an Sorten enthalten, der erhalten werden muss. Das brauchen wir; denn die Eigenschaften der alten Sorten sind bedeutend und es ist eine wichtige Aufgabe, genau diese alten Sorten zu erhalten. Es gibt übrigens sehr interessante Experimente und Leute, die bewusst alte Sorten züchten, damit sie eben nicht verschwinden. Denn die Hochleistungssorten verdrängen natürlich viele alte Sorten. Auch das ist ein sehr wichtiger Beitrag dazu, dass der Genpool weiterhin groß genug bleibt und wir darauf zurückgreifen können.

Meine Damen und Herren! Ich bin davon überzeugt, dass die Genschere in der Pflanzenzüch-

tung helfen kann, neue Sorten zum Wohle der Menschheit zu züchten. Gleichwohl bleibt es eine Aufgabe der Politik und der Gesellschaft, diese Prozesse zu begleiten und zu regulieren. Dabei müssen Wissenschaftlichkeit, Aufklärung und ethische Verantwortung handlungsleitend sein, nicht diffus geschürte Ängste und auch nicht das Gewinnstreben weniger. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der LINKEN und von Elrid Pasbrig, SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Lange. - Herr Feuerborn ist schon fast vorn für die CDU-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Olaf Feuerborn (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir begrüßen ausdrücklich die Entwicklungen hinsichtlich der Bewertungen der grünen Biotechnologie, insbesondere der sogenannten neuen Züchtungstechnologien auf europäischer Ebene. Vor fünf Jahren wurde durch das Urteil des Europäischen Gerichtshofes dieser Prozess angeschoben, der endlich Wirkung entfaltet.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU, von Sandra Hietel-Heuer, CDU, und von Tim Teßmann, CDU)

Neuerungen der gegenwärtigen Rechtsvorschriften sind längst überfällig. Denn die Beibehaltung des Status quo führt nicht zu einer Verbesserung des Verbraucherschutzes, nicht zur Klarheit und auch nicht zur Planungssicherheit für unsere ansässigen Züchtungs- und Biotechnologieunternehmen sowie Forschungseinrich-

tungen. Vielmehr werden die so dringend benötigten Fortschritte in der Züchtungsforschung nach wie vor ausgebremst. Eine Nutzung für die praktische Landwirtschaft ist immer noch nicht möglich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dem seit Juli 2023 vorliegenden Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Verordnung über die neuen Züchtungstechniken liegt ein bereits im Jahr 2019 begonnenes Evaluierungsverfahren zugrunde. Die EU untersucht dabei nicht nur die naturwissenschaftlichen Aspekte, sondern auch die sozialen, die ökonomischen, aber eben auch die ethischen Dimensionen dieser neuen Technologie. Die Vorlage der EU-Kommission kann man als ein wichtiges Signal für die Wissenschaft betrachten, als ein positives Signal. Denn es ist wissenschaftlicher Konsens und Ergebnis langjähriger wissenschaftlicher Untersuchungen, dass von Pflanzen, die mittels der grünen Biotechnologie erzeugt werden, kein erhöhtes Risiko für Mensch und Umwelt ausgeht. Der Entwurf der Kommission sieht vor, dass es nicht so sehr auf das Verfahren ankommt, sondern auf das Ergebnis: Hätte die erzeugte Veränderung auch auf natürlichem Wege entstehen können? - Wenn das bejaht wird, dann können die neuen Züchtungsmethoden als äquivalent zu den konventionell gezüchteten Sorten gelten.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, von Dr. Katja Pähle, SPD, und von der FDP)

Warum brauchen wir das Verfahren so dringend? - Von großem Vorteil ist die hohe Präzision der neuen Verfahren gerade bei der Genschere CRISPR/Cas. Denn im Kern geht es darum, nicht den Prozess der Veränderung der Pflanze, sondern das Ergebnis, bspw. eine neue Sorte mit einer verbesserten Krankheitsresistenz, zu betrachten.

Am Forschungsstandort Sachsen-Anhalt, genauer gesagt, am IPK in Gatersleben, ist es gelungen - das ist genau das, was unser Wissenschaftsminister vorhin schon sagte -, das Gelbmosaikvirus bei der Wintergerste zu definieren und entsprechende Sorten zu züchten. Es wäre schön gewesen, wenn wir es schon geschafft hätten, die Sorten auf den Markt zu bringen. Aber die Pflanzen sind vorhanden. Man hat bewiesen, dass es geht. Es gibt vielfältige Untersuchungen, die wir in Gatersleben bereits auf den Weg gebracht haben. Mit der neuen Verordnung könnten wir dann relativ schnell auch diese neuen Sorten in den Markt bringen und für Wettbewerbsfähigkeit sorgen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Diese neu entwickelten Sorten werden auch zukünftig die gesetzlich geregelte Sortenprüfung und -zulassung durchlaufen müssen. Sie unterliegen außerdem einer Kennzeichnungspflicht, sodass die Auswahlfreiheit hinsichtlich des Anbaus für Landwirte gewährleistet bleibt.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Es gibt zwei Kategorien. Es gibt die Pflanzen, die mittels der Genschere CRISPR/Cas entstehen und auch aus der natürlichen Mutagenese hätten entstehen können. Die werden in die Kategorie 1 eingeordnet. Sie müssen auch so gekennzeichnet sein. Dann gibt es noch die genveränderten Pflanzen der Kategorie 2. Die müssen auch der Untersuchung standhalten und entsprechend müssen gekennzeichnet werden.

Meine Damen und Herren! CRISPR/Cas bietet daher auch der mittelständischen Züchterschaft, die wir in Europa noch haben und die wir hochhalten müssen,

(Zustimmung bei der CDU, bei der FDP von Elrid Pasbrig, SPD)

die Möglichkeit, am Wettbewerb teilzuhaben und entsprechend schneller am Züchtungsfortschritt teilnehmen zu können, um nicht ganz von der Welt abgehängt zu werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Bei der normalen Züchtung - das ist vorhin schon angesprochen worden - bewegen wir uns in einem Zeitrahmen von ungefähr 15 Jahren, bis wir eine Sorte mit den neuen Eigenschaften tatsächlich verwenden können. Mit CRISPR/Cas sind wir in der Lage, innerhalb von fünf Jahren diese neuen Sorteneigenschaften einer Pflanze zu generieren und damit den Züchtungsfortschritt nach vorn zu bringen. Gerade unter den Voraussetzungen, die heute schon genannt wurden, also mit den Wetterkapriolen, der Trockenheit, dem Hitzestress, aber auch den Krankheitsresistenzen ist das wichtig. Außerdem sollen die im Zusammenhang mit dem European Green Deal und der Farm-to-Fork-Strategie gewünschten Einsparungen von Pflanzenschutzmitteln und die gewünschte Förderung der Biodiversität unterstützt werden. Für diese Ziele brauchen wir diese Technologien.

Durch die gezielte Züchtung krankheitsresistenter Sorten werden wir auch dafür sorgen können, auf die Herausforderungen der neuen Zeit gerade hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung der Neuzeit reagieren zu können. Wir wollen natürlich auch den immer knapper werdenden Boden effektiver nutzen, um so auch gerade in Europa Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen und um unsere Nahrungsmittelsicherheit auf Dauer sicherstellen zu können.

Dafür müssen wir gar nicht weit in die Ferne schauen. Auch in Sachsen-Anhalt haben wir die anhaltende Trockenheit und deren Folgen in den letzten Jahren zu spüren bekommen. Deswegen sind wir als Landwirtschaft sehr daran interessiert, neue Sorten schneller zu erhalten,

um wettbewerbsfähig Erträge erzielen zu können.

Meine Damen und Herren! Wir haben nicht nur das IPK in Gatersleben. Wir haben auch das Julius-Kühn-Institut in Quedlinburg.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

Wir haben eine mittelständische Züchterschaft, gerade in Sachsen-Anhalt, die sich mit den neuen Züchtungstechnologien auseinandersetzen möchte und die diese auch zur Anwendung bringen möchte, um sich den neuen Herausforderungen stellen zu können.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Wir haben vergessen, dass wir vor Jahrzehnten im IPK in Gatersleben in der Gentechnik so weit waren, dass wir auch Feldversuche draußen mit gentechnisch veränderten Pflanzen hatten. Wir waren einmal weltweit führend in der Pflanzenzüchtung,

(Guido Kosmehl, FDP: Dann kamen aber die Ökofaschisten!)

auch in der Gentechnik. Dann mussten wir - das ist leider erschreckend - feststellen, dass alle Biotechnologieunternehmen ihre Wissenschaftler abgezogen haben; denn gentechnisch veränderte Pflanzen wollten wir hier einfach nicht haben. Damit sind wir ins Hintertreffen geraten. Das gilt es, auszumerzen. Darum bin ich froh darüber, dass wir heute - ich bin wirklich froh darüber, dass wir das in der Breite unserer Fraktionen entsprechend heute darstellen - eine breite Unterstützung für diese neuen Züchtungstechnologien kriegen.

(Guido Kosmehl, FDP: Endlich!)

Vielen Dank dafür. Das hat lange gedauert, aber ich sehe: Wir entwickeln uns weiter.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, und von Guido Kosmehl, FDP)

Ich bin vor allen Dingen aber auch unserem Landwirtschaftsminister dankbar dafür, dass er eine klare Linie in Bezug auf die neuen Züchtungstechnologien vertritt; denn auf der AMK im März dieses Jahres hat er mit den Landwirtschaftsministerinnen und -ministern der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Saarland klargestellt, dass die Anwendung der neuen Züchtungsmethoden vielversprechend ist und man sich für die schnelle Verfügbarkeit widerstandsfähiger Sorten einsetzt, um den Bedarf der Pflanzenschutzmittelverringern zu verringern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich auch bei unserem Wissenschaftsminister, der natürlich für den Fortschritt, gerade in der Wissenschaft hier im Land, und damit dafür sorgt,

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

dass wir an dieser Stelle in einer Spitzenfunktion sind und auch weiterhin bleiben.

Der neue Vorschlag kann den Forschungs- und Wirtschaftsstandort Deutschland wieder attraktiv machen. Deutschland sollte ihm folgen, wenn es nicht weiter abgehängt werden will. Wir sollten uns alle wieder mehr an der Wissenschaft statt an reinen Dogmen orientieren. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Feuerborn. - Wir kommen zur Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zu Frau Frederking.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Tarricone! Die FDP ist bekannt dafür, auf Versprechen zu setzen, deren Heil und Nutzen nicht wirklich nachgewiesen sind

(Lachen bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Guido Kosmehl, FDP: Was? Da ist die Apokalypse wieder! - Anne-Marie Keding, CDU: Und die GRÜNEN sind als Verbotspartei bekannt, kann ich genauso dann sagen! - Weitere Zurufe: Oh!)

- Stichwort Kernfusion. Heute geht es um gentechnisch veränderte Pflanzen in der Landwirtschaft. Frau Tarricone von der FDP-Fraktion musste auf meine Nachfrage zugeben, dass es die Pflanzen, die sie ausführlich in ihrer Rede beschrieben hat, noch nirgendwo gibt, obwohl weltweit daran geforscht wird.

(Anne-Marie Keding, CDU: Ach!)

Die FDP-Fraktion spricht in ihrem Antrag zur aktuellen Debatte von grüner Biotechnologie. Man hat den Eindruck, dass sie das Kind bloß nicht bei dem Namen nennen möchte,

(Guido Kosmehl, FDP: Was ist es denn? Jetzt bin ich gespannt!)

der von allen verstanden werden würde, nämlich: grüne Gentechnik.

(Anne-Marie Keding, CDU: Weil Sie den Begriff kontaminiert haben!)

Genau mit mangelnder Transparenz haben wir auch beim aktuellen Verordnungsentwurf der EU-Kommission zur Gentechnik Schwierigkeiten. Die EU-Kommission schlägt vor, die Gentechnikregelungen so zu deregulieren, dass

Pflanzen nicht mehr unter die Gentechnik fallen, wenn sie nach neuen gentechnischen Verfahren mit bis zu 20 Eingriffen in das Erbgut hergestellt wurden. Diese Pflanzen sollen der konventionellen Züchtung gleichgesetzt werden. Damit müssen sie nicht mehr als gentechnisch verändert gekennzeichnet werden und müssten keine strenge Risikoprüfung mehr durchlaufen.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Doch auch bei der neuen Gentechnik erfolgt ein direkter Eingriff in das Erbgut. Wir meinen, genau wie der Europäische Gerichtshof im Jahr 2018,

(Kathrin Tarricone, FDP: Und dann Mutation!)

dass auch neue Gentechnik im Sinne der europäischen Gentechnikrichtlinie weiterhin Gentechnik sein soll.

(Ministerin Dr. Lydia Hüskens: Wer ist denn „wir“? - Guido Kosmehl, FDP: Die GRÜNEN! - Unruhe)

Wir wollen, dass Vorsorgeprinzip, Transparenz und Wahlfreiheit erhalten bleiben. Die Menschen haben ein Recht darauf, zu erfahren, was sie essen. Sie müssen sich beim Einkauf bewusst entscheiden können. Uns ist ihre Wahlfreiheit wichtig. Deshalb ist die Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Pflanzen und daraus hergestellte Produkte auch ganz entscheidend.

Was ist nun das Neue an der neuen Gentechnik? - CRISPR/Cas ist die bekannteste der neuen Gentechnikmethoden und wird oft genannt, wenn es um Verfahren geht, bei denen mit enzymatischen Genschere das Erbgut zielgenau geschnitten wird. Entweder entsteht eine Genveränderung durch den Reparaturvorgang, durch

das Entfernen oder durch das Einsetzen von DNA-Abschnitten.

(Kathrin Tarricone, FDP: Eigene!)

Mit diesem Instrument kann sehr präzise gearbeitet werden, also: keine zufälligen Genkombinationen mehr. Es gibt etliche Stimmen, die mit neuer Gentechnik hergestellte Pflanzen als Wundermittel gegen alle Übel unserer Zeit preisen. Sie seien widerstandsfähiger gegen Dürren und gegen Unwetter. Gleichzeitig bräuchten sie höhere Erträge und bräuchten weniger Wasser. Sie seien resistenter gegen Schädlinge, wodurch Pestizide eingespart werden können.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Doch diese Wunschvorstellungen haben zumindest zurzeit - zurzeit! - nichts

(Guido Kosmehl, FDP: Wie lange wollen Sie denn warten?)

- wir wollen gar nicht warten;

(Guido Kosmehl, FDP: Doch! - Weiterer Zuruf)

das sage ich gleich noch - mit der Realität zu tun; denn an keinem Ort der Welt existierten jemals solche Wunderpflanzen, die komplex an den Klimawandel wie an die Trockenresistenz - darauf gehe ich gleich noch ein - angepasst worden sind; und auch nicht in den von der FDP-Fraktion genannten anderen Weltregionen, die laut Ihrer Antragsbegründung die Chance der Biotechnologie seit Jahrzehnten nutzten.

(Alexander Räuscher, CDU: Mittelalterpartei!)

Mit der Anwendung der klassischen Gentechnik ist innerhalb von 30 Jahren gerade einmal eine trockenstressresistente Pflanze in den USA ent-

wickelt und zugelassen worden. Diese Eigenschaft der Trockenresistenz wird sogar von einem US-amerikanischen Landwirtschaftsministerium infrage gestellt und noch einmal geprüft. „Trockenresistenz“ - das ist so eine Anpassung an den Klimawandel. Trockenresistente Pflanzen brauchen wir. Trockenresistenz ist auf einer Vielzahl von Genen codiert. Durch die unterschiedlichen Wachstumsphasen von Pflanzen - also Keimung, wachsen, dann ausreifen - wird diese Trockenresistenz, die Entschlüsselung der Kodierung, immer komplexer. Es erscheint kaum realistisch, dass eine gentechnisch veränderte Pflanze mit dem Problem Trockenheit universell für all ihre Wachstumsphasen umgehen kann.

Wenn wir nicht wissen, wo zu schneiden ist,

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

dann helfen uns auch neue Instrumente wie die Genschere nicht. Eine Anbaustrategie allein auf Heilsversprechen auszurichten, wäre fahrlässig.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Der Klimawandel konfrontiert die Welt in einem nie da gewesenen Tempo mit nie da gewesenen Auswirkungen, aktuell mit apokalyptischen Regenmassen auf Griechenland.

(Lachen - Kathrin Tarricone, FDP: Oh nein! - Guido Kosmehl, FDP: Was machen Sie dagegen? - Ulrich Thomas, CDU: Haben Sie nicht gesagt, wir sollen keine Panik machen? - Weitere Zurufe)

Uns rennt die Zeit davon.

(Tobias Rausch, AfD: Hilfe, die Welt geht unter! - Andreas Silbersack, FDP: Apokalypse! Das ist der Hammer! - Ulrich Thomas, CDU:

Geht es noch! - Zuruf von Cornelia Lüdde-mann, GRÜNE - Weitere Zurufe - Unruhe)

Wir haben sie nicht mehr, um die Priorität - -

(Tobias Rausch, AfD: Das ist kein Interesse, das ist Abnerve! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Ich hätte gern die durch die Unterbrechungen verlorene Redezeit zusätzlich.

(Zurufe: Apokalypse! - Menschenskinder! - Unglaublich! - Weitere Zurufe - Lachen - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir würden gern fortsetzen. - Frau Frederking, Ihre Redezeit verlängere ich natürlich.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Danke schön. - Ich bin erfreut über das Interesse

(Zuruf: Das ist kein Interesse! - Weiterer Zuruf)

an den Lösungen, die wir haben, und auch an meinen Ausführungen, nämlich daran, dass wir nicht gegen die neuen Methoden sind.

(Ulrich Thomas, CDU: Wen interessiert das denn? - Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Uns rennt die Zeit davon. Wir haben sie nicht mehr, um die Priorität auf langjährige Forschung zu legen und um damit die jetzt erforderlichen Lösungen für unsere Ernährungssicherheit zu finden.

(Andreas Silbersack, FDP: Das Allerletzte! - Zurufe: Das ist „heute-show“ ab 16 Uhr! - Am besten ist, wir bringen uns alle selbst um! - Weiterer Zuruf)

Sehr wohl sind wir damit einverstanden, dass mit neuen gentechnischen Verfahren geforscht wird. Von einer Verhinderung, wie es der Minister gesagt hat, kann keine Rede sein. Wir bekennen uns zur Freiheit der Forschung. Wir stehen einem wissenschaftsbasierten Arbeiten positiv gegenüber.

(Guido Kosmehl, FDP: Aber Sie wollen es nicht anwenden!)

Wir schließen auch nicht aus, Herr Kosmehl, dass die daraus entwickelten Pflanzen zukünftig zur Lösung für die Landwirtschaft beitragen können.

(Kathrin Tarricone, FDP: Ich denke, wir müssen schnell reagieren!)

Doch diese Pflanzen müssen erst einmal auf dem Feld funktionieren und ihr Nutzen muss bewiesen werden.

(Kathrin Tarricone, FDP: Machen sie doch!)

Bis dahin können schon jetzt und sofort agrarökologische Maßnahmen, wie tiefwurzelnde Leguminosen und der Anbau von bereits vorhandenen trockenresistenten Pflanzen, erfolgen. Dazu gehören z. B. die Belugalinse,

(Guido Kosmehl, FDP: Belugalinse!)

Hirse und Buchweizen. Bauer Schulze Niehoff aus der Börde macht seit einigen Jahren mit dem Anbau von Kichererbsen und Quinoa als Superfood aus Sachsen-Anhalt von sich reden.

(Guido Kosmehl, FDP: Dann essen Sie doch Ihr Hipster-Food!)

Im Heft „Sachsen-Anhalt #moderndenken“ wird er als Pionier des Ackerbaus gefeiert.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

So wird die Landwirtschaft widerstandsfähiger und unsere Ernährung sicher.

Weiterhin sollte die Genbank in Gatersleben mit ihrem Pool an pflanzengenetischen Ressourcen genutzt werden, um dort nach Pflanzen mit den gewünschten Eigenschaften zu suchen und um diese Pflanzen auch für die Züchtung zu nutzen.

(Tobias Rausch, AfD: Wie lange sind denn zehn Minuten?)

Damit Züchtung auch zukünftig uneingeschränkt fortgeführt werden kann, darf das europäische Sortenrecht nicht durch Patentierungen verhindert werden. Doch genau Patentierungen sind bei der neuen Gentechnik vorgesehen. Besonders kritisch ist das, wenn in der Natur vorkommende Gene mit der neuen Gentechnik nachgebaut werden und dann patentiert werden. Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass es gar keine Patente mehr auf Lebewesen gibt.

(Anne-Marie Keding, CDU: Und das ist die Lösung!)

Es muss auch eine Koexistenz über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg sichergestellt werden. Die gentechnikfreie Landwirtschaft - dazu zählt auch der Ökolandbau - muss vor Verunreinigungen und vor einer unkontrollierten Verbreitung von Genpflanzen geschützt werden.

(Elrid Pasbrig, SPD: Oh! - Guido Kosmehl, FDP: Das ist Ihre einzige Sorge!)

Wer gentechnikfrei wirtschaften will, muss das auch weiterhin tun können.

Am europäisch verankerten Vorsorgeprinzip halten wir fest. Um negative Auswirkungen zu verhindern, wollen wir weiterhin im Zulassungsverfahren Risikoprüfungen auf wissenschaftlicher Basis, bevor Genpflanzen auf das Feld kommen. An dieser Stelle möchte ich ein Beispiel nennen. Wir haben in der EU eine gentechnisch veränderte Pflanze, die zugelassen ist. Das ist eine Maispflanze. Die produziert ein Gift gegen Fraßinsekten. Bei dieser Pflanze hat man, z. B. im Rahmen der Risikoprüfung, geguckt, dass dieses Gift für Bienen nicht schädlich ist.

(Tobias Rausch, AfD: Meine Güte!)

Die neuen Methoden der Gentechnik versprechen das, was schon bei der bisherigen Gentechnik seit rund 30 Jahren versprochen und aufgrund der Konzerninteressen nicht eingehalten wurde: kein Beitrag zur Hungerbekämpfung; denn gentechnisch veränderte Pflanzen wie Mais und Soja landen in den Mägen von Tieren und nicht in denen von hungrigen Menschen. Die versprochenen hitze-, salz- und trockentoleranten Pflanzen wurden nicht entwickelt;

(Kathrin Tarricone, FDP: Die werden jetzt aber entwickelt! - Anne-Marie Keding, CDU: Und wer verteuft den goldenen Reis?)

stattdessen oft erhöhter Einsatz von Pestiziden und Insektiziden als Folgen der Entwicklung von Superunkräutern und resistenten Schadinsekten. Weltweit sind Kleinbäuerinnen, Kleinbauern und landwirtschaftliche Betriebe von Saatgutkonzernen abhängig.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Kommen Sie bitte zum Ende. Ich habe die Redezeit schon um eine Minute verlängert.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ich komme zum Ende.

(Tobias Rausch, AfD: Ja, bitte! Das ist das Beste an diesem Redebeitrag!)

Wir befürchten, dass sich diese Entwicklung wiederholt; denn wir haben noch nicht genug Hinweise darauf, dass es anders wird. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, warum im Heft 4 „Sachsen-Anhalt #moderndenken“ die neue Gentechnik in der Aufzählung der vielversprechenden Bioökonomien nicht auftaucht. Wenn die neue Gentechnik wirklich Chancen eröffnet,

(Tobias Rausch, AfD: Wann ist denn der letzte Schlusssatz?)

wie zitruskrebsresistente Orangenbäume - -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Frederking, kommen Sie bitte zum Ende.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Wir stehen dem nicht im Wege. Letzter Satz:

(Nein! bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Allerdings dürfen Kennzeichnung und Risikoprüfung nicht fallen. Vorsorgeprinzip, Transparenz und auch Wahlfreiheit müssen erhalten bleiben.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Jetzt ist Schluss.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank.

(Tobias Rausch, AfD: Guter Redebeitrag!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Jetzt ist Schluss.

(Beifall bei der AfD - Jawohl! bei der AfD)

Sie haben die Möglichkeit, eine Frage zu beantworten. - Wollen Sie fragen, Herr Feuerborn? - Wollen Sie die Frage beantworten?

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ja, gern.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Bitte.

Olaf Feuerborn (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Frederking! Also, sehr wohl ist es so, dass die Pflanzen mit CRISPR/Cas in der Sortenliste gekennzeichnet werden müssen, nämlich als Kategorie-1-Pflanzen.

(Kathrin Tarricone, FDP: Genau!)

Dann kann der Biobauer entscheiden: Nein, das ist eine Kategorie-1-Pflanze, die will ich nicht. Ich gehe auf die herkömmliche Züchtung. Diese Sorten sind nach wie vor auf der Saatgutliste vorhanden.

Es handelt sich bei der CRISPR/Cas-Methode nicht um eine Patentierung; denn dann könnten die mittelständischen Züchter in Europa gar nicht an dem Verfahren teilnehmen, weil sie sich die Patente nicht mehr leisten können. Wir wollen darauf achten, dass wir wettbewerbsfähig bleiben und somit den Wettbewerb innerhalb Europas unter unseren mittelständischen Züchtern erhalten können.

Deswegen ist die CRISPR/Cas-Methode für uns die Lösung, um am Züchtungsfortschritt der Züchtungen weiterhin teilnehmen zu können.

(Zustimmung von Kathrin Tarricone, FDP)

Wir müssen aufpassen, das ist so. Dass Sorten Patente haben, werden wir nicht verhindern können, aber wir müssen entscheiden können, was wir wollen. Diesbezüglich sind wir auf einem guten Weg, wenn wir die Dinge mit der CRISPR/Cas-Methode erfüllen können. Das wollte ich noch sagen.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Kurze Antwort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ich werte das so, Herr Feuerborn, dass Sie auch keine Patente wollen. - Sie nicken. Darin stimmen wir überein. Der Entwurf der EU-Verordnung gibt leider diesbezüglich noch nicht genug Hinweise. Ich habe in meiner Rede gesagt, dass es keine Patente geben darf. Wir müssen aufpassen. An dieser Stelle sind wir einer Meinung.

Der erste Punkt war die Kennzeichnung in der Sortenliste. Das mag sein, aber ich habe mit „Kennzeichnung“ die Lebensmittel gemeint,

(Kathrin Tarricone, FDP: Das ist Quatsch! - Zuruf von der AfD)

also, dass die Lebensmittel weiterhin gekennzeichnet sind, damit sich die Verbraucherinnen und Verbraucher bewusst entscheiden können und damit die Wahlfreiheit gewährleistet ist.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Frederking. - Damit sind wir beinahe am Ende der Debatte, aber Frau Tarricone hat darum gebeten, noch einmal sprechen zu können.

Kathrin Tarricone (FDP):

Herzlichen Dank. - Ich danke allen Kollegen, die positiv und zukunftsorientiert diskutiert haben, die Chancen in den Vordergrund gestellt haben und vor allem - ich sage es noch einmal - unsere Schätze, die wir haben, unseren Forschungsvorsprung, den wir hier im Land Sachsen-Anhalt haben, wertgeschätzt und gesagt haben: Los, nach vorne und wieder an die Weltspritze. Diesen Kollegen danke ich.

(Zustimmung bei der FDP)

Frau Koppehel, ich glaube, Sie haben schon im Redebeitrag von Frau Pasbrig gesagt bekommen, warum es keine Kennzeichnung von Pflanzen, die mit der Genschere bearbeitet wurden, geben kann; denn - ich komme zurück zu Frau Frederking - was soll denn auf der Packung stehen? - Achtung, diese Packung enthält eine mutierte Pflanze? Diese Packung könnte Mutationen enthalten?

(Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Es gilt für Pflanzen, die auch durch natürliche Mutationen oder herkömmliche Dinge entstanden sein können.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Was wollen Sie denn auf die Packung schreiben? - Dieser Salat ist möglicherweise mutiert?

(Lachen und Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Frau Koppehel, ich glaube, wir sind uns darin einig, dass wir das nicht brauchen, weil es sich erübrigt.

Allen anderen, Herrn Lange, danke ich für die sehr fachlich fundierte positive Bewertung.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Herrn Feuerborn danke ich für den Blick aus der Praxis. Die Landwirte scharren mit den Füßen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie wollen, sie brauchen das. Geben wir ihnen diese so oft eingeforderte Anpassung an den Klimawandel. Sie sollten das Werkzeug bekommen.

(Zustimmung bei der FDP - Ulrich Thomas, CDU: Genau so ist es!)

Das ist das, was wir brauchen, und das, was wir wollen, plus Artenschutz, plus Ressourcenschutz. Das können wir alles haben, wir müssen es nur wollen.

Ich komme noch einmal auf das Thema Ängste zurück. Natürlich müssen wir eine Debatte führen. Natürlich müssen wir Ängste ausräumen.

Natürlich müssen wir den Menschen sagen, was das, was auf den Weg gebracht wird, ist. Jetzt mit der Apokalypse zu drohen -- Ich bitte Sie ganz herzlich.

Schauen wir uns die Chancen an. Natürlich müssen wir uns angucken, welche Auswirkungen es gibt. Möglicherweise gibt es irgendetwas, das wir nicht im Blick haben. Freilich muss das begleitet werden, aber dafür haben wir die Forschungseinrichtungen. Nutzen wir sie bitte. Nutzen wir bitte die Chancen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke. - Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Nach § 46 der Geschäftsordnung werden keine Beschlüsse gefasst.

Wir nehmen hier vorn einen Wechsel vor.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren, auf ein letztes. Wir haben noch vier Tagesordnungspunkte vor uns. Wir sind am Ende der Aktuellen Debatten angelangt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

a) Einspruch des Mitgliedes des Landtages Oliver Kirchner nach § 80 Abs. 6 GO.LT gegen einen Ordnungsruf

Beschlussempfehlung Ältestenrat - **Drs. 8/3071**

b) Einspruch des Mitgliedes des Landtages Ulrich Siegmund nach § 80 Abs. 6 GO.LT gegen einen Ordnungsruf

Beschlussempfehlung Ältestenrat - **Drs. 8/3072**

Die Berichterstattung übernimmt der Abg. Herr Kosmehl. - Herr Kosmehl, kommen Sie zum Pult.

Guido Kosmehl (Berichterstatter):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Landtages von Sachsen-Anhalt! Wir erinnern uns an die 43. Sitzung des Landtages am 2. Juni, als Herr Abg. Oliver Kirchner in der Debatte zu TOP 26 mit dem Titel „Wahlalter senken!“, Antrag Fraktion DIE LINKE in der Drs. 8/2684, in seinem Debattenbeitrag Folgendes ausführte - Zitat -:

„Solange wir - wie im Moment - Zustände wie in einer offenen Psychiatrie vorfinden, in der sich vermutlich schwere Fälle in Berlin auf der Regierungsbank wiederfinden, während sich der Nachwuchs auf die Straße klebt, lehnen wir solche Anträge natürlich vollumfänglich ab.“

- Zitatende.

In der darauffolgenden Sitzungsperiode, also in der 44. Sitzung des Landtages am 28. Juni 2023, belegte der sitzungsleitende Präsident Herr Gallert Herrn Abg. Oliver Kirchner bezüglich dieser Äußerung nachträglich nach § 80 Abs. 2 in Verbindung mit Absatz 5 unserer Geschäftsordnung im Hinblick auf die Diffamierung von Verfassungsorganen und von Personen, die sich hier nicht wehren können, mit einem Ordnungsruf.

Mit Schreiben vom 30. Juni 2023 erhob Fraktionsvorsitzender Kirchner fristgemäß gegen den Ordnungsruf Einspruch.

Der Ältestenrat ist nach § 80 Abs. 6 Satz 2 der Geschäftsordnung des Landtages berufen, über den Einspruch zu beraten und dem Landtag eine Entscheidung zu empfehlen.

Der Ältestenrat hat in der vergangenen Woche in der 24. Sitzung den Einspruch in öffentlicher Sitzung behandelt. Seitens der AfD wurde vorgebracht, ordnungswidriges Verhalten läge nicht vor.

Der Ältestenrat hat den Einspruch mit 10 : 3 : 0 Stimmen, vorliegend in der Drs. 8/3071, zurückgewiesen.

(Christian Hecht, AfD: Das überrascht nicht!)

Zu Punkt b). Dem Einspruch des Abg. Siegmund liegt folgender Sachverhalt zugrunde: In der 46. Sitzung des Landtages am 30. Juni 2023 bei der Beratung über den TOP 32 - Bundesgartenschau 2035 - Stadt Dessau-Roßlau bei der Bewerbung unterstützen -, Antrag Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 8/2815, verabschiedete sich die nunmehr ehemalige Abg. Christina Buchheim vom Landtag und kam auf ein unschönes Erlebnis mit Angehörigen der AfD-Fraktion beim Sommerfest 2018 zu sprechen.

(Zuruf von der AfD: Das war, als sie besoffen war!)

Als Fraktionsvorsitzender meldete sich daraufhin der Abg. Ulrich Siegmund zu Wort und stellte die Zurechnungsfähigkeit der Rednerin auf dem besagten Sommerfest in Abrede.

(Zustimmung bei der AfD)

Herr Präsident erteilte daraufhin einen Ordnungsruf. Noch am selben Tag erhob Fraktionsvorsitzender Siegmund Einspruch und führte aus, die Voraussetzungen eines Ordnungsrufes lägen nicht vor. Es sei aus der Abfolge der Ereignisse ein zeitlicher Bezug nicht ohne Weiteres erkennbar.

Der Ältestenrat hat sich in der vergangenen Woche ebenfalls mit dem Einspruch in öffentlicher Sitzung befasst.

Seitens der AfD-Fraktion wurde der Einwand erhoben, Frau Buchheim habe ihre Abschiedsrede genutzt, um einen Vorfall aus der Vergangenheit wieder zur Diskussion zu stellen. Auch habe es sich bei den monierten Äußerungen um Zitate aus der „Mitteldeutschen Zeitung“ gehandelt. Ein diesbezüglicher Ordnungsruf sei nicht gerechtfertigt.

(Tobias Rausch, AfD: Richtig!)

Der Ältestenrat hat den Einspruch mit 10 : 3 : 0 Stimmen, vorliegend in der Drs. 8/3072, zurückgewiesen.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Das ist sehr ungewöhnlich!)

Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich namens des Ältestenrates um Zustimmung zu den Beschlussempfehlungen bitte, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um auf das Urteil des Landesverfassungsgerichts vom 21. August 2023 - LVG 20/22 - im Organstreit zwischen dem Präsidenten des Landtages und dem Abg. Tillschneider wegen eines im vorigen Jahr erteilten Ordnungsrufes hinzuweisen und darauf, dass das Landesverfassungsgericht diesen Ordnungsruf für rechtens erklärt und dabei ausgeführt hat - ich zitiere -:

„Die Redefreiheit der Abgeordneten aus Artikel 41 Abs. 2 der Landesverfassung findet ihre verfassungsrechtlichen Schranken im Gebot, Ordnung, Würde und Ansehen des Landtages zu wahren.“

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

- Kollege Rausch, weiter führte das Verfassungsgericht aus:

„Ordnung, Würde und Ansehen des Landtages“

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

„sind notwendige Bedingungen dafür, dass der Landtag seine verfassungsmäßige Funktion erfüllen kann. Sie sind deshalb Rechtsgüter mit Verfassungsrang.“

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der AfD)

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie um Zustimmung zu den vorliegenden Beschlussempfehlungen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der LINKEN, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN - Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ich habe Sie nicht verstanden, weil der Redner lauter war als Sie. Ich konnte nicht hören, was Sie monieren.

(Tobias Rausch, AfD: Ich habe gefragt, welchen Zusammenhang es zu dem Ordnungsruf von Herrn Tillschneider gibt!)

Der Ruf „zur Sache“ ist, wenn man vom Verhandlungsgegenstand abschweift - bitte -, wenn

man vom Verhandlungsgegenstand abschweift. Herr Kosmehl hat über die Beschlussempfehlung des Ältestenrates berichtet. Das war seine Aufgabe.

(Zurufe von der AfD)

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ältestenrates.

(Tobias Rausch, AfD: So ein Schwachsinn; Sie biegen sich die Geschäftsordnung so, wie Sie sie gerade wollen!)

- Wieso?

(Tobias Rausch, AfD: Nicht wieso! Dazu habe ich gerade ausgeführt!)

- Herr Rausch, ich kann Sie gern zur Ordnung rufen. Das kann ich gern tun, wenn Sie meine Sitzungsleitung in der Form anzweifeln.

(Zustimmung bei der CDU - Tobias Rausch, AfD: Machen Sie das doch! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Der Fraktionsvorsitzende hat jederzeit das Recht, sich zu äußern. Sie haben kein Recht, die Sitzungsleitung so anzuzweifeln. Sie können gern als Fraktionsvorsitzender sprechen, das sind Sie aber nicht, Herr Rausch. - Möchte der Fraktionsvorsitzende sprechen?

Oliver Kirchner (AfD):

Nein.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Er möchte nicht sprechen.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Abstimmung

Also, wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ältestenrates in der Drs. 8/3071. Wer dieser Beschlussempfehlung des Ältestenrates seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Ich sehe Zustimmung im ganzen Haus bis auf die AfD. Wer ist dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Niemand. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ältestenrates zugestimmt worden.

(Daniel Rausch, AfD, unterhält sich mit einem Abgeordneten der CDU-Fraktion)

- Langsam, Herr Rausch. Wir befinden uns im Abstimmungsverfahren.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ältestenrates in der Drs. 8/3072. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Ich sehe Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen, bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der Fraktion DIE LINKE. Wer ist gegen diese Beschlussempfehlung? - Das ist die Fraktion der AfD. Wer enthält sich der Stimme? - Niemand. Damit ist dieser Beschlussempfehlung des Ältestenrates zugestimmt worden und der Tagesordnungspunkt 24 erledigt.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 26

Erste Beratung

Ein Klimaschutzgesetz für Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drs. 8/3036

Einbringen wird diesen Antrag die Abg. Frau Lüddemann.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich hoffe, Sie hatten einen schönen und erholsamen Urlaub. Wenn Sie allerdings das Pech hatten, dass Sie sich mitten in der Hitzewelle in Italien, in den Waldbränden in Griechenland

(Zurufe von der AfD: Oh! - Aah! - Weitere Zurufe)

oder in den Überschwemmungen in Slowenien wiedergefunden haben,

(Unruhe)

war der Urlaub sicherlich weniger angenehm. Oder Sie konnten vielleicht Mitte des Monats vom Flughafen Frankfurt nicht abfliegen, weil er unter Wasser stand. Auch das war nicht angenehm. Oder die Teile von Nürnberg, die unter Wasser standen, haben sicherlich inzwischen ein anderes, differenzierteres Verhältnis zum Klimawandel. Und doch kann ich es Ihnen nicht ersparen, an dieser Stelle noch einmal sehr deutlich zu sagen, das sind alles nur die Vorboten der Klimakrise.

(Ulrich Siegmund, AfD: Da ist sie wieder, die Apokalypse!)

Die kommenden Generationen werden mit Verwunderung bis Abscheu auf uns blicken und erbost die Köpfe darüber schütteln, wie wir heute wider besseren Wissens nicht handeln und Zeit verplempern, die uns beim Klimaschutz fehlt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Ebenfalls nüchtern festgestellt: Die Menschheit hat schon sehr viel Zeit verplempert. Die beste Zeit für konsequenten Klimaschutz wäre ohne Zweifel im letzten Jahrhundert gewesen,

(Zuruf von der AfD: Jetzt reicht es aber!)

wenn Exxon, Shell und Co. ihr Wissen geteilt hätten, dann schon in den 1970er-Jahren; denn spätestens seit dieser Zeit wusste die Fossillobby sehr genau, wohin die Reise geht.

(Lachen bei der AfD)

Sie haben sich dafür entschieden, das unter Verschluss zu halten, des kurzfristigen, vielleicht noch mittelfristigen Profits wegen. Sie haben die Folgen, die wir heute erleben, auch hier in Sachsen-Anhalt. Wir haben eben über die Notwendigkeit von kleinen Veränderungen an Pflanzen gesprochen, weil es entweder zu heiß oder zu nass ist. Das sind alles Vorboten dessen, was wir noch werden erleben müssen. Dass dieses Leid, das jetzt beginnt, bewusst in Kauf genommen wurde, ist wirklich eine Schande. Ich kann über diese Verantwortungslosigkeit der Fossillobby nur fassungslos sein.

Aber der zweitbeste Zeitpunkt, zu handeln, ist immer jetzt. Wir können jetzt noch mit konsequentem Klimaschutz loslegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da finde ich es wirklich schon mehr als frustrierend, wenn ich mir die zumeist realitätsfernen Debatten in diesem Landtag vergegenwärtige.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das denken wir bei Ihnen auch immer!)

Die Erarbeitung des Klimaschutzgesetzes für Sachsen-Anhalt ist überfällig. Sie hätte mindestens zu Beginn dieser Legislaturperiode starten

können. Ich will an das Klima- und Energiekonzept aus der letzten Legislaturperiode erinnern, das sogenannte KEK. Es war eine ausreichende Grundlage mit 72 sehr genau ausgearbeiteten Maßnahmen.

Stattdessen wurden die gleichen Leute in deckungsgleichen, oft ähnlichen Situationen in oft ähnlichen Workshops wieder gezwungen, sich mit den gleichen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Der sogenannte Zukunfts- und Klimakongress hat viel Zeit verschlungen, und es war in weiten Teilen eine Déjà-vu-Veranstaltung. Es ist, wie gesagt, der Prozess des KEK wiederholt worden.

Deshalb steht im Aktionsplan, der jetzt vorliegt, nicht viel Überraschendes. Was soll auch sein? Die Maßnahmen liegen auf dem Tisch und wurden nicht bearbeitet. Bemerkenswert sind in diesem Aktionsplan, wenn mir diese Bemerkung gestattet sei, die Fußnoten. Da wimmelt es nur so von Hinweisen vom Wirtschaftsministerium, Finanzministerium, Infrastrukturministerium, dass sie nicht zuständig sind und sich auch nicht betroffen fühlen.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Na und?)

Das ist ein repräsentatives Beispiel dafür, dass wir mit all diesen Diskussionsprozessen, mit all diesen Zukunftskongressen nicht weiterkommen, auch in dieser Koalition nicht weiterkommen werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Beim Thema Klimaschutz lässt sich diese Regierung wie folgt charakterisieren: Verkehrs- und Infrastrukturministerin Hüskens hat kein wirkliches Interesse am Klimaschutz,

(Andreas Silbersack, FDP: So ein Blödsinn!)

jedenfalls habe ich nichts in dieser Richtung wahrnehmen können, keine Äußerung gefunden. Fortschritte sind klein und kommen entweder vom Bund wie bspw. die Windflächenausweisung oder aus konstruktiver bündnisgrüner Oppositionsarbeit, z. B. wenn wir uns die Baulastpreisreduzierung bei Windenergieanlagen anschauen.

Zum Wohle des Wirtschaftsstandorts Sachsen-Anhalt und des Klimaschutzes hoffe ich, dass wir in dieser Legislaturperiode doch noch die Servicestelle für Windenergieanlagen bekommen. Das ist genau das, was ich immer wieder zu hören bekomme, dass es an diesen Genehmigungen mangelt. Das haben wir in der Anhörung in der letzten Woche im Ausschuss - jetzt ist die Ministerin Hüsken nicht im Raum - sehr deutlich zu hören bekommen.

(Marco Tullner, CDU: Hier ist sie! Sie hört zu!)

- Wunderbar, dann haben wir in der Anhörung gemeinsam zugehört. - Wirtschaftsminister Schulze scheint immer noch nicht verstanden zu haben, dass erneuerbare Energien der Standortvorteil für die Industrie in Sachsen-Anhalt sind.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben über Piesteritz gesprochen, über die hohen Energiepreise und über erneuerbare Energien. Auch Intel hat deutlich gemacht, dass das eine wichtige Voraussetzung ist. Nur erneuerbare Energien sichern tatsächlich preiswerten Strom.

(Lachen bei der AfD - Zuruf von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Auch dass Kohlestrom bis 2030 nahezu komplett aus dem Markt gedrängt sein wird, will niemand in dieser Landesregierung wahrhaben,

und das ist wirklich bitter für dieses Land. Denn dann könnte man tatsächlich Fördermittel herausholen, dann könnte man die Strukturwandelförderung, glaube ich, deutlich erhöhen, wenn man mit dem Bund konstruktiv in einen vorgezogenen Kohleausstieg eintreten würde.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dieses Angebot wird, glaube ich, nicht mehr lange bestehen; denn Sie haben wahrgenommen, dass der Bund im Herbst dieses Jahres seinen Bericht über den vorzeitigen Kohleausstieg in Ostdeutschland vorlegen wird. Dann wird es möglicherweise zu spät sein.

Sie haben vielleicht auch die Meldung wahrgenommen, dass MIBRAG und LEAG ihre Kohlesparten abgespalten haben, weil diese Unternehmen nicht mehr an den Profit dieser fossilen Sparten glauben und die profitablen erneuerbaren Energiesparten von diesem Verlustgeschäft abtrennen wollen. Wirklich bedauerlich ist, dass Minister Willingmann - - Ich war auch lange Jahre am Kabinetttisch.

(Zurufe von der AfD)

Ich habe durchaus Mitleid mit ihm; denn ich glaube, dass Minister Willingmann an vielen Stellen durchaus das Richtige sagt und die richtigen Ziele verfolgt. Ich darf aus dem Abschluss des Zukunfts- und Klimaschutzkongress zitieren:

„Das Bundesklimaschutzgesetz regelt, wann wir klimaneutral werden sollen.“

(Kathrin Tarricone, FDP: Exakt!)

Nicht geregelt ist aber die Frage, wie wir das erreichen. Wir sollten die Diskussion hierzu führen.“

(Zuruf von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Ich glaube, heute ist die Gelegenheit, dass wir in Ruhe darüber reden können. Und ich glaube, heute könnte man durchaus einen Schritt weiterkommen.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Das ist bitter nötig, weil für das Zwei-Grad-Ziel, geschweige denn das 1,5-Grad-Ziel von Paris, das vermutlich nicht mehr zu erreichen ist, nicht nur eine Ambition, sondern auch eine große Realisierungslücke existiert. Die Bundesregierung müht sich hier redlich, der Klimaschutzminister Habeck vorweg, aber der Bundesverkehrsminister kassiert das alles wieder ein. Da sieht man, dass es einen großen Unterschied macht, wer in einer Regierung ist; denn auch der Klimaschutz braucht Haltung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Ländern, in denen GRÜNE an der Regierung beteiligt sind, gibt es Klimaschutzgesetze.

(Zurufe von Sandra Hietel-Heuer, CDU, und von der AfD)

Das war auch unsere Verhandlungsposition im Jahr 2021 für eine Regierungsbildung, die in Ermangelung des politischen Willens bei den handelnden Personen der CDU richtigerweise nicht zustande gekommen ist.

(Andreas Silbersack, FDP: Richtigerweise!)

Das Ziel des Koalitionsvertrages auf Landesebene ist wenig ambitioniert. Wenn wir diesen Reduktionspfad, den Sie vorschlagen - das sind rund 1 Million t CO₂-Äquivalente -, so weitergehen würden, wären wir 2050 wahrscheinlich immer noch nicht klimaneutral.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Da sind wir tot!)

Das ist ein Ziel, das nicht akzeptabel ist. - Jetzt habe ich nicht mehr so viel Zeit, wie ich dachte.

(Zustimmung bei der AfD und bei der CDU - Zurufe von der AfD: Jawohl! - Gott sei Dank!)

Insofern würde ich noch auf einige wenige Beispiele aus dem vorliegenden Aktionsplan eingehen. Die kommunale Wärmeplanung wird kommen; denn dazu verpflichtet uns der Bund in Kürze. Dass die Beschleunigung und Zentralisierung von Wasserstoffverfahren ab dem Jahr 2023 noch kommen wird - jetzt ist Mitte September -, sehe ich skeptisch.

Das Vergaberecht zur Förderung klimafreundlicher Produkte - ich würde fast Wetten abschließen, dass das in dieser Legislaturperiode auch nicht mehr kommt. Analyse zum Einsatz ökologischer Baustoffe - nach den Erfahrungen der Vergangenheit kann ich nur sagen, wenn wir damit nicht bald anfangen, werden wir das in der noch zur Verfügung stehenden Zeit nicht hinbekommen.

Neben all diesen Maßnahmen sind die Instrumente, die Klimaschutz tatsächlich wirksam vorantreiben, in diesem Plan nicht zu finden. Aber man kann in andere Länder, in andere Klimaschutzgesetze schauen, z. B. nach Schleswig-Holstein. Dort ist ein CO₂-Schattenpreis für die öffentliche Beschaffung festgeschrieben, um endlich Kostenwahrheit zu erhalten. Nur so kann man tatsächlich bewerten, welches Angebot das wirklich zukunftsfähige ist.

Das ist etwas, das ich mir auch für Sachsen-Anhalt wünsche, ebenso fossiles Divestment, Änderung der Bauordnung, Abbau klimaschädlicher Subventionen - alles Dinge, von denen wir hier in Sachsen-Anhalt nur träumen können.

Mein letzter Satz:

(Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Wir werden dafür streiten, dass wir in Sachsen-Anhalt ein rechtsverbindliches Klimaschutzgesetz bekommen, das abrechenbar ist, das überprüfbar ist, das für jedes Ministerium zugeschnitten ist; denn wir haben keine Zeit mehr zu warten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Lüddemann, das war ein sehr langer letzter Satz, aber es gibt die Möglichkeit, dass Sie Fragen von Herrn Bernstein und Herrn Feuerborn zulassen. Dann hätten Sie noch weitere Sätze. Ja? - Gut. Herr Bernstein, bitte.

Jörg Bernstein (FDP):

Frau Kollegin Lüddemann, vielleicht eine kleine Bemerkung vorweg, um das richtig einzuordnen: Ich denke, wir sind uns darüber einig, dass es notwendig ist, sich an gewisse klimatische Veränderungen anzupassen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Es reicht nicht, sich anzupassen, man muss auch etwas dagegen tun!)

Ich möchte Sie gern fragen, wie Sie es einschätzen, inwieweit man, wenn man offensichtlich Unsinn verbreitet, damit diesem Ziel einen Bärendienst erweist. Ich will ein Beispiel nennen: Wir hatten am 22. oder 23. April den Beitrag - das war auf web.de - einen Beitrag zum Thema „Dürre in Italien - Gardasee nur noch zu 38 % gefüllt“. Wir haben uns heute über MINT-Bildung unterhalten, und bei entsprechender Vorbildung hätte man erkennen können, dass das Blödsinn ist. Der Gardasee war zu keiner Zeit nur noch zu 38 % gefüllt. Das sind Unmengen an Wassermassen, die sich dahinter verbergen.

Wenn man sich nicht nur die Überschrift ansieht - ich habe es gemacht -, sondern in den Text hineingeht, werden tatsächliche Maßnahmen gegen Wassermangel aufgeführt. Beispielsweise wird darauf hingewiesen, dass in dieser Region ein sehr hoher Verschleiß des Trinkwassers mit 50 % zu einem Wasserverlust führt.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Bernstein das ist eine Frage in einer Dreiminutendebatte.

Jörg Bernstein (FDP):

Jetzt ist die Frage: Wie sind solche Beiträge einzuordnen? Panikmache im Sinne von: Ist das ein Beitrag dazu, ernsthaft Probleme zu lösen?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Bernstein, jetzt ist Schluss. - Frau Lüddemann.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Anpassung an die Klimakrise, ohne Frage. Nicht zuletzt hat die Kollegin Sziborra-Seidlitz gestern konkrete Vorschläge im Bereich sozialer Einrichtungen gemacht. Natürlich müssen wir uns an die Folgen der Klimakrise anpassen, weil in der letzten Zeit so viel verschlafen wurde, weil viel zu wenig getan wurde und wir das 1,5-Grad-Ziel von Paris nach meiner Auffassung nicht mehr werden erreichen können. Aber wir können etwas dafür tun, dass es nicht noch schlimmer wird. Deshalb brauchen wir wirksame Maßnahmen und deshalb brauchen wir ein Klimaschutzgesetz.

*(Zuruf von der CDU: Die Frage beantworten!
- Jörg Bernstein, FDP: Die Frage bitte beantworten!)*

Wir müssen gegen die Klimakrise kämpfen und uns gleichzeitig anpassen. Wir brauchen beides. Das war der erste Teil.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jörg Bernstein (FDP):

Darf ich eine Nachfrage stellen?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Der zweite Teil ist der Gardasee. Lieber Jörg, wir haben uns dazu schon sehr oft auf Twitter ausgetauscht.

Jörg Bernstein (FDP):

Ja, sicherlich.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Dazu gab es von den unterschiedlichsten seriösen und unseriösen Medien Meldungen. Schau dir die Wasserzuflussmengen für den Gardasee an. Er hat im Sommer zu wenig Wasser.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Waren Sie da?)

Jörg Bernstein (FDP):

Nein.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Dass das mit diesen 38 %, die du genannt hast, in einer Twitter-Kommunikation von anderen Medien zugespitzt wird - -

Jörg Bernstein (FDP):

Das ist keine Überspitzung, das ist Unsinn.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Nein, das ist kein Unsinn. Schau Dir den Wasserstand an!

Jörg Bernstein (FDP):

Damit, solchen Unsinn zu verbreiten, leistet man dem Umweltschutz einen Bärendienst.

(Beifall bei der AfD)

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich bin dort gewesen, ich habe mir das angeschaut.

Jörg Bernstein (FDP):

Ach.

(Alexander Räuscher, CDU: Ach, Sie waren auch im Harz und haben keine toten Bäume gesehen! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es werden hier keine Zwiegespräche geführt, sondern das war die Frage, es gab eine Antwort und eine Nachbemerkung dazu. Jetzt ist Herr Feuerborn mit seiner Frage an der Reihe.

Olaf Feuerborn (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Frau Lüddemann, Sie haben es vorhin gesagt: Die

Bundesregierung möchte bis 2028 ein Wärme-konzept der Städte haben. Aber heute bringen wir ein Heizungsgesetz auf den Weg, mit dem die Bürger bei Investitionen in neue Heizungen dazu verpflichtet werden sollen, zwei Drittel aus erneuerbaren Energien schon bei den neuen Heizungsinvestitionen, die sie jetzt tätigen, zu nutzen. Wie passt das zusammen?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Bei neu eingebauten.

Olaf Feuerborn (CDU):

Sollen wir nicht erst einmal warten, wie ein solches Konzept aussieht? Vielleicht haben wir ja Nahwärmekonzepte in einem Stadt- oder Ortsgebiet, die wir dann entsprechend fördern können, bevor wir den Leuten schon jetzt auf-zwingen: Baut eine neue Heizung mit hohen Kosten. Sollten wir nicht jetzt abwarten, wie wir das mit dem Wärmekonzept auf den Weg bringen?

(Zustimmung von Alexander Räuscher, CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Lüddemann, bitte.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Wenn Sie sich die aktuelle Fassung des GEG anschauen, stellen Sie fest: Es ist genau so, wie Sie es sich jetzt wünschen, dort niedergelegt. Es gilt für neue, für neu einzubauende Heizungen. Dabei ist es absolut sinnvoll, alle erneuerbaren Energien, die es ohne Zweifel schon jetzt gibt, aus Bodenwärme, Solarthermie etc., also Ökostrom, zu nutzen und parallel die Wärme-

konzepte auf den Weg zu bringen. Denn das ist sicherlich die ökologischste Form, Gebäude zu beheizen.

Wenn man das Glück hat, in einem solchen Einzugsgebiet zu wohnen und dann auch die Verantwortung dafür, woher denn nun der Energieträger kommt, quasi übertragen zu bekommen, dann ist das die beste Möglichkeit, die es gibt,

(Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

was aber ohne Zweifel auch nicht überall möglich sein wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das war die Einbringung. - Es folgt für die Landesregierung Minister Prof. Dr. Willingmann.

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Abg. Lüddemann! Diese Koalition, die die Regierung übrigens vor fast auf den Tag genau zwei Jahren ins Amt gesetzt hat, ist eine Koalition, die beim Klimaschutz auf Akzeptanz setzt,

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Ja!)

und deshalb einen Weg sucht, indem wir uns den Themen und den unterschiedlichen Positionen diskursiv nähern und versuchen, daraus eine Lösung zu entwickeln. Das kann man gering schätzen, indem man auf das KEK verweist. Ich hatte allerdings das Gefühl, dass die Akzeptanz des KEK durchaus mangelhaft war. Deshalb hielten wir es für geboten, im Koalitionsvertrag

einen Zukunfts- und Klimaschutzkongress festzulegen. Diese Koalition ist die erste - und nicht unter grüner Beteiligung -, die einem Ministerium die Aufgabe des Klimaschutzes auch noch in den Namen schreibt

(Olaf Meister, GRÜNE: Toll! - Cornelia Lüdemann, GRÜNE: Na, das ist ja eine Leistung!)

und sagt, das ist ein Stück weit sichtbare Verantwortung.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der FDP - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Diese Koalition neigt nicht zur Katastrophenrhetorik,

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

nicht zur Apokalypse.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Kathrin Tarricone, FDP: Jawohl!)

Hier ist nicht Cassandra Ratgeberin und es gibt auch keine Panikmache. Ich habe das gestern in einem anderen Kontext gesagt, ich sage es lauterem Herzens hier noch einmal: Es gehört zur Verantwortung in der Politik, nicht jedes Mal den Teufel an die Wand zu malen oder den Weltuntergang zu beschwören, wenn bald dieses, bald jenes nicht geschieht.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN! Ich bin hierbei sehr bei dem neuen Chef des Weltklimarats. Jim Skea hat in einem viel beachteten Interview im Juli dieses Jahres im „Spiegel“ ge-

sagt: Wir müssen uns verabschieden von dieser Untergangsrhetorik;

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Ja, sehr richtig!)

wenn das Klimaziel verfehlt wird, geht die Welt nicht unter.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Zuruf von der AfD: Genau so ist das! - Dorothea Frederking, GRÜNE: Sie geht heute schon unter! - Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Die Letzte Generation ist deshalb auch nicht die letzte Generation.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Dorothea Frederking, GRÜNE: Griechenland geht jetzt schon unter! - Zuruf von der CDU: Das geht doch nicht unter! - Zurufe von der AfD: Griechenland? - Was für ein Quatsch!)

Das schicke ich voraus, um noch einmal deutlich zu machen: Wir haben uns gerade darüber unterhalten, und es gab einen großen Konsens in diesem Hause dazu, dass wir auf den Klimawandel reagieren müssen.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Ja!)

Wir haben uns darüber unterhalten, wie wir das auch mittels der Genomtechnik tun. Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich es für wichtig halte, dass wir auch in Sachsen-Anhalt zu einem Klimaschutzfonds kommen, und dass ich es auch für erwägenswert halte, in diesem Land ein Klimaschutzgesetz zu bekommen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Na, dann!)

Aber nicht wegen der Katastrophenrhetorik, die wir hier haben,

(Olaf Meister, GRÜNE: Rhetorik! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ich habe mehrere Beispiele genannt!)

sondern weil ich es für klug halte, mehr Verbindlichkeit für die öffentliche Hand zu erreichen, die in einem solchen Klimaschutzgesetz steht. Das könnte ein Ergebnis der Auswertung des ZuKK sein, die in der Landesregierung gerade stattfindet, und könnte einen Prozess anstoßen. Wir haben uns in der Landesregierung darauf verständigt, dass wir in dieser Arbeitsgruppe nun schauen wollen, was davon wir umsetzen können. Ob das dann im Rahmen eines Gesetzes, eines Klimaschutzgesetzes oder einer anderen verbindlichen Regelung ist, das wird sich finden. Dem greife ich an dieser Stelle nicht vor. Ich habe mich mit meiner Meinung zu diesem Thema hinreichend erklärt.

An eines darf ich dann doch erinnern: Sie mögen zu Recht darauf hinweisen, dass das Treibhausgasreduktionsziel, das wir uns gegeben haben, nicht so richtig ambitioniert sei. Ich sehe das etwas anders. Aber das haben wir uns eben gegeben. Das weiß auch die Koalition. Diese Einsparung muss erbracht werden und daran werden wir natürlich festhalten.

Deshalb sage ich zum Schluss: Ob wir zu einem Klimaschutzgesetz kommen oder nicht, das weiß ich noch nicht. Ich habe gesagt, dass ich es begrüßen würde. Aber ohne breite Akzeptanz würde auch ein Klimaschutzgesetz nicht funktionieren. Deshalb ist das unser Ziel. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Minister Willingmann. Sie haben eben um eine Minute überzogen,

(Zurufe von der AfD)

und ich stelle fest, dass um eine Minute überzogen wurde. - Es gibt eine Frage von Frau Frederking.

(Oh! bei der AfD und bei der FDP)

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Wieso bezeichnen Sie die Beschreibung von Katastrophen als Katastrophenrhetorik? Ich will ein Beispiel nennen: Griechenland geht tatsächlich unter.

(Zurufe von der AfD: Nein! - Schwachsinn! - Marco Tullner, CDU: Das ist 3 000 Jahre alt! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

Dort sind innerhalb von 18 Stunden 700 l Wasser auf 1 m² gefallen

(Unruhe bei der AfD)

und dann in den Tagen darauf noch mehr.

(Lachen bei der AfD)

In Kanada brennt es; es gibt dort nie da gewesene Waldbrände.

(Unruhe bei der AfD)

In Europa haben wir Waldbrände, die Überschwemmungen in Slowenien, die Wassermassen in Nürnberg. Ich empfinde es als Verharmlosung - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Frederking, ich glaube, die Frage ist jetzt klar.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Warum bezeichnen Sie das als Rhetorik?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Prof. Willingmann.

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Frau Frederking, ich pflege meine Aussagen normalerweise nicht zu interpretieren; sie stehen für sich. Mir gefällt es nicht, wenn wir für unendlich viele Ereignisse immer das Wort Katastrophe nutzen,

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das habe ich nicht einmal gesagt!)

oder Apokalypse.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Und „untergehen“!)

Das ist hier heute mehrfach gefallen. Unabhängig davon, dass ich nicht weiß, wie eng Ihre Beziehung zur Apokalypse und zu den Apokalyptischen Reitern ist,

(Lachen bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

halte ich es für falsch, den Menschen ständig den Untergang der Welt zu beschwören.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

So wird es nicht sein. Lesen Sie Jim Skea nach, er hat das im Juli ziemlich treffend gesagt.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir treten in die Debatte ein. Die erste Rednerin ist Frau Hietel-Heuer für die CDU-Fraktion. - Bitte schön.

(Zustimmung bei der CDU)

Sandra Hietel-Heuer (CDU):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! „Und täglich grüßt das Murmeltier“ - ich persönlich mag diesen Film sehr gern. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, nur weil Sie im Rahmen des Zukunfts- und Klimaschutzkongresses oder mit diversen Anträgen hier im Hohen Haus Ihre Forderungen nach einem Klimaschutzgesetz nicht durchsetzen konnten, können Sie nicht erwarten, dass wir ihnen jetzt nachkommen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das beschließt am Schluss das Parlament, nicht ein Kongress!)

Die Koalition hat sich mit dem ZuKK, dem Zukunfts- und Klimaschutzkongress, auf die Fahnen geschrieben, einen breiten Beteiligungs- und Dialogprozess zu führen, um Maßnahmen für den zukünftigen Klimaschutz in Sachsen-Anhalt abzuleiten. Ich verrate Ihnen nichts Neues, denn das steht im Aktionsplan des ZuKK, wenn ich sage - ich zitiere -:

„Dem Vollzug bestehender Regelungen wurde Vorrang vor neuen gesetzlichen Rege-

lungen eingeräumt, besonders wenn das Verhältnis von zusätzlichem bürokratischem Aufwand, z. B. für Kommunen und Unternehmen, dem Nutzen nicht entspreche. Es wurde jedoch betont, dass es Instrumente geben müsse, die Verbindlichkeit schaffen und gleichzeitig Flexibilität gewährleisten.“

Genau das ist der Punkt. Wenn wir immer neue gesetzliche Regelungen schaffen, erhöht das weder die Akzeptanz noch macht es den Prozess hin zur Klimaneutralität schneller.

(Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Was man mit Schnellschüssen und unausgeregten Gesetzen anrichten kann, das sehen wir aktuell auf der Bundesebene. Das Gebäudeenergiegesetz,

(Juliane Kleemann, SPD: Das ist ein gutes Gesetz!)

nein, das Heizungsgesetz ist ein bekanntes Negativbeispiel dafür.

Die eben zitierte Begründung aus dem Aktionsplan des ZuKK sollten Sie eigentlich kennen; denn Sie haben für Ihre Begründung zu dem Antrag ein Zitat aus einem späteren Abschnitt des Aktionsplans gewählt. Aber genau dieses Vorgehen, das Herauspicken von Dingen, die Ihnen in den Kram passen, und das Ignorieren des Gesamtbildes, spricht Bände - das ist typisch für grüne Politik.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie wollen, losgelöst von aktuellen Krisen und ohne Berücksichtigung der kommenden Herausforderungen, den Menschen, insbesondere der ausführenden kommunalen Ebene, wieder Beinschrauben anlegen. Es werden Klimaschutzmanager auf kommunaler Ebene in den

Gemeinden ausgeschrieben, man findet aber die Fachkräfte dafür nicht. Und jetzt wollen Sie es noch für verbindlich erklären: Ihr habt das zu tun. Was ist denn, wenn sie das gar nicht tun können?

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Dann können Sie ja alle gesetzlichen Vorgaben einstampfen!)

In meinem Wahlkreis und im gesamten Land höre ich immer wieder: Wir müssen Bürokratie abbauen, Gesetze, Verordnungen, Richtlinien verschlanken. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, planen genau das Gegenteil.

Mit dem Green Deal der Europäischen Union, dem Klimaschutzgesetz des Bundes sowie den Ergebnissen des ZuKK, die wir selbstverständlich auf eine Verbindlichkeitsebene bringen müssen,

(Olaf Meister, GRÜNE: Wie denn verbindlich?)

stehen unserer Ansicht nach ausreichend Rahmenbedingungen zur Verfügung, um einen effizienten, bezahlbaren und nachhaltigen Klimaschutz zu betreiben.

Um beim Murmeltier zu bleiben - jetzt wiederhole ich mich -: Es ist klar, dass wir entschlossen handeln müssen, um die ambitionierten Ziele des Klimaschutzes zu erreichen. Die Folgen des Klimawandels, z. B. die Dürre, spüren wir in unserem täglichen Leben. Wir müssen entschlossen handeln, aber ohne gesetzgeberische Vorgaben, die uns die Flexibilität nehmen.

(Lachen bei den GRÜNEN - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wie wir handeln, um die Maßnahmen aus dem Aktionsplan umzusetzen, werden wir sehen. Da-

bei nehmen wir Sie gern mit auf diesen Prozess und überweisen Ihren Antrag in den zuständigen Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt zur federführenden Beratung sowie in die Ausschüsse für Finanzen, für Wirtschaft und Tourismus, für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie für Infrastruktur und Digitales zur Mitberatung. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU - Starker Beifall bei der AfD - Bravo! bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Hietel-Heuer. - Bevor jetzt Herr Köhler für die AfD-Fraktion an das Rednerpult kommt, möchte ich es nicht versäumen, Damen und Herren des CDU-Ortsverbandes Domersleben-Hohendodeleben ganz herzlich zu begrüßen, die auf der Tribüne Platz genommen haben.

(Beifall im ganzen Hause - Zurufe von der AfD)

Seien Sie uns an diesem Freitagnachmittag herzlich willkommen! - Bitte, Herr Köhler.

Gordon Köhler (AfD):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Explodierende Kosten für Energie und Strom, eine drohende Abwanderung der Industrie und wachsende Existenzsorgen der Menschen in diesem Lande - und was machen die GRÜNEN? - Sie stellen einen Antrag, der an den Alltagsorgen und Problemen der Menschen gänzlich vorbeigeht.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Nun gut, wir haben über einen Antrag zu diskutieren. Ein Klimaschutzgesetz für Sachsen-Anhalt wird gefordert, sehr geehrte Damen und Herren. Selbst wenn man Ihren Erzählungen von der menschengemachten Klimatragedie folgen würde, müsste man diesen Antrag ablehnen. Und genau das möchte ich begründen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Warum klatschen Sie dann bei der Überweisung?)

Kern Ihres Antrages ist der Aktionsplan des Zukunfts- und Klimaschutzkongresses bzw. sind die in diesem Konzept genannten Maßnahmen. Ich frage mich, auch wenn Frau Lüddemann das bei der Einbringung behauptet hat, ob Sie diesen Plan tatsächlich bis zum Ende durchgelesen haben. Man kann den Eindruck gewinnen, dass Sie genau das nicht getan haben. Ich fasse das für Sie gern einmal zusammen.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: O nein!)

Im Bereich der Treibhausgasminderungswirkung werden exakt 33 Instrumente aufgeführt. Bei 20 von ihnen ist die Treibhausgasminderungswirkung nicht abschätzbar; bei einem Instrument ist hierzu „keine“ ausgewiesen, bei zwei Instrumenten „niedrig“ und bei fünf „mittel“. Bei immerhin fünf wird sie mit „hoch“ angegeben.

Wenn es dann um den Bereich der Kosteneffizienz geht - die Frage ist doch immer: wer bezahlt das und über welche Summen reden wir? -, sieht es ganz ähnlich aus: Bei 20 Maßnahmen wird „nicht abschätzbar“ vermerkt, bei vier wird „sehr niedrig“ oder „niedrig“ und bei vier „mittel“ angegeben. Bei, sage und schreibe, einer Maßnahme wird sie mit „hoch“ angegeben. Nun ja.

Schauen wir uns diese Treibhausgasminderungsinstrumente deshalb einmal genauer an.

Ein Beispiel: Beratungsangebote und Förderprogramme mit einem Volumen von bis zu 500 000 €, um z. B. in Schulen für eine pflanzenbasierte Ernährung zu werben. Ja, Donnerwetter!

(Lachen und Oh! bei der AfD)

Ein weiteres Beispiel: Es gibt bereits Energieberatungen, die Bürger des Landes Sachsen-Anhalt in Anspruch nehmen können, und das Ganze wollen Sie nun evaluieren. Das heißt, Sie wollen diejenigen, die beraten wurden, noch einmal dazu befragen, wie denn das Beratungsangebot war.

(Ulrich Siegmund, AfD, lacht)

Beim besten Willen, aber das klingt schon nach Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.

(Beifall bei der AfD)

Man kann es auch so zusammenfassen: Ihr Antrag bezieht sich auf ein unfertiges Pamphlet, das im Hinblick auf Kosten und Maßnahmen tatsächlich viele Fragen offen lässt und Antworten schuldig bleibt. Ich kann es kurz und knapp machen: Wir werden dabei nicht mitmachen; dem können wir nicht zustimmen. Nein, danke.

(Zustimmung bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Bravo!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Köhler.

Gordon Köhler (AfD):

Das war nur das auf der rein materiellen Ebene. Ich möchte noch einen Gedanken zu Ende brin-

gen, sehr geehrte Frau Präsidentin. - Nehmen wir einmal an, wir könnten uns diesen ganzen Energiewende- und Klimaschutzzirkus tatsächlich leisten - was wir tatsächlich nicht können, insbesondere mit Blick auf Altersarmut oder Kinderarmut.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wir gehen einmal auf diesen Gedanken ein, dass wir uns das leisten könnten. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Redezeit würde gar nicht ausreichen, die ganzen Nullen hinter dem Komma aufzuzählen, die die Wirkung einer Dekarbonisierung für Sachsen-Anhalt und letztlich für das Weltklima verdeutlichen würden. Wir lehnen diesen Quatsch ab. - Danke.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Köhler. Es gibt keine Fragen oder Interventionen. - Als nächste Rednerin kommt Frau Tarricone für die FDP-Fraktion an das Rednerpult.

Kathrin Tarricone (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als Landesgesetzgeber haben wir keine Handhabe, um Sachsen-Anhalt die Klimaneutralität vorzuschreiben.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Was?)

Die Kompetenzen für die Anknüpfungspunkte im Immissionsschutzrecht und das Recht in der Wirtschaft liegen unbestritten beim Bund. Alles andere wäre auch sachwidrig, weil gerade der

Klimaschutz ein Thema ist, das nur erfolgversprechend angegangen werden kann, wenn möglichst global und eben nicht kleinräumig gehandelt wird.

Sachsen-Anhalt unterliegt aber als Teil der Bundesrepublik, ohne Frage, der nationalen, europäischen und internationalen rechtlichen Verpflichtung zur Erreichung der Klimaneutralität bis zum Jahr 2045 bzw. 2050. Ein Landesklimateutschutzgesetz würde daran nichts ändern.

Passenderweise kommen wir an diesem Punkt zu dem, was im Antrag der GRÜNEN trotzdem bemerkenswert ist, nämlich zu den Fragen, die sich im Antragstext gerade nicht finden. Die LINKEN haben hierzu im Mai einen Antrag für ein ebenfalls fragwürdiges CO₂-Budget des Landes eingebracht. Die LINKEN hatten aber wenigstens den Mut, ein Datum für die CO₂-Neutralität zu nennen.

Mut sage ich deshalb, weil sie offenbar dazu bereit sind, ohne Rücksicht auf den Wohlstand in unserem Land alle wirtschaftlichen Aktivitäten zum Jahr 2035 zu beenden,

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Völliger Quatsch!)

die nicht klimaneutral sind. Angesichts der Erfahrung mit dem Niedergang der DDR-Wirtschaft finde ich es jedenfalls ausgesprochen mutig, für den notwendigen Transformationsprozess eine Frist von lediglich einem Duzend Jahren anzusetzen. Dass das ein Modell ist, das weltweit nachgeahmt werden wird, würde ich bezweifeln.

(Zustimmung bei der FDP und von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Die GRÜNEN erklären uns in der Begründung zwar etwas von einem bis zum Jahr 2030 aufge-

brauchten CO₂-Budget, die Konsequenz daraus überlassen sie hingegen großzügig der Landesregierung. Ebenso soll sich die Landesregierung überlegen, welche Maßnahmen überhaupt klimaschutzgesetzlich zu verankern wären.

Es ist bekannt, dass wir Freien Demokraten die Ausweitung des bereits funktionierenden Emissionshandels sektoral, aber auch geografisch für den kosteneffizientesten und damit letztlich für den sozialsten Weg zur Klimaneutralität erachten.

(Zustimmung bei der FDP und von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Politisch gewünschte Einzelmaßnahmen können diesen marktwirtschaftlichen Mechanismus abschwächen oder gar konterkarieren.

Im ZuKK-Prozess wurde allerdings auch deutlich, dass das Land durchaus etwas tun kann, um bestehende rechtliche Hürden aus dem Weg zu räumen. Im Bestehenden wollen wir Freien Demokraten Parallelstrukturen identifizieren und die Verständnisdickichte - wer wo was fördert und wo kann mit Fachwissen weitergeholfen werden - lichten. Aus unserer Sicht brauchen wir also nicht mehr Regelungen, sondern weniger, dafür aber effektive.

Darüber können wir gern im Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt diskutieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Tarricone. - Als nächster Redner kommt Herr Lange für die Fraktion DIE LINKE nach vorn.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für DIE LINKE ist klar, dass die Frage der Klimagerechtigkeit immer mit der Frage der sozialen Gerechtigkeit Hand in Hand gehen muss.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Darum haben wir in den letzten Sitzungen auch mehrfach vorgetragen, dass wir sowohl einen Klimacheck als auch einen Sozialcheck haben möchten.

Frau Tarricone, wenn Sie sich mit unseren Argumenten einmal richtig auseinandergesetzt hätten, dann hätten Sie festgestellt, dass wir weit weg davon sind, über so etwas wie die DDR-Wirtschaft zu reden. Denn es geht einfach darum, wie wir auf dieser Erde überhaupt noch so wirtschaften können, dass sie einigermaßen so erhalten bleibt, wie sie jetzt ist, und wir hier weiter gut leben können. Darum geht es!

(Kathrin Tarricone, FDP: Das ist doch Planwirtschaft pur!)

Herr Minister, Ihnen muss ganz ehrlich sagen: Es ist schon erstaunlich, dass Sie solche Zitate bringen. Ich glaube auch, dass es nicht gut ist, den Menschen permanent zu sagen, diese Welt geht unter. Das ist wahrscheinlich nicht so. Diese Welt, hier, geht nicht unter. Es könnte aber sein, dass sie für uns, auch hier, unbewohnbar wird

(Zustimmung - Oh! bei der AfD - Cornelia Lüdemann, GRÜNE: Ja! - Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

und wir z. B. keine Landwirtschaft mehr betreiben können. Das ist durchaus möglich.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Vieles ist möglich!)

Ich sage Ihnen einmal etwas: Diese Welt, hier, unsere schöne Welt, geht nicht unter. Aber Indonesien verlagert seine Hauptstadt, und zwar nach Borneo, weil Jakarta untergehen wird.

(Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Olaf Meister, GRÜNE: Ja!)

Die Welt in den Südseestaaten, in Kiribati, die geht für die Menschen unter, auch auf den Malediven,

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Waren Sie da schon einmal? - Lothar Waehler, AfD: Atlantis ist auch untergegangen! - Weitere Zurufe)

und auch an der Nordsee - darüber können wir diskutieren -,

(Unruhe)

bis hin zu den Niederlanden, wo man sich bereits konkret Gedanken darüber macht, wie man mit dem Anstieg des Meeresspiegels umgehen will.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren! An dieser Stelle ist es wohlfeil zu sagen, wir sollen hier nicht über Katastrophen reden, weil, ja, sie uns hier vielleicht nicht so treffen werden. Das ist wirklich sehr, sehr kleinräumig gedacht.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD - Frank Otto Lizureck, AfD: Gott sei Dank geht DIE LINKE unter!)

Schauen wir uns doch einmal an, was zur Debatte steht. Die GRÜNEN machen noch einmal deutlich, dass sie ein Klima- und Energiekonzept auf den Weg gebracht haben. Meine Damen und Herren, Sie hätten in der letzten Legislatur-

periode lieber ein Klimaschutzgesetz auf den Weg bringen sollen; das haben Sie aber nicht gemacht.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das stimmt! - Olaf Meister, GRÜNE: Ja!)

Deswegen sind wir natürlich mit einem so dünnen Antrag wie Ihrem heutigen nicht ganz so zufrieden. Einer Überweisung werden wir aber trotzdem gern zustimmen.

Meine Damen und Herren! Bei Frau Lüddemann hatte ich das Gefühl, die GRÜNEN sind nur noch in Teilzeit in der Bundesregierung. Entschuldigen Sie! Dass die Bundesregierung die Klimaschutzziele mit den GRÜNEN in der Bundesregierung reißt - ja, das müssen Sie schon erklären können.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Ich könnte dazu viel sagen, wer sich dort von wem treiben lässt.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Können wir hier doch besser machen! - Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

Meine Damen und Herren! Dann zum ZuKK, zu unserem Zukunfts- und Klimakongress. Wir haben ja immer bezweifelt, dass es notwendig war, die Maßnahmen des KEK in so einem Prozess noch einmal herunterzuleiern. Das haben wir immer bezweifelt. Aber wenn Sie sagen, dass die Maßnahmen des KEK keine Akzeptanz hatten, dann sage ich Ihnen: Die größte Akzeptanz hatte die KEK-Maßnahme, nicht wieder eine Gebühr einzuführen, sodass man bspw. Fahrräder kostenlos im Regionalverkehr mitnehmen darf.

(Kristin Heiß, DIE LINKE: Ja!)

Das ist eine Maßnahme, die super angenommen worden ist. Dies spielt aber beim ZuKK keine Rolle mehr, weil wir uns einig darin waren, dass im Rahmen des ZuKK-Prozesses das KEK nicht vollständig ersetzt werden darf; auch darauf muss man hinweisen.

Ja, man kann jetzt in einem Klimaschutzgesetz alles das festschreiben, was im Rahmen des ZuKK beschlossen wurde - das kann man machen. Ich glaube aber, dass ein Klimaschutzgesetz weit darüber hinaus gehen muss. Dabei spielen dann CO₂-Budgets tatsächlich wieder eine Rolle, um ehrlich und gerecht, sozial gerecht, zu bleiben.

(Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Als nächste Rednerin kommt Frau Kleemann für die SPD-Fraktion an das Rednerpult.

Juliane Kleemann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist es ja so: Wir alle kennen die ganzen Beschreibungen und Vokabeln Starkregen, Überschwemmung, Waldbrände, Dürren, sinkende Grundwasserspiegel.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wir kennen auch alle die Konsequenzen. Aber auch ich schließe mich denjenigen, auch dem Minister, an, die sagen: Horrorszenarien helfen uns bei der Mobilisierung von Engagement und Akzeptanz wenig weiter.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Nur die Beschreibung der Realität! - Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE - Uh! bei der AfD)

Gleichzeitig ist es aber so, dass wir in der Tat entschlossenes Handeln brauchen. Auch ich gehöre zu denjenigen, die sagen, ich bin nicht für Panikmache, weil Panik in den seltensten Fällen Menschen motiviert zu handeln; denn es geht eher um die Frage der Schaffung von Verbindlichkeiten und der Motivation.

Insofern, glaube ich, ist es richtig, dass wir die Ergebnisse des Zukunfts- und Klimaschutzkongresses sowie den Aktionsplan zur Beratung im Ausschuss erneut aufrufen, um unsererseits zu überlegen, welche Verbindlichkeiten wir herstellen können. Denn dass sich die Veränderungsspirale dreht, hat sich vor wenigen Monaten im Ausschuss im Rahmen der Behandlung unseres Selbstbefassungsantrags zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen, Ursachen und Folgen des Klimawandels gezeigt. Vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, vom Deutschen Klima-Konsortium und von unserem Landesamt für Umweltschutz haben wir bestätigt bekommen, dass Handeln wirklich notwendig ist. Aber - das sage ich gern wiederholt -: vernünftig, ohne Hektik und mit Konsequenz.

Wir haben sicherlich Handlungsmöglichkeiten und Impulse, die wir setzen können. Nicht überall, auch wenn Klimamanagerstellen ausgeschrieben sind, sind diese auch gewollt und stehen dafür Mittel bereit. Wir brauchen dafür Verbindlichkeit und Unterstützung, auch durch unser politisches Handeln.

Ich kann aus meinem Arbeitskreis beim ZuKK sagen, dass wir sehr intensiv, sehr kooperativ und kompetent miteinander gearbeitet haben. Und ja, es wurde im ZuKK-Prozess die Frage aufgeworfen: Klimaschutzgesetz - ja oder nein? -

Diese Frage ist nicht abschließend beantwortet worden.

Ich finde es redlich, wenn wir als Parlamentarier in unseren Gremien, in unseren Ausschüssen darüber weiter reden und überlegen, ob wir als eines der letzten Bundesländer nicht auch sinnvollerweise ein Klimaschutzgesetz brauchen. Wir müssen über die Verpflichtungen zu Entwürfen von Klimaschutzplänen diskutieren, darüber, ob auch die Landesverwaltungen, die Landeseinrichtungen, Vorbildfunktionen übernehmen sollten - ich sage: ja -, wie wir monitoren, dass Klimaschutz vollzogen wird, und wie wir das alles umsetzen.

Das heißt, wir brauchen eine Verbindlichkeit im Bereich des Klimaschutzes. Wir brauchen eine Dringlichkeit in der Umsetzung, aber keine Panik. Ich wäre froh, wenn wir über all das, darüber, wie wir das hinbekommen, im Ausschuss weiter diskutieren würden. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Kleemann, Frau Frederking hat eine Frage. Wollen Sie diese zulassen? - Ja. - Frau Frederking, bitte.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Frau Kleemann, wieso bezeichnen Sie die Beschreibungen von Waldbränden, von Überschwemmungen als Panik?

Juliane Kleemann (SPD):

Nein. Eine Beschreibung ist erst einmal per se keine Panik, sondern sagt nur aus, was stattfin-

det. Panik ist es dann, wenn ich in der Konsequenz anfangen, darüber sozusagen panisch zu reden und in hektisches Handeln zu verfallen, sozusagen meine Beschreibung überleiten will.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Davon sind wir weit entfernt! - Olaf Meister, GRÜNE: Also, hektisches Handeln ist doch völlig fehl am Platz! - Guido Kosmehl, FDP: Das haben wir in vielen Bereichen!)

- Nein, ich sehe auch, dass wir Zeit verplempert haben. Absolut!

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Machen wir aber!)

Wir wissen seit 50 Jahren, wohin die Reise geht, vollkommen klar. Ich sehe auch, dass wir als Menschheit immer in der Lage sind, die Augen so lange zu verschließen, bis es uns selbst trifft. Das ist mir alles vollkommen klar.

Ich hoffe schlicht und ergreifend, dass die Erkenntnisse auch in unserem Land wahrgenommen werden. Auch wenn die großen Umweltveränderungen bei uns noch nicht in dieser Schlagzahl auftreten wie anderswo, glaube ich auch, dass die Einschläge näherkommen werden. Die letzten fünf Dürrejahre haben es gezeigt. Nur weil dieser Sommer eine Phase hatte, in der es sehr nass war, war er trotzdem der heißeste. Mir ist vollkommen klar, dass wir nach vorn müssen.

Aber ich kann nur sagen, alles, was ich sehe, ist: Verlockung funktioniert nicht über Panikmache, sondern über Ermöglichung. Dahin müssen wir. Deswegen sage ich, wenn wir Dinge feststellen, die sich klimatisch verändern,

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Klar!)

dann dürfen wir die Konsequenzen nicht in einem Panikmodus erzählen, sondern in einem Handlungsmodus. Dahin möchte ich gern.

(Zustimmung)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Kleemann. - Frau Frederking, wir haben eine Dreiminutendebatte, Sie wollen noch eine Nachfrage stellen?

(Zuruf von der AfD: Nein!)

- Nein. Eigentlich ist das bei einer Dreiminuten-debatte nicht vorgesehen. - Es kommt als letzter Redner Herr Aldag für die GRÜNEN-Fraktion an die Reihe.

(Unruhe)

Wolfgang Aldag (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Es braucht ja keine hellseherischen Fähigkeiten, um bereits im Vorfeld der heutigen Debatte voraussagen zu können, wie diese wohl verlaufen würde. Bereits gestern wurde in der Debatte zur Klimaanpassung klar, dass einige das Thema hier nicht ernst nehmen; schlimmer noch, das Thema ins Lächerliche ziehen.

Das zeigt, dass es hier Kräfte gibt, die nicht annähernd verstanden haben, was die Herausforderungen unserer Zeit sind, geschweige denn, sie angehen und Lösungswege aufzeigen. Für sie ist jede Diskussion vergebliche Liebesmüh. Aber ich nehme wahr, dass es durchaus auch Abgeordnete gibt - das ist die Mehrheit -, die offen für eine ehrliche Auseinandersetzung darüber sind, welcher Weg der Beste wäre.

Sie wissen: Ich gehöre nicht zu denen, die ständig die Katastrophe kommunizieren.

(Guido Kosmehl, FDP: Aber Sie decken sie!)

Hierzu sagen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler klar, dass uns dabei die Menschen nicht folgen werden. Aber ich gehöre zu denen, die durchaus wahrnehmen, was gerade um uns herum passiert. Es hat durchaus katastrophale Ausmaße, was derzeit in Griechenland, in Slowenien, in Bulgarien sowie in Kanada geschieht

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

und durchaus auch in Deutschland, in Sachsen-Anhalt. Ich gehöre zu denen, die sich im Klaren darüber sind, dass wir nicht einfach nur dasitzen können, sondern handeln müssen.

Im Aktionsplan wird als Ergebnis des ZuKK-Prozesses klar formuliert - ich zitiere -:

„Verbindlichkeit ist die Grundlage für langfristige Planungs- und Anpassungsprozesse, ohne die die Umsetzung einer Vielzahl von Maßnahmen nicht möglich ist. Verbindlichkeit kann durch gesetzgeberisches Handeln oder durch verbindliche Leistungsanreize erreicht werden.“

Die Koalitionsfraktionen - das habe ich heute vernommen - haben sich erst einmal gegen ein Gesetz und stattdessen eher für die Freiwilligkeit entschieden. Ich meine jedoch, dass man flexibel auf die jetzigen Klimaextreme überall in Europa und auch direkt vor unserer Haustür und deren verheerende Auswirkungen reagieren muss.

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Flexibel!)

- Sage ich doch, genau, flexibel anpassen.

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Nicht mit einem Gesetz!)

Und man muss den Fahrplan anpassen. Es besteht also jetzt im Zuge dieses Prozesses und in der internen Analyse die Möglichkeit, die Maßnahmen herauszulösen, die wichtig sind, und diese in einem Klimaschutzgesetz zu verankern.

Ich habe durchaus vernommen, dass Sie bereit sind, über den Weg, wie wir das machen, auch im Ausschuss zu diskutieren. Ich bin gespannt auf die Diskussion. Ich denke, wir waren schon einmal an einem ähnlichen Punkt. Ich hoffe, dass Minister Willingmann nicht dasselbe Schicksal wie Ministerin Dalbert ereilt - man ist Motor und will das träge Gefährt in Bewegung setzen, aber es sitzen andere an der Bremse und sind nicht bereit, diese zu lösen.

(Zuruf von der CDU)

Wir meinen, um voranzukommen, braucht es eben dieses Klimaschutzgesetz. In vielen anderen Bundesländern gibt ein solches Klimaschutzgesetz, z. B. - Frau Lüddemann hat es erwähnt - in Schleswig-Holstein. Übrigens ist es dort mit einer schwarz-grünen Regierung möglich.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Seit 2017 gibt es dort ein Klimaschutzgesetz und das Land fährt gut damit. Nehmen wir das als ein gutes Beispiel und gestalten Sachsen-Anhalt fortschrittlich, mutig und auch optimistisch. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Aldag, vielen Dank. Es gibt eine Intervention von Herrn Köhler. - Herr Köhler, bitte.

Gordon Köhler (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich kann leider nicht anders.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ja, das merkt man!)

Aus Ihren Worten war quasi schon herauszuhören, dass am deutschen Klimawesen die Welt genesen wird. Ich breche einmal herunter, was das Ganze bedeutet. Heute wurde im Bundestag bspw. das GEG beschlossen. Im besten Szenario, so hat es das Öko-Institut ermittelt, sparen wir bis 2030 bis zu 39 Millionen t CO₂-Äquivalente ein. Zum Vergleich: China pustet am Tag etwa 30 Millionen t CO₂-Äquivalente heraus.

(Lachen bei der AfD)

Das bedeutet diese grüne Politik. In Ihrem Antrag beziehen Sie sich auf dieses Konzept. An den Stellen, an denen es konkret wird, kommen wir auf etwa auf 6 Millionen t bis 7 Millionen t CO₂-Äquivalente. Hierzu ist Folgendes interessant: Vor zwei bis drei Jahren gab es ein Wissenschafts- und Forschungsteam, das festgestellt hat, dass der Vulkan Katla in Island doch CO₂ auspustet. Das hat man nirgends eingeplant. Das sind 8 Millionen t CO₂-Äquivalente. Wenn man das ins Verhältnis setzt, sieht man, was Ihre Politik, Ihr Begehren und das, was Sie umsetzen wollen, in der Praxis bedeutet, nämlich nichts.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Aldag, Sie können gern reagieren.

Wolfgang Aldag (GRÜNE):

Hierauf antworte ich: Ich halte es wie Herr Habeck heute im Bundestag und sage: Wer den

Klimawandel leugnet, der hat in dieser Diskussion nichts verloren. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Damit ist die Debatte beendet.

Abstimmung

Es wurde beantragt, den Antrag zur federführenden Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt und zur Mitberatung an die Ausschüsse für Wirtschaft und Tourismus, für Finanzen, für Infrastruktur und Digitales sowie für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten zu überweisen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Ich sehe Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen, bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion. Damit bleibt kein Raum für Stimmenthaltungen. - Nein, keine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag in die genannten Ausschüsse überwiesen worden. Der Tagesordnungspunkt 26 ist beendet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 27

Beratung

Konsequente Abschiebung von verurteilten Ausländern

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/3043**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/3084**

Einbringen wird den Antrag Herr Büttner, Staßfurt. - Herr Büttner, bitte.

(Beifall bei der AfD)

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer mit offenen Augen durch unser Land geht, der sieht, dass sich unser Land verändert hat und immer noch verändert. Ich muss es gleich dazu sagen: leider nicht zum Guten.

Die Menschen meiden ganze Stadtteile. Sie machen einen Bogen um öffentliche Plätze und Orte und Frauen überlegen sich genau, ob sie in einen Bus oder in die Bahn einsteigen oder lieber auf den nächsten warten - je nachdem, wer gerade darin sitzt.

Die Sicherheit hat spürbar nachgelassen. Folgende Schlagzeilen sind zu lesen: Ein junger Mann vergewaltigt und tötet die 19-jährige Maria L. Ein 21-Jähriger erwürgt die 14 Jahre alte Susanna F. Ein 24-Jähriger tötet in Würzburg drei Frauen mit einem Messer. Ein 28-Jähriger sticht in einem ICE in Bayern mit einem Messer auf vier Fahrgäste ein. - Das gehört leider zu der alltäglichen Berichterstattung in unserem Land.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines haben diese Schlagzeilen alle gemeinsam: Die Täter sind Migranten und angeblich Schutzsuchende, die bei uns im Land diesen Schutz eben nicht in Anspruch nehmen, sondern die Menschen dahin gehend beeinträchtigen, dass sie Schutz vor diesen Schutzsuchenden brauchen.

Ein Blick in die Kriminalstatistik des Bundes zeigt, dass Zuwanderer aus Algerien, Marokko und Tunesien besonders aus der Statistik herausstechen, und zwar negativ. Obwohl sie nur

2,3 % aller Asylsuchenden in Deutschland ausmachen, lag der Anteil der Tatverdächtigen aus diesen Ländern bei 7,8 %. Ähnliche Phänomene beobachten wir mittlerweile bei Zuwanderern aus Nigeria, Algerien, der Türkei, Serbien, Eritrea, Somalia, Georgien, Gambia, Moldau und Guinea.

Auch in unserem Bundesland sieht es nicht besser aus. Hier liegt der Anteil der nichtdeutschen Tatverdächtigen am gesamten Kriminalitätsaufkommen bei 21,9 %, und das angesichts eines Ausländeranteils von 7,4 %, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das bedeutet: Ausländische Tatverdächtige sind insgesamt fast dreimal überrepräsentiert.

Das Resümee, das man daraus ziehen muss, ist ganz deutlich: Ausländer sind krimineller als Deutsche. Das muss man auch so sagen.

(Beifall bei der AfD)

Der Anteil von Nichtdeutschen an den besonders gefährlichen Tatbegehungen mit Messern beträgt sogar 27,3 %. Fälle von Messerkriminalität in unserem Land sind seit dem Jahr 2014, also seit Beginn der Flüchtlingskrise, von 602 auf 983 im Jahr 2022 gestiegen. Das bedeutet eine Steigerung von 63 %. Der Anteil an Messerangriffen ist seit 2021 um 9,7 %, der an Vergewaltigungen um 19,6 % und der an Raub um 22,7 % gestiegen. Die Gewaltkriminalität stieg im gleichen Zeitraum um 17,3 %. Stets sind Nichtdeutsche an diesen Gewaltverbrechen weit überrepräsentiert; die Kriminalitätsbelastung ist in keinem anderen Flächenland so groß wie in Sachsen-Anhalt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Bei den Tätern handelt sich überdurchschnittlich oft um Asylbewerber, um angeblich Schutzberechtigte, um Geduldete und um Personen mit sonstigem erlaubten Aufenthaltsstatus.

Diese Politik, diese falsche Massenmigration müssen die Menschen unserem Land ertragen, besonders die Menschen in Halle. Dort hat sich das manifestiert wie in keiner anderen Stadt in unserem Bundesland. Junge Migranten, organisiert in kriminellen Jugendbanden, marodieren dort durch die Stadt, immer auf der Suche nach neuen Opfern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind die Folgen der unkontrollierten Massenmigration, die unter Kanzlerin Merkel eingeleitet worden ist. Der CDU-Abgeordnete Christian Albrecht aus Halle hat uns in einer der letzten Sitzungen darüber informiert, wie die CDU-Fraktion das sieht. Ich mache das jetzt einmal aus dem Kopf. Sie haben ausgeführt, dass die Täter aus Halle, die jugendlichen Migranten, die andere dort überfielen, nichts dafür könnten, weil sie unsere Sprache nicht sprächen und darum nicht wüssten, was sie dürften und was sie nicht dürften. Dafür haben Sie übrigens riesigen Applaus von den GRÜNEN und von der LINKEN bekommen. Aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich finde es erst einmal gut, dass Sie so ehrlich sind; Sie sind ein ehrlicher CDU-ler.

(Lachen und Beifall bei der CDU)

Aber als Rechtsanwalt müssten Sie eigentlich wissen, dass es in jedem Land der Erde verboten ist, mit Messern und Waffen andere zu berauben, zu überfallen, zu betrügen oder räuberisch zu erpressen. Wenn das Normalität in solchen Ländern wäre, dann würde das bedeuten, dass darüber, wer was besitzt, derjenige entscheidet, der das längste Messer hat oder der am schnellsten schießt. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das macht deutlich: Ideologie frisst bekanntlich Hirn.

(Beifall bei der AfD)

Aber wie ich schon sagte, bin ich sehr glücklich über diese Aussage, weil sie deutlich macht, wo

für die CDU wirklich steht. Die CDU ist Meister darin, vor den Wahlen etwas zu versprechen, was sie nach den Wahlen nicht einhält. Das beste Beispiel ist die Ex-Kanzlerin Angela Merkel, die den Menschen vor den Wahlen erzählt hat, multikulti sei gescheitert, und nach den Wahlen hat sie diesen Slogan ausgetauscht gegen „Wir schaffen das“. Dann hat sie auf Selfies mit Hassan und Mohammed im Arm dafür geworben,

(Lachen bei der AfD)

dass noch mehr Menschen nach Deutschland kommen sollen und das gelobte Deutschland alle aufnimmt und für alle da ist. Bis in den letzten Busch in Afrika hat sich nun herumgesprochen, dass es in Deutschland fürs Nichtstun Geld gibt und dass man in Deutschland alles in den Hintern gesteckt bekommt.

(Ulrich Siegmund, AfD, lacht - Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist so übler Rassismus, was Sie hier sagen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit 2015 ist die Kriminalität in unserem Land in jedem Jahr gestiegen und wir müssen jetzt endlich dagegen vorgehen, klare Kante zeigen und kriminelle Ausländer des Landes verweisen.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Ich möchte keine Videos mehr ertragen müssen, in denen ich sehe, wie deutsche Kinder auf Schulhöfen von Ausländerkindern schikaniert und geschlagen werden, bis sie ihnen die Füße küssen müssen. Ich möchte auch nicht mehr zusehen, wie wehrlose Frauen auf Parkplätzen von wildgewordenen Migranten überfallen werden, auf das Übelste zusammengeschlagen werden, um dann in den nächsten Busch gezogen zu werden. Ich möchte auch keine Videos mehr sehen

müssen, in denen gezeigt wird, wie Afrikaner die Ausländerbehörde auf dem Breiten Weg in Magdeburg angreifen und entglasen, weil es nicht nach ihrem Willen geht. Wir müssen endlich eine Abschiebeoffensive starten und solche Leute wieder dahin schicken, woher sie gekommen sind.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Wer gegen die Gesetze und Regeln in Deutschland verstößt, der muss Deutschland verlassen. Ganz einfach rein in den Flieger und zurück in die Heimat. Wenn die Länder diese Leute nicht zurücknehmen -- Ganz logisch: Wenn ich in meinem Land den Knast oder die Psychiatrie leergemacht habe und die Leute losgeschickt habe, damit ich Geld spare, will ich sie natürlich nicht wieder zurückhaben. Aber wenn diese Länder sie nicht zurücknehmen, müssen wir a) darüber diskutieren, ob sie denn noch Entwicklungshilfe von Deutschland erhalten und b) - das sage ich Ihnen ganz ehrlich - ist das für mich kein Grund. Ich höre immer wieder, die Länder nehmen sie nicht zurück oder wir wissen nicht, woher diese Leute kommen, da sie keine Pässe haben.

Es ist ganz einfach: Wenn sie hier verurteilt wurden und hier ihre Strafe abzusitzen haben, dann wurden sie erkenntungsdienstlich behandelt. Danach haben sie in Deutschland nichts mehr zu erwarten - kein Geld mehr, keine Unterkunft mehr, keine Sachleistungen mehr - und sie haben ein Betretungsverbot für die Bundesrepublik Deutschland ausgesprochen zu bekommen. Dann haben sie hier nichts mehr zu suchen. So handeln andere Länder auch und so können wir das auch machen.

Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Es ist mir dann auch egal, wohin sie gehen. Denn für solche Leute haben wir keine Verantwortung. Sie kön-

nen gern in eines der anderen 200 Länder der Erde gehen und ihr Glück dort versuchen. Sie sind ohnehin meistens nur hier, weil Deutschland am besten zahlt. Darum sind sie hier. Denn wer so viele sichere Drittstaaten durchquert hat, kommt nicht hierher, weil Deutschland sicher ist, sondern er kommt hierher, weil es hier viel Geld gibt. Damit müssen wir endlich Schluss machen.

(Beifall bei der AfD)

Zum Vergleich: Wenn ich in der Türkei eine verbotene Muschel vom Strand mitnehme, kann es sein, dass ich eingesperrt werde, dass ich ins Gefängnis komme. Hier kann ich eine Ausländerbehörde entglasen. Hier kann ich mich benehmen wie die Axt im Walde und gefühlt passiert hier irgendwie nichts.

Ich brauche mich doch nicht zu wundern: Wenn solche Juristen wie der Herr von der CDU irgendwo juristisch tätig sind, dann hat natürlich keiner Angst davor, dass irgendetwas passiert.

(Lachen bei der AfD)

Aber ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Wir müssen wieder Grenzkontrollen einführen. Das bedeutet, das, was wir dadurch sparen, dass wir die kriminellen Ausländer hier nicht mehr beherbergen, können wir direkt einsetzen, um die Grenzkontrollen zu verwirklichen. Dann müssen wir rigoros dafür sorgen, dass solche Subjekte aus Deutschland verschwinden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Bravo!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Bevor wir in die Debatte eintreten, spricht zunächst Frau Dr. Zieschang für die Landesregierung.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Sachsen-Anhalt geht konsequent gegen Straftäter vor, und zwar gegen Straftäter jeglicher Staatsangehörigkeit. Ich bin den Regierungsfraktionen dankbar dafür, dass sie in ihrem Alternativantrag auf die wichtige Arbeit der AG Aurist hinweisen. AG Aurist steht für Arbeitsgruppe ausländerrechtliche Angelegenheiten im Rahmen der inneren Sicherheit des Landes Sachsen-Anhalt. Die AG Aurist befasst sich seit 2019 mit gefährlichen und besonders sicherheitsrelevanten Ausländern.

In regelmäßigen Fallkonferenzen werden in der AG Aurist relevante Einzelfälle im Hinblick auf erforderliche Maßnahmen besprochen und koordiniert. Dies umfasst insbesondere die Ausweisung sowie die Abschiebung oder die kontrollierte freiwillige Ausreise von sicherheitsrelevanten Ausländern.

In der AG Aurist wirken unter anderem das Landeskriminalamt, das Landesverwaltungsamt, das BAMF, die Bundespolizei sowie das Innen- und das Justizministerium mit. Bei Bedarf können weitere Behörden hinzugezogen werden. Das sind insbesondere die Ausländerbehörden. Alle Beteiligten sowie die Ausländerbehörden können in die AG Aurist jeweils Fälle einbringen.

(Unruhe bei der AfD)

Darüber hinaus besteht ein enger Kontakt zum Bund, zumal die komplexe Tätigkeit der AG

Aurist mitunter weitreichende Kontakte in Länder und Gegenden erfordert, die üblicherweise nicht oder nur unter größten Schwierigkeiten bei der Rücknahme ihrer Staatsangehörigen kooperieren.

Dass die Arbeit der AG Aurist erfolgreich und der richtige Ansatz ist, hat unter anderem die Tageszeitung „Die Welt“ festgestellt. Am 3. Februar dieses Jahres berichtete „Die Welt“ im Zusammenhang mit dem tödlichen Messerangriff in Burgstädt drüber, dass Sachsen-Anhalt das einzige Bundesland ist, dem es in der Vergangenheit gelungen ist, einen Hamas-Sympathisanten nach Palästina abzuschieben.

(Zurufe von der AfD: Einer! - Eine riesen Leistung!)

In diesem Jahr ist es auch gelungen, einen zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilten Straftäter aus dem afrikanischen Raum aus der Strafhaf heraus in sein Herkunftsland abzuschieben. Das war die erste Abschiebung eines Ausländers ohne Pass in dieses Herkunftsland, die erfolgreich mit einem Passersatzpapier umgesetzt werden konnte.

(Unruhe bei und Zurufe von der AfD - Zuruf von der AfD: Einer!)

Und kürzlich wurde gegenüber einem islamistischen Gefährder eine Abschiebungsanordnung meines Ministeriums nach § 58a des Aufenthaltsgesetzes, verbunden mit einem unbefristeten Einreise- und Aufenthaltsverbot, verfügt. Der Ausländer, der zuvor rund um die Uhr zur Gefahrenabwehr überwacht wurde, konnte dazu veranlasst werden, von der Polizei sicherheitsbegleitet in sein Herkunftsland auszureisen. Anderenfalls wäre er abgeschoben worden.

Das sind nur drei Beispiele - wir haben eine Dreiminutendebatte, deswegen sind es nur

drei -, die unterstreichen, dass das Land Sachsen-Anhalt straffällige Ausländer konsequent ausweist und im Bereich von Abschiebungen einen besonderen Fokus auf sicherheitsrelevante Personen hat, die bei Maßnahmen priorisiert werden. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Zieschang. - Die Debatte eröffnet der Abg. Herr Erben für die SPD-Fraktion.

(Zurufe von der AfD: Oh, jetzt!)

Rüdiger Erben (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Büttner, so wie ich es gewöhnt bin, haben Sie zwar viel über Ausländer, aber wenig über Ihren Antrag geredet.

(Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Ich will mich bei dem Reden über Ihren Antrag auch beschränken. Ich will Sie allerdings darauf hinweisen, dass Sie ja doch ein bisschen Nachholbedarf oder erheblichen Nachholbedarf im Bereich des Aufenthaltsrechtes haben; denn während Sie im Titel Ihres Antrages von Abschiebung reden, reden Sie dann überall nur von Ausweisungen. Ich glaube, die Ausweisung ist bei keinem dieser Sachverhalte das Problem. Aber das vielleicht auch als Fortbildungsseminar für Sie:

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

Die Abschiebung ist die zwangsweise Durchsetzung der Ausweisung. Das sollten Sie vielleicht bei zukünftigen Anträgen

(Zuruf von der AfD: Hallo!)

beachten.

(Zurufe von der AfD)

Ansonsten möchte ich an dieser Stelle für den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen werben. Ich glaube, darin steht alles, was man dazu wissen muss. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD - Lothar Waehler, AfD: Das ist nicht viel, wie immer!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Erben. - Es folgt Frau Quade für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf von der AfD: Oh, jetzt!)

Henriette Quade (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In der Tat wäre viel gewonnen, wenn wir hier im Hause auf einem Stand wären, Debatten wie diese zu Anträgen wie diesem einfach sein lassen zu können; denn

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Dann reden Sie doch nicht weiter!)

was will und was soll dieser Antrag,

(Zuruf von der AfD: Bleiben Sie einfach sitzen!)

der so oder ähnlich ja schon zigfach hier vorlag? - Er will Schlagworte setzen, er will ein Zerrbild zeichnen und er will Angst schüren. Und - das ist der Grund dafür, dass wir die Debatte führen müssen -,

(Zustimmung bei der LINKEN)

er soll die CDU und die Innenministerin vor sich hertreiben. Und leider lassen diese sich immer wieder dieses nicht gewinnbare Spiel ein. Auch der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen zeugt leider davon.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Das deutsche Aufenthaltsrecht sieht die Ausweisung straffällig gewordener Ausländer nach der Strafverbüßung vor. Nimmt man den Antrag der AfD ernst, so erkennt man, dass künftig auch Straftäter, die schwerste Verbrechen begangen haben, nicht mehr mit Haft bestraft werden sollen - davon ist im Antrag nämlich nicht die Rede -, sondern einfach irgendwie irgendwohin gebracht werden sollen.

(Zurufe von der AfD: So ein Müll! - Das stimmt doch nicht!)

Ich finde, das sollten Opfer von Straftaten wissen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Zurufe von der AfD: Wenn Sie das sagen, haben Sie nicht zugehört! - Ei, man!)

Richtig ist, dass Ausweisungen sich nicht immer mit Abschiebungen durchsetzen lassen, weil es faktische und restliche Hindernisse gibt, die eine Ausreise nicht möglich machen. Das ist aber nicht deswegen so, weil der Staat dem nicht nachgehen würde oder weil es einfach zu wenig Abschiebelust gibt, wie es immer wieder behauptet wird, sondern weil die demokratischen Staaten, eben weil sie demokratische Staaten sind, übereingekommen sind - man nennt es Völkerrecht -, Menschen nicht in Länder abzuschieben, in denen die Menschenrechtskonvention nicht eingehalten wird und in denen Krieg oder Bürgerkrieg herrscht,

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ach!)

auch wenn es sich um Menschen handelt, die Straftaten begangen haben, weil Menschenrechte nicht begründet werden müssen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Auch das Nichtvorhandensein von Pässen lässt sich nicht einfach wegwünschen oder ignorieren,

(Matthias Lieschke, AfD: Das ist egal geworden!)

sondern das ist eine Tatsache, mit der der Staat umgehen muss. Ein Weg könnte darin bestehen, Rücknahmeabkommen mit diktatorischen Regimen zu schließen, um die Menschen halt irgendwie loszuwerden. Der andere Weg ist, den Weg weg von Rassismus, Desinformation und Stimmungsmache zu gehen und sich ernsthaft nicht nur mit den Zahlen, sondern vor allem mit den Ursachen von Kriminalität auseinanderzusetzen.

(Zuruf von der AfD: Die Zahlen sind aber eindeutig!)

Dieser Weg steht der AfD selbstverständlich nicht zur Verfügung; ihr Geschäft ist ja gerade Rassismus und Desinformation. Umso mehr muss das bei allen Unterschieden der Weg aller demokratischen Fraktionen sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Tut man das, dann sieht man nämlich nicht nur, dass die Zahlen, mit denen die AfD arbeitet, bewusst Zerrbilder zeichnen, weil z. B. die Zahl der

(Zuruf von der AfD: Das ist die Kriminalstatistik!)

der Tatverdächtigen inklusive Verstößen gegen das Ausländer- und Aufenthaltsrecht genom-

men wird und so ein Zerrbild gemacht wird. Man sieht auch, dass die Kriminalität nicht eine Frage der Herkunft, sondern der Lebensumstände ist.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Die soziale Situation, die Möglichkeit des Zugangs zum Arbeitsmarkt und zur Mehrheitsgesellschaft, die Bildungschancen und die Möglichkeiten zur Teilhabe sind nach Meinung sämtlicher Forschungen die Punkte, bei denen die Kriminalitätsbekämpfung ansetzen muss.

Für meine Fraktion ist klar: Straftaten müssen mit dem Strafrecht geahndet werden, aber nicht mit dem Aufenthaltsrecht. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es folgt als nächster Redner Herr Kosmehl für die FDP-Fraktion.

(Zurufe von der AfD: Oh, jetzt!)

Guido Kosmehl (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, Frau Kollegin, dass der letzte Satz nicht richtig ist. Natürlich muss eine Straftat zunächst einmal mit dem Strafrecht geahndet werden. Aber natürlich hat eine Straftat auch Auswirkungen auf den Aufenthaltstitel. Das kann nicht anders sein. Also, es kann nicht sein, dass jemand, der hier schutzsuchend oder im Bereich des Asylverfahrens ist und eine schwere Straftat begeht, danach sozusagen weiter ganz normal einen Aufenthaltstitel genießen kann. Das kann nicht sein und das ist auch in keinem anderen Land der Welt so.

Deshalb muss man, glaube ich, beides auseinanderhalten. Wir brauchen eine klare Bekämpfung jeder Straftat. Egal, wer sie begangen hat: Jede Straftat, die begangen wurde, ist eine Straftat zu viel. Und die muss konkret und konsequent geahndet werden.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb sage ich Ihnen: Dabei haben wir in Sachsen-Anhalt auch noch einiges zu tun. Das kann man auch nicht wegdiskutieren. Darüber haben wir hier schon mehrfach gesprochen. Ich weiß, dass das Innenministerium und das Justizministerium erste Maßnahmen ergriffen haben. Aber wir müssen dabei einen langen Atem haben. Wir müssen dabei noch mehr Flagge zeigen, gerade auch in Halle, um diesem Phänomen klar entgegenzutreten, weil hier kein rechtsfreier Raum entstehen darf.

(Zustimmung bei der FDP - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja!)

Die Menschen müssen sich hier sicher fühlen können, weil wir hier gemeinsam in einem sicheren Land leben wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum Antrag der AfD. Ich will einen Punkt kurz rausgreifen, nämlich Punkt 2. Die Bundesregierung, bestehend aus SPD, GRÜNEN und FDP, hat sich auf den Weg gemacht, um die rechtlichen Hindernisse, die bei Abschiebungen derzeit existieren, stückweise abzubauen. Wir versuchen verstärkt mit bilateralen Abkommen, Passersatzpapiere zu bekommen, damit Abschiebungen tatsächlich geschehen können. Das Rückführungsabkommen mit Indien muss auch in die Tat umgesetzt werden. Also, da ist schon etwas passiert. Aber das alles geht natürlich nicht von heute auf morgen.

Die letzten 48 Sekunden meiner Redezeit will ich dazu nutzen, um auf einen Punkt von Herrn

Schröder einzugehen, der in der Debatte, die gestern geführt wurde, eine Rolle spielte. Das, was Sie gestern bei der Fragestunde gemacht haben - das werden wir sicherlich auch im zuständigen Innenausschuss noch einmal auswerten -, war einfach unredlich, weil Sie etwas behauptet haben, was nicht so war. Sie haben behauptet, dass Sie Ihre Frage nicht beantwortet gekriegt haben usw.

Ich sage Ihnen: Sie haben Fragen gestellt, die Ihnen wegen eines laufenden Ermittlungsverfahrens nicht beantwortet werden konnten. Deshalb haben Sie keine Antwort bekommen. Die Konsequenz Ihrer Forderung wäre, dass Sie die Ermittlungen gefährden und damit keine Strafverfolgung stattfinden kann.

(Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP)

Das wollen Sie doch auch nicht. Deshalb lassen Sie doch den Rechtsstaat ordentlich arbeiten.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Dann kommen wir auch zu einer entsprechenden Anklage, wenn die Tat bewiesen worden ist. Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, werbe ich dafür, dem Alternativantrag der Koalitionsfraktionen zuzustimmen. Den Antrag der AfD lehnen wir ab.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Okay. Es gibt eine Intervention von Herrn Schröder. - Herr Schröder, bitte.

Florian Schröder (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kosmehl, ich will nur klarstellen, dass ich gar nicht groß dazu gekommen bin, Fragen zu stellen; denn die

Fragen, die ich stellen wollte, haben Sie gar nicht hören können, denn Sie haben ja den Tagesordnungspunkt sofort abgesetzt. Das möchte ich klarstellen.

(Beifall bei der AfD - Oliver Kirchner, AfD: Ja-wohl!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kosmehl, bitte.

Guido Kosmehl (FDP):

Wir haben den Tagesordnungspunkt aufgerufen und Sie haben sozusagen einen Kurzbericht bekommen. Dann wollten Sie weitere Fragen stellen. Dann gab es den Hinweis, dass weitere Fragen nicht beantwortet werden können, weil die Vertreter des Justizministeriums nicht anwesend waren. Das ist wichtig, weil wir dann eine Genehmigung der Staatsanwaltschaft brauchen. Die ist nämlich die Ermittlungsführerin. Ihre Fragen zielten genau darauf, die Ermittlungen zu gefährden. Das ist nicht das erste Mal, dass Sie das so machen.

Wenn Sie einfach einmal versuchen, juristischen Rat einzuholen, dann würden Sie auch zur Kenntnis nehmen, dass man über laufende Ermittlungen nicht berichtet, weil das Ermittlungen gefährden kann. Am Ende kommt dabei heraus, dass wir die Strafverfolgung nicht machen können. Aber wir wollen doch die Strafverfolgung machen, weil Straftaten bestraft gehören, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

In Ihrem Wissensdrang schießen Sie das einfach über das Ziel hinaus. Wenn Sie das akzeptieren würden, wären wir einen Schritt weiter.

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

So. - Als nächster Redner bitte Herr Striegel.

(Oh! bei der AfD)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Begründung des Antrags der AfD-Fraktion unternimmt diesen den untauglichen Versuch, ihrem Antrag einen irgendwie fachlichen Anschein zu geben. Unterfüttert werden die rassistischen Forderungen deshalb mit Zahlen aus der polizeilichen Kriminalitätsstatistik.

(Zuruf von der AfD: Was da rassistisch ist?)

Sich mit der polizeilichen Kriminalitätsstatistik auseinanderzusetzen, um die eigene Wahrnehmung mit der Realität abzugleichen, ist grundsätzlich erst einmal eine gute Idee. Dabei müssen Sie sich aber eben auch mit der Frage, was eine solche Statistik leistet und was nicht, auseinandersetzen.

Die polizeiliche Kriminalstatistik gibt nämlich keinerlei Auskunft über die Faktoren, die zu Kriminalität geführt haben. Würde sie das tun, müssten wir uns insbesondere auf die Männer konzentrieren. Wir können ja einmal auf die AfD-Fraktion schauen. Das Sicherste für dieses Land wäre es, da mit Ausweisungen zu reagieren, weil 75 % der Tatverdächtigen Männer sind.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Ihre Fraktionszusammensetzung ist insoweit also hoch risikobehaftet.

(Ulrich Siegmund, AfD: Woher wollen Sie das denn wieder wissen?)

Auch das Merkmal „zugewandert“ in der polizeilichen Kriminalitätsstatistik hilft uns nicht weiter.

(Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD)

Wenn Sie sich damit beschäftigen würden, welche Faktoren zu einer höheren Kriminalitätsrate führen, dann würden Sie feststellen, dass das bspw. soziogeografische Faktoren wie Stadt oder Land und deliktspezifische Faktoren sind, also ob die Tat angezeigt wird oder von der Polizei aktiv verfolgt wird oder nicht - Stichwort Kontrolldelikte. Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass die PKS Verzerrungen aufweist und im Ergebnis nicht oder eben nur sehr eingeschränkt zur Erklärung und Unterstützung von politischen Forderungen herangezogen werden kann.

Sie haben das offensichtlich nicht getan. Das verwundert auch nicht. Ihre politischen Forderungen stehen ja sehr selten auf einem fachlichen Fundament. Mit Ihrem Agieren täuschen Sie die Bürger*innen in diesem Land. Das ist Ihnen egal; denn es geht Ihnen wie immer nur um die Stigmatisierung von Menschen mit einer Zuwanderungshistorie.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja, ja!)

Wir lehnen Ihren Antrag ab.

Ich finde es auch ausdrücklich schade, dass die Koalition sich in das Spiel hinein begibt, da irgendwie mit der AfD in den Wettbewerb zu gehen. Der ist nicht zu gewinnen. Sie reihen sich damit am Ende in den rassistischen Sound ein,

(Unruhe bei der AfD - Zurufe von der AfD - Andreas Silbersack, FDP: Mann, Mann, Mann, Mann!)

der beim Antrag der AfD unüberhörbar ist.

Ich muss daher eindeutig klarstellen: Es gibt kein Abschiebungsdefizit. Es ist eine Mär, die Sie immer wieder wiederholen. Aufgrund der Wiederholung stützen Sie hier eine Erwartung, der Sie auch nicht gerecht werden können.

Es gibt kaum staatliche Befugnisse, die einschneidendere Konsequenzen für die Betroffenen haben als die Abschiebungen. Umso wichtiger ist es, dass der Staat dabei rechtmäßig vorgeht. Trotzdem zeigt es sich, dass bspw. rund 50 % der Abschiebehaftbeschlüsse rechtswidrig ergangen sind. Erst vor wenigen Tagen wurde ein Geflüchteter aus Salzwedel nach Griechenland abgeschoben mit der Folge, dass er nun zurückgeholt werden muss. Die Abschiebung dorthin ist bekanntermaßen aktuell rechtswidrig.

Bevor Sie die rechtlich höchst fragliche Ausweitung der Abschiebehaft gutheißen, sollte erst einmal daran gearbeitet werden, dass der Staat hier nicht regelhaft rechtswidrig handelt. Wir brauchen eine faktenbasierte Prüfung, welche Maßnahmen denn tatsächlich zu einer effektiveren Umsetzung der Ausreise führen. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt eine Intervention, Herr Striegel, und zwar von Herrn Scharfenort. - Herr Scharfenort, bitte.

Jan Scharfenort (AfD):

Ihr Vortrag ist nur schwer erträglich. Es geht darum, uns weismachen zu wollen, dass soziale Herkunft und Sozialisierung keine Auswirkungen hätten. Ich meine, das können Sie selbst doch nicht wirklich glauben.

Dann könnten wir uns die ganzen Soziologen, Sozialpädagogen sparen. Dann könnten wir uns das alles sparen, wenn wir bei dieser Logik bleiben. Also, das ist schon einmal ganz einfach entlarvt.

Nein, das Hauptproblem ist letztlich die illegale Einreise. Denn bevor die Asylanten oder die Einreisenden einen Asylantrag stellen, muss an der Grenze sofort abgewiesen werden. Das ist auch möglich, wenn endlich der politische Wille dafür da ist. In dem Moment, wenn ein Asylverfahren beantragt wird, ein Asylantrag gestellt wird, wird es schwieriger. Deswegen sind die Illegalen an der Grenze sofort abzuweisen.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Striegel, wollen Sie antworten?

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Das will ich gern tun. - Zunächst einmal: Wenn Sie denn auf die von Ihnen oft so gescholtenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hören würden, dann wüssten Sie, dass die Erkenntnisse in der Kriminologie meine hier vortragenen Fakten stützen. Auf denen beruhen sie.

(Jan Scharfenort, AfD: Ja, ja! So ein Blödsinn!)

Wer einen Asylantrag stellt, der unterliegt an der Stelle auch dem Refoulement-Verbot. Er kann eben nicht an der Grenze einfach zurückgewiesen werden.

(Jan Scharfenort, AfD: Doch! Kann er!)

Das ist auch gut so. Das ist tatsächlich nicht nur Ausdruck unserer Geschichte,

(Jan Scharfenort, AfD: Das ist Blödsinn!)

sondern auch der Menschenrechte. Ich bin froh, dass wir uns in einem Rechtsstaat bewegen. - Vielen herzlichen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Als Nächster kommt Herr Schulenburg für die CDU-Fraktion.

Chris Schulenburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Es ist gut, dass wir in einem Rechtsstaat leben und die Gewaltenteilung das Handeln staatlicher Organe bestimmt. Wir müssen aber den Ordnungsbehörden, der Polizei, dem Verfassungsschutz auch das gesetzliche Rüstzeug dafür geben, damit sie Straftaten aufklären und konsequent gegen Straftäter vorgehen können.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Der Verfassungsschutz hat nichts mit Straftaten zu tun, Herr Kollege!)

Wenn Straftaten nicht aufgeklärt und Straftäter nicht oder nur lapidar bestraft werden, dann besteht die Gefahr, dass die Bürger den Eindruck haben, dass der Staat seine Rechte und Pflichten nicht ausreichend ausfüllt.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Den Eindruck haben wir schon lange!)

Von daher ist es wichtig, dass auch die Judikative den Strafraumen ausgereizt, den wir als Gesetzgeber ihr zur Verfügung stellen; denn nur so kann die Glaubwürdigkeit des Staates gewähr-

leistet werden. Dabei ist es egal, welchen Pass der Straftäter hat. Erst recht sind die Personen konsequent abzuschieben, die eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellen, für unsere Bevölkerung, sogenannte Gefährder.

Doch ein Bundesland wie Sachsen-Anhalt braucht bei der Abschiebung die Unterstützung des Bundes. Im Dezember des letzten Jahres - Sie haben es erwähnt, Herr Kosmehl - wurde großspurig ein Abkommen zur Erleichterung der Rückkehr ausreisepflichtiger Ausländer mit Indien vom Bund verkündet. Wir sind mehr als gespannt darauf, was nach mehr als einem Jahr, also im Dezember dieses Jahres, in der Statistik stehen wird, wie viele Inder unser Bundesland tatsächlich verlassen haben.

Unser Bundesland kann auch ohne diplomatischen Druck die Ausstellung von Passersatzpapieren nicht allein stemmen und erzwingen. Auch hierbei ist der Bund gefordert.

Es ist richtig, dass Sachsen jetzt an den Grenzen den Kontrolldruck erhöht, um Kontrollen durchzuführen und natürlich auch um Druck auszuüben, um Schleuserstrukturen das Handwerk zu legen, von denen Menschen unter lebensgefährlichen Umständen in Fahrzeugen über die Grenze gebracht werden. Durch die sichergestellten Beweismittel können eben auch Hintermänner im Ausland ermittelt werden. Damit kann die illegale Schleuserkriminalität in Gänze zurückgedrängt werden.

Frau Ministerin ist in ihrer Rede darauf eingegangen, mit der AG Aurist leisten wir unseren wichtigen Beitrag in Sachsen-Anhalt an, um straffällige Ausländer in ihrer Heimat zurückzuschicken. Es ist aber nur, wie gesagt, ein kleiner Baustein zur Sicherstellung der Glaubwürdigkeit des Rechtsstaates.

Ohne Unterstützung des Bundes sind uns in Sachsen-Anhalt bei vielen Punkten die Hände gebunden. Ich erinnere an dieser Stelle an die gesetzliche Festlegung von weiteren sicheren Herkunftsstaaten, was uns auch wieder ein Stück weiter voranbringen würde. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Alternativantrag. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulenburg. - Es folgt als letzter Redner Herr Büttner, Staßfurt, für die AfD-Fraktion. - Bitte schön.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gespannt habe ich den Wortbeiträgen der Kollegen gelauscht. Ich möchte mit dem Abg. Herrn Striegel anfangen. Herr Striegel, ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Stabil!)

Denn Ihre Bundestagsabgeordnetenkollegin Renate Künast hat uns letztens eindrucksvoll bewiesen, dass sie nicht möchte, dass wir kriminelle Clans „kriminelle Clans“ nennen. Das hat natürlich nichts damit zu tun, dass die Bundestagskollegin Renate Künast der GRÜNEN eine Anwaltskanzlei mit ihrem Mann betreibt,

(Oliver Kirchner, AfD: Genau!)

deren Hauptgeschäft - oder eines der größten Geschäftsfelder - die Verteidigung von kriminellen Clans in Berlin ist.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Die Frau ist Teil eines Organs der Rechtspflege! Ihr vorzu-

werfen, dass sie als Rechtsanwältin tätig ist, ist eine Unverschämtheit, Herr Büttner!)

Ich sage Ihnen einmal Folgendes: Renate Künast ist die erste Lobbyistin der kriminellen Clans im Bundestag. Das macht deutlich, dass die GRÜNEN nicht nur ein Hort für die Interessen von Pädophilen sind,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist absurd, was Sie machen!)

sondern auch ein Hort für die Interessen krimineller Clans.

(Starker Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Jawohl!)

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie ist ein Organ der Rechtspflege!)

ist noch unerträglicher als Ihr unsägliches Dazwischengerufe.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Strafverteidigung muss sein in einem Rechtsstaat, Herr Büttner!)

- Herr Abg. Striegel, nehmen Sie das zur Kenntnis.

(Ulrich Siegmund, AfD, lacht - Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie sind ein Hetzer!)

Nun möchte ich weitermachen mit der Abg. Frau Quade. Frau Quade hat natürlich wieder die Rassismuskeule herausgeholt. Frau Quade hat von Desinformation gesprochen. Ich sage Ihnen eines: Rassismus, das ist richtig, aber nicht Rassismus gegen Migranten, die hierherkommen, sondern Rassismus gegen deutsche Opfer ist alltäglich in diesem Land.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Wenn Sie von Desinformation sprechen, dann muss ich deutlich machen, dass die Zahlen, die ich hier vorgetragen habe, Zahlen aus der öffentlich zugänglichen Kriminalitätsstatistik sind

(Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

und nicht Zahlen, die aus der Luft gegriffen sind. Diese Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache, nämlich dass Ausländer, Migranten und Schutzsuchende krimineller sind als Deutsche. Da beißt die Maus keinen Faden ab, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Wir haben mehr als 300 000 ausreisepflichtige Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Es werden tagtäglich mehr Ausreisen tut irgendwie keiner. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Alternativantrag der Regierungsfractionen macht deutlich, dass sich auch in Zukunft nichts ändern wird an dem Umgang mit kriminellen Ausländern; denn darin steht:

„1. Der Landtag begrüßt, dass die Landesregierung im Rahmen der 2019 gegründeten Arbeitsgruppe Ausländerrechtliche Angelegenheiten im Rahmen der inneren Sicherheit des Landes Sachsen-Anhalt (AG AURIST) sicherheitsrelevante Ausländer gezielt in den Blick nimmt und dabei in enger Abstimmung mit Bundes- und Landesbehörden die notwendigen und rechtlich möglichen aufenthaltsrechtlichen Maßnahmen einschließlich Abschiebungen oder kontrollierter Ausreisen ergreift.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn das schon seit dem Jahr 2019 so ist, dann muss

man doch einmal das Resümee ziehen, dass das scheinbar nicht sehr erfolgreich läuft.

(Oliver Kirchner, AfD: Ja!)

Ansonsten hätten wir nicht die Situation in Halle, so wie sie sich darstellt, sondern Sicherheit und Ordnung in unserem Land. Das haben wir nun einmal nicht.

(Beifall bei der AfD)

Also kann man ganz klar sagen, dieser Alternativantrag ist nichts anderes als die typische CDU-Augenwischerei. Dabei machen die SPD und die FDP natürlich auch noch mit. Das ist ja klar, sie sind ja auch in der Bundesregierung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir lehnen diesen Alternativantrag ab und stimmen unserem Antrag zu. Wenn Sie es ernst meinen mit der Sicherheit und Ordnung in unserem Land, dann stimmen Sie unserem Antrag auch zu. Ansonsten zeigen Sie, dass Sie die Situation so beibehalten wollen, wie sie ist, und dass Sie die Menschen in Deutschland vor kriminellen Subjekten aus dem Ausland nicht schützen wollen. - Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren, damit ist die Debatte beendet. Wir kommen zur Abstimmung.

Abstimmung

Einen Überweisungsantrag habe ich nicht gehört, sodass wir direkt über den Antrag der AfD-Fraktion in Drs. 8/3043 abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion.

Wer ist gegen diesen Antrag? - Das sind alle übrigen Fraktionen. Gibt es Stimmenthaltungen? - Nein. Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Wir schreiten dann zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen mit der Drucksachenummer 8/3084. Wer diesem Alternativantrag zustimmt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer dagegen ist, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die AfD-Fraktion, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Für Enthaltungen bleibt kein Raum. Damit ist der Antrag der Koalitionsfraktionen angenommen worden. Der Tagesordnungspunkt 27 ist beendet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 28

Beratung

7 Prozent Umsatzsteuer in der Gastronomie dauerhaft beibehalten

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/3044**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/3085**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/3097**

Einbringen wird den Antrag Herr Lizureck für die AfD-Fraktion.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Wir alle wis-

sen, dass die Gastronomie turbulente Jahre hinter sich hat. Die leise Hoffnung vieler Gastronomen, bald wieder in ein ruhigeres Fahrwasser zu kommen, ist aber längst verfliegen. Ausbleibende Gäste, hohe Personal-, Energie- und Lebensmittelkosten sowie ein akuter Fachkräftemangel machen den Betrieben schwer zu schaffen.

Ein Blick auf die aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes zur Inflationsrate genügt, um sich ein Bild über die Lage der Gastronomie und der Verbraucher zu machen. Die Preise für Nahrungsmittel erhöhten sich im Juli 2023 um sage und schreibe 11 % gegenüber dem Vorjahresmonat. Damit sind und bleiben Nahrungsmittel der stärkste Preistreiber unter den Gütern. Dieser Trend wird sich jedoch fortsetzen, schließlich steht die nächste Mauterhöhung vor der Tür. Die letzte hat ja schon für eine beispiellose Teuerungswelle in der deutschen Wirtschaft gesorgt. Dazu kommen, sozusagen on top, im Jahr 2024 die neuen CO₂-Steuersätze in Ansatz. Somit ist ein Schwund der Gastronomie-kundschaft, ja, der gesamten Wirtschaft fest eingeplant. Unser aller Lebensniveau wird planmäßig zerstört.

Aktuell verzeichnen wir einen erneuten Preisauftrieb auch bei den Energiekosten. Die Energiepreise lagen im August 2023, verglichen mit dem Vorjahresmonat, um 8,3 % höher. Die steigenden Preise für Energie und Lebensmittel fortwährend auf die Gäste umzulegen, hat jedoch nur bedingte Erfolgsaussichten.

Aus dem im Juni veröffentlichten Verbraucherreport der Verbraucherzentrale Bundesverband geht hervor, dass bereits 61 % der Befragten auf Restaurant-, Kneipen- oder Barbesuche gänzlich verzichten müssen; denn jeder Euro, der in deutschen Familien für eine verfehlte Klimapolitik ausgegeben wird, fehlt für Dinge, die das Leben bereichern, ändert aber am Weltklima

nichts positiv, sondern das entsendet unsere Industrie in die Teile der Welt, in denen Umweltschutz keine Rolle spielt. Ich kann nur sagen, was für ein Narrenspiel, und alle machen mit, auch in diesem Haus.

Ich kann Ihnen sagen, in meinem Urlaub in Polen habe ich volle Restaurants und fröhliche Menschen gesehen, aber nur acht Windräder, und ich war 1 100 km in diesem Land unterwegs. Es ist also nicht schwer, hier Zusammenhänge zu erkennen.

(Zuruf von Juliane Kleemann, SPD - Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

In unserem Land gibt es daher keine guten Aussichten für die Gastronomen, die Umsätze und vor allen Dingen den Gewinn zu erhöhen. Nach Angabe des Hotel- und Gaststättenverbandes DEHOGA ist der Gastgewerbeumsatz immer noch deutlich unter dem Vor-Corona-Niveau. Das spricht Bände. Die inflationsbereinigten Umsätze lagen im ersten Quartal 2023 immer noch 12,5 % unter denen im ersten Quartal 2019.

(Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Es stellt sich doch die Frage, wer denn die Gastronomie einst in diese Lage gebracht hat. Wir alle kennen die Antwort: die Politik der regierenden Koalition, und nicht nur der in Berlin, sondern auch in Sachsen-Anhalt. Nicht umsonst kann niemand einen Unterschied im Handeln der Berliner Ampel oder auch unserer Landesregierung erkennen, im Geiste einig, im Handeln einig.

(Zustimmung bei der AfD)

Ich denke nur an die vollkommen unsinnigen Schließungen der Restaurants, Hotels und Freizeiteinrichtungen in der sogenannten

Coronakrise. Nun erinnern wir uns alle einmal in diesem Haus daran, während sich in den Supermärkten Hunderte Menschen drängelten, mussten die Gastronomie und der Einzelhandel die unsinnigen Beschränkungen der Politik dulden. Gerade hieran können wir erkennen, wohin politische Ignoranz führt.

Ich kann Ihnen sagen, an gleicher Stelle habe ich am 2. März 2022 gefordert, die Beschränkungen in der Gastronomie- und Freizeitbranche aufzuheben. Ich habe nicht vergessen, wie sich die Abgeordneten der Fraktionen von CDU, FDP, SPD, DIE LINKE und GRÜNEN gegen die Interessen der hart arbeitenden Menschen in unserem Bundesland gestellt haben. Sie haben die Nöte der Gastronomiebranche absolut ignoriert. Die Beschränkungen gingen also munter weiter und es wurde billigend in Kauf genommen, dass der eine oder andere Betrieb von der Bildfläche verschwunden ist.

Ich kann Ihnen sagen: Lebensleistungen wurden zerstört und die Menschen wurden mit einem Berg voller Schulden zurückgelassen. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei der AfD)

Das beweist uns abermals, dass diese Landesregierung die Interessen der Menschen und der Wirtschaft schon lange nicht mehr im Blick hat, aber Ideologie. Die Wirkung Ihres Handelns trat doch deutlich zutage. Die misshandelte Gastrobranche hat allein in den Coronajahren 2020 und 2021 - hören Sie gut zu! - mehr als 36 000 Unternehmen verloren - tolle Erfolgsbilanz.

In vielen Gesprächen mit Gastronomen wird deutlich: Auch in Sachsen-Anhalt bangen aktuell viele Gastronomiebetriebe um ihre Existenz. Ich kann Ihnen sagen: Ich stehe abermals hier, um den Schaden so weit wie möglich zu begrenzen.

Kommen wir damit zurück zu der Gegenwart. Angesichts der drohenden Erhöhung der Umsatzsteuer von 7 % auf 19 % zum 1. Januar 2024 nehmen die existenziellen Ängste in der Branche erneut dramatisch zu. Eine Erhöhung hätte fatale Folgen für die Betriebe, für die Beschäftigten, aber auch für die Gäste und die Tourismuswirtschaft in Deutschland.

Wie das Szenario nach einer Erhöhung aussehen könnte, möchte ich Ihnen im Folgenden schildern.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Panik!)

Erstens. Gastronomiebetriebe haben häufig mit geringen Gewinnmargen zu kämpfen. Eine Erhöhung der Umsatzsteuer würde die Kosten erhöhen und die Wettbewerbsfähigkeit negativ beeinträchtigen. Das ist überhaupt keine Panik.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht - Zurufe: Doch!)

Ich kann Ihnen sagen: Sie wollen immer Geld verteilen. Aber kümmern Sie sich doch einmal um die Leute, die das Geld verdienen müssen.

(Beifall bei der AfD)

Zweitens. Ein Großteil der Gastronomiebetriebe müsste die Preiserhöhung eins zu eins an die Gäste weitergeben. Die Folge könnte sein, dass Verbraucher zurückhaltender konsumieren. Das habe ich vorhin schon einmal angedeutet.

Drittens. Eine erhöhte Umsatzsteuer könnte ferner dazu führen, dass Gastronomiebetriebe ihre Kosten senken müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Dies könnte aber zu Personalabbau und Arbeitsplatzverlusten führen, insbesondere in einem ohnehin schon arbeitsintensiven Sektor.

Stellen wir uns einmal vor, man entlässt in diesem arbeitsintensiven Sektor bei gleichem Ar-

beitsvolumen Personal. Was passiert dann? - Die verbleibenden Arbeitskräfte müssen mehr bewältigen. Eines können Sie mir glauben: Dann verlässt der eine oder andere das Gastgewerbe und ist weg aus der Branche.

Viertens. Touristen und Geschäftsreisende könnten eher in Länder reisen und dort essen gehen, in denen niedrigere Steuersätze gelten. Dies könnte negative Auswirkungen auf den Tourismus und die Wirtschaft haben. Ich denke, jeder von uns resümiert seinen Urlaub, denkt an das Preis-Leistungs-Verhältnis und entscheidet danach, wohin die Reise im nächsten Jahr geht.

Fünftens. Eine höhere Umsatzsteuer könnte dazu führen, dass einige Gastronomiebetriebe versuchen, Steuern zu umgehen, indem sie ihre Einnahmen nicht vollständig deklarieren. Dies könnte zu einer Zunahme der Schattenwirtschaft führen und den Staatseinnahmen sowie letztlich uns allen schaden.

Sechstens. Die Umsatzsteuer zum 1. Januar wieder auf 19 % zu steigern, würde zu einer hohen Zahl an Schließungen führen.

(Guido Kosmehl, FDP: Was?)

Besonders hoch ist das Risiko in ländlichen Regionen. Wir alle wissen: Sachsen-Anhalt ist ein Flächenland. Uns würde es also ganz besonders treffen.

Lassen Sie mich bitte noch Folgendes erwähnen. In den letzten Jahrzehnten wurde viel in unsere touristische Infrastruktur investiert. Unser Bundesland verfügt über eine Vielzahl an historischen Sehenswürdigkeiten. Auch die Landschaft in Sachsen-Anhalt ist reich an natürlichen Schönheiten und immer eine Reise wert. Aber was sind all die guten Voraussetzungen ohne den Besuch eines schönen Ausflugslokals, Restaurants oder Cafés?

Schützen wir also unsere Investitionen, indem wir uns zur Gastronomie und den vielen Tausend Menschen bekennen, die hier jeden Tag Großartiges leisten. Sagen Sie darum mit uns Nein zu einer Erhöhung der Umsatzsteuer. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Bravo!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Lizureck. - Für die Landesregierung folgt jetzt Herr Minister Schulze.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe sehr interessiert zugehört, muss aber sagen, dass ich gewisse Dinge so nicht vorfinde, wenn ich mich mit Gastronomen unterhalte. Seitdem ich Minister bin, bin ich regelmäßig bei den Gastronomen. Man muss sagen: Die Gespräche sind nicht immer einfach. Über viele, viele Themen wird wirklich sehr intensiv diskutiert.

Sie können sich vielleicht daran erinnern, dass gerade in der Coronazeit auch gesagt wurde: Wir wollen eigentlich gar keine Politiker mehr sehen, egal welcher Partei. Trotzdem sind wir hingegangen. Das tue ich regelmäßig auch mit Abgeordneten, die Interesse haben mitzugehen. Vor Kurzem war ich mit Tamara Zieschang, der Innenministerin, bei den Gastronomen in Magdeburg.

(Zuruf von Christian Hecht, AfD)

Wir führen eine extrem konstruktive und vernünftige Zusammenarbeit. Wir diskutieren über die Themen. Wir unterstützen uns gegenseitig.

Es ist selbstverständlich, dass wir auch über das Thema Mehrwertsteuer diskutiert haben. Ich habe das vor einiger Zeit im Kabinett angesprochen. Das Kabinett hat sich entschieden, das Verfahren, wie es Mecklenburg-Vorpommern eingebracht hat, zu unterstützen. Das heißt, wir wollen auch aus Sachsen-Anhalt heraus im Deutschen Bundesrat unterstützen, dass die Mehrwertsteuer nicht wieder angehoben wird.

Das ist aber keine einfache Sache, keine Selbstverständlichkeit. Das würde auch den Haushalt hier in Sachsen-Anhalt betreffen. Fast 40 Millionen € kostet uns das. Wir sagen nicht: Das sollen am Ende doch die in Berlin bezahlen. Vielmehr müssen wir uns entsprechend daran beteiligen. Ich gehe davon aus, dass das auch der AfD bewusst ist.

Deswegen will ich es relativ kurz machen. Wir werden noch die Finanzministerkonferenz abwarten. Das ist mit dem Finanzminister so besprochen worden. Dort wird es auch noch einmal Thema sein. Dann wird das in der nächsten Bundesratssitzung Ende September auf der Tagesordnung stehen. Wir CDU-, SPD- und FDP-Minister haben beschlossen, dass wir diese Initiative unterstützen.

Wie wir das genau tun werden, das werden wir in den nächsten Wochen noch entscheiden. Wir entscheiden immer genau in der Woche vor der Bundesratssitzung, wie wir uns verhalten. Aber das Ziel, dass die Mehrwertsteuererhöhung zum 1. Januar 2024 nicht eingeführt wird, wird auch aus Sachsen-Anhalt unterstützt.

Ich denke, das ist die Nachricht, die die Gaststättenbetreiber von uns hören wollen. Das ist das, was wir hier tun. Denn es ist genau so, wie auch viele, viele von Ihnen in den letzten Monaten erfahren konnten, wenn sie sich mit Gaststättenbetreibern unterhalten haben: Es ist herausfordernde Zeit. Es ist ein wichtiges Zeichen aus der

Politik in Sachsen-Anhalt, dass wir das unterstützen. Am Ende des Tages wird es auch mit Steuergeldern aus Sachsen-Anhalt finanziert. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulze. - Wir steigen ein in die Debatte. Der erste Redner ist Herr Hövelmann.

Holger Hövelmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt zwei Aspekte, die ich für meine Fraktion als Argument für unseren Alternativantrag einbringen möchte. Das eine Argument ist - der Minister hat deutlich gemacht, wie die Situation der Branche ist -: In den letzten zwei Jahren hat die Branche enorme Brüche erleben müssen. Wir alle erleben es. Die Zahl der gastronomischen Betriebe ist rückläufig. Die Öffnungstage sind weniger geworden. Die Öffnungszeiten sind kürzer geworden. Menschen, die früher in der Gastronomie berufstätig waren, haben sich in andere Branchen geflüchtet, weil sie dort verlässlichere Arbeits- und Einkommensbedingungen haben. All das macht der Branche zu schaffen.

Wir wissen, es war eine richtige Entscheidung des Deutschen Bundestages, die Mehrwertsteuer von 19 % auf 7 % für Speisen in der Gastronomie zu reduzieren, um die Coronazeit durchzustehen, um wieder durchzustarten, um Luft zu holen. Wir halten es auch für richtig, dass wir der Branche dadurch helfen, dass wir das über den 31. Dezember 2023 hinaus so wirken lassen, wie es jetzt ist.

Ich will das zweite Argument anbringen. Wir haben auch eine soziale Verantwortung, nicht nur gegenüber den Unternehmen und gegenüber den Menschen, die dort arbeiten. Sicherlich gibt es keinen Rechtsanspruch auf ein preiswertes Bier in der Gastronomie. Aber wir reden auch über die Menschen, die die Mensa aufsuchen. Wir reden über die Menschen, die die Kantinen in den Unternehmen nutzen. Wir reden über Eltern, die die Mittagsversorgung ihrer Kinder in der Kita und in der Schule bezahlen müssen. Denn auch die sind von den entsprechenden Regelungen betroffen.

Aus diesen beiden Gründen will ich dafür werben, dass der Alternativantrag der Koalition Ihre Zustimmung findet. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Hövelmann. - Als nächster Redner wurde Herr Gallert angekündigt. - Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Welch Einigkeit in diesem Hohen Haus. Wenn es um Gaststätten geht, dann haben wir ein Problem mit der hohen Mehrwertsteuer. Nach den letzten zwei Tagen ist es gut, zumindest an einer Stelle einen gewissen Konsens zu sehen. Darauf will ich jetzt gar nicht weiter eingehen. Das wurde bereits vom Minister und von Holger Hövelmann gesagt.

Ich will nur an einer Stelle tatsächlich eine Position mit einbringen, die bisher überhaupt keine Rolle gespielt hat. Gestern hat es Herr Meister kurz einmal angedeutet. Das, was wir wollen,

kostet Geld. Und es kostet sogar richtig viel Geld.

(Olaf Meister, GRÜNE: Ja!)

Es kostet in diesem Land mehr als 30 Millionen € pro Jahr. Trotzdem haben wir in unserem Alternativantrag ausdrücklich gefordert, der Initiative des rot-rot-regierten Mecklenburg-Vorpommern an dieser Stelle beizutreten. Warum haben wir das getan? - Weil wir selbstverständlich wissen, wie es in der Gastronomie aussieht.

Wir haben das aber auch noch aus einem anderen Grund getan. Wir halten die grundsätzliche Verteilung von Steuereinnahmen - das ist in der Bundesrepublik Deutschland ein Problem, das sich seit mehr als 20 Jahren zuspitzt - für falsch.

(Guido Kosmehl, FDP, zustimmend: Ja!)

Wir haben nämlich ein Problem. Wenn man sich einmal erinnert, wie es überhaupt zu diesen 19 % gekommen ist

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

unter Bundeskanzler Schröder - -

(Guido Kosmehl, FDP: Nein!)

- Doch. Das war sehr wohl eine Geschichte - -

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Weiterer Zuruf)

- Gut, okay. - Es war eine Debatte. Im Endeffekt war es eine große Koalition von CDU und SPD, die sich auf 19 % Mehrwertsteuer aggregiert hat. Aus welchen Gründen? - Unter anderem deswegen, weil man mit dieser Erhöhung der Mehrwertsteuer Steuerausfälle, die man auf anderen Ebenen zugelassen hat, kompensieren wollte.

Einer dieser Punkte war damals übrigens, dass man die Kapitalertragssteuer auf eine Flatrate heruntergesetzt hat und nicht ausdrücklich in die Einkommenssteuer mit eingerechnet hat, was für Besserverdienende und vor allen Dingen für Vermögende der Jackpot war. Man hat dezidiert die Steuersätze für Vermögen und hohe Einkommen heruntergesetzt und in dem gleichen Kontext die Mehrwertsteuer auf 19 % angehoben. Das ist ein politischer Fehler. Denn das ist eine Umverteilung von unten nach oben. Deswegen sind wir für die Absenkung der Mehrwertsteuer, gerade im Gastrobereich.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn man die Dinge konsequenterweise wirklich durchziehen will, Herr Silbersack, und man nachher die globale Minderausgabe nicht konsequenterweise auf 6 % oder 7 % anhebt, dann hätte das auch eine Konsequenz für Sachsen-Anhalt, nämlich dass wir dezidiert gegen das Wachstumsbeschleunigungsgesetz - diese Begriffsfindung inzwischen - des Bundes sind.

Der macht nämlich genau dasselbe: Er versucht, zusätzliche Wachstumsdinge zu aggregieren, indem man Steuergeschenke an Unternehmen verteilt. Das hat schon im Jahr 2000 nicht funktioniert, das hat 2010 nicht funktioniert und es funktioniert auch 2023 nicht. Wer also den Landeshaushalt und die Steuermasse im Blick haben will, der kann nicht gleichzeitig die Mehrwertsteuersenkung auf 7 % für die Gastronomen beibehalten und außerdem noch für dieses Gesetz sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Wer richtig konsequent ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, der muss die Frage nach der Besteuerung von Vermögen und Erbschaften in der Bundesrepublik insgesamt thematisieren.

*(Beifall bei der LINKEN - Guido Kosmehl, FDP:
Oh, oh!)*

Dann können wir uns über die Mehrwertsteuer-senkung unterhalten. - Danke.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gallert.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Es hat lang genug gedauert, bis die FDP sich gemeldet hat.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, damit ist die Redezeit jetzt vorbei.

(Guido Kosmehl, FDP: Es war so schön! Bis zum letzten Satz! - Lachen bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der AfD: Hauptsache, Sie haben Spaß!)

Jetzt kommt Herr Silbersack an die Reihe. Dann wird es vielleicht noch schöner, Herr Kosmehl. - Herr Silbersack, bitte.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt nicht auf die anderen Steuerarten eingehen, sondern mich auf die Mehrwertsteuer, die Umsatzsteuer konzentrieren.

Wir als FDP-Fraktion sind auch dafür - deshalb bin ich froh, dass wir diesen gemeinsamen Alternativantrag vorliegen haben -, die siebenprozentige Mehrwertsteuer beizubehalten. Warum

sind wir dafür? - Einfach deshalb, weil die multiplen Krisen der Vergangenheit gerade die Gastronomie im Land tatsächlich sehr stark gebeutelt haben. Wer sich in der Gastronomie ein Stück weit auskennt, der weiß auch, dass es nicht nur das Thema Corona war. Es sind die veränderten Lebenswelten und die Work-Life-Balance von Menschen, die sich fragen: Warum soll ich in der Gastronomie arbeiten?

Das heißt, es sind viele Herausforderungen, die dazu führen, dass wir insbesondere im ländlichen Bereich kaum noch Gaststätten vorfinden. Das heißt, deren Anzahl nimmt extrem ab. Wenn wir auf der einen Seite aber in den Tourismus investieren wollen und tatsächlich Leute hier haben wollen, auf der anderen Seite aber die Gäste, die nach Sachsen-Anhalt kommen, feststellen, es gibt keine Gastronomie mehr, dann wird es schwierig.

Insofern ist es gut, wenn wir dieses politische Zeichen setzen, dass wir als Landtag bzw. als Sachsen-Anhalt uns dieser Initiative von Mecklenburg-Vorpommern anschließen. Das ist wichtig. Das ist ein Zeichen in Richtung der Gastronomen, aber auch - wie Herr Kollege Hövelmann gesagt hat - in Richtung der Tagesversorgung in den Kitas und den Schulen.

Aber es gibt auch noch einen anderen Aspekt. Es geht um die Frage: Wie gehen wir eigentlich insgesamt mit der Mehrwertsteuer um? Denn wenn man sich die Mehrwertsteuer einmal anschaut, die im Umsatzsteuergesetz geregelt ist, dann stellt man fest, dass es einen ziemlich bunten Blumenstrauß an verschiedenen Regelungen gibt, die teilweise an Willkür grenzen oder - so sage ich einmal - mit starken Interessen von Lobbyisten offensichtlich nur so gespickt sind. Für einen Esel zahlt man z. B. eine Umsatzsteuer von 19 %. Für ein Maultier und einen Maulesel zahlt man nur 7 %. Man stellt sich die Frage: Was ist der Unterschied?

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ein halber Esel!)

Für Milch aus Soja, Reis und Hafer zahlt man 19 %, für Milch und Wasser 7 %. Das heißt, wir haben verschiedene Arten von Lebensmitteln, bei denen wir uns die Frage stellen müssen: Passt das eigentlich zusammen?

Deshalb sind wir als FDP einerseits für das, was wir hier beantragen, nämlich den Steuersatz von 7 % beizubehalten und dem Antrag von Mecklenburg-Vorpommern beizutreten; andererseits wollen wir die gesamte Umsatzsteuergesetzgebung noch einmal vom Kopf auf die Füße stellen, neu sortieren und für die Menschen nachvollziehbar machen. Denn wir können den Menschen nicht erklären, worin der Unterschied zwischen einem Esel und einem Maultier besteht. - Vielen Dank.

(Holger Hövelmann, SPD: Das können wir erklären!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Silbersack. - Es folgt Herr Meister.

Olaf Meister (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der von vielen Seiten geäußerte Wunsch, die gesenkte Mehrwertsteuer im Gastronomiebereich beizubehalten, ist absolut verständlich. Ich verstehe das menschlich - Steuern zahlen ist nicht so mega-beliebt - und auch wirtschaftspolitisch ist eine geringe Steuerlast gewünscht. Darüber, ob es der ausschlaggebende Punkt ist, könnte man noch einmal diskutieren. Ich meine, gerade in der Branche hängt es weniger an zwölf Prozentpunkten; vielmehr bestehen auch andere Probleme.

Steuersystematisch verstehe ich es nicht. Wieso wenden wir auf die Gastronomie einen anderen Steuersatz an als auf Dienstleistungen wie Frisieren, Reparatur, Reinigung, etc.? Das ist logisch nicht so recht erklärbar.

(Zuruf von Holger Hövelmann, SPD)

Als kurzfristige Hilfsmaßnahme war das gut verständlich. Als langfristiges Konzept ist es schwierig. Herr Silbersack ist gerade auf diese Problematiken eingegangen: Wie differenziert man das? Hierbei führen wir eine Unterscheidung fort, die sich nicht so ohne Weiteres erklärt.

Wenn man das Geld für eine solche dauerhafte Steuersenkung hat, würde es steuer- und auch sozialpolitisch mehr Sinn machen, Lebensmittel aus der Besteuerung gänzlich herauszunehmen.

(Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Das wäre eine Entlastung, die allen immer zugutekäme, nicht nur beim Restaurantbesuch, aber natürlich auch, und die vor allem Menschen mit geringerem Einkommen, also mit einem höheren Anteil der Lebensmittelkosten am Einkommen, beträfe.

(Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE, und von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Auch eine generelle Senkung für Dienstleistungen - dazu gab es in der Vergangenheit einmal eine Diskussion - würde systematisch durchaus Sinn machen; also wenn man sagt: Reparieren soll günstiger sein als Neukaufen. Ich könnte mir vorstellen, dass das sinnvoll wäre. Das wäre aber eine ziemlich teure Maßnahme.

In den allgemeinen Jubel über die Steuersenkung möchte ich als Finanzier dann doch noch

einmal auf die gestrige Haushaltsdebatte verweisen. Die hier vorgeschlagene Entlastung kostet 38 Millionen € jedes Jahr. Wenn man das fordert, wäre es eigentlich nötig zu sagen, was man mit den 38 Millionen € weniger zukünftig nicht mehr macht oder wen man damit neu belastet.

Das ärgert mich ein bisschen an der politischen Diskussion zu diesem Thema: diese absolute Leichtigkeit des Seins. Alle sind hellauf begeistert, wir sind großzügig, die Gastronomie ist begeistert. Und wenn es dann an den Punkt kommt - der wird kommen; bei 38 Millionen € macht man irgendwas nicht, das ist ja klar -, dann kommt: Das werden wir einmal sehen. Dazu wird keiner mit einer begeisterten Pressemitteilung nach vorn gehen. Das ist in der Debatte nicht gut.

(Zuruf von Guido Heuer, CDU, und von Guido Kosmehl, FDP - Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Das müsste man gegeneinander abwägen, um zu einer sinnvollen und tragfähigen Entscheidung zu kommen. Diese Bereitschaft sehe ich bisher nicht. In der Konsequenz werden wir uns daher heute hier der Stimme enthalten. - Danke.

(Oh! bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Meister. - Es folgt Herr Thomas für die CDU-Fraktion. - Herr Thomas, bitte.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Nach der Debatte heute Morgen,

als wir über die Inflation diskutiert haben und auch Maßnahmen erörtert haben, die der Inflation entgegenwirken, wird es Sie nicht verwundern, dass die CDU-Fraktion selbstverständlich dafür eintritt, den ermäßigten Mehrwertsteuersatz beizubehalten. Wir tun das aus mehreren Gründen.

Wir wissen, dass gerade in der Coronapandemie viel verloren gegangen ist an sozialen Kontakten, an Begegnungsmöglichkeiten, an Orten, wo man sich austauschen konnte. Ich glaube, gerade in der derzeitigen Situation ist es wichtig, diese Orte wieder zu stärken, dass die Menschen hinausgehen, dass sie Essen gehen, dass sie etwas Trinken gehen, dass sie miteinander kommunizieren und ihre Meinungen austauschen, damit sie sich auch möglichst breit informieren können.

Meine Damen und Herren! Kollege Meister hat gerade gesagt, wir würden auf 31 Millionen € ab nächstem Jahr verzichten.

(Olaf Meister, GRÜNE: 38!)

- 38 Millionen €. - Nun ja, das haben wir die letzten Jahre auch schon getan. Ich möchte es umformulieren: Wir verzichten auch weiterhin auf eine Mehreinnahme.

(Olaf Meister, GRÜNE: Das steht im Haushalt!)

- Ja, ja, das steht darin. Aber es ist auch mit den Finanzern vorbesprochen, dass wir uns das durchaus erlauben können.

(Olaf Meister, GRÜNE: Ah, okay! - Sebastian Striegel, GRÜNE: 1 oder 2 % GMA ist doch wurscht!)

- Ja, ja. - Ich will Ihnen auch sagen, warum. Im Gegensatz zu Ihnen ist uns diese Branche ganz

wichtig, weil der soziale Austausch für uns ein wesentlicher Faktor ist. Wir müssen eine Branche, die wie kaum eine andere unter Corona gelitten hat, unterstützen.

Und, meine Kollegen von der AfD, ich will noch einmal Folgendes in Erinnerung rufen: Bei all dem, was wir in der Pandemie erlebt haben, waren es doch gerade Reiner Haseloff und Sachsen-Anhalt, die immer früh versucht haben,

(Nein! bei der AfD)

hier zu lockern und Maßnahmen zu ergreifen,

(Nein! bei der AfD - Zuruf von Juliane Kleemann, SPD)

damit wir hier wieder in Richtung eines normalen Lebens kommen. Das kann man jetzt, mit zwei Jahren Abstand, anders bewerten, aber wir wissen ja, dass der Pathologe der schlaueste Arzt ist. Der muss nicht mehr behandeln, der stellt nur noch den Tod fest. Wir sind anders drauf als Sie und deswegen möchte ich das etwas zurückweisen.

Weiterhin hat - das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen - die Attraktivität der Branche durchaus nicht den höchsten Stellenwert bei unserem Berufsnachwuchs. Die Arbeitszeiten sind für viele Leute nicht besonders attraktiv;

(Olaf Meister, GRÜNE: Das ist das Problem!)

niemand möchte mehr wirklich in Gaststätten arbeiten. Deswegen ist es uns gerade wichtig, dass wir auch den Gaststätten ermöglichen, ihre Leute mit entsprechenden Löhnen zu motivieren, doch weiter in der Gastrobranche und in den daran anschließenden Branchen zu arbeiten.

Abschließend kann ich sagen: Ich würde mich natürlich freuen, wenn wir auch noch in der

einen oder anderen Branche die Mehrwertsteuer dauerhaft senken können.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Es ist doch immer gut, Kollege Silbersack, wenn man mit gepflegten Haaren, mit guten Frisuren in eine Gaststätte geht. Auch diese Branche könnte ich mir dabei vorstellen. Insofern kann das vielleicht ein Auftakt sein und vielleicht kann auch Berlin dabei noch etwas für uns tun. Das würde mich freuen. Denn auch das wäre ein guter Beitrag für das Handwerk, für die Wirtschaft und für die Senkung der Inflationsrate. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Thomas. - Der letzte Redner der Debatte, aber auch des Tages und der Sitzungsperiode ist Herr Lizureck. - Herr Lizureck, bitte.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich mich dafür bedanken, dass Sie alle so lange durchgehalten haben. Das war heute nicht einfach.

Ich muss feststellen, dass unser Antrag zum Thema „7 % Umsatzsteuer in der Gastronomie dauerhaft beibehalten“ so gut war, dass unsere Landesregierung abschreiben musste. Nun stelle ich mir folgende Frage: Warum kopieren Sie unseren Antrag? Sie können ihm doch einfach zustimmen.

(Zustimmung bei der AfD - Sebastian Striegel, GRÜNE: Wir stimmen nicht mit Leuten wie Ihnen! - Zuruf von Juliane Kleemann, SPD)

Es geht doch schließlich um die Sache und nicht um parteipolitische Taktik. Die Wahrheit aber ist: Sie blockieren unsere Vorschläge aus Prinzip. Sie wollen dem Bürger beweisen: Wählt ruhig die AfD! Eure Meinung, die ihr über die AfD vertreten lasst, zählt nicht. Denn eine CDU und eine SPD lassen sich nicht von den Hebeln der Macht trennen. Es geht Ihnen nicht um Demokratie. Sie haben panische Angst vor dem bevorstehenden Machtverlust.

Damit sich dies durchsetzen lässt, werden Journalisten mit Steuermitteln bezahlt,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Oh! - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

da sitzen stramme Parteimitglieder in den Medieneinständen als Wächter der öffentlichen Meinung.

(Zustimmung bei der AfD - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Aber ich kann Ihnen versichern: Diese Politik bewirkt beim Bürger genau das Gegenteil.

(Zurufe von Holger Hövelmann, SPD, und von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wir sehen es doch. Sie verlieren jede Woche an Zustimmung; denn Sie führen dieses Land auf allen Ebenen auf die Verliererstraße. Die Lebensrealität entfernt sich immer mehr von Ihren politischen Aussagen. Die Menschen in unserem Land erkennen, dass die Partei Helmut Kohls zu einem grün-roten Blender mit einer dünnen schwarzen Alibifarbe verkommen ist.

(Holger Hövelmann, SPD: Bei welchem Thema sind wir jetzt? - Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD - Weitere Zurufe)

Die CDU des Jahres 2023 bietet keine Lösungen für die entscheidenden Fragen. Darum bedienen Sie sich der Anträge der AfD.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das kann man machen - das ist immerhin besser als nichts -, jedoch unterscheidet sich die Politik der CDU nicht mehr von der aller anderen Altparteien.

(Unruhe)

Ihnen fehlt jegliche konservative Kontur. Darum ist meine Empfehlung: Versuchen Sie nicht, Rot-Grün zu kopieren. Schauen Sie sich die CDU-Politik der Ära Adenauer bis Kohl an, und Sie werden feststellen,

(Zuruf)

- wichtig - dass Sie politisch am besten in der AfD aufgehoben sind,

(Zustimmung bei der AfD)

wenn Sie denn wirklich für konservative Politik stehen wollen. - Ich bedanke mich und wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lizureck, zwischen dem Wochenende und uns allen steht allerdings noch die Abstimmung über diesen Antrag.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Wir müssen noch Ihren Antrag ablehnen!)

Abstimmung

Einen Überweisungsantrag gibt es nicht. Somit kommen wir gleich zur Abstimmung über den Antrag der AfD in der Drs. 8/3044. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das

sind alle anderen Fraktionen des Hauses. Stimmenthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zum Alternativantrag der LINKEN. Der ist zum einen weitergehend, zum anderen ist er auch früher eingegangen. Deshalb stimmen wir über diesen zuerst ab. Wer für den Alternativantrag der LINKEN ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zu dem Alternativantrag der Koalitionsfraktionen. Wer für den ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitions-

fraktionen und die AfD-Fraktion. Wer dagegen ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Ich sehe keine Gegenstimme. Wer enthält sich der Stimme? - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist der Alternativantrag angenommen worden und der Tagesordnungspunkt 28 ist beendet.

Schlussbemerkungen

Wir sind am Ende der 48. Sitzung angelangt. Ich berufe den Landtag zu seiner 24. Sitzungsperiode für den 12. und 13. Oktober 2023 ein. Ich wünsche ein gutes und schönes Wochenende und eine gute Fahrt in den Feierabend. Auf Wiedersehen.

Schluss: 18:31 Uhr.

